



HESSISCHER LANDTAG

27. 03. 2025

37. Sitzung

Wiesbaden, den 27. März 2025

Inhalt

Amtliche Mitteilungen	2561	51. Dringlicher Entschließungsantrag	
<i>Entgegengenommen</i>	2561	Fraktion der CDU, Fraktion der SPD	
Vizepräsident Frank Lortz	2561, 2614	7-Punkte-Plan für das Frankfurter Bahn-	
Dr. Frank Grobe	2614, 2614	hofsviertel	
Lisa Gnadt	2614	– Drucks. 21/2084 –	2567
41. Antrag Aktuelle Stunde		<i>Angenommen</i>	2575
Fraktion der SPD		Marcus Bocklet	2567, 2574
Startschuss für den Kulturcampus Frank-		Uwe Serke	2568
furt – Neubau der Hochschule für Musik		Yanki Pürsün	2569, 2575
und Darstellende Kunst kommt!		Oliver Ulloth	2570
– Drucks. 21/2062 –	2561	Andreas Lobenstein	2571
<i>Abgehalten</i>	2567	Minister Prof. Dr. Roman Poseck	2572
Bijan Kaffenberger	2561	43. Antrag Aktuelle Stunde	
Dr. Matthias Büger	2562	Fraktion der Freien Demokraten	
Patrick Appel	2563	CDU im Schuldenrausch – Hessische Schul-	
Jochen K. Roos	2564	denbremse ausgehöhlt! – Schwarz-Rot baut	
Hildegard Förster-Heldmann	2565	Regierung auf Kosten der jungen Generati-	
Minister Timon Gremmels	2566	on!	
42. Antrag Aktuelle Stunde		– Drucks. 21/2064 –	2575
Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		<i>Abgehalten</i>	2585
Hilfen für das Frankfurter Bahnhofsviertel		Dr. Stefan Naas	2575, 2584
– Taten statt Worte!		Ines Claus	2577, 2585
– Drucks. 21/2063 –	2567	Mathias Wagner (Taunus)	2578, 2584
<i>Abgehalten</i>	2575	Tobias Eckert	2579
23. Antrag		Robert Lambrou	2580, 2583
Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN		Staatssekretär Uwe Becker	2581
Hilfen für das Frankfurter Bahnhofsviertel		44. Antrag Aktuelle Stunde	
– Taten statt Worte!		Fraktion der CDU	
– Drucks. 21/2041 –	2567	Lückenschluss der A 49 – wir entlasten und	
<i>Abgelehnt</i>	2575	verbinden Hessen	
		– Drucks. 21/2065 –	2586
		<i>Abgehalten</i>	2591

Christin Ziegler (Schwalm-Eder)	2586	Vanessa Gronemann	2610
Olaf Schwaier	2587	Minister Prof. Dr. Roman Poseck	2612
Maximilian Ziegler (Vogelsberg)	2588		
Katy Walther	2589	Bericht	
Dr. Stefan Naas	2590	Präsidentin des Landtags	
Minister Kaweh Mansoori	2590	nach § 22 des Hessischen Abgeordneten-	
		gesetzes über die Angemessenheit der Ent-	
		schädigungen von Abgeordneten und zur	
		Anpassung von Leistungen zum 1. Juli	
		2025	
		– Drucks. 21/2095 –	2614
		<i>Entgegengenommen</i>	2614
45. Antrag Aktuelle Stunde		29. Antrag	
Fraktion der AfD		Fraktion der AfD	
Klimaneutralität und Billionenschuld –		Entschlossen gegen Christenverfolgung –	
Der größte CDU-Wahlbetrug aller Zeiten		Islamistische Massaker auch in Hessen	
sichert der neuen Schuldenklimakoalition		beim Namen nennen und konsequent äch-	
den Weg und garantiert den weiteren Ab-		ten	
stieg unseres Landes auch in Hessen!		– Drucks. 21/2050 –	2614
– Drucks. 21/2066 –	2591	<i>Abgelehnt</i>	2623
<i>Abgehalten</i>	2599	50. Dringlicher Entschließungsantrag	
49. Dringlicher Antrag		Fraktion der CDU, Fraktion der SPD,	
Fraktion der AfD		Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,	
Klimaneutralität und Billionenschuld –		Fraktion der Freien Demokraten	
Der größte CDU-Wählerbetrug aller Zei-		Gegen Gewalt und Hetze in Glaubensfra-	
ten sichert der neuen Schuldenklimakoali-		gen: Hessen verteidigt seine freiheitliche	
tion den Weg und garantiert den weiteren		Religionskultur!	
Abstieg unseres Landes!		– Drucks. 21/2083 –	2614
– Drucks. 21/2073 –	2591	<i>Angenommen</i>	2623
<i>Abgelehnt</i>	2599	Dimitri Schulz	2615, 2622
Klaus Gagel	2591, 2598	Dr. Matthias Bürger	2616
Miriam Dahlke	2592	Katrin Schleenbecker	2617
Oliver Stirböck	2593	Tobias Utter	2618
Marius Weiß	2594	Dr. Frank Grobe	2619
Michael Reul	2596	Stephan Grüger	2620
Staatssekretär Uwe Becker	2597	Minister Manfred Pentz	2620
		Volker Richter	2622
5. Erste Lesung		24. Antrag	
Gesetzentwurf		Fraktion der Freien Demokraten	
Fraktion der CDU, Fraktion der SPD		Digitale Zukunft für alle – Mädchen und	
Gesetz zur Änderung des Hessischen		Frauen in der IT-Branche stärken	
Schulgesetzes		– Drucks. 21/2042 –	2623
– Drucks. 21/2048 –	2599	<i>Dem Kultuspolitischen Ausschuss überwiesen</i>	2631
<i>Nach erster Lesung dem Kultuspolitischen</i>		Moritz Promny	2623
<i>Ausschuss überwiesen</i>	2607	Julia Herz	2623
Christian Wendel	2599	Sebastian Sommer (Hochtaunus)	2625
Daniel May	2600, 2606	Anna Nguyen	2626
Heiko Scholz	2602	Wiebke Knell	2627
Moritz Promny	2603	Kerstin Geis	2628
Kerstin Geis	2603	Minister Armin Schwarz	2629
Minister Armin Schwarz	2605		
6. Zweite Lesung			
Gesetzentwurf			
Fraktion der Freien Demokraten			
Gesetz zur Stärkung der Unabhängigkeit			
der Polizeipräsidentinnen und Polizeiprä-			
sidenten sowie der Präsidentin oder des			
Präsidenten des Hessischen Landeskrimi-			
nalamts			
– Drucks. 21/1831 zu Drucks. 21/1138 –	2607		
<i>In zweiter Lesung abgelehnt</i>	2614		
Stefan Schneider	2607, 2611		
Moritz Promny	2607		
Sandra Weegels	2608		
Cirsten Kunz-Strueder	2609		

12. **Dritte Lesung**
Gesetzentwurf
Landesregierung
Gesetz zur Verbesserung der Funktionsfähigkeit der kommunalen Vertretungskörperschaften und zur Änderung kommunalrechtlicher Vorschriften
– Drucks. 21/2075 zu Drucks. 21/1832 zu Drucks. 21/1303 – 2631
In dritter Lesung angenommen:
Gesetz beschlossen 2638
Alexander Bauer 2631
Cirsten Kunz-Strueder 2632
Vanessa Gronemann 2633
Bernd Erich Vohl 2633
Oliver Stirböck 2635
Minister Prof. Dr. Roman Poseck 2636
Dr. Stefan Naas 2637
Robert Lambrou 2637
13. **Dritte Lesung**
Gesetzentwurf
Fraktion der CDU, Fraktion der SPD
Gesetz zur Änderung des Hessischen Finanzausgleichsgesetzes und des Hessenkasgesetzes
– Drucks. 21/2081 zu Drucks. 21/2057 zu Drucks. 21/1706 – 2638
In dritter Lesung angenommen:
Gesetz beschlossen 2642
Alexander Hofmann (Wiesbaden) 2638
Roman Bausch 2638
Marius Weiß 2639
Marion Schardt-Sauer 2639
Sascha Meier 2640
Michael Reul 2641
Staatssekretär Uwe Becker 2641
16. **Antrag**
Fraktion der AfD
Echte Bauwende für Hessen: Bürokratie abbauen, Kosten senken, Wohnraum schaffen
– Drucks. 21/1741 – 2642
Abgelehnt 2647
Dimitri Schulz 2642
Elke Barth 2643
Tanja Jost 2644
Dr. Stefan Naas 2645
Martina Feldmayer 2645
Staatssekretärin Ines Fröhlich 2646
17. **Antrag**
Fraktion der AfD
Für einen freien Wohnungsmarkt: Aufhebung der Landesverordnungen zur Mietpreisbremse, abgesenkten Kappungsgrenze und zum Umwandlungsvorbehalt
– Drucks. 21/1742 – 2647
Abgelehnt 2651
- Dimitri Schulz 2647
André Stolz 2648
Elke Barth 2649
Martina Feldmayer 2649
Dr. Stefan Naas 2650
Staatssekretärin Ines Fröhlich 2650
19. **Entschließungsantrag**
Fraktion der CDU, Fraktion der SPD
Forschungssicherheit an hessischen Hochschulen in internationalen Krisenzeiten erhöhen
– Drucks. 21/1744 – 2651
Angenommen 2656
Lucas Schmitz 2651
Jochen K. Roos 2652, 2655
Dr. Matthias Büger 2653, 2656
Daniel May 2653
Bijan Kaffenberger 2654, 2656
Minister Timon Gremmels 2655
20. **Antrag**
Fraktion der AfD
Ausbildungen attraktiver aufstellen: Praktikumsprämien für Sozial- und Pflegeberufe sowie für technische und handwerkliche Berufe nach dem Beispiel von Sachsen-Anhalt einführen!
– Drucks. 21/1748 – 2656
Dem Kultuspolitischen Ausschuss überwiesen 2661
Pascal Schleich 2656, 2660
Yanki Pürsün 2657
Matthias Körner 2658
Sascha Meier 2658
Frank Steinraths 2660, 2671
Minister Armin Schwarz 2660
22. **Antrag**
Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Chancengleichheit bei der Prüfungsvorbereitung: Landesregierung muss Vorjahresaufgaben der Abitur- und Abschlussprüfungen kostenfrei zur Verfügung stellen
– Drucks. 21/2040 – 2661
Dem Kultuspolitischen Ausschuss überwiesen 2666
Julia Herz 2661
Christin Ziegler (Schwalm-Eder) 2662
Heiko Scholz 2663
Wiebke Knell 2663
Sebastian Sack 2664
Minister Armin Schwarz 2665
27. **Entschließungsantrag**
Fraktion der CDU, Fraktion der SPD
Förderung des Weidetierschutzes in Hessen: Unterstützung für Schutzmaßnahmen gegen Wolfsangriffe und Entschädigung bei Nutztierrißen
– Drucks. 21/2045 – 2666
Angenommen 2670

53. Dringlicher Antrag	
Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
Für den Schutz der Weidetierhaltung und ein zukunftsfähiges Wolfsmanagement	
– Drucks. 21/2086 –	2666
<i>Abgelehnt</i>	2670
54. Dringlicher Antrag	
Fraktion der AfD	
Wolfspopulation wächst unkontrolliert weiter – Es braucht endlich Taten statt leerer Worte	
– Drucks. 21/2087 –	2666
<i>Abgelehnt</i>	2670

55. Dringlicher Antrag	
Fraktion der Freien Demokraten	
Wolfsmanagement in Hessen nach wie vor unzureichend – aktives Bestandsmanagement ist weiterhin notwendig	
– Drucks. 21/2088 –	2666
<i>Abgelehnt</i>	2670
Lena Arnoldt	2666, 2672
Gerhard Schenk (Bebra)	2666
Wiebke Knell	2667
Hans-Jürgen Müller (Witzenhausen)	2668
Maximilian Ziegler (Vogelsberg)	2669, 2673
Staatssekretär Michael Ruhl	2669

Anwesenheit

Im Präsidium:

Präsidentin Astrid Wallmann
 Vizepräsident Frank Lortz
 Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Boris Rhein
 Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr, Wohnen und ländlichen Raum Kaweh Mansoori
 Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten, Internationales und Entbürokratisierung und Bevollmächtigter des Landes Hessen beim Bund Manfred Pentz
 Minister des Innern, für Sicherheit und Heimatschutz Prof. Dr. Roman Poseck
 Minister der Justiz und für den Rechtsstaat Christian Heinz
 Minister für Kultus, Bildung und Chancen Armin Schwarz
 Minister für Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur Timon Gremmels
 Ministerin für Digitalisierung und Innovation Prof. Dr. Kristina Sinemus
 Ministerin für Familie, Senioren, Sport, Gesundheit und Pflege Diana Stolz
 Ministerin für Arbeit, Integration, Jugend und Soziales Heike Hofmann
 Staatssekretär und Chef der Staatskanzlei Benedikt Kuhn
 Staatssekretär Tobias Rösmann
 Staatssekretärin Ines Fröhlich
 Staatssekretärin Karin Müller
 Staatssekretär Martin Rößler
 Staatssekretär Uwe Becker
 Staatssekretärin Tanja Eichner
 Staatssekretär Dr. Manuel Lösel
 Staatssekretär Christoph Degen
 Staatssekretär Stefan Sauer
 Staatssekretär Michael Ruhl
 Staatssekretärin Dr. Sonja Optendrenk
 Staatssekretärin Katrin Hechler
 Staatssekretärin Manuela Strube

Abwesende Abgeordnete:

Frederik Bouffier
 Angela Dorn
 Nina Eisenhardt
 Jürgen Frömmrich
 Sascha Herr
 Kaya Kinkel
 Andreas Lichert
 Prof. Dr. R. Alexander Lorz
 Christoph Mikuschek
 Jan-Wilhelm Pohlmann
 Christian Rohde
 Christoph Sippel
 Axel Wintermeyer

(Beginn: 9:02 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren! Ich eröffne die 37. Plenarsitzung und stelle die Beschlussfähigkeit fest.

Es ist noch eingegangen und auf Ihren Plätzen verteilt ein für die 38. Plenarsitzung vorgesehener Dringlicher Antrag der Fraktion der Freien Demokraten betreffend „Aus Verantwortung für kommende Generationen – Beibehaltung der Schuldenbremse in Hessen“.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Wir werden die Dringlichkeit dann zu Beginn der 38. Plenarsitzung feststellen.

Nach dem vorliegenden Ablaufplan tagen wir heute, in dieser Plenarsitzung, bis ca. 20:15 Uhr. Unmittelbar im Anschluss an das Ende dieser Sitzung findet heute Abend die 38. Plenarsitzung statt.

Ich begrüße ganz herzlich unsere Besucherinnen und Besucher auf der Besuchertribüne. Ich wünsche Ihnen viele Informationen, viel Spaß und beste Stimmung hier im Hessischen Landtag. Herzlich willkommen.

(Allgemeiner Beifall)

Es fehlen heute von der CDU-Fraktion die Abgeordneten Frederik Bouffier, Jan-Wilhelm Pohlmann, Axel Wintermeyer,

(Unruhe – Glockenzeichen)

von der Fraktion der AfD die Abgeordneten Andreas Lichert und Christian Rohde, von der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN die Abgeordneten Angela Dorn, Nina Eisenhardt, Jürgen Frömmrich, Kaya Kinkel und Christoph Sippel; der Kollege Dirk Gaw fehlt, und von der Landesregierung Staatsminister Ingmar Jung und der Finanzminister Prof. Dr. Lorz. Gibt es weitere Entschuldigungen? – Es langt auch. Gut, das ist in Ordnung.

Dann teile ich noch mit, dass zu Beginn der Mittagspause der Kultuspolitische Ausschuss im Sitzungsraum 510 W zu einer Sitzung zusammenkommt.

Das waren die amtlichen Mitteilungen.

Dann rufe ich den **Tagesordnungspunkt 41** auf:

Antrag Aktuelle Stunde

Fraktion der SPD

Startschuss für den Kulturcampus Frankfurt – Neubau der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst kommt!

– Drucks. 21/2062 –

Das Wort hat der Kollege Bijan Kaffenberger. Bijan, bitte.

Bijan Kaffenberger (SPD):

Schönen guten Morgen, sehr geehrter Herr Präsident, liebe Anwesende! Was lange währt, ist endlich entschieden, und es ist auch gut. Ich erinnere mich noch gut an den Beginn meines Studiums am Campus Bockenheim im Jahr 2009; und ich erinnere mich noch besser daran, als zehn Semester später – ich war kurz vor dem Ende des Studiums – der AfE-Turm am Campus Bockenheim gesprengt wurde. Ich war mit vielen Kommilitoninnen und Kommilitonen

vor Ort, und die Stimmung war für viele Menschen in Frankfurt an dem Tag sehr besonders.

Schon zu dieser Zeit gab es die Diskussionen um den Kulturcampus und die Entwicklung des Areals. Es erfüllt mich daher ein bisschen mit Stolz, heute hier zu stehen und zu sagen: Der gordische Knoten wurde durchschlagen. Es ist entschieden worden, es geht los mit dem Kulturcampus.

(Beifall SPD und CDU)

Mit der Vorstellung der Pläne für den Neubau der Frankfurter Hochschule für Musik und Darstellende Kunst als zentraler Bestandteil des künftigen Kulturcampus ist der Startschuss gefallen. Das ist ein großer Schritt für die Stadt Frankfurt, aber auch für die Wissenschaft und die Kultur in Hessen insgesamt. Denn nach jahrzehntelanger Diskussion ist es jetzt endlich gelungen, und wir werden ein Konzept für den Kulturcampus mit der HfMDK als Herzstück umsetzen. Ich kann sagen, dieses Herz schlägt mit mehreren Kammern und trägt so den Bedürfnissen aller Beteiligten gleichermaßen Rechnung.

(Beifall SPD und CDU)

Es wird Raum für die künstlerische und die wissenschaftliche Ausbildung, Begegnungsräume und vor allem auch dringend benötigten bezahlbaren studentischen Wohnraum geben. Ich glaube, das alles bietet in Summe enorme Entwicklungspotenziale, auch immer noch für Bockenheim und die Stadt Frankfurt insgesamt. Es trägt auch vor allem dem Standort Bockenheim und der Geschichte des Stadtteils Rechnung. 100 Jahre diente der Campus Bockenheim als zentraler Bestandteil der Uni, ein wesentliches Element dieses Stadtteils, und hat die Kultur da maßgeblich geprägt.

Durch diesen Standort ist es auch so: Am Kulturcampus wird es künftig schon eine hervorragende ÖPNV-Anbindung geben. Ein anderer Standort beispielsweise hätte langwierige und teure Planungs- und Bauprozesse und Bauphasen mit sich gebracht, wenn man so etwas erst hätte erschließen müssen. Insofern ist das eine gute Lösung.

(Beifall SPD und CDU)

Mein Dank gilt ganz besonders unserem Wissenschafts- und Kulturminister Timon Gremmels, aber auch dem Frankfurter Oberbürgermeister Mike Josef und der Kulturdezernentin Dr. Ina Hartwig. Sie haben dieses Projekt gemeinsam in einer vertrauensvollen Zusammenarbeit endlich auf den Weg gebracht und den gordischen Knoten durchschlagen.

Dass jetzt der Ministerpräsident das Projekt auch noch so tatkräftig unterstützt, unterstreicht deutlich die Bedeutung dieses Kulturcampus für ganz Hessen.

(Beifall SPD und CDU)

Ich kann mich nur wiederholen – denn es werden immer mal wieder Zweifel gesät, und dazu muss man etwas sagen –: Diese Hessen-Koalition und diese Landesregierung werden die Mittel für den Bau bereitstellen, wenn sie gebraucht werden. Das steht im LoI, das ist mit dem Minister der Finanzen, mit dem Minister für Wissenschaft, mit dem Ministerpräsidenten vereinbart, und zwar ohne Wenn und Aber.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Mehr Abkürzungen!)

Ich stimme dem Präsidenten der HfMDK, Elmar Fulda, auch zu, wenn er sagt:

„Die Bekräftigung der Landesregierung, den dringend erforderlichen Neubau der HfMDK jetzt prioritär zu realisieren, ist ein starkes Signal in finanziell schwierigen Zeiten.“

Genau das ist es.

(Beifall SPD und CDU)

Wir müssen jetzt alle gemeinsam dafür sorgen, dass alle weiteren Planungs- und Bauprozesse in höchstem Tempo und vor allem in einem zügigen Zeitrahmen erfolgen. Denn der alte Standort war und ist in keinem guten Zustand. Ich glaube, alle stimmen mir zu, wenn ich sage, am Bau ist Zeit Geld.

Es freut mich auch, hier erneut – wie beim Haushalt – stehen zu können und zu sagen, bei uns kommt die Kultur nicht zu kurz. Das Frankfurt LAB erhält auf dem Kulturcampus auch einen deutlich zentraleren Standort. Es ist nicht nur ein Raum für Festivals und internationale Gastspiele, sondern gerade im Rahmen von Kooperations- und Forschungsprojekten stellt es eine wichtige Schnittstelle zwischen Wissenschaft, Kultur und Gesellschaft dar. Ganz in der Nähe am Campus ist auch das Bockenheimer Depot beheimatet, eine andere tolle Spielstätte, bei der ich selbst schon auf der Bühne stehen durfte. Ich glaube, genau da passt das Frankfurt LAB hin, an diesen Ort, als perfekt passender Teil des kulturellen Herzens der Stadt Frankfurt.

(Beifall SPD und CDU)

Wenn ich ganz zum Schluss noch einen einzigen Wunsch äußern dürfte, dann wäre es folgender: Sollte irgendwann in einer fernen Zukunft einmal ein Gebäude auf dem Kulturcampus gesprengt werden, sollen da viele Menschen stehen, sich das anschauen und sagen: Hier hatten wir echt immer eine geile Zeit. – Vielen Dank.

(Beifall SPD und CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herzlichen Dank, Kollege Kaffenberger. – Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Matthias Büger, FDP-Fraktion.

Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Erst einmal einen schönen guten Morgen; das ist ja der erste Punkt, den wir an diesem Tag haben.

Lieber Bijan, liebe SPD-Fraktion, eines kann ich Ihnen nicht absprechen: Sie haben Chuzpe. Sie von der SPD sprechen hier über Hochschulbau, obwohl Sie gerade den hessischen Hochschulen 474 Millionen Euro Baumittel entzogen haben. Sie haben Chuzpe.

(Beifall Freie Demokraten und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe Ingo Schon (CDU) und Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten) – Unruhe – Glockenzeichen)

– Ich sehe, Sie sind wach geworden, Herr Schon.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Der Schuss hat schon gegessen! – Vereinzelt Lachen AfD)

Sie loben ein Projekt, das 2010 angestoßen wurde, im Übrigen von Karlheinz Weimar, Finanzminister einer CDU/FDP-Regierung, und von Oberbürgermeisterin Petra Roth, die, glaube ich, auch keine Sozialdemokratin ist. Sie haben wirklich Chuzpe.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Unruhe)

Sie loben außerdem ein Projekt, lieber Bijan Kaffenberger, das noch gar nicht fertig ist. Der Baubeginn ist für das Jahr 2030 geplant, die Fertigstellung, man höre und staune, für das Jahr 2035. Das liegt zehn Jahre in der Zukunft.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Das passt zu der Ankündigungspolitik!)

Aber heute loben Sie dieses Projekt, und Sie tun das in einer Aktuellen Stunde, als ob aktuell etwas fertig werden würde. Das ist Chuzpe, wirklich.

(Beifall Freie Demokraten und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bereits 2015, also vor zehn Jahren, hat das Land Hessen 100 Millionen Euro für den Neubau der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst zugesagt. Jahrelang gab es Verzögerungen durch politischen Wechsel und auch durch Finanzierungsfragen. Wenn der Campus im Jahr 2035 tatsächlich fertig werden sollte – Verzögerungen soll es ja immer einmal geben –, dann hätte es sage und schreibe 25 Jahre von der Idee bis zur Realisierung gedauert. Wollen Sie, liebe SPD, dieses „Hessentempo“ auch noch feiern? Sie haben Chuzpe.

(Beifall Freie Demokraten)

Ich sage Ihnen: Es ist auch nicht so, dass das heutige Projekt von allen gefeiert wird – ganz im Gegenteil. Die Planungen sind eine Kompromisslösung, sie entsprechen nicht der ursprünglichen Vision. Die Aufteilung auf drei Standorte entspricht nicht den Wünschen der Hochschule; im Übrigen entfällt das geplante Zentrum der Künste. Mehrere Baukörper zu haben, wird am Ende teurer, als es nötig wäre. Für die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst gilt: Die Menschen sitzen seit Jahren in überlasteten Gebäuden und warten auf eine Lösung, und wir wissen, sie werden noch viele weitere Jahre warten.

(Beifall Freie Demokraten und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Übrigen läuft auch politisch nicht alles rund; Stadt und Land schieben sich gegenseitig die Verantwortung zu. Deshalb haben wir einmal nachgeschaut und festgestellt: Die Website des Kulturcampus wurde seit März, aber nicht seit März dieses Jahres, sondern – man höre und staune – seit März 2016, nicht mehr aktualisiert.

(Vereinzelt Lachen AfD)

Wenn das der Erfolg ist, den Sie heute feiern, dann kann ich nur noch einmal sagen: Sie haben Chuzpe. Sie haben wirklich Chuzpe.

(Beifall Freie Demokraten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt AfD)

Wissen Sie, da ich den Begriff „Chuzpe“ so oft erwähnt habe, habe ich einmal – man muss ja immer gut zitieren – bei Wikipedia nachgeschaut, was er bedeutet.

(Zuruf Ingo Schon (CDU) – Beifall SPD – Vereinzelt Heiterkeit – Unruhe – Glockenzeichen)

– Nein, Herr Schon, um es Ihnen noch einmal genau sagen zu können. – Frei nach Wikipedia ist Chuzpe – jetzt hören Sie genau zu – eine Mischung aus zielgerichteter Unverschämtheit, Penetranz und unwiderstehlicher Dreistigkeit. Ich finde, das trifft es wundervoll bei dieser Aktuellen Stunde.

(Beifall Freie Demokraten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt AfD – Zuruf Alexander Bauer (CDU))

– Ich sage Ihnen, Herr Bauer, anstatt nur Chuzpe zu haben, sollten Sie einfach erst dann wiederkommen und etwas vorbringen, wenn Sie wirklich etwas geleistet haben. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Ingo Schon (CDU): Das gilt erst recht für die FDP!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Dr. Bürger. – Das Wort hat der Abgeordnete Patrick Appel, CDU-Fraktion. Bitte sehr, Patrick.

Patrick Appel (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Herr Dr. Bürger, der Unterschied zwischen uns ist: Wir machen etwas und reden nicht nur hier vorne. Das ist der große Unterschied zwischen uns.

(Beifall CDU und SPD – Lachen AfD)

Dass man von Ihnen noch einmal hören darf, dass Wikipedia eine glaubwürdige Quelle ist, bringt das Problem auf den Punkt, finde ich. Damit sind wir quasi mit dem Thema durch.

(Zuruf AfD: Das stimmt allerdings!)

Wir sprechen heute in der Aktuellen Stunde über ein wirklich bedeutendes Thema für unser Land Hessen, nämlich über den Kulturcampus Frankfurt. Mit der Entscheidung, die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst auf dem ehemaligen Universitätsgelände in Bockenheim anzusiedeln, wird eine lang gehegte Idee Wirklichkeit. Dieses Vorhaben stellt einen wichtigen Schritt für die künstlerische und wissenschaftliche Ausbildung in unserem Land dar und schafft zugleich einen Ort für Treffen, für Kreativität sowie für gesellschaftliche Teilhabe. In diesem Zusammenhang möchte ich noch einmal unserem Staatsminister Timon Gremmels und auch unserem Ministerpräsidenten Boris Rhein danken – da sitzt er in unseren Reihen –, die das Projekt voranbringen.

(Beifall CDU und SPD)

Es ist zur Chefsache gemacht worden, meine Damen und Herren.

Mit dem Kulturcampus wird ein lebendiger Ort entstehen: Er inspiriert, er verbindet Wissenschaft, Kunst und das Leben in der Stadt. Diese Verbindung zum Stadtviertel sowie die geplanten Räume für Kunst und kulturellen Austausch machen diesen Campus zu einem Raum, der einzigartig und vielseitig nutzbar sein wird. Hier wird künstlerische Klasse nicht versteckt, sondern mitten in die Gesellschaft integriert, meine Damen und Herren.

Gleichzeitig werden hochschulbezogene Wohnungen, in denen junge Menschen studieren und leben können, errichtet, und das in einer Stadt, in der enormer Druck auf dem Wohnungsmarkt und in der Bevölkerung besteht. Das ist ein entscheidender Faktor.

Kollege Bijan Kaffenberger hat es angesprochen: Wir werden über 170 Millionen Euro in den Standort stecken. Das ist ein klares Zeichen für die Bedeutung der künstlerischen Ausbildung und ein klares Bekenntnis zur Weiterentwicklung der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst. Diese Investition ist eine Investition in die Zukunft, in eine moderne und weltoffene Bildungslandschaft, in die kulturelle Vielfalt unseres Landes und in die Stärkung Frankfurts als bedeutender Hochschul- und Kulturstandort.

(Beifall CDU und SPD)

Der neue Standort wird es der Hochschule ermöglichen, ihr Angebot auszubauen und moderne, funktionale Räume für Studierende, für Lehrende, für Künstlerinnen und Künstler bereitzustellen. Darüber hinaus wird der Kulturcampus auch für die Stadtgesellschaft ein Ort der Teilhabe sein, an dem Konzerte, Aufführungen und kulturelle Veranstaltungen stattfinden können.

Jetzt noch ein paar Worte zu der Kritik, dass wir mehrere Standorte haben werden: Ja, auch die GRÜNEN haben sich dazu geäußert und von einem „Kompromiss“ auf Kosten der Hochschule gesprochen. Doch dieser Vorwurf verkennt die Realität. Die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst erhält mit dem Kulturcampus nicht nur moderne und dringend benötigte Räumlichkeiten, sondern auch die Möglichkeit, ihr Lehr- und Forschungsangebot auf höchstem Niveau weiterzuentwickeln.

Die Kritik an der Aufteilung der Hochschule auf drei Standorte greift einfach zu kurz. Das geht auch an Sie, Herr Dr. Bürger. Die Kritik passt nicht; denn vielmehr ermöglicht diese Lösung eine behutsame städtebauliche Integration und schafft neue Perspektiven für eine flexible und zukunftsorientierte Nutzung der Gebäude. Auch durch die Nähe zur historischen Dondorf-Druckerei wird nicht nur eine Brücke zwischen der Vergangenheit und der Zukunft geschlagen, sondern auch hier werden wir einen Ort für kreatives Wirken und interdisziplinäre Zusammenarbeit schaffen.

Eines finde ich immer wieder spannend. Wenn man die Kritik so durchliest: Der baupolitische Sprecher der GRÜNEN im Frankfurter Römer spricht von einer „vertretbaren Lösung“ und fordert einzig und allein eine zügige Umsetzung des Projekts. Gestern haben wir den Haushalt beschlossen, noch in diesem Jahr beginnt die Planung des Projekts; das nenne ich zügig, auch mit Blick auf die Vorgeschichte. Die GRÜNEN im Römer sind zufrieden.

(Yanki Pürsün (Freie Demokraten): Sind die GRÜNEN jetzt der Maßstab für die CDU?)

Die GRÜNEN hier werden gleich wieder Kritik dazu äußern. Das kennt man ja. Aber dieses Mal ist das ein Suchen der Nadel im Heuhaufen, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und SPD)

In der Wand hinter der Regierungsbank sehen Sie das bekannte Kunstwerk „Himmel über Hessen“. Diese Wand enthält acht schmale Fensteröffnungen. In sieben davon sind auf Glas gemalte Himmelsbilder zu sehen.

„Immer wieder leuchtet Licht hinter diesen Himmelsbildern auf. Dann treten dahinter angebrachte Porträtbilder in den Vordergrund. Bei den Porträts handelt es sich um eine Auswahl von bedeutenden Persönlichkeiten aus der hessischen Kultur- und Geistesgeschichte.“

So beschreibt – um das zu zitieren – es unsere Homepage. Ich freue mich schon heute darauf, wenn die nächste Clara Schumann, wenn der nächste Max Beckmann von unserem Kulturcampus aus Frankfurt kommen und vielleicht ebenfalls das Kunstwerk hinter der Regierungsbank bereichern wird. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Appel. – Das Wort hat der Abgeordnete Jochen Roos für die AfD-Fraktion.

Jochen K. Roos (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Sehr geehrter Herr Appel, ich muss einmal kurz auf Sie eingehen, weil Sie sagten, Sie würden nicht nur reden, sondern auch machen. Mit Blick auf Berlin können Sie Ihren Kollegen einmal sagen: Machen Sie bitte weniger von dem, was Sie aktuell machen. Der Geldbeutel des Steuerzahlers wird es Ihnen in Zukunft danken.

(Beifall AfD)

Zum Thema. Nun soll er endlich kommen, unser heiß erwarteter Kulturcampus Frankfurt. Tja, was soll ich sagen? – Wir können es kaum erwarten.

(Zuruf SPD)

Wäre der heiß ersehnte Kulturcampus nicht aufgrund anhaltender Planungsunsicherheiten und politischer Irrungen und Wirrungen immer mal wieder kritisch in den Medien erwähnt worden, dann hätten wir wohl beinahe vergessen, was dort eigentlich entstehen soll.

Zeit für die Umsetzung der geplanten Projekte haben Sie ja zur Genüge gehabt, meine sehr geehrten Damen und Herren von der CDU – mit Blick auf die Stadt Frankfurt auch von den GRÜNEN sowie der SPD und der FDP. Stammt die Idee eines Kulturcampus doch noch aus dem Jahr 2010. Im Besitz des Landes Hessen befindet sich das Areal schon seit 2011. Damals wurde es für immerhin 70 Millionen Euro gekauft. Da kann man sich ruhig auch mal ein bisschen länger Zeit lassen.

(Zuruf SPD)

Wir schließen uns daher der im Verhältnis doch noch verhaltenen Kritik von Prof. Elmar Fulda an, wonach das Ganze hier einfach schon viel zu lange gedauert hat und dementsprechend etwas mehr Tempo angesagt sein sollte.

Die Zeit rennt. Immerhin sind die alten Räumlichkeiten der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in einem wirklich sehr schlechten baulichen Zustand.

(Beifall AfD)

Die Zeit rennt. Und was soll jetzt nach über zehn Jahren die Lösung für den Kulturcampus in Frankfurt sein? – Nun ja, der Neubau der Hochschule für Musik und Darstellende

Kunst scheint jetzt zwar zu kommen, doch leider nur, wie Herr Dr. Bürger bereits gesagt hat, erst in mindestens zehn Jahren – und in einer völlig anderen Form als ursprünglich von der Hochschule erhofft.

Was die Hochschule nämlich nie wollte, wird nun also Realität: eine Hochschule an gleich drei Standorten mit einem stark zerstückelten Campus, der obendrein noch wichtige und vorher von der Politik groß angekündigte Kulturinstitutionen vermissen lässt. So wurde nämlich der Neubau einer Bühne für das Frankfurt LAB nur angekündigt, eine Finanzierung gibt es bisher aber nicht. Und auch das Ensemble Modern, eine der führenden Formationen für zeitgenössische Musik, findet keinen Platz mehr auf dem sogenannten Kulturcampus.

(Beifall AfD)

Was bleibt zu sagen? – Von dem einstigen „Leuchtturmprojekt“, wie es vor einer Woche die „Rhein-Main-Zeitung“ in Berlin betitelte, ist in Frankfurt leider nicht mehr viel geblieben.

Warum das ganze Theater? – Weil man sich, beginnend mit der Oberbürgermeisterwahl in Frankfurt, vonseiten der GRÜNEN und später auch mit der Unterstützung der SPD vehement gegen den Abriss des ehemaligen Juridicums der Goethe-Universität gewehrt hat und dort stattdessen Studentenappartements bauen wollte. Man fürchtete sich zudem vor der grauen Energie, welche ein Abriss des Gebäudes aus den Sechzigerjahren mit sich bringen und somit dem Klima schaden würde. Die natürliche Folge dieses Vorhabens ist, dass das für die Hochschule vorgesehene Baufeld nicht mehr vollständig zur Verfügung steht.

Ich sage Ihnen, wie es ist: Der Traum vom Kulturcampus Frankfurt zerplatzt gerade an den linken Träumereien Ihrer Parteikollegen, sehr geehrte Damen und Herren.

(Beifall AfD)

Doch vielleicht gibt es noch Hoffnung. Denn am Montag verkündete die „FAZ“ groß: „Umbau ... zu teuer“. So scheint es nun zu sein – ach, wer hätte das gedacht –, dass der Umbau des Juridicums nach einem Gutachter wegen des schlechten Zustands des Gebäudes zu teuer, wenn nicht sogar komplett unwirtschaftlich wäre. Und auch der Erhalt der grauen Energie würde ökologisch kaum ins Gewicht fallen. Ihre grünen Kollegen in Frankfurt wollen dennoch an dem Gebäude festhalten – ganz zum Nachteil des angedachten Frankfurter Kulturcampus.

(Beifall AfD)

Abgerundet wird der insgesamt negative Gesamteindruck, der beim Bürger bis zu diesem Zeitpunkt entstanden ist, auch von den ständigen Querelen der letzten Jahre rund um die ehemalige Dondorf-Druckerei.

Wir erinnern uns: Seinerzeit musste die Druckerei durch Spezialeinsätze der Polizei geräumt werden, weil sich dort Linksextremisten verschanzt und eingemietet hatten. Nachdem darauf die Max-Planck-Gesellschaft ihre Nutzungspläne für das Areal verworfen hat, plant man nun anscheinend, die Druckerei übergangsweise der Frankfurter Kunsthalle Schirn als Ausweichquartier zur Verfügung zu stellen.

Ich kann für Frankfurt – und, so denke ich, auch für meine Frankfurter Kollegen aus dem Römer – und unser Hessen nur hoffen, dass linke Gruppierungen in den nächsten zehn Jahren keinen neuen Anlass finden werden, sich in die

Belange des Landes und des ohnehin schon viel zu lange in Planung befindlichen Kulturcampus einzumischen.

(Beifall AfD – Zuruf SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

Jochen K. Roos (AfD):

Herr Präsident, ich komme zum Ende. – Wir als AfD-Fraktion im Landtag und auch in Frankfurt werden die Situation in den nächsten – leider – mindestens zehn Jahren auf jeden Fall aufmerksam begleiten und Sie daran erinnern, unsere Wissenschafts- und Kulturlandschaft nicht aufgrund parteipolitischer Spielereien und grauer Energien im Stich zu lassen. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Roos. – Das Wort hat Frau Abgeordnete Hildegard Förster-Heldmann für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte sehr.

Hildegard Förster-Heldmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Es ist gut, dass es jetzt eine Entscheidung gibt. Aber das ist leider auch schon alles, was man gut finden kann.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Zustand der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst ist schon lange nicht mehr tragbar. Daher begrüße ich ausdrücklich, dass es jetzt eine Entscheidung gibt, die eine Perspektive für die Hochschule aufzeigt.

Aber die Hochschule wird dreigeteilt – getrennt durch eine nicht gerade kleine Straße. Die Forderung nach einer Verkehrsberuhigung, um überhaupt die Chance eines Campus zu ermöglichen, findet noch nicht Eingang in diese Planung. Da bin ich sehr gespannt, wie das einzelne an der Planung Teilnehmende dann auch sehen werden.

Aus Sicht des Landes Hessen muss man sich fragen, auf welcher Basis dieser Kompromiss – und nichts weiter ist die derzeitige Planung – entstanden ist. Ich stehe hier als Abgeordnete des Landes Hessen und nicht als Stadtverordnete der GRÜNEN in Frankfurt.

Wie kann da ein Campus entstehen, der sowohl der Aufenthaltsqualität als auch der Lehre Rechnung trägt, ein Campus, der die Kreativität fördert und überhaupt Leben in einer Gesellschaft vorantreiben kann?

Herausgekommen ist eine Planung, die nur Fragen aufwirft. Das Land Hessen hat die Interessen der Hochschule, den Wunsch nach einem zusammenhängenden Gebäude, wie ich finde, aus nicht nachvollziehbaren Gründen geopfert.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Aufteilung auf drei Gebäude ist weder ökonomisch noch ökologisch nachvollziehbar und im Sinne der Lehre

sowieso nicht zu verstehen. Also stellt sich die Frage: Warum wurde das ursprüngliche Ansinnen aufgegeben, wo es doch durchaus auch Gutachten gab, die gesagt haben, dass wir es schaffen können, alles zusammen in einem Arrondissement unterzubringen?

Auch aus Sicht der Stadt Frankfurt ist nur noch ein schaler Kompromiss übrig geblieben. Der von vielen erhoffte Kulturcampus mit ausreichender Berücksichtigung von vielfältigen Angeboten für noch nicht etablierte Kultur ist, wenn überhaupt, nur in Planung, aber finanziert ist er sowieso noch nicht.

Schon redet die Dezernentin von einem dezentralen Kulturcampus. Das muss man sich einmal anhören. Verteilt auf die Stadt ist Frankfurt im weitesten Sinne ja bereits jetzt ein Kulturcampus. Herzlichen Glückwunsch, Frankfurt – und das meine ich ernst.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das Ensemble Modern und die Dresden Frankfurt Dance Company sollen nicht mehr auf den Campus ziehen. Wenn das vorgestellte Projekt für alle nur ein Kompromiss ist, frage ich mich: Warum? Liegt es daran, dass das Juridicum auf jeden Fall erhalten werden soll, damit die ABG, die das Gelände für 70 Millionen Euro 2011 vom Land gekauft hat, Wohnungen errichten kann? – Laut Bebauungsplan ist das Areal ein Mischgebiet und muss 30 % Wohnungen beinhalten.

Den Bebauungsplan will man nicht ändern. Das würde zu lange dauern. Da sind wir schon beim eigentlichen Thema, nämlich dem Zeitplan. Da, so finde ich, wird es dann richtig kritisch. Denn es geht ja nicht darum, drei Gebäude gleichzeitig zu entwickeln, sondern geht darum, drei Gebäude nacheinander zu entwickeln. Wenn jemand schon einmal Umzüge von Institutionen beobachtet hat, weiß er oder sie, was das im Einzelnen bedeutet.

Zugleich mit dem Hochschulbau wird die Dondorf-Druckerei pinselsaniert. Wenn man sich das Gebäude einmal angeschaut hat, dann weiß man, welche Farce das ist, wenn hier von „Pinselsanierung“ gesprochen wird, damit die Schirm dort einlagern kann. Dann soll die Schirm saniert werden, und erst danach kann dieses Gebäude für die Hochschule hergerichtet werden. Ah ja, gut. Dann muss man gar nichts zu Jahreszahlen sagen. Da kann sich schon jeder vorstellen, wie das wird.

Was ist dann mit dem alten Studi-Wohnheim? Findet das auf dem sogenannten Tortenstück überhaupt ausreichend Platz, oder wird es anders gemacht? Erste Zweifel sind entstanden, ob der Erhalt des Juridicums überhaupt sinnvoll ist. Und inwieweit werden dadurch die Planungen so beeinflusst, dass eben dieser Kompromiss entstanden ist? Für die Hochschule ist es eine Erleichterung, dass jetzt endlich mit dem Architekturwettbewerb begonnen wird – alles richtig. Die zeitliche Abfolge ist aber die nächste Zumutung, die mit der Planung einhergeht. Unser Vorwurf ist: Unter all den Vorbedingungen ist das dringliche Anliegen der Hochschule unter die Räder gekommen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich vermute, dass noch viel Wasser den Main herunterlaufen wird, bis dieses Ei richtig ausgebrütet ist. Bezeichnend fand ich, dass Bijan heute schon an Abriss denkt, wo das Ding noch nicht einmal zu bauen angefangen wurde. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

(Beifall SPD und vereinzelt CDU – Zurufe Hildegard Förster-Heldmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Wissenschaftsminister, Staatsminister Gremmels. Timon, bitte.

Timon Gremmels, Minister für Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich finde in der Tat, letzte Woche Montag war ein historischer Tag, als wir dort im Bockenheimer Depot – der Ministerpräsident, der Oberbürgermeister, Frau Hartwig, Herr Gwechenberger waren anwesend, auch Frau Roth und meine Wenigkeit – den gordischen Knoten durchschlagen konnten. Endlich geht es einen großen Schritt voran mit dem Kulturcampus in Frankfurt. Das ist ein gutes Signal.

(Beifall CDU und SPD)

Frau Förster-Heldmann, ich würde Sie einfach einmal darum bitten, kurz darüber nachzudenken, wer denn die letzten fünf Jahre die Wissenschaftsministerin gestellt hat. Das war Ihre Partei.

(Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie hat sich immer für die Hochschule eingesetzt! Sie zerschlagen die Hochschule jetzt!)

Sie haben die Wissenschaftsministerin gestellt. Was haben Sie denn die letzten fünf Jahre in Sachen Kulturcampus gemacht? – Nichts.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich habe mir die ganzen Akten doch genau angeschaut. Da war fünf Jahre lang Stillstand. Durch Ihr Nichtstun haben Sie dafür gesorgt, dass am Ende des Tages auch die Dondorfsche Druckerei besetzt worden ist. Mit unserer sinnvollen Zwischennutzung durch die Schirm – übrigens, Frau Förster-Heldmann, Sie sollten sich erst einmal kundig machen, bevor Sie reden –, da wird nicht ein Depot für die Schirm eingerichtet, da wird eine Ausstellungsfläche geschaffen, damit es eine Zwischennutzung gibt, während die Schirm saniert wird. Das ist sinnvoll, und das stellt auch sicher, dass es dort mittlerweile keine Proteste mehr gibt, keine Besetzung mehr gibt. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben hier eine super Zwischenlösung geschaffen.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU – Zurufe Hildegard Förster-Heldmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ja, bei meinem Antrittsbesuch bei der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst war ich bass erstaunt über den Zustand des Gebäudes. Auch da die Frage: Wer hat die letzten fünf Jahre Verantwortung getragen?

(Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist eine Frechheit!)

– Das ist keine Frechheit, das ist eine Tatsachenfeststellung, Frau Dahlke. Das können Sie sich ja einmal anschauen.

Wir können da gerne einmal hingehen. Ich sage Ihnen auch an dieser Stelle: Dadurch, dass wir jetzt planen, heißt es ja nicht, dass wir im Bestandsgebäude nichts tun. Auch da werden wir sicherstellen, dass dort Unterricht möglich ist. Wir haben jetzt auch schon in Zusammenarbeit mit der Hochschule weitere externe Flächen angemietet, damit der Wissenschaftsbetrieb dort aufrechterhalten werden kann.

(Beifall SPD)

Hier eine neue Perspektive zu schaffen, einen Campus neu zu beleben, die Idee, die gut ist, die hervorragend ist, anzupassen an die politisch veränderte Lage, auch die Planungsräume, die durch Entscheidungen der Stadt Frankfurt etwas geändert worden sind, dort das Juridicum zunächst zu erhalten, all das hat eine neue Ausgangslage geschaffen. Dann zu sagen, wir bauen eine Hochschule, die dreigeteilt ist, die für die Dondorf-Druckerei eine Perspektive bringt, eine Mensa mit einem Studierendenwohnheim auf dem Tortengrundstück neben dem Bockenheimer Depot, und auf der anderen Seite auf dem ehemaligen Gelände der Goethe-Universität auch einen dritten Hochschulbau zu schaffen, das ist sinnvoll.

Ich kann Ihnen sagen: Wenn im nächsten Jahr der Architekturwettbewerb auf den Weg gebracht worden ist, wenn die Stadt Frankfurt – was auch der Planungsdezernent angekündigt hat – für die Freiraumplanung erste Überlegungen vorstellt, werden Sie sehen: Das wird ein großes Zeichen für Bockenheim, eine tolle Entwicklung, eine tolle Perspektive für diesen Stadtteil.

(Beifall CDU und SPD)

Wenn ich mir jetzt einmal all Ihre Reden hier anhöre: Man kann das kritisieren, natürlich ist das ein Kompromiss. Aber Sie müssen immer Kompromisse machen. Die reine Lehre werden Sie nicht umsetzen können. Ich habe von keinem Einzigen hier irgendeine Alternative gehört. Wo ist denn Ihre Alternative gewesen? Ich sage Ihnen: Wir haben uns ganz genau damit beschäftigt. Jede Alternative würde eine Planungsverzögerung von mehr als fünf Jahren bedeuten. Das ist der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst nicht zuzumuten. Das ist ihr nicht zuzumuten.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU – Zuruf Hildegard Förster-Heldmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Außerdem brauchen wir an einem solchen prominenten Ort in Frankfurt Planungssicherheit für alle. Das Schlimmste ist, dass da eine Brache vorliegt. Da liegt eine Brache, und wir geben dort eine Perspektive. Ich bin sehr dankbar und auch sehr froh darüber, dass das im Ortsbeirat ein sehr positives Echo gefunden hat. Das ist sehr positiv.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU)

Deswegen lade ich Sie alle ein, diesem Projekt positiv zu begegnen: dass wir jetzt den Architekturwettbewerb, das, was die Stadt Frankfurt an Freiraumgestaltung noch vorhat, da auch abwarten, uns das genau anschauen und der Hochschule die Zusage geben.

Dass wir erst spätestens in zehn Jahren fertig sind, bedeutet nicht, dass wir uns in der Zwischenzeit nicht um die Hochschule für Musik und Darstellende Kunst kümmern. Das machen wir. Die Hochschule ist bei uns in einer guten Hand. Wir achten darauf, dass dort eine moderne, eine gute

Lehre möglich ist und eine gute Forschung möglich ist. Das sage ich heute an dieser Stelle zu.

In diesem Sinne: Der Kulturcampus ist eine gute Idee. Er bringt Hessen voran. Wir haben ein Projekt, das vor 15 Jahren auf den Weg gebracht worden ist. Wir sind einen großen Schritt vorangekommen, und ich freue mich, wenn ich noch als Minister den Spatenstich machen kann. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, vielen Dank. – Das war die Beratung der ersten Aktuellen Stunde.

Ich rufe den **Tagesordnungspunkt 42** auf:

Antrag Aktuelle Stunde

Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Hilfen für das Frankfurter Bahnhofsviertel – Taten statt Worte!

– **Drucks. 21/2063** –

gemeinsam mit dem **Tagesordnungspunkt 23:**

Antrag

Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Hilfen für das Frankfurter Bahnhofsviertel – Taten statt Worte!

– **Drucks. 21/2041** –

und mit dem **Tagesordnungspunkt 51:**

Dringlicher Entschließungsantrag

Fraktion der CDU, Fraktion der SPD

7-Punkte-Plan für das Frankfurter Bahnhofsviertel

– **Drucks. 21/2084** –

Es beginnt der Kollege Marcus Bocklet, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte sehr, Marcus.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Landesregierung! Er ist schon ein bemerkenswerter Vorgang, dass die Landesregierung einen Kabinettsbeschluss macht, einen Sieben-Punkte-Plan beschließt, der sich mit den verstärkten Hilfen für das Frankfurter Bahnhofsviertel beschäftigt, wir aber noch im Dezember auf eine Anfrage von Kollegen Pürsün und meine gezielte Nachfrage, ob es denn nicht einen Handlungsbedarf gibt, um auch den Frankfurter in der Drogenpolitik zu helfen, ein klares Nein der Gesundheitsministerin Stolz bekommen haben, obwohl Sie gesagt haben: Über 50 % der dortigen Menschen, der Drogenabhängigen kommen aus dem Umland und aus Hessen. – Eigentlich wäre es eine überregionale Aufgabe. Dann sagt die Gesundheitsministerin: Nein, das ist kommunale Angelegenheit. – Sehr ignorant. Der Ministerpräsident kommt aber zwei Wochen später, um zu sagen: Jetzt fangen wir an und helfen aber. – Das ist schon ein sehr bemerkenswerter Vorgang, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Moritz Promny und Yanki Pürsün (Freie Demokraten))

Von den sieben Punkten sind vier innenpolitisch, und drei, Herr Ministerpräsident, sind gesundheits- oder sozialpoli-

tisch. Lassen Sie mich zu den innenpolitischen etwas sagen: Wir gehen da weitestgehend d'accord, dass man natürlich die Kriminalität der Drogendealer dort weiter intensiv bekämpft. Die eine Bemerkung sei mir gestattet: Wer stellt seit 25 Jahren eigentlich den hessischen Innenminister? Wer stellt ihn eigentlich? Warum ist das immer noch so, wie es ist?

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Zweitens. Herr Boris Rhein, Sie waren damals Ordnungszernent.

(Unruhe – Glockenzeichen)

– Ich höre hier nur ein gewisses Brummen. Sie dürfen gerne gleich reden. – Herr Rhein, wir waren gemeinsam in der Regierung in Frankfurt. Und wir haben damals, Anfang der Neunzigerjahre – ich war Ortsbeirat in Frankfurt Sachsenhausen; der Kollege Pürsün wird das bestätigen können –, ein Problem im Ortsbeirat Sachsenhausen gehabt, dass nämlich durch die Vertreibung von der Taunusanlage – das ist in der Nähe des Frankfurter Schauspiels, bei den Bankentürmen – durch Polizeiaktionen das sogenannte Junkie-Jogging stattfand. Die Drogenabhängigen haben sich verlagert in die Stadtteile drum herum – ins Westend und nach Sachsenhausen. Besorgte Eltern kamen zu uns und sagten: Auf unseren Spielplätzen sind jetzt Drogendealer, und wir finden die Spritzen in Sandkästen. – Herr Ministerpräsident, wollen Sie das als innenpolitische Maßnahme haben, dass wir die Menschen dorthin vertreiben?

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Yanki Pürsün (Freie Demokraten))

Wollen Sie das? Das kann doch nicht wahr sein. Sie werden dafür die Verantwortung tragen. – Das ist der innenpolitische Teil.

Der gesundheitspolitische Teil verwundert mich. Ich habe schon gesagt, dass wir vor 24 Stunden den hessischen Haushalt 2025 verabschiedet haben. Sie haben in Ihrem Papier, in dem Gästebetrug unter Punkt 4 gesagt, verstärkte Maßnahmen für die bessere Versorgung von Hilfebedürftigen seien nötig. Bei Siebtens sagten Sie, es bedürfe einer Verstärkung der sozialen und integrationspolitischen Quartiersarbeit.

Herr Rhein, in Ihrem Haushalt von gestern ist nicht ein Euro mehr für das Frankfurter Bahnhofsviertel vorgesehen. Ich finde das eine Doppelzüngigkeit, die ihresgleichen sucht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie verweisen auf 5 Millionen Euro. Die 5 Millionen Euro sind übrigens die kommunalisierten Hilfen, wenn ich Ihnen da kurz helfen darf. Die kommunalen Hilfen umfassen viel mehr: Gewaltschutz, Frauenhäuser, Schuldnerberatung, natürlich auch Drogenhilfe für das ganze Stadtgebiet. Ich habe mir die Liste geben lassen. Dort werden auch Einrichtungen in Höchst und Fechenheim unterstützt, aber nicht nur im Bahnhofsviertel, und das schon seit Jahren.

Das einzige neue Projekt ist damals von Schwarz-Grün auf den Weg gebracht worden. Ist der Kollege Boddenberg hier zugegen, der damals sehr geholfen hat, dass wir noch ein weiteres Projekt mit 0,9 Millionen Euro fördern? Das muss verstärkt werden. Aber in Ihrem Haushalt finden wir davon bedauerlicherweise nichts.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Yanki Pürsün (Freie Demokraten))

Was mich sehr gewundert hat, war eine gewisse – wie soll ich es vorsichtig formulieren? – Kenntnisarmut. Sie fordern dort, dass zum Beispiel die Quartiers- und Gemeinwesenarbeit im Bahnhofsviertel stärker gefördert werden muss. Ein einfacher Klick ins Internet hätte genügt, um zu erkennen, dass es dort überhaupt keine Gemeinwesenarbeit gibt.

Es gibt in Frankfurt zwei Standorte, einen in Fechenheim und einen im Gutleut. Man muss kein Frankfurter sein, um zu wissen, dass das Gutleut etwas anderes ist. Wir würden uns sehr wünschen, dass es in Frankfurt mehr Gemeinwesenarbeit gibt, auch im Bahnhofsviertel. Wir wundern uns aber sehr, dass in Ihrem Haushalt von gestern Gemeinwesenarbeit um 1,25 Millionen Euro gekürzt wurde. Das ist doch ein großer Widerspruch.

(Lebhafter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich komme in die letzte Minute und will sagen: Wir würden uns sehr freuen, wenn das Land endlich seiner Verantwortung gerecht wird, wenn es endlich mehr Geld in die Hand nimmt für die Unterstützung der Drogenhilfe in Frankfurt.

Herr Innenminister, ich kann Ihnen versichern, zum Beispiel in Limburg gibt es auch Drogenabhängige. Dort ist nicht das einzige Betäubungsmittel das Weihwasser des Doms, sondern dort gibt es auch Drogenabhängige. Aber die Menschen kommen nach Frankfurt.

Werden Sie Ihrer Verantwortung gerecht, und versuchen Sie endlich, dass das Dreckszeug wie Crack oder Fentanyl aus dem Frankfurter Bahnhofsviertel verschwindet. Es genügt nicht, dass Sie als schwarzer Sheriff in die Abendsonne des Bahnhofsviertels reiten. Machen Sie endlich etwas, dass dieses Dreckszeug dort verschwindet. Helfen Sie den Menschen dort. Drogenkranke, Schwerstkranke sind eben Kranke und keine Kriminellen, und die Vertreibung wäre ein fataler Schritt für die Stadt Frankfurt. – Danke schön.

(Anhaltender Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Bocklet. – Das Wort hat der Abgeordnete Uwe Serke, CDU-Fraktion. Uwe, bitte.

Uwe Serke (CDU):

Sehr verehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Zunächst einmal danke für die Anmeldung zur Aktuellen Stunde; denn es ist notwendig, dass wir nach der Diskussion zum Kulturcampus auch über die Situation im Bahnhofsviertel meiner Heimatstadt diskutieren.

Das Frankfurter Bahnhofsviertel ist das Tor zur Stadt und ein zentraler Verkehrsknoten, an dem täglich Tausende Menschen ankommen. Sie sind auf dem Weg zur Arbeit oder als Touristen zu Sehenswürdigkeiten und finden sich wieder in einem Brennpunkt, in dem Kriminalität, Drogensucht und soziale Verelendung das Bild prägen.

Die Landesregierung hat erkannt, dass hier akuter Handlungsbedarf besteht, und legt mit dem Sieben-Punkte-Plan einen ganzheitlichen pragmatischen Ansatz vor, um diese

untragbare Situation entschlossen zu bekämpfen. Wir, die CDU-Fraktion, unterstützen dieses Konzept und bedanken uns bei Ministerpräsident Boris Rhein und den beteiligten Ministerien von Diana Stolz, Heike Hofmann und Roman Poseck, die gemeinsam diesen Sieben-Punkte-Plan auf den Weg gebracht haben.

(Beifall CDU und SPD)

Meine Damen und Herren, das Konzept setzt auf eine behördenübergreifende Kombination aus Prävention und Repression, aus Hilfe und Härte. Für uns stehen dabei die Menschen des Bahnhofsviertels im Mittelpunkt. Da sind zum einen die Drogen- und Suchtkranken. Sie benötigen umfassende Beratung, Hilfe und Unterstützung. Es geht auch um die Bewohner, Geschäftsleute und Besucher, die sich in dem Umfeld unsicher und unwohl, ja, von uns im Stich gelassen fühlen. Sie haben ein Recht auf Sicherheit und Lebensqualität.

Jedes Anrecht auf Milde verwirkt haben die Dealer, Kriminellen und Hintermänner, die am Elend anderer verdienen und mit rechtsstaatlichen Mitteln bekämpft werden müssen.

Respekt und Anerkennung hingegen verdienen alle diejenigen, die sich unermüdlich, ob haupt- oder ehrenamtlich, als Sozialarbeiter, Polizist oder in anderer Funktion für das Wohl des Viertels einsetzen. Hierfür herzlichen Dank.

(Beifall CDU und SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, sowohl das Land als auch die Stadt haben in der Vergangenheit einiges getan, um die Situation im Bahnhofsviertel zu verbessern. Seit Februar 2024 wurden im Rahmen der Innenstadtoffensive des Landes 16 Razzien mit großer Polizeipräsenz durchgeführt. Die Videoüberwachung wurde großflächig an Brennpunkten eingeführt und wird von der Polizei als Gamechanger bezeichnet. Außerdem wurde eine Waffenverbotszone eingerichtet, die der Polizei die Kontrollen erleichtert. Übrigens geschah das alles ohne wesentliche Unterstützung der GRÜNEN im Frankfurter Römer, die lange Zeit die Augen vor dem Problem verschlossen haben.

(Beifall CDU und vereinzelt SPD)

Diese Schritte zeigen Erfolge, doch sie reichen noch nicht aus. Nun gibt es mit dem Sieben-Punkte-Plan ein ganzheitliches Maßnahmenbündel, in dem für alle Problembereiche Lösungsansätze aufgezeigt werden. Der Plan umfasst eine Intensivierung der Polizeikontrollen durch erhöhte Präsenz, Razzien und verdeckte Ermittlung sowie gezielte Maßnahmen gegen Intensivtäter.

Mit der HSOG-Novelle, die wir bereits in der christlich-sozialen Koalition umgesetzt haben, können zum einen Verstöße gegen Aufenthaltsverbote bestraft und die Dauer des Unterbringungsgewahrsams verlängert werden. Das macht das Bahnhofsviertel für Dealer und Konsumenten unattraktiver. Zum anderen haben wir damit die Grundlage für eine effektivere Videoüberwachung mit KI-gestützten Systemen geschaffen und die Möglichkeiten zur Nutzung von Bodycams ausgeweitet.

Ebenso beinhaltet der Sieben-Punkte-Plan umfangreiche Maßnahmen zur Hilfe für drogenkranke Menschen. Abhängige sollen stärker unterstützt und durch gezielte Begutachtung besser versorgt und betreut werden. Dabei kann auch das Psychisch-Kranken-Hilfe-Gesetz zum Selbst-

oder Fremdschutz angewendet werden, um eine enge Betreuung zu gewährleisten.

Perspektivisch werden die Hilfsangebote auch dezentral eingerichtet, um die Situation im Bahnhofsviertel zu entspannen und Beratung, Betreuung und Behandlung von der Beschaffung räumlich zu trennen. Es werden umfangreiche Maßnahmen zur Unterstützung von Wohnungslosen durchgeführt sowie die soziale Quartiersarbeit durch Mittel des Landes weiterhin gefördert.

Meine Damen und Herren, wir unterstützen dieses Konzept und sind davon überzeugt, dass es nun im Detail, wo Bedarf besteht, weiter konkretisiert und konsequent Schritt für Schritt umgesetzt wird.

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Serke, es gibt den Wunsch auf eine Zwischenfrage.

(Uwe Serke (CDU): Nein, danke!)

– Nein danke.

Uwe Serke (CDU):

Das geschieht in Zusammenarbeit mit allen beteiligten Akteuren; denn eine Verbesserung der Situation im Bahnhofsviertel kann nur gemeinsam gelingen, wenn alle an einem Strang ziehen.

(Beifall CDU und SPD)

Ziel ist es, den Teufelskreis von Suchtkriminalität zu durchbrechen, Dealer hart zu bestrafen und das Vertrauen der Anwohner in die Sicherheit wiederherzustellen. Die christlich-soziale Koalition handelt für die Menschen im Bahnhofsviertel; denn es macht auch für Frankfurt einen Unterschied, wer das Land regiert. – Danke.

(Beifall CDU und SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Uwe Serke. – Das Wort hat der Abgeordnete Yanki Pürsün, FDP-Fraktion. Bitte sehr, Yanki.

Yanki Pürsün (Freie Demokraten):

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Situation im Frankfurter Bahnhofsviertel ist schon immer eine Herausforderung – eine Herausforderung, der sich das Land selten wirklich gestellt hat.

In den Neunzigerjahren starben noch Hunderte an den Folgen ihres Drogenkonsums. Es bedurfte der Anerkennung der Realität mit einem kommunalen Weg. Seitdem sind es jährlich weniger als 30 Drogentote. Heute sind Teile des Bahnhofsviertels angesehene Wohn-, Arbeits- und Ausgehorte. Die Anwohner, die Zivilgesellschaft, Unternehmer engagieren sich vorbildlich.

Die Menschen des Viertels verdienen Unterstützung. Crack gibt es im Bahnhofsviertel erkennbar schon lange. Dann kam die Pandemie. Die Landesregierung hat das Viertel sich selbst überlassen. Fünf Jahre lang habe ich Sie aufgefordert, sich die Situation vor Ort anzuschauen.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ja!)

Jetzt war die Landesregierung erstmalig da. Um zu motivieren, will ich das loben. Zwar inhaltlich schwach, aber danke fürs Probieren.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Stadtpolitik – inklusive CDU und SPD –, die Medien und die sozialen Träger sind über dieses Vorgehen der Landesregierung entsetzt.

(Beifall Freie Demokraten und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Was hilft es, ohne Abstimmung mit der Stadt aufzutreten? Der Polizeipräsident Frankfurts, Stefan Müller, ist ein verlässlicher Ansprechpartner und Akteur. Die Stadt Frankfurt spricht sich ämterübergreifend ab. Der runde Tisch wurde reaktiviert und funktioniert wieder. Vieles wurde angepackt, Weiteres ist in der Mache.

Nun zum Sieben-Punkte-Plan der Landesregierung. Härtere Strafen – warum erst jetzt? Wie passt es da, dass Tatverdächtige im Zusammenhang eines großen Drogenfundes mangels Gerichtstermin freigelassen wurden,

(Volker Richter (AfD): Hört, hört!)

ebenso, dass die jüngst verhafteten Drogendealer am selben Tag wieder freigekommen sind?

(Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Genau! – So ist es! – Minister Prof. Dr. Roman Poseck: Das ist eine Entscheidung der Justiz!)

– Ja, aber da können Sie vielleicht einmal zusammenarbeiten.

(Minister Prof. Dr. Roman Poseck: Zusammenarbeiten? Die sind unabhängig!)

– Ja, aber die Landesregierung kann da einmal zusammenarbeiten, damit das, was der eine macht, auch funktioniert und hält.

(Beifall Freie Demokraten und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Robert Lambrou (AfD): Dann können wir ja alle nach Hause gehen!)

Behördenabsprache steht auch in Ihrem Konzept. Warum erst jetzt?

(Unruhe – Glockenzeichen – Minister Prof. Dr. Roman Poseck: Das ist Verfassungsbruch!)

– Herr Innenminister, Sie können sich gerne melden und das dann klarstellen.

Videoüberwachung. Der frühere Magistrat hat eine beschlossene Videoanlage nicht errichtet. Der neue Magistrat hat das nachgeholt. Nun kann diese Anlage wirken. Früher war das anscheinend nicht wichtig. Die Aussagen zur Stärkung des PsychKHG werden so pauschal nicht greifen, obwohl der Handlungsbedarf groß ist.

Mehr Koordination der Hilfsangebote. Das Land entdeckt seit 30 Jahren vorhandene Armut, Sucht und Wohnungslosigkeit im Bahnhofsviertel. Das Engagement der Stadt ist kritisiert und als Teil des Problems diffamiert worden. Wenn es ein Problembewusstsein des Landes gibt, warum hat das Land all die Jahre nichts gemacht?

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Steht ein Beitrag des Landes im aktuellen Haushalt?

(Zuruf Tanja Jost (CDU))

Kollege Bocklet hat nichts gefunden. Ich hoffe, da ist noch etwas drin.

Zusammengefasst zum Landesplan: Das kann es nicht gewesen sein. Ein entscheidendes Problem wird nicht angesprochen. Alle vier Drogenkonsumräume in Hessen befinden sich in Frankfurt. Der nächste liegt in Karlsruhe. Ronald Schneider, Leiter des Konsumraums in der Niddastraße, bemerkt dazu:

„Ich finde es erschreckend, dass in 30 Jahren Konsumräume nicht auch ein anderer in anderen Kommunen dazugekommen ist.“

Wo war das Land diese 30 Jahre? Mehr als die Hälfte der Hilfesuchenden kommt von auswärts. Das Land – ich verweise auf die Fragestunde – verweigert jeden Einsatz und jede Finanzierung. Was ist stattdessen zu tun? Das Drogenangebot ist zu reduzieren. Wo bleibt das Drug-Cheking? Seit Jahren nichts.

(Beifall Freie Demokraten und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Drogenhandel ist nicht auf die ganze Stadt auszuweiten. Dealer gehören nicht ins Westend, sie gehören ins Gefängnis. Das Aufenthaltsrecht ist konsequent anzuwenden. Der Rechtsrahmen zur Verkleinerung der Drogenszene ist auszuschöpfen. Drogenhilfe muss hessenweit angegangen werden, es bedarf abgestimmter Landeskonzepte. Dafür sind Mittel in den Haushalt einzustellen. Wessen es auch bedarf, ist eine Landesregierung, die bei dieser Daueraufgabe Ausdauer an den Tag legt und das Thema nicht nur für einen Tag entdeckt.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jetzt sind Taten statt Worte gefragt. Jeder, der Lösungen bringt, hat unsere Unterstützung.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Pürsün. – Das Wort hat der Abgeordnete Oliver Ulloth, SPD-Fraktion.

Oliver Ulloth (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Diese Aktuelle Stunde der GRÜNEN – „Hilfen für das Frankfurter Bahnhofsviertel – Taten statt Worte!“ – könnte man anders betiteln. In Nordhessen würden wir sagen: machen statt meckern. Ich frage mich an dieser Stelle: Wer war eigentlich in den letzten Jahren Gesundheitsminister? Was hat der gemacht?

(Beifall SPD)

Machen statt meckern. Wo waren Sie denn eigentlich,

(Zurufe Marcus Bocklet und Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

als der Sieben-Punkte-Plan vorgestellt wurde und Sie die Möglichkeit hatten, sich das Ganze gemeinsam mit Ministerin Hofmann und Minister Poseck anzuschauen?

(Vanessa Gronemann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir waren nicht eingeladen!)

– Wir sind alle eingeladen;

(Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Nein! – Glockenzeichen)

denn wir bekommen alle die Termine der Ministerin und des Ministers. Da kann man sich anmelden und hingehen.

(Beifall SPD und CDU)

Herr Pürsün, Sie kommen ja auch aus Frankfurt.

(Robert Lambrou (AfD): Herr Ulloth weiß immer alles besser!)

Wissen Sie, ich komme aus der Region nördlich von Kassel und habe es mit der Bahn hierher geschafft. Sie müssen nur mit der U-Bahn den Stadtteil wechseln, aber das haben Sie nicht geschafft.

(Beifall SPD und CDU – Zuruf Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wissen Sie, es ist immer schön, nach Geld zu schreien: mehr Geld, mehr Geld. Es braucht aber vor allem auch ganzheitliche Konzepte.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Guten Morgen, Herr Kollege!)

Der Sieben-Punkte-Plan ist genau das. Deswegen sind wir dankbar, dass die Landesregierung an dieser Stelle aktiv geworden ist.

(Beifall SPD und CDU)

Wir wissen alle, dass das Bahnhofsviertel ein zentraler Verkehrsknotenpunkt ist. Es ist in der Tat – da hat Kollege Pürsün recht – ein Viertel, in dem Unterhaltung und Ausgehen gut stattfinden können. Man kann dort gut essen gehen, gar keine Frage. Es ist aber leider auch ein Brennpunktviertel, wo Sucht, Drogenkriminalität, Armut und Wohnungslosigkeit zusammentreffen.

(Vanessa Gronemann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Prostitution auch!)

Das bedeutet Handlungsbedarf, und diesem begegnen wir als Teil der Koalition. Seit 1968 ist vom Bundessozialgericht anerkannt, dass Sucht eine Krankheit ist, und Kranken muss in der Tat – das ist uns an der Stelle sehr wichtig – geholfen werden.

(Beifall SPD und CDU – Zuruf Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Lassen Sie mich jetzt die Aufregung wieder herausnehmen. Es geht um entscheidende Punkte. Erstens Sicherheit. Die modernen Videoschutzanlagen, künftig KI-unterstützt, helfen dabei, dass das Viertel für Dealer unattraktiver wird. Darin sind wir uns einig. So habe ich jedenfalls Ihre entsprechenden Wortbeiträge wahrgenommen.

Zweitens geht es um Gesundheit und Suchthilfe. In der Tat, der Frankfurter Weg war und ist erfolgreich. Es ist gelungen, die Zahl von 150 bis 200 Drogentoten auf 20 bis 23 zu senken – ein Erfolg an dieser Stelle. Danke an alle: ob ehrenamtlich oder hauptamtlich, ob in den sozialen

Einrichtungen oder einfach als Mensch zu helfen – das kommt in der Zivilgesellschaft nämlich auch vor. Gemeinsam haben wir das geschafft. Das ist ein großer Erfolg, für den ich sehr dankbar bin.

(Beifall SPD und CDU)

Das Land stellt 5 Millionen Euro bereit, um an dieser Stelle Sozialarbeit möglich zu machen

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): In Frankfurt? Du weißt doch, was kommunalisierte Mittel sind!)

und die Öffnung der Schutzräume zu ermöglichen. Es ist auch ein Thema, dass wir im Bahnhofsviertel weiter helfen werden.

(Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch nichts Neues! – Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Du weißt doch, was kommunalisierte Mittel sind, oder nicht? Peinlich!)

– Versuchen Sie, da einfach einmal zuzuhören. Es geht.

Drittens soziale Maßnahmen. Armut, Sucht und Wohnungslosigkeit bedingen sich gegenseitig. Deswegen sind wir froh, dass der Housing-First-Ansatz weitergeführt wird,

(Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Auch nichts Neues!)

eine Möglichkeit, diesen Teufelskreis von Sucht und Obdachlosigkeit zu durchbrechen.

Wir wissen, dass alleine in Hessen 1.700 Menschen obdachlos sind – ein Thema, dem wir deshalb mit Ernsthaftigkeit begegnen müssen. Wir sind Ministerin Hofmann an der Stelle sehr dankbar, dass sie sich dieses Themas annimmt und es weiterverfolgt.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU – Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es gibt doch überhaupt nichts Neues!)

Es wird auch nötig sein, dass es ein Drogenhilfegesetz gibt. Kollege Pürstün, auch da gebe ich Ihnen recht: Es ist nicht gut, dass nur in Frankfurt Drogenkonsumräume vorhanden sind. Es müssen mehr Räumlichkeiten sein, da haben Sie recht. Das Umland ist gefragt; denn die Menschen sind ja nicht ohne Grund in Frankfurt, sondern aufgrund der Situation, dass Frankfurt ein Magnet geworden ist.

(Zuruf Lara Klaes (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Menschen, die dort sind, kommen nicht einmal zur Hälfte aus Frankfurt, größtenteils aus dem Umland, aus Hessen, aber auch aus anderen Bundesländern. Dieser Realität müssen wir natürlich begegnen, und der wollen wir auch begegnen.

Wir sind froh, dass das Projekt Quartiersmanagement Bahnhofsviertel ausgebaut werden soll

(Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das gibt es doch gar nicht!)

und das Land Mittel dazugibt.

Viertens, und das ist das Entscheidende an diesem Sieben-Punkte-Plan: Wir schaffen eine interdisziplinäre Zusammenarbeit aus verstärkter Sicherheit und Prävention. Polizei, Gesundheitsdienste und auch die kommunale Verwaltung werden enger zusammenarbeiten, um diesen Kreislauf

aus Beschaffung, Konsum und Verelendung zu durchbrechen. Nur mit koordinierter Zusammenarbeit und einem Konzept wird es uns gelingen, eine echte Perspektive zu bieten.

Das ist jetzt ein neuer Ansatz, für uns alle ein gemeinsamer Auftrag. Ich bitte alle Fraktionen, die bis dato gesprochen haben, das auch als gemeinsamen Auftrag zu sehen, dies mit den Akteuren vor Ort aktiv zu gestalten und den sozialen Einrichtungen zu helfen, mit den Behörden und der Polizei gemeinsam dafür zu sorgen, dass dieser Lebensraum ein lebenswerterer wird als heute und im Bahnhofsviertel Sicherheit, Gesundheit und soziale Teilhabe Hand in Hand gehen. – Vielen Dank.

(Beifall SPD und CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Ulloth. – Bevor wir in der Debatte weitermachen, begrüße ich auf der Besuchertribüne unseren früheren Landtagspräsidenten, hessischen Finanzminister und langjährigen Landtagskollegen und Freund, Karl Starzacher. Herzlich willkommen, lieber Karl.

(Beifall)

Nächster Redner ist der Kollege Lobenstein, AfD-Fraktion.

Andreas Lobenstein (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich fange einmal mit einem kleinen Lob an: Der Antrag der GRÜNEN, Kollege Bocklet, ist durchaus stringent formuliert, und obendrein beinhaltet er auch noch ein paar Punkte, denen man kaum widersprechen kann. Das Gleiche trifft auch auf den konkurrierenden Antrag der Koalition zu, weswegen wir uns zu beiden ganz entschieden enthalten werden.

Ja, auch wir teilen die Analyse, um was es sich bei Drogenabhängigkeit handelt, sowie die korrekte Zustandsbeschreibung der unsäglichen Verhältnisse im Bahnhofsviertel, keine Frage. Auch was die Ausgestaltung und weitere Verbesserung von Hilfsangeboten für Suchtkranke angeht, finden sich in beiden Anträgen diskutabile Punkte. Der Sieben-Punkte-Plan enthält wohl einige richtige Forderungen nach mehr Repression sowie nach mehr freiheitsentziehender Unterbringung von Selbst- oder Fremdgefährdern. Aber eine Verlagerung der Betreuungsangebote in andere Stadtteile schafft womöglich mehr Probleme als Lösungen,

(Beifall AfD)

auch wenn ich durchaus anerkenne, dass es schon ungerrecht ist, dass nur die Menschen im Bahnhofsviertel unter den dortigen Zuständen leiden sollen. Wo genau in Frankfurt sollen denn die Beratungs- und Betreuungsangebote angesiedelt werden? Will man wirklich riskieren, soziale Verwerfungen in gewachsene Wohngebiete zu verpflanzen? Sollen dann dort mehr Polizisten auf Streife gehen, Videoüberwachung installiert werden und die Straßenreinigung öfter getaktet werden? Keine Ahnung.

Interessant sind ja immer gewisse sprachliche Nuancen, wenn zwei vermeintlich das Gleiche sagen. Die Koalition lobt die Polizeiarbeit und zollt ihr „Respekt und ... Anerkennung“ – völlig d'accord. Doch wenn Sie, sehr geehrter Herr Bocklet, der Polizei im Bahnhofsviertel eine

„großartige und erfolgreiche Arbeit“ attestieren, klingt das ein bisschen nach einem vergifteten Lob. Sie wissen doch selbst ganz genau, mit wie vielen frustrierenden Situationen unsere Freunde und Helfer dort bei ihrer täglichen Sisypusarbeit konfrontiert werden.

(Beifall AfD)

Das liegt auch und ganz wesentlich an den Auswirkungen des neuen Cannabis-Gesetzes, einem Herzensanliegen Ihrer grünen Partei;

(Sascha Meier (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Cannabis ist da das geringste Problem! – Unruhe – Glockenzeichen)

denn durch den reduzierten Strafraum für den Straßenhandel wird es fast unmöglich, Straftäter wie die viel zitierte jamaikanische Gruppierung in U-Haft zu nehmen und damit zumindest vorübergehend aus dem Verkehr zu ziehen, von weiter gehenden Maßnahmen ganz zu schweigen.

(Sascha Meier (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Quatsch!)

Somit laufen massive Investitionen in die polizeiliche Ermittlungsarbeit ins Leere, was der Frankfurter Polizeipräsident Stefan Müller zu Recht beklagt. Von Ihrem Lob kann er sich nichts kaufen.

(Beifall AfD)

Aber wissen Sie, was ich bei all Ihren folgenden Forderungen komplett vermisste, also solchen Forderungen wie nach mehr Geld für aufsuchende Sozialarbeit, Stärkung der Gemeinwesenarbeit, Zugang zu Wohnraum für obdachlose Suchtkranke? Empathie – Empathie für Menschen, die nicht drogen- bzw. suchtkrank sind. Die vergessen Sie völlig. Keine Zeile, kein Wort zu den Bewohnern des Bahnhofsviertels, die seit Jahren nicht nur mit Dreck und Gestank in ihrem Viertel leben müssen, sondern auch mit Kriminalität und dem Verlust eines Sicherheitsgefühls. Kein Wort zu den Geschäftsinhabern und deren Angestellten, deren Umsätze leiden. Nichts zu Schülern, Arbeitspendlern und Touristen, die sich nicht nur unwohl, sondern bedroht fühlen. Kein Verständnis für Gastronomen und deren Mitarbeiter, denen die Verhältnisse im Bahnhofsviertel immer mehr zu schaffen machen.

Immerhin hat der Koalitionsantrag Anwohner und Gewerbetreibende sowie ganz allgemein die Sicherheitsinteressen der Bevölkerung im Blick. Vielleicht darf man daran erinnern, dass sie es sind, die mit ihren Steuergeldern sämtliche sozialpolitischen Maßnahmen für Drogenkranke erst möglich machen.

(Beifall AfD)

Auf einen weiteren Punkt Ihres Antrags möchte ich noch einmal eingehen, Herr Bocklet, und zwar auf Ihren Vorschlag eines Drogenhilfegesetzes für Hessen, das hessische Gemeinden ab etwa 40.000 Einwohnern verpflichtet, Angebote der Drogenhilfe vorzuhalten, wie Sie es in einem Interview mit der „FR“ beschrieben haben. – Hört sich erst mal gut an; denn es ist tatsächlich nicht einzusehen, dass Frankfurt alleine sämtliche Drogenprobleme für ganz Hessen und sogar darüber hinaus zu lösen versucht und bezahlt.

Aber sind es wirklich nur die fehlenden Hilfsangebote in anderen Gemeinden, oder ist es nicht doch vor allem

einfach das massive Überangebot an Drogen, das man in Frankfurt findet, das die Sogwirkung dorthin entfacht? Diese Sogwirkung bekommt man nur mit verstärkter Drogenfahndung und entschiedener Repression in den Griff, auch wenn selbstverständlich niemals ein Zustand erreicht werden wird, in dem es keine harten Drogen mehr gibt. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Innenminister, Staatsminister Prof. Dr. Poseck. Bitte sehr.

Prof. Dr. Roman Poseck, Minister des Innern, für Sicherheit und Heimatschutz:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Lage im Frankfurter Bahnhofsviertel ist weiter problematisch. Ich gehe davon aus, dass über diesen Befund jedenfalls in diesem Hause grundsätzlich Einigkeit herrscht. Das Bahnhofsviertel ist weiter ein Drogen-Hotspot. Es ist ein Kriminalitätsschwerpunkt, es ist ein Ort des Elends. Deshalb fühlen sich viele Menschen dort auch unsicher. Wenn man mit Frankfurterinnen und Frankfurtern spricht, dann berichten sie, dass sie das Bahnhofsviertel oft meiden.

Die Situation im Bahnhofsviertel beschädigt auch das Ansehen der Stadt Frankfurt; denn das Bahnhofsviertel ist gewissermaßen das Tor in die Stadt, und diesen Ansehensverlust kann man sowohl national als auch international sehen.

(Beifall CDU und vereinzelt SPD)

Aus diesem Befund schließe ich jedenfalls, dass es so, wie es ist, nicht weitergehen kann. Ein „Weiter so“ darf es an dieser Stelle nicht geben.

Sehr geehrter Herr Bocklet, Sie haben vor allen Dingen kritisiert. Das ist natürlich auch Aufgabe der Opposition, und das verwundert mich nicht. Aber wo war eigentlich Ihr Konzept? Was sind denn Ihre Lösungen für das Frankfurter Bahnhofsviertel? Sie leben und denken in der Vergangenheit. Sie bieten keine Lösungen für die Zukunft an, aber das sollte doch entscheidend sein. Wir müssen jetzt in die Zukunft schauen.

(Beifall CDU und vereinzelt SPD – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Der Anspruch der Landesregierung ist es jedenfalls, das Bahnhofsviertel sicherer und lebenswerter zu machen. Wir wollen den Kreislauf aus Straftaten, Beschaffung, Konsum und Elend durchbrechen. Das ist dringend erforderlich.

(Beifall CDU und vereinzelt SPD)

Das ist ohne Zweifel eine Gemeinschaftsaufgabe von Stadt und Land.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

(Minister Prof. Dr. Roman Poseck: Nein, bei der Aktuellen Stunde nicht!)

– Gut, danke.

Prof. Dr. Roman Poseck, Minister des Innern, für Sicherheit und Heimatschutz:

Ich verkenne an dieser Stelle nicht, dass bereits einiges erreicht wurde. Noch einmal: Wenn Sie mit Frankfurterinnen und Frankfurtern sprechen, dann hören Sie auch oft, dass zuletzt eine Stabilisierung im Bahnhofsviertel eingetreten ist, und das ist schon einmal eine recht positive Entwicklung.

Zu dieser Stabilisierung, das räume ich ausdrücklich ein und erkenne ich auch an, haben auch Maßnahmen der Stadt beigetragen, wie beispielsweise die Ausweitung der Videoschutzanlagen und die Ausweisung von Waffenverbotszonen. Aber an dieser Stelle, lieber Herr Bocklet, habe ich Selbstkritik vermisst; denn es waren die Frankfurter GRÜNEN, die genau diese Maßnahmen über Jahre blockiert haben. Sprechen Sie doch darüber einmal mit unserem Polizeipräsidenten in Frankfurt.

(Beifall CDU, SPD und Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Sie haben vor Ort wesentliche Verantwortung dafür, dass das Frankfurter Bahnhofsviertel so abgestürzt ist und dass es deshalb jetzt so schwierig ist, dort wieder nach oben zu kommen.

Aber auch das Land hat mit umfangreichen Maßnahmen zu der beschriebenen Stabilisierung beigetragen. Seit Februar vergangenen Jahres haben insgesamt 26 Großkontrollen stattgefunden, 3.800 Personen sind kontrolliert worden. Dieser Kontrolldruck zeigt Wirkung. Wir haben gestern über die Polizeiliche Kriminalstatistik des vergangenen Jahres gesprochen. In Frankfurt und im Bahnhofsviertel sieht man durchaus einen Rückgang an Kriminalität, gerade in bestimmten Bereichen, zum Beispiel bei den Rohheitsdelikten. Das ist auch auf die ergriffenen Maßnahmen durch die Polizei zurückzuführen. Ich möchte an dieser Stelle der Polizei in Frankfurt ausdrücklich für ihr großes Engagement im Bahnhofsviertel Danke sagen.

(Beifall CDU, SPD, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Aber wir dürfen uns jetzt nicht auf dem Erreichten ausruhen. Wir brauchen gerade jetzt eine grundlegende Veränderung für das Bahnhofsviertel. An dieser Stelle ist das Sieben-Punkte-Programm der Landesregierung ein Meilenstein. Es ist ein umfassendes Maßnahmenbündel, das sowohl auf Repression als auch auf Prävention Wert legt.

Dabei ziehen wir im Kabinett an *e i n e m* Strang. Ich will mich bei der Gesundheitsministerin und bei der Sozialministerin ausdrücklich für die Unterstützung bei diesem Thema bedanken.

(Beifall CDU und SPD)

Wir setzen auch weiter auf einen hohen Kontrolldruck. Wir werden die Kontrollen weiter intensivieren. Sie werden in kurzen Abständen stattfinden. Wir setzen auf KI bei der Auswertung der Videoschutzanlagen. Wir setzen auf Aufenthaltsverbote und die konsequente Umsetzung.

Wir haben vor allen Dingen mit unserem Polizeirecht hier ein neues Kapitel aufgeschlagen, weil der Verstoß gegen Aufenthaltsverbote jetzt unter Strafe gestellt wird. Das ist

richtig so; denn wir müssen die Dealer aus dem Bahnhofsviertel verdrängen.

(Beifall CDU und SPD)

Aber eines will ich auch ganz deutlich sagen, Herr Pürsün, weil Ihre Ausführungen an dieser Stelle zumindest missverständlich waren: Ich werde keinen Einfluss auf die Justiz nehmen,

(Yanki Pürsün (Freie Demokraten): Das habe ich auch nicht gesagt!)

und der Justizminister wird es selbstverständlich auch nicht tun. Wir achten die Unabhängigkeit der Justiz.

(Beifall CDU und vereinzelt SPD)

Die hat aus guten Gründen Verfassungsrang, und das sollte für die Rechtsstaatspartei, die selbst ernannte Rechtsstaatspartei der FDP, doch auch selbstverständlich sein.

(Zurufe Moritz Promny und Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Minister, Sie denken an die Redezeit.

Prof. Dr. Roman Poseck, Minister des Innern, für Sicherheit und Heimatschutz:

Danke, Herr Präsident. – Und selbstverständlich achten wir auch auf den präventiven Ansatz.

(Yanki Pürsün (Freie Demokraten): Damit muss man sich auch auseinandersetzen! – Zuruf Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Drogenhilfe ist wichtig im Bahnhofsviertel, und selbstverständlich wird die Drogenhilfe auch umfassend durch das Land Hessen und durch die Gesundheitsministerin unterstützt. Es ist doch gar keine Frage, dass es hierbei eine massive Unterstützung durch das Land an dieser Stelle gibt.

(Zurufe Mathias Wagner (Taunus) und Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir kümmern uns auch gezielt um die Problematik der Wohnsitzlosen und der Obdachlosen. Das hat unsere Sozialministerin beim Besuch des Bahnhofsviertels auch deutlich gemacht.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und was machen Sie? – Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Was machen Sie denn?)

Auch in diesen präventiven Bereichen werden wir neue Kapitel aufschlagen;

(Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ja, was denn?)

denn es braucht einen ganzheitlichen Ansatz für das Bahnhofsviertel.

(Beifall Max Schad (CDU))

Ich will es auch deutlich machen: Unsere Hand gegenüber der Stadt bleibt ausgestreckt;

(Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch alles nur Gerede!)

denn wir brauchen hier eine enge Zusammenarbeit. Wir brauchen den Schulterschluss zwischen Land und Stadt. Deshalb haben wir auch das Sieben-Punkte-Programm mit der Stadt abgestimmt.

(Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein! – Weiterer Widerspruch BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist doch nicht richtig, dass es an dieser Stelle keinerlei Kommunikation gegeben hat.

(Zurufe Freie Demokraten)

Das Problem ist, dass die Stadt Frankfurt an dieser Stelle nicht mit *einer* Stimme spricht. Der Oberbürgermeister – ich habe nun wirklich mit ihm gesprochen und telefoniert – hat das Sieben-Punkte-Programm ausdrücklich begrüßt – mir gegenüber auch persönlich in einem Gespräch.

(Zurufe Vanessa Gronemann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Yanki Pürsün (Freie Demokraten))

Die Gesundheitsdezernentin, die in ihren Ansätzen für das Bahnhofsviertel anderswo unterwegs ist, hat einige kritische Punkte in ihrer schriftlichen Stellungnahme benannt. Das halte ich so nicht für richtig, aber Sie können doch nicht ernsthaft behaupten, dass die Stadt nicht eingebunden gewesen ist. Wir arbeiten eng mit der Stadt an dieser Stelle zusammen.

(Yanki Pürsün (Freie Demokraten): Nein! – Zuruf Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das Land handelt. Uns liegen das Bahnhofsviertel und eine deutliche Verbesserung der Situation im Bahnhofsviertel im Interesse der Menschen in Frankfurt und im Interesse der Sicherheit sehr am Herzen.

Ich freue mich über die Unterstützung aus diesem Haus für diesen Weg. – Herzlichen Dank.

(Anhaltender Beifall CDU und SPD – Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Viel Gelaber!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Als Nächster hat der Abgeordnete Bocklet, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, das Wort.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich finde, Herr Innenminister, Sie haben eine Antwort verdient. Die vielen, die hier anwesend sind und eben so euphorisch geklatscht haben, sollten sich vielleicht noch einmal in Erinnerung bringen – Herr Kollege Becker, Sie können es vielleicht auch bestätigen; ich spreche hier mit den Frankfurter Abgeordneten noch einmal explizit –,

(Zuruf Holger Bellino (CDU))

was der Frankfurter Weg eigentlich ist. Herr Ulloth, wenn man aus Nordhessen kommt, hat es Sie vielleicht noch nicht erreicht.

(Ministerpräsident Boris Rhein: Ui, ui, ui!)

Der Frankfurter Weg ist seit 30 Jahren ein Gesamtkonzept, Herr Kollege Ulloth und Herr Innenminister, das auf vier

Säulen basiert: auf Repression, auf Therapie, auf Überlebenshilfe und dann natürlich auf Möglichkeiten der Eingliederung.

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Er ist gescheitert! – Zuruf: Das ist schon Vergangenheit!)

Diese vier Säulen waren schon immer vorhanden, und Repression und polizeiliche Maßnahmen gegen Dealer waren schon immer ein Bestandteil. Das wurde von niemandem bestritten, von niemandem.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt Freie Demokraten)

Das ist auch nicht neu. Neu ist, dass es der Polizei trotz aller eingesetzten Kräfte nicht gelingt, diese Drogenzufuhr zu minimieren. Das bleibt.

(Lachen J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU))

Vor allem haben sich die Drogen verändert: Vor dem Hintergrund von Corona gab es damals eine neue Situation; sie hat sich zugespitzt. Auch werden jetzt neue Betäubungsmittel wie Crack oder Fentanyl konsumiert, was auch die Situation der Drogenkranken noch einmal verändert hat. Deswegen muss der Frankfurter Weg immer weiterentwickelt werden.

Aber, Herr Poseck, lassen Sie sich von mir Folgendes gezielt sagen: Seit 30 Jahren gibt es diesen Frankfurter Weg. Als damals, 1992, damit begonnen wurde, lag die Zahl der Drogentoten, die bitterlich auf dem Bahnhofsklo krepieren sind, bei circa 200 pro Jahr.

(Zuruf Yanki Pürsün (Freie Demokraten))

Jetzt sind es um die 25 Drogentote. Im Laufe von über 30 Jahren sind mehr als 1.000 Menschenleben gerettet worden. Das ist nicht gescheitert, sondern das ist ein erfolgreicher Weg zur Überlebenshilfe gewesen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Das ist schon überheblich und auch ein Schlag ins Gesicht all derjenigen, die jeden Tag diese Arbeit mit dieser schwierigen Klientel machen.

Das muss man fortführen. Man muss es verändern. Frankfurt hat beispielsweise jetzt ein Suchthilfezentrum in Planung. Das wird 4 Millionen Euro kosten. Herr Wagner und meine Fraktion waren dort zugegen. Wird sich das Land daran beteiligen?

Im Haushalt von gestern – Herr Poseck und Herr Rhein, 24 Stunden ist Ihr Haushalt alt – steht nicht ein Euro mehr für die Hilfen für die Stadt Frankfurt und für das Konzept des Frankfurter Wegs.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Bocklet, du musst zum Schluss kommen.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich mache meinen letzten Satz, Herr Präsident. – Wir wollen den Frankfurter Weg weiterentwickeln: Repression ist richtig, aber man braucht vom Land auch endlich mehr

Förderung für Gemeinwesenarbeit und Drogenhilfe. Da liefern Sie nichts, null Komma nichts. Deswegen sind Ihre Reden wohlfeil und doppelzünftig.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Bocklet. – Jetzt kommt der Kollege Pürsün, FDP-Fraktion. Yanki, bitte.

Yanki Pürsün (Freie Demokraten):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Innenminister Poseck, ich nehme Ihnen ab – da haben Sie bei mir eine hohe Glaubwürdigkeit –, dass Sie die Zustände verbessern wollen und dass Sie da auch engagiert sind. Aber leider ist das, was die Landesregierung mit dem Sieben-Punkte-Plan vorgelegt hat, enttäuschend.

Auch die Antworten auf das, was Kollege Bocklet und ich gesagt haben, sind enttäuschend. Hier werden soziale Angebote der Stadt Frankfurt, die bislang von der Landesregierung diffamiert wurden, als eigene Leistung dargestellt, ohne einen einzigen Euro dazuzugeben.

(Beifall Freie Demokraten und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gestern ist der Haushalt beschlossen worden. Auch das, was Sie zur Stadt Frankfurt gesagt haben, ist völlig falsch; das stand auch in der Zeitung. Wir hatten eine Sitzung des Sozialausschusses, wo alle Fraktionen empört darüber waren. Die SPD-Fraktion und die CDU-Fraktion haben Ihr Vorgehen nicht unterstützt, weil es vom Land keine Unterstützung für die Stadt Frankfurt gibt.

Ich habe dazu Folgendes gesagt. Soll das Land doch kommen und dann sagen: Wir schütten jetzt das Bahnhofsviertel voll mit unserem Geld und sorgen da für Lösungen. – Das tun Sie aber nicht. Im Haushalt steht kein Euro dafür drin. Wie können Sie sich hinstellen und dann sagen, dass Sie im Bahnhofsviertel irgendetwas verbessern wollen?

(Beifall Freie Demokraten und CDU)

Sie müssen originäre zusätzliche Mittel für die Lösung der Probleme des Bahnhofsviertels in den Haushalt einstellen. Wenn Sie das nicht tun, müssen Sie sich mit der Stadt Frankfurt zusammensetzen und da Hand in Hand arbeiten. Sie haben gesagt, die Hand ist ausgestreckt. Ich weiß nicht genau, mit welcher Handbewegung. Das ist nicht zu sehen.

Die Sozialdezernentin ist empört, dass sie auf wiederholte Anfragen von der Gesundheitsministerin keine Rückmeldung bekommen hat.

(Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Genau so ist es! – Weitere Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das hat sie im Ausschuss gesagt. Wenn es nicht stimmt, dann sagen Sie Ihre Sichtweise.

Ich habe einen Zettel gesehen, auf dem stand: Leider sind vier Termine mit der Staatssekretärin nicht zustande gekommen. – Wenn eine Landesregierung das als prioritäre Aufgabe sieht, setzt sie sich mit der Stadt Frankfurt zusammen. Das haben Sie nicht gemacht.

(Beifall Freie Demokraten und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Ministerin Diana Stolz: Termine wurden abgesagt!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Kollege Pürsün, du musst zum Schluss kommen.

Yanki Pürsün (Freie Demokraten):

Ja. – Beim Kulturcampus haben Sie mit der Stadt Frankfurt gemeinsam einen Termin gemacht; hier haben Sie es nicht gemacht. Das kann so nicht funktionieren. Die Probleme sind groß, bitte gehen Sie anders damit um.

(Beifall Freie Demokraten und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Pürsün. – Es gibt keine weitere Wortmeldung.

Wir haben zwei Anträge abzustimmen, zunächst Tagesordnungspunkt 23, Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 21/2041. Wer dem Antrag seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die FDP. Wer ist dagegen? – Das sind CDU und SPD. Wer enthält sich? – Die AfD. Damit ist dieser Antrag mit dieser Mehrheit abgelehnt.

Dann rufe ich Tagesordnungspunkt 51 auf, Dringlicher Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der SPD, Drucks. 21/2084. Wer stimmt zu? – CDU, SPD und FDP. Wer ist dagegen? – BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer enthält sich? – Die AfD. Damit ist dieser Antrag mit Mehrheit beschlossen.

Dann rufe ich **Tagesordnungspunkt 43** auf:

Antrag Aktuelle Stunde

Fraktion der Freien Demokraten

CDU im Schuldenrausch – Hessische Schuldenbremse ausgehöhlt! – Schwarz-Rot baut Regierung auf Kosten der jungen Generation!

– **Drucks. 21/2064** –

Es beginnt der Kollege Dr. Stefan Naas. Bitte sehr.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Stellen Sie sich einen Moment vor, Sie sind CDU-Mitglied,

(Zurufe AfD: Nein!)

Sie lagen fünf Wochen im Koma und sind jetzt wieder aufgewacht.

(Fortgesetzte Zurufe – Glockenzeichen)

Keine Angst, Sie sind wohlauf, Sie sind gesund. Was wird Ihre erste Frage sein? „Und? Haben wir die Wahl gewonnen?“, wird Ihre erste Frage sein, und dann: „Wie ist es eigentlich weitergegangen?“ – Ich kann Sie beruhigen: Ja, die CDU hat die Wahl gewonnen.

(Beifall CDU – J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Vielleicht haben Sie im Koma gelegen!)

Sie hat aber die Zeit danach und den alten Bundestag genutzt,

(Unruhe – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Pst!)

das Grundgesetz geändert, und jetzt soll es 1 Billion Euro neue Schulden geben.

(Stephan Grüger (SPD): Sie würden fragen, was mit der FDP passiert ist! – Gegenruf Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, mit dem Klimaschutz! – Glockenzeichen)

Es soll 100 Milliarden Euro für Klimaschutz geben für die GRÜNEN, und der Mindestlohn soll 15 Euro betragen. Die Integration ist weiter ungelöst, aber Saskia Esken sah noch nie so glücklich aus.

(Beifall Freie Demokraten – Zurufe)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, was wird die zweite Frage sein?

(Stephan Grüger (SPD): Wie geht es Herrn Lindner?)

Die zweite Frage wird sein: „Na ja, mein Ministerpräsident, Boris Rhein, hat doch dem wahrscheinlich entschieden widersprochen?“, aber der Arzt wird Ihnen sagen: „Nein, nein, der hat im Bundesrat zugestimmt.“

(Robert Lambrou (AfD): Was? – Weitere Zurufe AfD)

Dann werden Sie fragen: „Aber mein Finanzminister, der sich immer für die Schuldenbremse eingesetzt hat, wird dem doch widersprochen haben?“ – „Nein, auch der hat im Bundesrat zugestimmt und die hessische Schuldenbremse gleich noch mit außer Kraft gesetzt.“

(Yanki Pürsün (Freie Demokraten): Unglaublich!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Klaus-Peter Willsch hat sich bei seinen Kindern und Enkelkindern auf Facebook für diese Entscheidung im Deutschen Bundestag entschuldigt. Dieser Trost bleibt.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es war ein böses Erwachen bei der CDU. Ich möchte auch nicht in Ihrer Haut stecken. Denn mit seriöser und gutbürgerlicher Politik hat das nichts mehr zu tun.

(Beifall Freie Demokraten und AfD – Zurufe – Glockenzeichen)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, haben Sie alle Versprechungen der Landtags- und Bundestagswahl vergessen? Ich glaube, das ist wirklich die größte Wählertäuschung in den letzten 75 Jahren.

(Beifall Freie Demokraten, AfD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sagen Sie mir nicht, dass sich die weltpolitische Lage verändert hat.

(Zuruf AfD: Doch!)

Ja, sie hat sich verändert, aber nicht in den letzten fünf Wochen, nicht in den letzten fünf Wochen.

(Ingo Schon (CDU): Nicht in den letzten fünf Wochen? Aha!)

Das war alles vorher abzusehen.

(Beifall Freie Demokraten und AfD – Widerspruch CDU)

Die kaputte Infrastruktur war abzusehen und lange bekannt. Die militärische Situation war auch bekannt. Dass wir Einsparungen und Reformen in diesem Land brauchen, war auch seit Langem bekannt, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Volker Richter (AfD): Nur der CDU nicht!)

Ich kann Ihnen jetzt gerne die Zitate vorlesen, lieber Herr Finanzminister, lieber Staatssekretär, lieber Herr Ministerpräsident.

(Volker Richter (AfD): Das wussten andere schon vorher!)

Sie haben am 14. März 2024 gesagt:

„Wir stehen für die Schuldenbremse, ohne Wenn und Aber. Genau deswegen haben wir das auch in unserem Koalitionsvertrag vereinbart.“

(Zurufe AfD – Glockenzeichen)

„Wir halten die Vorgaben der Schuldenbremse ein. Daran gibt es nichts zu rütteln, und daran gibt es nichts zu deuteln.“

Dann sagten Sie noch:

„Wir machen Haushaltspolitik ohne Schlupflöcher, wir machen Haushaltspolitik ohne Schattenhaushalte, ohne Schummeleien, ohne Sondervermögen und insbesondere auch ohne Sonderschulden.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, was ist denn das hier? Das ist doch rütteln, deuteln, Schlupflöcher suchen, Schattenhaushalte auf Bundesebene beschließen wollen und Sondervermögen einrichten. Genau das machen Sie hier.

(Beifall Freie Demokraten, AfD und Maximilian Mürger (fraktionslos))

Machen Sie sich ehrlich. Sie stehen nicht dahinter. Wir haben die Koalition auf Bundesebene wegen 12 Milliarden Euro verlassen.

(Stephan Grüger (SPD): Nein, ihr seid rausgeflogen! Rausgeflogen seid ihr!)

Wir haben vor einem Schuldendesaster gewarnt. Wir haben gesagt, dass wir Reformen für dieses Land brauchen. Genau so ist es.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Deswegen haben wir diese Schuldenorgie, die Sie vorhaben, beklagt, und zwar überall in allen deutschen Ländern, in denen die FDP in der Opposition ist.

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Das ist doch unwahr!)

Wir mögen vielleicht juristisch unterlegen sein, doch moralisch sind wir überlegen und politisch auch an dieser Stelle.

(Beifall Freie Demokraten – Tobias Eckert (SPD): Wer sich selbst erhöht! – J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Das stimmt doch gar nicht!)

– Es ist so, es ist so. 70 % der Wählerinnen und Wähler in Hessen haben für die Schuldenbremse gestimmt.

(Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): 3 % für die FDP!)

Wir haben das 2011 in die Verfassung aufgenommen. Es ist doch ein Hohn, dass es heute, am Tag der Schuldenbremse, eine Pressemitteilung des Finanzministers gibt, in der er uns erklärt:

„Sich für die Schuldenbremse auszusprechen heißt nicht, sie wie eine Monstranz vor sich herzutragen.“

(Beifall Oliver Stirböck (Freie Demokraten) – Heiterkeit AfD – Lara Klaes (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie kann man die Schuldenbremse so sehr lieben wie die FDP?)

„Anpassungen der Schuldenbremse waren“

– liebe CDU –

„immer denkbar und sind angesichts der Weltlage geboten.“

(Zuruf: Unfassbar!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich sage nur: nicht zu viel versprechen, aber dafür alles halten.

(Heiterkeit und Beifall Freie Demokraten, AfD, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Maximilian Müger (fraktionslos))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Ihre Form der Haushaltspolitik führt zu mehr Staat, zu mehr Sozialismus.

(Zurufe)

– Ja, es ist so.

(Beifall Freie Demokraten, AfD und Maximilian Müger (fraktionslos) – Widerspruch – Glockenzeichen)

Die Zinsen werden steigen. Die Bürgerinnen und Bürger werden es bezahlen.

(Zuruf CDU: Unfassbar!)

– Die Zinsen sind doch schon gestiegen. – Wir werden Wachstumsverluste erleben. Deswegen lehnen wir das ab. Erklären Sie sich heute, wie Sie in Hessen dazu stehen. Wir sind gespannt auf die Diskussion. – Herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten, AfD und Maximilian Müger (fraktionslos))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Dr. Naas. – Das Wort hat die Fraktionsvorsitzende der CDU, Ines Claus. Bitte sehr.

Ines Claus (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren!

(Unruhe – Glockenzeichen)

Die weltpolitische Lage ist ernst, und sie erfordert schnelle Antworten.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Der Russe steht vor dem Tor!)

Ich frage mich, ob alle verstanden haben, was in den letzten Wochen nach der Wahl alles passiert ist.

(Volker Richter (AfD): Ja, wir haben es verstanden! – Weitere Zurufe)

Präsident Selenskyj wurde im Weißen Haus gedemütigt.

(Zurufe – Unruhe – Glockenzeichen)

Ihm wurde vorgeworfen, er spiele mit dem dritten Weltkrieg. Die USA überlegen, aus der NATO auszutreten.

(Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist nichts Neues! – Zuruf AfD: Fake News! – Dr. Frank Grobe (AfD): Das ist doch Unsinn! – Volker Richter (AfD): Sie tun es doch gar nicht! – Unruhe)

Schauen wir doch einmal in die anderen Länder: Frankreich will Kampfjets mit Nuklearwaffen ausstatten.

(Zuruf AfD: Ja, Angst! – Dr. Frank Grobe (AfD): Das haben sie doch sowieso schon!)

Dänemark hat gestern entschieden, dass ab 2026 alle Frauen für den verpflichtenden Wehrdienst herangezogen werden. Der Militärgeschichtler der Universität Potsdam, Sönke Neitzel, glaubt, dass das der letzte Friedenssommer für uns in Deutschland sein kann.

(Widerspruch AfD – Zuruf AfD: Angstmacherei! – Dr. Frank Grobe (AfD): Der will nur sein neues Buch verkaufen! – Glockenzeichen)

Das ist die Lage, die sich ergeben hat, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und SPD – Unruhe – Glockenzeichen)

Liebe Kolleginnen und Kollegen der FDP, der Titel Ihrer Aktuellen Stunde und auch die Polemik in Ihrer Rede werden – in aller Deutlichkeit – dieser Lage nicht gerecht.

(Beifall CDU und SPD)

Das Geschäftsmodell Deutschlands ist kaputt. Die USA haben das Schutzversprechen für Sicherheit entzogen.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das ist Quatsch!)

Daraus leiten sich Implikationen ab: Europa muss stark und souverän werden, und dafür müssen wir Schutzversprechen geben. Genau dafür gibt es eine Ausnahme der Schuldenregel auf der deutschen Bundesebene, genau dafür, für sicherheits- und verteidigungspolitische Ausgaben und für Bevölkerungsschutz, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und SPD)

Diese Ausnahme sendet genau drei Botschaften. Eine Botschaft an die europäischen Partner: „Wir sind wieder da“, eine Botschaft an die europäischen Freunde und – das sage ich deutlich – Partner: „Wir haben es verstanden“, eine Botschaft an Russland: „Rechnet mit uns“. Das sind die drei Botschaften, um die es geht, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und SPD)

Ich weiß nicht, wie es Ihnen geht, aber mir macht die Situation Angst und Sorge. Ehrlich gesagt, müssen diese Entscheidungen jetzt getroffen werden; denn ich möchte nicht, dass die Kinder, die gerade noch Fußball spielen

oder an der Playstation sitzen, bald unser Land verteidigen müssen. Das erklärt die Haltung, die wir eingenommen haben.

(Beifall CDU und SPD – Zurufe AfD)

Das muss ich persönlich sagen: Man kann die Entscheidung der vergangenen Woche nicht ohne diesen Hintergrund bewerten. Ich verstehe ja die Haltung der FDP. Vor einem Jahr hätte ich vielleicht noch die gleiche Rede gehalten. Wir müssen aber doch alle anerkennen, dass sich die Lage unheimlich geändert hat.

(Zuruf AfD: Überhaupt nicht!)

– Doch. Ich habe versucht, es Ihnen zu erklären. Wir entscheiden an dieser Stelle so. Ich habe es Ihnen erläutert.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Deswegen Klimaneutralität mit Waffen! – Weitere Zurufe AfD)

– Beruhigen Sie sich doch. In den Phasen höchster Not ist es immer gut, ruhig und gelassen zu bleiben. Das finden Sie bei uns.

(Beifall CDU und SPD)

Deswegen ist es auch in diesem Zusammenhang gerechtfertigt, dass es dieses Infrastrukturpaket gibt. Das ist auch Teil des Sicherheitspakets. Wir wollen doch alle ordentliche Strukturen haben. Wir wollen ordentliche und resiliente Energienetze.

(Zuruf AfD)

– Darauf kommt es in den nächsten Jahren an. – Wir wollen ordentliche Krankenhäuser, auch Militärkrankenhäuser. Wir wollen ordentliche Strukturen und Notfallpläne. Dafür brauchen wir auch tragfähige Brücken.

(Zuruf AfD: Bunker!)

Eines formuliere ich hier glasklar, weil es vorhin angesprochen wurde: Die Veränderung in unserer Verfassung in Art. 109 Absatz 3 ist alles andere als ein Staatsziel, weil wir auch schon vorher in Art. 20a die Bewahrung der Schöpfung und des Menschen drinstehen hatten und uns daran orientiert haben. Dazu gibt es auch Rechtsprechung. Ich möchte hier kein rechtliches Proexamen oder irgendetwas halten und sagen, dass es kein Staatsziel sein kann wegen des Standorts, wegen der Tatsache, dass wir das schon haben.

(Zuruf AfD: Geisterfahrer!)

Ich sage es Ihnen in aller Deutlichkeit: Die Entscheidungen des Bundes sind für Hessen kein Aufruf zum Tanz. Wir haben ein klares Bekenntnis in unserem Koalitionsvertrag zur Schuldenbremse geleistet. Dabei bleibt es auch, und das ist gut und richtig so. Deswegen ist das, was entschieden wurde, kein Aufruf zum Schuldenmachen.

(Zurufe AfD)

Wir haben auf Bundesebene staatspolitische Verantwortung in diesen herausfordernden Zeiten. Sie sind sowohl weltpolitisch als auch wirtschaftspolitisch herausfordernd. Deswegen sind diese Entscheidungen wesentlich und wichtig gewesen.

Sie stimmen mir doch sicher zu, dass in schweren Zeiten schwere Entscheidungen getroffen werden müssen. Sie können sicher sein: Ja, das betrifft den Markenkern der CDU. Ja, wir sind ordentlich unterwegs mit unseren Mit-

gliedern, um diesen unsere Entscheidungen zu erläutern. Das bedeutet aber auch staatspolitische Verantwortung, und Verantwortung zu übernehmen, wenn es darauf ankommt.

(Beifall CDU und SPD – Robert Lambrou (AfD): Das ist das Gegenteil von Verantwortung!)

Lassen Sie es mich positiv formulieren: Ich glaube fest daran, dass wir die Chance und die Pflicht hatten, für einen guten gesellschaftlichen Zusammenhalt, für eine ordentliche Aufstellung in der Verteidigungspolitik, für Sicherheitspolitik und für das Zusammenleben der Menschen diese Entscheidung getroffen zu haben. Wir nehmen die Verantwortung wahr. Seien Sie gewiss, die CDU ist bereit, Verantwortung für dieses Land zu übernehmen.

(Lachen Dr. Frank Grobe (AfD))

Abschließend habe ich den Wunsch, dass wir uns den Luxus der Polemik noch ganz lange leisten können. – Vielen herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Anhaltender lebhafter Beifall CDU und SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Claus. – Das Wort hat nun der Fraktionsvorsitzende von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Kollege Mathias Wagner. Bitte sehr.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Endlich. Endlich können wir die notwendigen Investitionen in unsere Infrastruktur und die notwendigen Investitionen in die Sicherheit unseres Landes leisten. Endlich ist dafür der Weg frei.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir alle erleben es doch jeden Tag. Ich glaube, außer für die CDU ist das für niemanden erst seit der Bundestagswahl eine Erfahrung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir erleben doch alle jeden Tag, dass unsere Infrastruktur nicht so funktioniert, wie sie funktionieren sollte. Wir wissen schon seit der Wahl in den Vereinigten Staaten, dass das Schutzversprechen der Vereinigten Staaten nicht mehr gilt und dass wir mehr in unsere Sicherheit investieren müssen. Wir wissen das doch alle seit ganz langer Zeit. Jetzt endlich ziehen wir daraus die notwendigen Konsequenzen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe AfD)

Meine Damen und Herren, wo könnte unser Land stehen, hätten wir diese Konsequenz schon früher gezogen? Welche wirtschaftspolitischen Impulse hätten wir in den vergangenen Jahren schon setzen können mit einem solchen Investitionsprogramm? Wo könnten wir in unserer Sicherheitsarchitektur stehen, wenn wir es schon früher gemacht hätten? Es gab im Wesentlichen eine politische Kraft, die das seit 20 Jahren verhindert hat.

(Stefan Schneider (CDU): Die GRÜNEN!)

Das war die CDU. Es war die CDU, die seit 20 Jahren die notwendigen Investitionen in die Infrastruktur und auch in die Sicherheit unseres Landes sträflich vernachlässigt hat.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben die Infrastruktur unter Ihrer Kanzlerschaft und unter Ihrer Führung 16 Jahre lang sträflich vernachlässigt. Die Verteidigungsminister der Union, an der Spitze ein gewisser Karl-Theodor zu Guttenberg, haben die Bundeswehr über Jahre hinweg kaputtgespart. Sie sind ganz wesentlich verantwortlich für die Probleme, die wir in unserem Land haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie hätten in den vergangenen drei Jahren auch schon umkehren können. Alles war auch schon vor drei Jahren bekannt: die neue weltpolitische Lage, der Krieg Russlands gegen die Ukraine. Das war alles bekannt.

(Michael Reul (CDU): Haben Sie in der Ampel nichts gemacht?)

Es gab die Vorschläge, mehr in unsere Sicherheit zu investieren. Es gab die Vorschläge, mehr in unsere Infrastruktur zu investieren. Sie haben alle diese Vorschläge der damaligen Bundesregierung blockiert und abgelehnt, wie wir heute wissen, aus rein parteipolitischen Gründen. Sie haben unserem Land mit dieser Haltung schwer geschadet.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Noch im Wahlkampf hat die CDU, hat Friedrich Merz, hat Boris Rhein gegen jede Veränderung an der Schuldenbremse, gegen jedes Investitionsprogramm, das kreditfinanziert ist, polemisiert und sich kategorisch dagegen gewandt. Mehr noch, Sie haben die Leute beschimpft, Sie haben die Leute diffamiert, die vor der Bundestagswahl genau das gesagt haben.

Wir erinnern uns noch an die geradezu groteske Rede des Ministerpräsidenten hier im Landtag vor der Bundestagswahl, in der Sie Robert Habeck beschimpft haben für genau die Politik, die Sie jetzt umsetzen, für genau die Politik, die Sie jetzt machen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten – Zuruf Ingo Schon (CDU))

Herr Ministerpräsident, Sie erzählen heute mit der gleichen Vehemenz, wie Sie damals die GRÜNEN und Robert Habeck beschimpft haben, das genaue Gegenteil. Sie vertreten jetzt mit der gleichen Vehemenz genau das, was Robert Habeck und was die GRÜNEN vorgeschlagen haben.

(Ingo Schon (CDU): Nein!)

Wir haben damit kein Problem. Wir unterstützen diesen Weg, auch wenn wir jetzt nicht mehr Teil der Bundesregierung sind. Dennoch gehen wir diesen Weg mit. Wir blockieren nicht die notwendigen Investitionen in unser Land, wie Sie das immer gemacht haben. Das ist staatspolitische Verantwortung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident, ich glaube, Sie haben ein Problem. Wer den einen Tag mit voller Vehemenz so redet, wer am anderen Tag das genaue Gegenteil erzählt und das mit der gleichen Vehemenz vertritt, lieber Boris Rhein, der muss aufpassen, dass er nicht zum Bammel-Boris in diesem Land wird, der heute so und morgen so redet.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, vereinzelt AfD und Freie Demokraten)

Die Kanzlerschaft von Friedrich Merz hat von Anfang an einen Makel. Das größte Investitionsprogramm in der Geschichte unseres Landes basiert auf der größten Wählertäuschung, die dieses Land je erlebt hat. Es gibt eine alte Weisheit, und die lautet: Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Oliver Stirböck (Freie Demokraten))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Wagner. – Das Wort hat der Fraktionsvorsitzende der SPD, Tobias Eckert. Bitte sehr, Tobias.

Tobias Eckert (SPD):

Sehr verehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich auf den Kern und den eigentlichen Hintergrund der Debatte heute kommen. Es geht am Ende um die Frage: Was ist die Aufgabe des Staates über die verschiedenen Ebenen hinweg? Wie viel kosten diese Aufgaben und Leistungen? Und dann stellt sich die Frage, wie diese Aufgaben finanziert werden.

Es geht nicht um die abstrakte Debatte und Frage „Schuldenbremse – ja oder nein?“. Es geht im Kern um die Frage, über die wir leidenschaftlich streiten können: Was ist Aufgabe des Staates?

Ich bin sehr dafür, deutlich zu machen, dass es unsere Aufgabe ist, für die äußere und innere Sicherheit im klassischen Sinne zu sorgen, für soziale und für wirtschaftliche Sicherheit in Zeiten des Umbruchs zu sorgen.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU)

Es geht darum, den Menschen in diesem Land deutlich zu machen, dass ihr Staat dies für sie leistet, damit sie ein Leben in Freiheit und Sicherheit führen können. Darum dreht sich die Debatte im Kern.

Die Menschen sehen ihr Land aber auch mit Brüchen, die Risse zeigen und ein Sicherheitsrisiko werden. Sie sehen Schulgebäude, in denen Schüler unter undichten Dächern lernen sollen, und viele andere Beispiele mehr. Sie sehen auch, dass sich die Welt verändert hat – ganz besonders eben mit Blick auf die geopolitische Situation im Osten und im Westen.

Die Menschen sehen daher, dass wir vor großen Herausforderungen stehen, die neue Wege und mutige Entscheidungen erfordern. Verteidigung, Klimaschutz, Bildung und Infrastruktur sind keine Kosten, sondern sie sind Investitionen in die Zukunft unseres Landes.

(Beifall SPD)

Und die Frage ist nicht, ob wir uns diese Investitionen leisten können, sondern ob wir es uns leisten können, sie zu ignorieren.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU)

Es geht also vielmehr darum, ob wir uns Spielräume schaffen, das Land zu gestalten, oder ob wir parteitaktische Fragen debattieren und keine Antworten auf die Fragen der

Menschen geben können – all dies zulasten der Modernisierung unseres Landes.

Es geht auch nicht um das Schuldenmachen um der Schulden wegen. Aber im Kern ist es die Frage nach der Finanzierbarkeit unseres Gemeinwesens. Und ja, es geht dabei auch darum, wo wir als Staat besser und schlanker sein können. Deswegen haben wir in Hessen einen Entbürokratisierungsminister. Deswegen beendet Minister Mansoori solche Programme, wo Investitionen mit 1 Euro unterstützt werden, aber dafür 3 Euro Verwaltungskosten auflaufen.

(Zuruf AfD)

Und es werden viele andere Dinge mehr getan, bis hin zu Strukturreformen. An diesen Strukturfragen arbeiten wir als Hessen-Koalition gemeinsam in diesem Bundesland.

(Beifall SPD und CDU)

Liebe Kolleginnen und Kollegen der Freien Demokraten, ich sage es Ihnen ganz deutlich: Die FDP macht heute hier eines sehr deutlich: Ihr geht es erst um die Partei und dann um das Land. – Das ist aus meiner Sicht Ideologie um der Ideologie willen, und das hat noch niemals Menschen in unserem Land geholfen.

(Beifall SPD und CDU – Zuruf AfD)

Gleichzeitig wird auch bei Ihnen in Hessen ein doppeltes Spiel deutlich. Sie fordern inhaltlich Dinge, erklären den Menschen aber nicht, dass es mit Ihren Antworten keine Chance auf Verwirklichung Ihrer eigenen Ideen gibt. So führt man die Menschen hinter die Fichte.

(Beifall SPD und CDU)

Damit komme ich zu einer Betrachtung, die auch hier im Titel der Aktuellen Stunde steht, nämlich durchaus auch zu der Betrachtung zwischen Union und Freien Demokraten. Meine Damen und Herren, lassen Sie mich das sagen: Die Union hat erkannt – so sehe ich es –, dass die geopolitische Lage sowie die Baustellen in unserem Land es erfordern, dass man nunmehr Geld für Verteidigung und Infrastruktur in die Hand nimmt. Das möchte ich ausdrücklich anerkennen, auch wenn der CDU dieser Schritt nicht leichtgefallen ist.

Aber – auf den Punkt will ich hinaus – genau das ist staatspolitische Verantwortung. Es geht dabei eben um nicht weniger als die äußere, die innere, die wirtschaftliche und die soziale Sicherheit in unserem Land. Die Einzigen, die das bisher offensichtlich nicht erkennen, sind Sie, meine Damen und Herren von der FDP, und das nennt man dann Ideologie.

(Beifall SPD und CDU)

Ich begrüße ausdrücklich, dass die Schuldenbremse des Bundes für die Länder denen des Bundes nun angeglichen wird. Damit wird ein Webfehler im Bund korrigiert, mit dem die Länder sich einst absurderweise stärker eingeschränkt haben, als dies der Bund für sich selbst in dem Fall vorsieht.

(Beifall SPD)

Es stärkt die Investitionsmöglichkeiten vor Ort für Schulen, Kitas, Krankenhäuser und Schwimmbäder. Das ist auch ein wichtiges Signal für unsere hessischen Kommunen.

In dem Kontext begrüßen meine Fraktion und ich ebenso, dass auch die neue Bundesregierung sich mit dem Thema der grundlegenden Reform insgesamt beschäftigen will. Unsere Unterstützung hat dabei die Bundesebene.

Das Finanzpaket, auf das sich SPD, Union und GRÜNE im Bund geeinigt haben, ist ein kraftvoller An Schub für Deutschland. Es ist gut und richtig, dass die Hessische Landesregierung im Bundesrat hierzu ihre Zustimmung gegeben hat.

Das Finanz- und Investitionspaket hat das Potenzial, unser Land für die nächsten Jahre, vielleicht auch Jahrzehnte, nach vorne zu bringen. Das ist notwendig – und damit komme ich zum Schluss – für höhere Sicherheit, neues Wachstum und gute Arbeitsplätze, bessere Infrastruktur sowie für mehr Klimaschutz. All das kann nun mit Kraft und Elan angegangen werden. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD und CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Eckert. – Das Wort hat der Vorsitzende der AfD-Fraktion, Kollege Robert Lambrou. Bitte sehr.

Robert Lambrou (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Der alte, abgewählte Bundestag hat entschieden: Schuldenbremse weg, Klimaneutralität bis 2045 in die Verfassung und Hunderte Milliarden Euro Sonderschulden auf Kosten von Kindern und Enkelkindern. – Das ist eine historische Fehlentscheidung, von der sich Deutschland wirtschaftlich und finanziell nicht mehr erholen wird.

(Beifall AfD)

Die CDU gehört einmal mehr zu den Parteien, die gegen den Willen der Mehrheit Politik machen. Das ist der größte Wählerbetrug in der Geschichte der Bundesrepublik.

(Beifall AfD)

Und das geschah nicht nur gegen den Willen der deutschen, sondern vor allem auch der hessischen Wähler. Denn in Hessen gab es zur hessischen Schuldenbremse 2011 eine Volksabstimmung. 70 % der Hessen haben ihr zugestimmt.

Wenn man die Schuldenbremse in Hessen abschaffen wollte, bräuchte man dafür eigentlich eine weitere Volksabstimmung. Im Bundestag wurde die Schuldenbremse stattdessen von einem abgewählten Parlament begraben. Ich meine: Mehr Demokratieverachtung geht kaum.

(Beifall AfD)

Herr Ministerpräsident, Sie können sich nicht herausreden, dass das alles in Berlin entschieden worden sei. Denn Sie haben nicht nur zugeschaut. Nein, Sie haben im Bundesrat sogar aktiv mitgemacht.

(Zuruf AfD: In der Tat!)

Herr Ministerpräsident, wann haben Sie eigentlich davon erfahren, dass Friedrich Merz die Schuldenbremse verhindern will? Ich möchte, dass Sie darauf hier im Parlament eine klare Antwort geben.

(Beifall AfD)

Noch im vergangenen Jahr haben Sie im Sommerinterview 2024 beim Hessischen Rundfunk wörtlich gesagt – ich zitiere –:

„Und trotzdem, sage ich Ihnen, ist die Schuldenbremse wichtig. Das ist für mich ein ganz wichtiges Instrument der Generationengerechtigkeit. Und es ist am Ende natürlich auch ein wichtiges Instrument der Haushaltsseriosität, und deswegen bin ich ein erklärter Anhänger der Schuldenbremse. Wir halten sie ein, das ist für mich wichtig.“

Zitat Ende, Boris Rhein.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, das Wort „Generationengerechtigkeit“ und der Zusammenhang, in dem Sie, Herr Ministerpräsident, es letztes Jahr noch verwendet haben, merken wir uns jetzt bitte einmal ganz kurz. Vergangene Woche in Ihrer Rede im Bundesrat klang das nämlich plötzlich ganz anders. Sie versuchen uns ernsthaft weiszumachen, zu dem, was Sie „Investitionen“ nennen, aber was nun einmal bundesweit mindestens 1.000 Milliarden Euro Sonderschulden sind, verpflichte uns – Trommelwirbel, Zitat Boris Rhein am Freitag – „die Generationengerechtigkeit“. Herr Ministerpräsident, was denn nun?

Eine Frage möchte ich gerne beantwortet haben, und die meine ich wirklich ernst: Wie fühlt es sich eigentlich an, Politik gegen den eigenen Markenkern, gegen den Willen der CDU-Wähler und gegen die eigene Grundüberzeugung zu machen? Wie fühlt sich das an?

(Beifall AfD)

Ich blicke in betretene Gesichter der CDU-Landtagsabgeordneten. Die kommenden Generationen sind es, die den Schuldenberg, den Sie anhäufen, mühsam wieder abtragen müssen. Gleichzeitig reden Sie, Herr Ministerpräsident, vor dem Bundesrat von Konsolidieren, Priorisieren und Reformieren. Aber Sie tun nichts davon, sondern leihen sich eine unvorstellbare und vor allem unverantwortliche Summe von unseren Kindern und Enkelkindern.

(Beifall AfD)

Was der Bund tut, ist das eine. Aber Sie sind als Ministerpräsident den hessischen Bürgern verpflichtet. Als solcher hätten Sie die hessische Schuldenbremse verteidigen können und sogar müssen. Denn 70 % der Hessen haben Sie in einer Volksabstimmung dazu verpflichtet.

(Beifall AfD)

Es hätte der Quasi-Abschaffung der hessischen Schuldenbremse in Art. 141 Ihrer und unserer Landesverfassung gar nicht bedurft. Der Bundestag hätte für seinen Haushalt seine eigene Entscheidung dazu treffen können, so wie Hessen über seine Haushaltsautonomie selbst entscheidet.

Diese Haushaltsautonomie – immerhin ein Verfassungsgrundsatz – gilt für Sie aber offenbar nur auf dem Papier. Denn genau diese hessische Haushaltsautonomie haben Sie mit Ihrer Zustimmung im Bundesrat ohne Not abserviert.

(Beifall AfD)

Der ehemalige Bundesverfassungsrichter Peter Huber spricht bei genau dieser Änderung von Art. 109 Grundgesetz von „verfassungswidrigem Verfassungsrecht“ und von einem „Staatsstreich“,

(Beifall AfD)

weil die Bundesländer durch diese Änderung zu „Selbstverwaltungskörperschaften“ degradiert würden. Meine Damen und Herren, auch für mich ist das eine Art von Staatsstreich der selbst ernannten Mitte, einer mittlerweile radikalen Mitte, eine Art von Staatsstreich gegen die Finanzverfassung und die Autonomie der Bundesländer.

(Beifall AfD und Maximilian Müger (fraktionslos) – Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Meine Damen und Herren, ich möchte zum Schluss meiner Rede an den ehemaligen Bundesfinanzminister Karl Schiller erinnern.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Dieser Bundesfinanzminister Karl Schiller trat am 7. Juli 1972 zurück. Anlass für den Rücktritt war die Währungs- und Finanzpolitik der damaligen Bundesregierung. Er schrieb in seinem Rücktrittschreiben:

„Ich bin nicht bereit, eine Politik zu unterstützen, die nach außen den Eindruck erweckt, die Regierung lebe nach dem Motto ‚nach uns die Sintflut‘. Die Regierung hat die Pflicht, über den Tellerrand des Wahltermins hinauszublicken und dem Volk rechtzeitig zu sagen, was zu leisten und was zu fordern ist.“

(Stephan Grüger (SPD): Genau das hat sie getan! – Zuruf Marius Weiß (SPD))

Herr Ministerpräsident, Sie hätten nicht einmal wie Karl Schiller zurücktreten müssen. Aber Nein im Bundesrat hätten Sie als Ministerpräsident der Hessen sagen müssen: aus Respekt vor Art. 141 unserer Landesverfassung, aus Respekt vor unserer hessischen Schuldenbremse und vor allem aus Respekt vor 70 % der hessischen Wähler. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Anhaltender Beifall AfD und Maximilian Müger (fraktionslos))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Lambrou. – Für die Landesregierung spricht der Staatssekretär Becker.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Zu so einer Frage spricht nicht der Ministerpräsident? – Weitere Zurufe)

Uwe Becker, Staatssekretär im Ministerium der Finanzen:

Herr Präsident, meine Damen, meine Herren Abgeordnete!

Vizepräsident Frank Lortz:

Einen Moment, Herr Staatssekretär. – Meine Damen und Herren, es spricht der Staatssekretär Becker. Ich weiß nicht, was Sie für Probleme damit haben. Ich bitte Sie um Aufmerksamkeit.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Mit Herrn Becker gibt es kein Problem!)

Uwe Becker, Staatssekretär im Ministerium der Finanzen:

Meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Der Tagesordnungspunkt auf Anmeldung der FDP beginnt mit der Botschaft des Fraktionsvorsitzenden Naas, dass er davon träumt, CDU-Mitglied sein zu können.

(Vereinzelter Beifall CDU – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Nein, da haben Sie mich falsch verstanden!)

Darüber kann im Anschluss an anderer Stelle gesprochen werden, aber lassen Sie mich zu den Kernpunkten der bisher geführten Debatte kommen.

In der Diskussion sind die Themen Generationengerechtigkeit, Wahlversprechen und die geopolitische Situation angesprochen worden. Und ja, meine Damen, meine Herren, es geht um grundsätzliche Fragestellungen, mit denen wir uns an diesem Punkt auseinandersetzen – Fragen von Demokratie, von Frieden, von Freiheit. Vieles ist in den zurückliegenden Wochen ins Rutschen geraten. Meine Damen, meine Herren, wenn wir das aber so betrachten, liegt darin schon ein großer Fehler, nämlich eine sehr stark eurozentristische Betrachtung, wenn wir bei dem „ins Rutschen geraten“ von Selbstverständlichkeiten sprechen. Denn andere auf der Welt, in Peking und in Moskau, haben derzeit das Bild, dass aus deren Sicht die Dinge langsam in eine Richtung gehen, die ihren Vorstellungen entspricht.

Aber, meine Damen, meine Herren, das ist weit entfernt von all dem, was wir hier als Demokratinnen und Demokraten auch in der Verantwortung für kommende Generationen – genau das ist das Thema von Generationengerechtigkeit – jetzt heute und hier diskutieren. Was vor wenigen Tagen in Berlin im Bundestag und anschließend im Bundesrat entschieden worden ist, ist nämlich, wie wir es genau mit dieser Herausforderung halten.

Ja, heute ist gleichsam der Tag, an dem 2011 die Hessinnen und Hessen mit großer Mehrheit für die Aufnahme der Schuldenbremse gestimmt haben. Darin ist ein Prinzip verankert, das genau so weiter gilt, nämlich finanzpolitische Verantwortung, finanzpolitische Stabilität und auch hierin das Thema der Generationengerechtigkeit. Deswegen gehört zu all dem, was wir hier diskutieren, ein klarer Kompass.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Staatssekretär, gestatten Sie Zwischenfragen?

(Staatssekretär Uwe Becker: Nein, nicht in der aktuellen Stunde!)

– Gut, danke.

Uwe Becker, Staatssekretär im Ministerium der Finanzen:

Ein klarer Kompass, der uns deutlich macht, dass wir einen sicheren, freien und demokratischen Staat mit funktionierender Infrastruktur und finanzieller Handlungsfähigkeit hinterlassen wollen, wenn wir dies auch im Interesse künftiger Generationen tun. Vor dem Hintergrund sind die Entscheidungen in Berlin zum jetzigen Zeitpunkt die einzig richtigen, weil sie tatsächlich von dem ausgehen, was stattgefunden hat.

Die Bilder aus dem Weißen Haus, die der Ministerpräsident angesprochen hat, das faktische Aufkündigen der Sicherheitsgarantieren nicht nur für die Ukraine, sondern darin faktisch auch für uns Europäerinnen und Europäer, rufen eine Finanzverantwortung, rufen eine Verantwortung auf, der wir jetzt gerecht werden müssen, nämlich die Hausaufgaben zu erledigen, die es zu erledigen gilt.

Als Friedrich Merz nach Brüssel gefahren ist in einer Zeit, in der auch dort unter „ReArm Europe“ Entscheidungen in Größenordnungen getroffen worden sind, um Europa wieder verteidigungsfähiger zu machen, hätte die Antwort nicht sein können, nur, weil zu Hause die Dinge in Unordnung geraten sind, gerade auch in den letzten drei Jahren – darauf komme ich gleich noch –, wäre Deutschland nicht mehr handlungsfähig.

Lieber Kollege Naas, bei all dem, was vorhin diskutiert worden ist, war es doch Ihr Bundesfinanzminister, der den Bundeshaushalt an die Wand gefahren hat.

(Beifall CDU – Zurufe Freie Demokraten: Was?)

Aus dem heraus ist auch die Koalition in Berlin auseinandergebrochen.

Herr Fraktionsvorsitzender Wagner, wenn Sie sich hierhin stellen und allen Ernstes erklären, dass es die Union gewesen ist, die in den zurückliegenden Jahren nicht die notwendigen wirtschaftspolitischen Impulse gesetzt hat: Wer ist denn dafür verantwortlich, dass wir im dritten Jahr einer Rezession stehen?

(Beifall CDU und vereinzelt AfD – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer hat denn statt von der Stärkung unserer Industrie,

(Unruhe – Glockenzeichen)

wer hat denn statt von der Stärkung unserer Wirtschaft in Deutschland von der Deindustrialisierung unseres Landes nicht nur geträumt, sondern danach gehandelt?

(Beifall CDU – Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sich dann so hierhin zu stellen: Aus dieser Situation heraus, wo wir nun einmal nicht über sprudelnde Steuereinnahmen verfügen, sondern all diese geopolitischen Herausforderungen jetzt in der wirtschaftspolitisch und finanzpolitisch schwierigsten Situation Deutschlands seit vielen Jahren entscheiden müssen,

(Volker Richter (AfD): Die höchsten Steuereinnahmen aller Zeiten! – Zuruf Gerhard Bärsch (AfD))

bleibt nun einmal nichts anderes übrig, wenn wir unser Land und wenn wir Europa in kurzer Zeit verteidigungsfähig haben wollen und die notwendigen Investitionen auch in die Infrastruktur tätigen wollen,

(Volker Richter (AfD): Können Sie alles!)

als dass wir mit dem Instrument der Schuldenbremse so umgehen, dass wir darin Verteidigungsausgaben, Infrastrukturausgaben ermöglichen und auch für die Länder die Möglichkeit schaffen, hier Investitionen tätigen zu können.

(Beifall Lisa Gnagl (SPD) – Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben das jahrelang verschlafen!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Staatssekretär, Sie denken an die Redezeit?

Uwe Becker, Staatssekretär im Ministerium der Finanzen:

Meine Damen, meine Herren, es gilt, dass die Schuldenbremse weiter gilt; denn können heißt nicht müssen. Wir werden in den nächsten Jahren auch in Hessen sehr verantwortlich mit der Frage umgehen, wie und in welchem Umfang wir unsere Spielräume nutzen. Aber Generationengerechtigkeit endet nicht alleine beim Haushalt und endet nicht alleine bei der Frage.

(Jochen K. Roos (AfD): Sie machen doch gerade zusätzlich Schulden!)

Liebe Herrschaften der AfD, ich weiß ja, für die AfD ist jeder zusätzliche Panzer der Bundeswehr eine Provokation gegenüber Moskau. Für mich ist jeder zusätzliche Panzer ein Baustein der Sicherheitsarchitektur Deutschlands und Europas.

(Beifall CDU und SPD – Zurufe AfD – Glockenzeichen)

Und so, meine Damen, meine Herren, gilt es.

(Heiko Scholz (AfD): Armselig!)

Ich bin den GRÜNEN durchaus dankbar, dass sie in Berlin diesen Schritt mitgegangen sind. Aber dann stellen Sie sich doch bitte hier nicht so hin, als ob wir nicht alle Teil der Herausforderung wären,

(Zuruf AfD: Sie sind die Herausforderung!)

die auf den Dreiklang setzt: Sicherheit, Freiheit, Frieden und Demokratie,

(Zuruf Volker Richter (AfD))

notwendige Infrastruktur stärken und gleichzeitig haushaltspolitische Disziplin nutzen. Dafür stehen wir heute, und dafür wurde auch die Entscheidung in Berlin getroffen. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall CDU und SPD – Unruhe AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Staatssekretär, herzlichen Dank. – Herr Kollege Robert Lambrou.

(Zuruf AfD: Ungeheuerlich!)

Robert Lambrou (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Ministerpräsident, diese Debatte ist nicht irgendeine Debatte. Ich glaube, das gesamte Plenum wundert sich, dass Sie hier nicht das Wort ergreifen. Sie sind anwesend, Sie sind angesprochen worden, und Sie schicken einen Staatssekretär vor.

(Beifall AfD)

Ich sage Ihnen auch in meiner Eigenschaft als Oppositionsführer: Das ist Feigheit vor dem politischen Gegner.

(Beifall AfD – Widerspruch CDU)

Gehen Sie ans Rednerpult, und geben Sie auch der FDP eine Antwort,

(Zuruf Dirk Bamberger (CDU))

eine Antwort auf die Forderung in dem Antrag der FDP, ob Sie die 0,35 % des Bruttoinlandsprodukts in Hessen auszuschöpfen gedenken oder nicht.

(Stephan Grüger (SPD): Plustern Sie sich ab!)

Zu den Sachzwängen, die der Staatssekretär hier vermeintlich vorführt, in guter Tradition zu der Maskierung des historischen Umfallers der CDU in den Verhandlungen zur neuen Bundesregierung:

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Zuhören hilft!)

Corona heißt jetzt Russland, Biontech heißt jetzt Rheinmetall, Impfung heißt jetzt Wehrpflicht. Merken Sie etwas, meine Damen und Herren? Hier wird wieder alternative Politik aufgebaut,

(Beifall AfD – Zurufe)

und wir, die Alternative für Deutschland, haben uns gegründet, um Bürgern klarzumachen: Es gibt immer eine Alternative.

(Stephan Grüger (SPD): Die AfD war für die Wehrpflicht!)

Wenn wir über Aufrüstung sprechen, Herr Staatssekretär: Es war die AfD, die seit 2013, seit Gründung, darauf hingewiesen hat, dass die Bundeswehr gestärkt werden muss. Wir stehen auch hinter einer Stärkung der Bundeswehr, aber bitte nicht mit immer neuen Schulden.

(Beifall AfD – Zurufe CDU)

Wir haben gestern einen ausgeglichenen Haushalt hingelegt. Wenn Sie möchten, können Sie mit dem Sparen beginnen. Dann ist genug Geld da für die Aufrüstung der Bundeswehr,

(Lisa Gnagl (SPD))

eine Bundeswehr übrigens, die mehrere CDU-Verteidigungsminister abgewirtschaftet haben. Das war die CDU.

(Beifall AfD – Zurufe CDU)

Herr Ministerpräsident, ich erwarte, dass Sie jetzt ans Pult gehen. Es kann nicht sein, dass Sie nicht das Wort ergreifen. – Vielen Dank.

(Beifall AfD – Zuruf Holger Bellino (CDU))

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Die nächste Wortmeldung kommt von dem Fraktionsvorsitzenden von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Herr Abgeordneter Wagner, Sie haben das Wort.

(Holger Bellino (CDU), an die AfD gewandt: Es wäre ja noch schlimmer, wenn wir uns von Ihnen sagen lassen, wer hier redet! – Gegenruf Sandra Weegels (AfD): Er erwartet es, hat er gesagt!)

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Eine Unwahrheit wird nicht dadurch zur Wahrheit, indem man eine weitere Unwahrheit ergänzt. Die CDU hat im Wahlkampf die Wählerinnen und Wähler getäuscht über die Investitionsbedürfnisse, die es in unserem Land gibt. Sie wollen das jetzt rechtfertigen durch die Unwahrheit, dass das alles vorher nicht absehbar gewesen wäre.

Wirklich, liebe Union? Es haben doch alle in unserem Land gewusst, dass das erste Sondervermögen für die Bundeswehr ausgeschöpft, verausgabt und nicht ausreichend ist

(Zurufe AfD)

und dass wir ein weiteres Sondervermögen für die Bundeswehr brauchen. Das hat jeder gewusst. Dafür hat es kein Gespräch des amerikanischen Präsidenten mit Präsident Selenskyj im Oval Office gebraucht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Weil Sie in Berlin die Investitionen verhindert haben!)

Das ist doch schlicht und ergreifend eine Schutzbehauptung, die Sie hier machen. Man könnte auch sagen: eine Unwahrheit.

Es hat doch jeder vor dem Gespräch von Donald Trump mit Präsident Selenskyj gewusst, in welchem Zustand die Infrastruktur in unserem Land ist. Es hat doch jeder gewusst. Die Union hat im Wahlkampf gesagt: Das können wir alles aus dem Bundeshaushalt rausschwitzen. Das kriegen wir alles schon hin.

(Zuruf Oliver Stirböck (Freie Demokraten))

Jetzt sagen Sie das genaue Gegenteil. Jetzt sagen Sie: Die Infrastruktur kann nur mit zusätzlichen Schulden in Gang gesetzt werden. – Wir kritisieren das nicht, weil wir das inhaltlich schon immer gesagt haben. Aber versuchen Sie doch bitte nicht, Ihre Unwahrheit aus dem Wahlkampf jetzt mit der neuen Unwahrheit, Sie hätten das alles nicht wissen können, zu rechtfertigen. Bitte, bitte nicht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Der Finanzstaatssekretär fragt: Was haben Investitionen mit Wirtschaftswachstum zu tun? – Das erklärt Friedrich Merz seit Neuestem. Er sagt, um die Wirtschaft anzukurbeln, müssen wir Schulden machen. – Guten Morgen, das haben wir seit drei Jahren gesagt, und Sie haben es immer blockiert. Das ist der Zusammenhang zwischen Investitionen und Wirtschaftswachstum.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident, wir erwarten schon, dass Sie in einer so zentralen Debatte, in der es auch um das Abstimmungsverhalten dieses Bundeslands im Bundesrat geht, diesem Parlament selbst Rede und Antwort stehen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD und Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Herr Wagner, Sie müssten zum Schluss kommen.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Wer seine Meinung innerhalb weniger Tage um 180 Grad ändert, der muss das vor dem Hessischen Landtag auch begründen. Deshalb kommen Sie bitte an dieses Redepult, Herr Ministerpräsident.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Für die Freien Demokraten hat nun der Fraktionsvorsitzende Dr. Naas das Wort. Bitte sehr.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! In der Tat hätte ich auch erwartet, dass der Ministerpräsident heute Morgen hierzu spricht. Es ist doch sein Thema gewesen, auch im Bundesrat. Es war doch auch sein Thema im Wahlkampf.

Ich kann Ihnen hier noch weitere Zitate bieten: „Die Schuldenbremse ist keine Folklore, sondern ein Gebot der Generationengerechtigkeit.“ Genau das war doch die Aussage. Wenn es aber ein Gebot der Generationengerechtigkeit ist, und das ist es, dann erwarten wir, dass Sie Ihre neue Auffassung auch hier am Rednerpult darlegen, damit wir auch darüber diskutieren können.

(Beifall Freie Demokraten, AfD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist, Kollege Wagner hat es gesagt, eine relevante Frage für das Land Hessen: Wie wird das Land Hessen mit dieser neuen Kreditermächtigung umgehen?

Lieber Herr Finanzstaatssekretär, ich weiß nicht, ob Sie die Pressemeldung von heute Morgen kennen, zum Jahrestag der Schuldenbremse. Schicksal hat Humor. Ich lese es gerne noch einmal vor:

„Anpassungen der Schuldenbremse waren immer denkbar und sind angesichts der Weltlage geboten.“

Jetzt habe ich heute Morgen gehört, das Militär sei unstrittig. Es gibt auch Vorschläge der FDP-Fraktion im Deutschen Bundestag dazu. Das ist unstrittig. Dass aber die Infrastruktur jetzt sozusagen auch militärisch ist, das war ein neuer Move.

(Zuruf Holger Bellino (CDU))

In meinen Augen muss ein Kernhaushalt auch dazu dienen, Infrastruktur in diesem Land zu finanzieren. Das ist liberale Grundauffassung.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Das bedeutet, dass man Sozialausgaben und Infrastruktur aus dem laufenden Haushalt bezahlen muss. Das war immer so, dass man sich eben nicht hinter militärischen Ausgaben verstecken darf.

(Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Ich will Ihnen aber noch etwas Schönes aus Ihrer wunderbaren Pressemitteilung zitieren:

„Die einzige Änderung“

– schreiben Sie –

„der Schuldenbremsen der Länder ist die Angleichung an die des Bundes.“

Jetzt kommt das Beste:

„So wie die Schuldenbremse im Bund zweifellos funktioniert hat, wird sie das auch in den Ländern tun.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren, warum haben Sie sie dann aufgehoben, wenn sie so gut funktioniert hat? Die Frage stellt sich doch.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Herr Dr. Naas, kommen Sie bitte zum Schluss.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Das tue ich sehr gerne. – Ihre Presserklärung ist so wunderbar; denn dort steht am Ende, der zusätzliche Verschuldungsspielraum für Hessen werde jetzt 1,15 Milliarden Euro betragen.

Bitte, Herr Ministerpräsident, klären Sie uns doch heute einmal auf, wie Sie dieses Geld verwenden wollen. – Herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Für die CDU-Fraktion hat die Fraktionsvorsitzende Ines Claus das Wort. Bitte schön.

Ines Claus (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch wenn die AfD meinen Beitrag jetzt schon mit bösen Geräuschen begleitet, möchte ich diese Redezeit doch noch wahrnehmen, um noch ein paar Dinge zu erläutern. Sie haben viele Dinge in den Raum gestellt, die einfach wieder nicht stimmen, die Unwahrheiten sind. Fangen wir doch einmal damit an, warum es der alte Bundestag war, der noch darüber abgestimmt hat.

(Zuruf AfD)

Da können Sie einfach in das Grundgesetz schauen, Art. 39 Absatz 1. Dort steht: Der alte Bundestag ist so lange in Kraft, bis der neue sich konstituiert. – So viel dazu.

(Beifall CDU und Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Anhaltende Zurufe AfD)

Dann kommen wir dazu, das habe ich versucht, in meiner Rede zu erläutern – bleiben Sie doch ruhig –, welches Versprechen wir als Union auch vor der Wahl gegeben haben und was für uns zentral ist.

(Unruhe AfD)

Wir haben den Menschen ein Schutz- und Sicherheitsversprechen gegeben, ein Versprechen der Freiheit und Sicherheit;

(Heiko Scholz (AfD): Einmal!)

und das lösen wir mit diesen Entscheidungen ein, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU – Zurufe)

Ich habe ebenso versucht, zu erläutern, was gerade in der Welt los ist, auch nach der Bundestagswahl. Liebe Kollegen von den GRÜNEN, wie erklären Sie sich denn die Entscheidungen all der anderen Länder, dass Frankreich entscheidet, Nuklearwaffen auf Jets zu setzen, dass in Polen Entscheidungen getroffen werden, dass in England Entscheidungen getroffen werden, dass im Baltikum Entscheidungen getroffen werden? Das ist die geänderte Weltlage, die neu eingetreten ist. Das müssen wir doch anerkennen, sehr geehrte Damen und Herren.

(Zurufe)

Ich komme zum Schluss, und damit habe ich auch begonnen, nämlich mit der Polemik, die wir auch in Ihrer Rede gehört haben, sehr geehrter Herr Kollege Wagner. Sie kennen die Haltung des Ministerpräsidenten, die hat er schon letzte Woche sehr deutlich im Bundesrat – –

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Welche? Die ändert sich häufig! – Zuruf Hildegard Förster-Heldmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Nein, es ist eine klare Haltung, ein klarer Kompass für Sicherheit und Ordnung.

(Beifall CDU – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ist Ihnen das nicht peinlich, Frau Kollegin?)

Das hat er schon letzte Woche im Bundesrat dargelegt.

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Frau Claus, auch Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

Ines Claus (CDU):

Ja. – Sehr geehrter Herr Kollege Wagner, Sie müssen sich entscheiden: Wollen Sie Polemik oder ernsthafte Antworten? Sie können ihn nicht auf der einen Seite so beleidigen und dann wieder ans Pult zitieren.

(Jochen K. Roos (AfD): Was? Das hat er doch nicht gemacht!)

Das macht man einfach nicht.

(Beifall CDU und SPD – Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Wir sind am Ende der Debatte angelangt und haben die Aktuelle Stunde der Freien Demokraten abgehalten.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und der Ministerpräsident schläft, oder was ist los? – Gegenruf: Der liest das „Abendblatt“! – Gegenruf J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Was ist denn das für eine Unverschämtheit? – Glockenzeichen)

Meine Damen und Herren, wir fahren mit der Tagesordnung fort. Ich bitte um Aufmerksamkeit.

(Unruhe)

Meine Damen und Herren,

(Anhaltende Unruhe – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hätte es unter Volker Bouffier nicht gegeben! – Gegenruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Der wäre da rein! – Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Natürlich! Roland Koch auch! – Glockenzeichen)

wir würden gerne mit der Tagesordnung fortfahren. Sie alle wissen, wir haben heute einen langen Tag, und eine lange Tagesordnung liegt vor uns. Sie können sich gerne bilateral weiter unterhalten, dann dauert es eben heute Abend noch ein bisschen länger.

(Anhaltende Unruhe)

Wir sind jetzt bei **Tagesordnungspunkt 44:**

Antrag Aktuelle Stunde

Fraktion der CDU

Lückenschluss der A 49 – wir entlasten und verbinden Hessen

– **Drucks. 21/2065** –

Vereinbarte Redezeit: fünf Minuten. Die erste Rednerin ist die Abgeordnete Ziegler von der CDU. Bitte schön.

Christin Ziegler (Schwalm-Eder) (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Am vergangenen Freitag gab es in Nord- und Mittelhessen, nein, in ganz Hessen, Grund zum Feiern. Nach über 50 Jahren

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nach 100!)

war es endlich so weit: Die Fertigstellung der A 49 ist vollbracht.

(Beifall CDU, SPD und Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Die A 49 ist mit einer Länge von etwa 100 Kilometern eines der zentralen Verkehrsprojekte in Nord- und Mittelhessen. Nun wurde auch das letzte, 31 Kilometer lange Teilstück nach vier Jahren Bauzeit endlich freigegeben. Das ist ein Meilenstein für Nordhessen, ein Meilenstein für den ländlichen Raum und ein Meilenstein für unsere nord- und mittelhessische Wirtschaft.

(Beifall CDU und vereinzelt SPD)

Als Nordhessin weiß ich aus eigener Erfahrung, was das für die Menschen in der Region bedeutet. Ich kenne die bisher überlasteten Ortsdurchfahrten, die Lärmbelästigungen, die einst langen Staus auf der B 3, das Verkehrsaufkommen auf der B 254, die täglichen Pendlerprobleme, auch die Unfallschwerpunkte und die Herausforderungen für unsere Wirtschaft. Wir schaffen nun Erleichterung, sodass diese zentrale Verkehrsachse nun endlich durchgängig befahrbar ist. Das ist nicht nur ein Erfolg für die Region, das ist ein Erfolg für ganz Hessen.

(Beifall CDU und SPD)

Mit dem Lückenschluss zwischen Schwalmstadt und dem Dreieck Ohmtal haben wir nicht nur eine Autobahn fertiggestellt, wir haben eine neue Lebensader für die Region geschaffen. Die Entlastung der Bundesstraßen ist spürbar,

die Anbindungen an die A 5 sowie die A 7 sind gegeben, die Standortattraktivität für Unternehmen und auch für junge Familien ist erheblich gestärkt. Die A 49 sorgt für schnellere Wege, für eine bessere Mobilität und eine engere Vernetzung der Wirtschaftsräume.

Auch der ländliche Wohnraum wird attraktiver und kann zu deutlichen Entlastungen auf angespannten Wohnungsmärkten führen. Lassen Sie mich eines betonen: Dieser Ausbau war notwendig. Zu lange mussten Pendler und Unternehmer mit einer unzureichenden Infrastruktur leben. Jetzt haben wir eine Lösung, die den Menschen wirklich hilft.

(Beifall CDU und SPD)

Ich habe im vergangenen Jahr viele Gespräche mit den verschiedensten Unternehmen aus Nordhessen geführt, und eines wurde dabei immer deutlich: Sie alle haben auf diese Autobahn gewartet; denn unsere Wirtschaft braucht eine verlässliche Infrastruktur, um wettbewerbsfähig zu bleiben, Arbeitsplätze zu sichern und die wirtschaftliche Entwicklung der Region voranzutreiben.

Genau deshalb war uns als CDU dieses Projekt immer ein Herzensanliegen. Wir haben schon lange verstanden, dass Wohlstand, Arbeitsplätze und Investitionen nur mit einer leistungsfähigen Infrastruktur möglich sind; das ist die Aufgabe der Politik. Wir als CDU haben uns von Anfang an für den Ausbau eingesetzt, weil wir wissen, dass eine starke Wirtschaft das Fundament für ein starkes Hessen ist.

(Beifall CDU und SPD)

Das zeigt auch: Die Gleichwertigkeit der Lebensverhältnisse in den Städten und im ländlichen Raum ist für uns kein leeres Versprechen, sondern gelebte Realität. Umso weniger habe ich Verständnis für die Proteste von Aktivisten, die diesen Fortschritt um jeden Preis verhindern wollten: Waldbesetzung, Baumhäuser, festgekettete Demonstranten, Angriffe auf Beamte und Bauarbeiter – um hier nur einige Stichworte zu nennen.

Man muss den Umweltschutz ernst nehmen, und das hat man auch getan. Neben dem Einsparpotenzial von CO₂ durch weniger Umwege wurden umfangreiche Ausgleichsmaßnahmen für Umwelt und Natur umgesetzt. Es gibt schmalere Standstreifen, um Eingriffe in Wald und Flur zu reduzieren. Anderorts wurden versiegelte Flächen sogar sechsfach kompensiert, allein für den letzten Bauabschnitt in einem Umfang von 750 Hektar. Zahlreiche Biotope, Teiche und Flächen wurden angelegt, etwa für den Kammolch oder die Zauneidechse. 74 Hektar Fichtenforst wurden in naturnahen Wald umgewandelt, und es wurden 65 Hektar naturnaher Auwald geschaffen. Sie sehen, hier wurde so einiges getan.

(Beifall CDU und SPD)

Trotzdem wurde der Ausbau auf radikalste Weise blockiert, zum Beispiel durch das Lockern von Radmuttern an Baumaschinen. Das alles hatte nichts mehr mit friedlichen Demonstrationen zu tun, rein gar nichts. Das ist eine radikale Form des Protestes, die wir ablehnen.

(Beifall CDU und SPD)

Meine Damen und Herren, wir dürfen das nicht zulassen. Wenn demokratische Entscheidungen so bekämpft werden, muss der Rechtsstaat durchgreifen. Denn diese Autobahn war kein Prestigeprojekt – nein, sie war überfällig, um die Region zu entlasten und wirtschaftlich zu stärken. Wer das

nicht sehen will, ignoriert die Realität und vor allem auch die Bedürfnisse der Menschen, die in Nord- und Mittelhessen leben und arbeiten.

1,5 Milliarden Euro wurden investiert, das ist gut investiertes Geld in unsere Zukunft. Dieser Erfolg war kein Selbstläufer. Ich danke all denen, die dieses Projekt möglich gemacht haben.

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Frau Ziegler, kommen Sie bitte zum Schluss?

Christin Ziegler (Schwalm-Eder) (CDU):

Ja, ich komme zum Schluss. – Ich danke den Ingenieuren und Planern, Bauarbeitern und Einsatzkräften, die teilweise mit Kot, Flaschen und Pyrotechnik attackiert worden sind, den Behörden und Ministerien, den Entscheidern sowie den Unternehmen, die sehr lange gewartet haben.

Meine Damen und Herren, die A 49 ist fertig, und am Ende ist festzustellen: Die Fertigstellung wurde im christlich-sozialen Koalitionsvertrag versprochen, und das wurde gehalten. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und SPD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Für die AfD erteile ich dem Abgeordneten Schwaier das Wort.

Olaf Schwaier (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete! Ja, der Lückenschluss der A 49 war überfällig. Aber dass es 30 Jahre gedauert, 1,45 Milliarden Euro und unzählige Gerichtsverfahren gebraucht hat, ist ein Armutszeugnis für die Infrastrukturpolitik in Deutschland.

(Beifall AfD)

Drei Jahrzehnte Bauzeit, das muss man sich mal vorstellen. In dieser Zeit hat sich China vom maoistischen Arbeiter- und Bauernstaat zur größten Wirtschaftsmacht der Welt entwickelt.

(Holger Bellino (CDU): China ist mit Sicherheit kein Vorbild! – Zuruf Peter Franz (CDU))

Und bei uns? Wir ringen jahrzehntelang um 31 Kilometer Autobahn.

(Beifall AfD – Zurufe)

Meine Damen und Herren, das sagt viel über den Zustand unseres Landes aus, ein Spiegelbild deutscher Selbstblockade. Kaum ein anderes Infrastrukturprojekt

(Zuruf Holger Bellino (CDU))

– hören Sie doch einmal zu, Herr Bellino – wurde derart sabotiert wie der Ausbau der A 49.

(Zuruf Holger Bellino (CDU))

Allein im Jahr 2020 mussten für Polizeieinsätze wegen der gewalttätigen Proteste im Dannenröder Forst 30 Millionen Euro aufgewendet werden. Gruppen wie „Fridays for Fu-

ture“ und die „Letzte Generation“, die in München nun endlich wegen der Bildung einer kriminellen Vereinigung vor Gericht steht, nutzten die Gelegenheit, um ihre Blockaden gegen den Autobahnausbau medienwirksam zu inszenieren. Von den Demonstranten wurden über 500 Straftaten und über 1.500 Ordnungswidrigkeiten begangen.

Polizisten wurden mit Stahlkugeln aus Zwillen beschossen. Rund 60 Beamte wurden verletzt. Für die Demonstranten war jeder zu fällende Baum ein Weltuntergang, während die Flächenrodung und Verspargelung des Märchenwaldes der Brüder Grimm für Windkraftträder in deren Augen sehr in Ordnung ist. Was für ein Zynismus.

(Lebhafter Beifall AfD)

Nein, die jetzt erfolgte Freigabe der A 49 ist kein Ruhmesblatt für die Infrastrukturpolitik in Deutschland. Sie zeigt vielmehr, wie schwer sich unser Staat mit der Umsetzung von Infrastrukturprojekten tut, auch wenn das Geld da ist, wenn links-grün motivierte gewalttätige Proteste politisch toleriert werden. Die Antifa ist bis heute nicht verboten.

Der soeben nach Berlin verabschiedete ehemalige Verkehrsminister Tarek Al-Wazir konnte sich während seiner Amtszeit nur zu Lippenbekenntnissen für den Ausbau der A 49 durchringen, während die Grüne Jugend ihn dafür öffentlich an den Pranger stellen wollte – ein schönes Beispiel für grüne Doppelmoral.

(Beifall AfD)

So wundert es nicht, dass kein grüner Landtagsabgeordneter bei der feierlichen Freigabe der A 49 in Stadtallendorf zugegen war. Schließlich sind Autobahnen für links-grüne Ideologen prinzipiell Teufelszeug, sind es doch die Trassen für Millionen von Autos und Lkw mit Verbrennungsmotoren, die man wegen der angeblich drohenden Klimakatastrophe lieber heute als morgen abschaffen will.

Doch zum Glück hat die Bevölkerung bei solchen Fragen das letzte Wort, und das hat sie zuletzt sehr klar gesprochen.

(Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Reden Sie doch einmal zum Thema!)

Die massiven Wahlverluste von GRÜNEN und SPD bei der Bundestagswahl sprechen eine deutliche Sprache, was der Bürger von ihrer autofeindlichen Politik hält.

(Lebhafter Beifall AfD)

Es wirkte ferner befremdlich, dass der amtierende Verkehrsminister Kaweh Mansoori sich bei der Eröffnungsfeier von seinem SPD-Kollegen Timon Gremmels vertreten ließ.

(Minister Kaweh Mansoori: Bundesrat!)

Wenn Hessen so dringend einen Staatsminister zu Abstimmungen in den Bundesrat schicken musste, warum hat Herr Staatsminister Gremmels nicht die Berlinfahrt unternommen, damit der Verkehrsminister die A 49 persönlich einweihen konnte?

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ja!)

Aber Autobahneinweihungen scheinen für SPD und GRÜNE ein Graus zu sein, passend zu ihrer durch und durch autofeindlichen Politik. – Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit.

(Lebhafter Beifall AfD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Meine Damen und Herren, bevor ich in der Rednerreihenfolge fortfahre, darf ich auf der Besuchergalerie Seine Exzellenz Nasimi Aghayev, den Botschafter der Republik Aserbaidschan, der heute zu seinem Antrittsbesuch im Hessischen Landtag ist, ganz herzlich begrüßen. Er wird begleitet von Herrn Botschaftsattaché Alvan Balashov. Herzlich willkommen Ihnen beiden.

(Allgemeiner Beifall)

Nun fahren wir in der Rednerreihe fort. Die nächste Wortmeldung kommt vom Abgeordneten Ziegler von der SPD. Herr Ziegler, Sie haben das Wort.

Maximilian Ziegler (Vogelsberg) (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich muss kurz auf meinen Vorredner eingehen. Der Minister war natürlich in Berlin und hat für die Interessen Hessens an den Koalitionsverhandlungen teilgenommen. Das ist sehr wichtig für unser Land. Sie betonen das auch immer wieder. Ich möchte auch sagen: Es waren genug Leute der SPD vor Ort, Abgeordnete und auch unsere Staatssekretärin Frau Ines Fröhlich. Von daher war die SPD gut vertreten, und es ist auch gerade nicht egal. – Und Herr Timon Gremmels, sorry. Das wurde schon gesagt.

(Beifall SPD und CDU)

Das rote Band bei einem Festakt feierlich zu durchschneiden, ist aber gerade nicht das Entscheidende. Das Entscheidende ist die Verbindung, die geschaffen wurde. Darum geht es beim Lückenschluss der A 49 – nicht um eine Inszenierung, sondern um eine echte Verbesserung des Alltags der Menschen, Herr Naas.

(Demonstrativer Beifall Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich gehöre zu einer Generation, die Symbolpolitik satthalt. Wir brauchen keine Schlagzeilen. Wir brauchen Substanz. Fortschritt bedeutet, Dinge wirklich besser machen zu wollen, und zwar verlässlich, nachvollziehbar und verantwortungsvoll.

Der Lückenschluss der A 49 ist für sehr viele Menschen in Mittel- und Nordhessen ein echter Fortschritt, und das mit dem Nutzen für die gesamte Region. Da spreche ich auch für meine Kollegen Günter Rudolph aus Schwalm-Eder, Sebastian Sack aus Marburg-Biedenkopf, Oli Ulloth aus Kassel-Land und natürlich für den Vogelsberg. Die neue Verbindung bringt weniger Verkehr durch die Dörfer, mehr Ruhe und Sicherheit für die Anwohnerinnen und Anwohner, kürzere Wege zur Arbeit und bessere Standortbedingungen, die wir dringend brauchen.

Das sage ich nicht aus der Ferne, sondern aus Erfahrung. Es gab Dörfer entlang der B 3, die im Verkehr erstickt sind. Die A 49 wird auch die A 5 und A 7 spürbar entlasten. Für die Unternehmen, egal ob in der Transport- oder Logistikbranche, in Industrie und Handel, ob Großunternehmen oder Mittelstand, bietet die neue Autobahn große Chancen.

(Beifall SPD und CDU)

Sie profitieren von besseren Lieferketten. Neue Gewerbegebiete werden attraktiver, und insbesondere für den ländlichen Raum rund um die A 49 ist das eine bedeutende Errungenschaft.

Natürlich war das Projekt über Jahrzehnte umstritten. Aber es wurde demokratisch beschlossen, rechtsstaatlich geprüft, mehrfach bestätigt, und am Ende wurde auch gebaut. Wer Verantwortung übernimmt, der muss auch Entscheidungen umsetzen, gerade wenn es unbequem wird. Verantwortung heißt selbstverständlich aber auch, Umweltaspekte nicht wegzuwischen, sondern ernsthaft abzuwägen, so wie es bei der A 49 geschehen ist mit Ausgleichsflächen, mit Schutzmaßnahmen und umfangreicher Prüfung.

Kollegin Ziegler hat es eben ausgeführt. Wir könnten auch noch die Grünbrücke ergänzen oder 188 Hektar Entwicklung von naturnahen Wäldern oder Waldrändern in der Nähe, um den Biotopverbund zu fördern. Denn der Konflikt war da.

Aber auch das gehört zur Verantwortung dazu: am Ende zu einer Entscheidung zu stehen und dabei trotzdem respektvoll mit Positionen umzugehen.

(Beifall SPD und CDU)

In der „Frankfurter Rundschau“ habe ich gelesen, dass die Kollegin von den GRÜNEN die A 49 als Uraltprojekt bezeichnet und meint, man könne sie aus heutiger Sicht aus dem Bundesverkehrswegeplan streichen. Ich frage mich ehrlich: Was sagt man aus heutiger Sicht den Hessen, die seit Jahren unter dem Verkehr leiden? Was sagt man den Unternehmen, den Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern, den Kommunalen vor Ort, die sich politisch engagieren und Verantwortung übernehmen und übernommen haben? Man kann anderer Meinung sein, aber man sollte den Menschen nicht den Eindruck vermitteln, ihr Alltag sei in Berlin, in Wiesbaden oder im Speckgürtel von Frankfurt zur Nebensache geworden.

(Beifall SPD und CDU)

Wir als SPD wollen Verbindungen schaffen – Verbindungen zwischen Regionen und Lebensrealitäten, zwischen Anforderungen von Wirtschaft, Umwelt und Alltag. Dafür setzen wir uns auch im Bund ein. Wir wollen ein gutes Leben für alle. Deshalb kämpfen wir für Investitionen in unsere Infrastrukturen. Sie sind die Grundlage für unseren Alltag.

Der Investitionsstau und der Nachholbedarf bei der Erhaltung insbesondere der Ingenieurbauwerke ist gewaltig. Wir denken an die Menschen, an die, die den ÖPNV nutzen können, und an die, die morgens mit dem Auto zur Arbeit fahren müssen, weil es schlichtweg nicht realistisch ist, den ÖPNV zu nutzen.

Ich weiß, dass die Debatte darum ein bisschen ist wie die Frage nach dem Huhn und dem Ei. Aber es ist nun einmal die Lebensrealität vieler Menschen vor Ort.

Ich danke an dieser Stelle allen, die an der A 49 mitgearbeitet haben, von der Planung über die Genehmigung bis zur Fertigstellung, ob im Amt, auf der Baustelle an der Maschine, im Rathaus oder bei der Polizei. Der Lückenschluss ist ein gemeinsamer Erfolg. Lassen Sie uns eine Verkehrspolitik mit Substanz und eine Debattenkultur ohne Nachtreten führen.

Beim offiziellen Lückenschluss war es wie so oft im Leben: Das Band war schnell durchtrennt, aber die geschaffene Verbindung trägt die Region über Jahrzehnte. – Vielen Dank.

(Anhaltender lebhafter Beifall SPD – Beifall CDU)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat nun Frau Abgeordnete Walther das Wort.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Immer noch ein freier Platz im Baumhaus!)

Katy Walther (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ja, Stefan, ich weiß, dass du mich gerne im Baumhaus gesehen hättest, aber ich hatte da eine andere Funktion.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Wir hatten dir einen Platz reserviert!)

– Ja, ich weiß.

Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Die A 49 ist eine Autobahn mit vielen Gesichtern. Leider finden sich in den Pressemitteilungen der vergangenen Tage der Landtagsfraktionen zur Verkehrsfreigabe nur sehr wenige. Natürlich freuen sich die Unternehmen, zum Beispiel Ferrero oder die Eisengießerei Fritz Winter in Stadallendorf, und die Menschen, die vom Durchgangsverkehr entlastet wurden, zum Beispiel in den Orten Gilsberg oder Jesberg. Aber es gibt eben auch die anderen Geschichten und Gesichter, und von denen habe ich hier nichts gehört.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kennen Sie zum Beispiel Carsten oder Bernhard Simmer – das sind die Landwirte, die für den Bau der A 49 enteignet wurden –, oder Susanne Gellert, die im Forsthaus Dannenrod aufgewachsen ist und ihre Heimat nicht wiedererkennt? Kennen Sie Marco Degenhardt oder Günther Schumann? Sie gehören der Interessengemeinschaft Lärmschutz A 49 in Holzhausen am Hahn an. Das sind Menschen, die nach dem Lückenschluss unter noch mehr Lärm und Erschütterungen ihrer Häuser leiden.

Kennen Sie Karl-Heinz Schäfer, den früheren Geschäftsführer des Zweckverbands Mittelhessische Wasserwerke, der unter Inkaufnahme beruflicher Nachteile auf die Gefahren durch die Eingriffe in Wasserschutzzonen und Brunnen, und damit für das Trinkwasser von Millionen von Menschen, hingewiesen hatte, oder Heinz Frank – einer von Tausenden Polizisten, die im Zuge der Rodungen Tag und Nacht an der Trasse Dienst getan haben?

Die A 49 ist nicht zu Unrecht das umstrittenste Verkehrsprojekt der letzten Jahre. Das Projekt ist ewig alt. Schon vor über 60 Jahren begannen die Planungen für die Autobahn, die Kassel und Frankfurt verbinden und Marburg und Gießen autobahn technisch anbinden sollte. Der Widerstand aus Marburg und dem Ebsdorfergrund führte seinerzeit dazu, dass der Plan verworfen wurde und es nur noch darum ging, irgendwie die A 5 zu erreichen. Letztlich wurde eine Parallelautobahn gebaut, die die vorgegebenen Zwecke nicht erfüllt. Auch wurde die Strecke nicht exorbitant kürzer. Wir reden über 13 Kilometer weniger, verglichen mit der Route A 5/A 7. Bei einer Geschwindigkeit von 120 Stundenkilometern sind das sechs Minuten Reisezeitgewinn.

(Stephan Grüger (SPD): Quatsch! 25 Minuten!)

– „auto motor und sport“ hat es ausgerechnet, liebe Leute.

(Stephan Grüger (SPD): Ich habe es selbst abgefahren! 25 Minuten für mich! – Gegenruf Dr. Stefan

Naas (Freie Demokraten): Das liegt aber vielleicht am Tempo! Da würde ich mir einmal Gedanken machen! – Stephan Grüger (SPD): Ich würde nicht von dir auf andere schließen!)

– Aber dann bist du nicht 120 gefahren, Stephan Grüger. – Diesen Reisezeitgewinn haben wir uns mit 1,5 Milliarden Euro erkaufte. Nicht eingerechnet sind die 30 Millionen Euro für den Polizeieinsatz.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich erinnere daran: Die 1,5 Milliarden Euro sind zum Beispiel die Hälfte der Kosten für das Deutschlandticket für 13 Millionen Menschen.

(Jennifer Gießler (CDU): In den Städten!)

Es wurden auch nicht exorbitant viele Menschen entlastet. Die Belastungen wurden nämlich nur verlegt. Durch Homberg (Ohm) fahren künftig zum Beispiel dreimal so viele Autos und Lastwagen wie heute.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Auch die Mär der Umfahrung für die Kasseler Berge ist vom Tisch; denn auch die neue Strecke gilt aufgrund ihrer Topografie als besonders kurvig und wellig. Sie wurde bereits im Vorfeld der Inbetriebnahme als Achterbahn-Autobahn bezeichnet.

(Dirk Bamberger (CDU): Ach, das ist doch Unsinn!)

Um Unfälle zu vermeiden, wurden zahlreiche Leitplanken installiert und sogenannte Irritationsschutzwände für Wildtiere aufgestellt. Letztlich verschlang die A 49 auch enorme Flächen. Insgesamt 750 Hektar Naturlandschaften wurden geschaffen. Wir haben auf diese Dinge in allen Diskussionen immer wieder hingewiesen und immer wieder Diskussionen über dieses Uraltprojekt angestoßen. Als Rechtsstaatspartei haben wir das Baurecht aber respektiert und auch umgesetzt.

(Beifall Stephan Grüger (SPD))

Ich weiß nicht, welche Partei so viele Proteste wegen dieses Projekts auszuhalten hatte wie wir.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Stephan Grüger (SPD): Sehr gut!)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, für die Zukunft wünsche ich mir einen anderen Umgang. Wenn wir Geld für Infrastruktur ausgeben, sollte es nachhaltig in den Erhalt unserer Straßen und Brücken und in klimafreundliche Infrastruktur investiert werden. Das bedingt, dass wir den Bundesverkehrswegeplan endlich zum Bundesmobilitätsplan weiterentwickeln, der von den Bedürfnissen der Menschen ausgeht und Uraltprojekte wie die A 49 – nach Jahrzehnten der Planung und unter geänderten Voraussetzungen – endlich einmal streicht. Das wäre ein echter verkehrspolitischer Fortschritt. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Nächster Redner ist Herr Dr. Naas, Fraktionsvorsitzender der Freien Demokraten.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Kollegin Walther, die A 49 war gut, sie war richtig, und es ist wunderbar, dass sie zu Ende gebaut wurde.

(Beifall Stephan Grüger (SPD))

Wir freuen uns darüber, dass sie eingeweiht wurde; denn wir brauchen gute Infrastruktur in Hessen.

(Beifall Freie Demokraten)

Wir als Freie Demokraten sind der Überzeugung, dass wir eine gute Wirtschaft haben, wenn wir eine gute Infrastruktur haben. Wenn wir eine starke Wirtschaft haben, leben wir auch in einem starken Land. Deswegen geht es um gute Straßen, gute Schienen. Wir sind Mobilitätspartei und wollen das eine nicht gegen das andere ausspielen; denn beides ist wichtig. Es gibt nicht mehr so viele Lückenschlüsse. Es ist ja nicht so, als hätten wir noch eine Riesensliste an Autobahnen, die wir bauen wollen.

Im Wesentlichen sind noch zwei Lückenschlüsse aus der deutschen Einheit übrig gewesen: die A 49 und die A 44. Die A 49 haben wir nach 65 Jahren endlich zum Abschluss gebracht. Deswegen ist der Tag, als diese Autobahn endgültig eingeweiht werden konnte, ein guter und ein erfolgreicher Tag für Hessen gewesen.

(Beifall Freie Demokraten und Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU))

Ich habe mir die Planung einmal herausgesucht. 1960 hat man damit begonnen. Das Projekt hieß damals noch nicht A 49, weil man diese Nummerierung noch nicht hatte. 1975 wurde die Strecke offiziell zur A 49. 2005 wurde ein Arbeitskreis gegründet. 2012 erfolgte die Planfeststellung, 2015 die Durchfinanzierung, das vollständige Baurecht 2018 und die Fertigstellung 2025. Daran sehen Sie, dass das Problem nicht der Bau, sondern die Planung war. Diese Planung ist in diesem Land einfach immer noch zu langsam, und da müssen wir weiter ansetzen.

(Beifall Freie Demokraten)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich hätte mir gewünscht, dass der hessische Verkehrsminister an einem so wichtigen Termin auch da ist. Da es eine einheitliche Abstimmung im Bundesrat gab, wäre es auch möglich gewesen, sich dort vertreten zu lassen. Aus anderen Kreisen habe ich gehört, es ging um Verhandlungen in Berlin. Ich glaube, man muss an dieser Stelle Prioritäten setzen. Ich muss sagen: An dieser Stelle gehört man nach Hessen, weil man bei einem so wichtigen Ereignis Flagge zeigen muss. Natürlich hat es wieder diesen schalen Beigeschmack.

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): War nicht der amtierende Minister auch da, aus Berlin? – Zuruf Marius Weiß (SPD))

Sie sind da – zumindest an dieser Stelle – in schöner Tradition mit Ihrem Amtsvorgänger. Es passt auch zu den Verlautbarungen, die man durch Sie als Bundestagsabgeordneter gehört hat, dass Sie nicht zu 100 % hinter dem Projekt stehen. Genau dieser Eindruck ist entstanden.

(Beifall Freie Demokraten – Lisa Gnadt (SPD): Das ist doch wieder an den Haaren herbeigezogen!)

Durch Erscheinen hätten Sie dem gut entgegen können. Das haben Sie nicht getan – Ihre Entscheidung.

(Marius Weiß (SPD): Du weißt ganz genau, dass es anders ist! – J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Herr Naas, das ist unredlich! – Stephan Grüger (SPD): Niederträchtig! – Glockenzeichen)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, kommen wir zur A 44. Dieser Lückenschluck – Lückenschluss bleibt. Es ist auch nur noch ein Schluck. So kann man es auch sagen, liebe Kollegin Walther. Es sind nämlich nicht mehr so viele Probleme. Deswegen würde ich mich darüber freuen, wenn sich der hessische Verkehrsminister, von dem ich in Sachen Verkehr im ersten Jahr noch so gar nichts gehört habe,

(Stephan Grüger (SPD): Hast du nicht zugehört?)

vielleicht einmal dazu entschließen könnte,

(Zuruf J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU))

auch an dieser Stelle – Kollege Müller – tätig zu werden; denn die A 44 wollen wir beide doch zu Ende bauen. Da sind wir uns doch einig?

(Zuruf: Es wird immer schlimmer!)

Deswegen wäre es ein gutes Signal gewesen, heute hierher zu kommen und zu sagen: Wir wollen die A 44 zu Ende bauen und die Probleme lösen, damit der letzte Lückenschluss aus der deutschen Einheit am Ende auch geschlossen werden kann. – Das wäre ein gutes Signal.

Die A 49 ist eine Erfolgsgeschichte. Wir können sie, mit einer Ausnahme, alle zusammen feiern. Aber die Aufgaben der A 44 liegen vor uns, und deswegen, lieber Herr Verkehrsminister, nehmen Sie sich dieser Aufgaben an, das wäre sehr gut für Hessen. – Herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Für die Landesregierung spricht Herr Staatsminister Mansoori. Sie haben das Wort. Bitte sehr.

Kaweh Mansoori, Minister für Wirtschaft, Energie, Verkehr, Wohnen und ländlichen Raum:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Es ist nach dem heutigen Vormittag, den wir miteinander hatten, vielleicht gut, bei einem Thema, das so sehr polarisiert, die Diskussion ein Stück weit zu versachlichen; denn ich habe in der heutigen Diskussion eine weitestgehende Einigkeit darüber erlebt, dass wir gleichwertige Lebensbedingungen in den Regionen unseres Bundeslandes brauchen und dass eine starke Wirtschaft eine verlässliche Infrastruktur braucht. Deswegen ist es an dieser Stelle sehr gut, dass der Lückenschluss am letzten Freitag beendet wurde und damit Mittel- und Nordhessen eine bessere Verkehrsanbindung bekommen. Das war ein gutes Ereignis für unser Bundesland.

(Beifall CDU, SPD und vereinzelt Freie Demokraten)

Wenn wir dieser Tage in diesem Parlament so häufig auch über die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen unseres Bundeslandes sprechen, darf man dabei nicht verhehlen, welche positiven Auswirkungen sich insbesondere für den mittelhessischen Raum durch die bessere Autobahnanbindung ergeben. Das sage ich auch mit Blick auf die

Delegation von Fritz Winter aus Stadtallendorf, die heute bei uns ist. Auch Ihnen ein herzliches Willkommen.

(Beifall)

Fritz Winter ist ein Beispiel für Unternehmen, die von dieser Autobahnanbindung profitieren werden.

Der Lückenschluss der A 49 ist am Ende auch ein Beitrag zur Entlastung anderer Verkehrsinfrastrukturen, beispielsweise für weniger Stau auf der A 5 und auf der A 7. Deswegen reicht die Auswirkung weit über die eigentliche A 49 hinaus. Wir sehen in allen Statistiken massive Entlastungen für sämtliche Verkehrsinfrastrukturen in der Umgebung. Deswegen trägt dieser Lückenschluss dazu bei, die verkehrliche Anbindung und die Verkehrsflüsse in unserem Bundesland zu verbessern.

Herr Abgeordneter Naas, Sie kennen meine Haltung zu dem Projekt. Deswegen frage ich mich, warum wir bei jedem Thema in dieser Form in diesem Haus polemisieren müssen. Letzten Freitag – das haben Sie eben in einer Emotionalität sondergleichen bei einer anderen Debatte zum Ausdruck gebracht – fand im Bundesrat eine Abstimmung über das größte Investitionsprogramm in der bundesdeutschen Nachkriegsgeschichte statt. Dass ich als stellvertretender Ministerpräsident an dieser Bundesratssitzung teilnehme, ist, glaube ich, mehr als verständlich.

(Beifall CDU und SPD)

Am Ende geht es darum, ein verkehrliches Angebot für die unterschiedlichen Bedarfe zu machen. Wir spielen in dieser Koalition das eine nicht gegen das andere aus. Es braucht eine starke Schiene, es braucht am Ende aber auch eine starke Straße. Wir haben gestern mit dem Finanzminister darüber gesprochen, welche Schienenprojekte wir beispielsweise aus Hessen heraus vorantreiben. Wir haben auch darüber gesprochen, welchen Beitrag Hessen in finanziell angespannten Zeiten leistet, um dafür zu sorgen, dass wir einen starken ÖPNV, dass wir starke Busse und Bahnen haben und dass Hessen es – anders als andere Bundesländer – schafft, dass in dieser Zeit bei uns keine Verkehrsleistungen abgestellt werden. Auch das unterstreicht: Wir machen hier keine Verkehrspolitik nach Ideologie, sondern nach den Bedarfen der Menschen in unserem Bundesland.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU)

In der Tat, 211 Hektar an Verkehrsfläche versiegelt, aber auf der anderen Seite – es ist in der Debatte auch von Ihnen angesprochen worden, Frau Walther – 700 Hektar Kompensationsmaßnahmen, was auch unterstreicht, welche ökologische Verantwortung bei diesem Projekt wahrgenommen worden ist.

Lassen Sie uns aber zum Abschluss dieser Debatte nicht vergessen, dass es nicht gut für das Vertrauen der Menschen in die Handlungsfähigkeit dieses Staates ist, wenn ein solches Verkehrsinfrastrukturprojekt von der ersten Idee bis zur Umsetzung 60 Jahre braucht. Natürlich haben wir auch die Verantwortung als demokratischer Rechtsstaat, unter den Voraussetzungen eines Rechtsstaats dafür zu sorgen, dass solche Großprojekte zu Lebzeiten der Beteiligten umgesetzt werden können. Deswegen war es gut, dass in der letzten Legislaturperiode des Deutschen Bundestages zahlreiche Beschleunigungsgesetze auf den Weg gebracht worden sind.

Wir werden aus Hessen heraus auch die neue Bundesregierung ermutigen, da nicht nachzulassen, sondern dafür zu sorgen, dass wir schnell und zügig zur Umsetzung von Projekten kommen. Es braucht eine starke Infrastruktur für eine gute Zukunft. Hessen wird dazu seinen Beitrag leisten. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und SPD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Vielen Dank, Herr Minister.

Damit haben wir auch diese Aktuelle Stunde behandelt.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 45:**

Antrag Aktuelle Stunde

Fraktion der AfD

Klimaneutralität und Billionenschuld – Der größte CDU-Wahlbetrug aller Zeiten sichert der neuen Schuldenklimakoalition den Weg und garantiert den weiteren Abstieg unseres Landes auch in Hessen!

– Drucks. 21/2066 –

Diese Aktuelle Stunde wird gemeinsam aufgerufen mit **Tagesordnungspunkt 49:**

Dringlicher Antrag

Fraktion der AfD

Klimaneutralität und Billionenschuld – Der größte CDU-Wählerbetrug aller Zeiten sichert der neuen Schuldenklimakoalition den Weg und garantiert den weiteren Abstieg unseres Landes!

– Drucks. 21/2073 –

Vereinbarte Redezeit sind auch hier fünf Minuten. Erster Redner ist Herr Abgeordneter Gagel von der AfD.

Klaus Gagel (AfD):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete! Als ich die Verhandlungen zwischen CDU und SPD anfangs verfolgt habe, fragte ich mich: Was ist denn jetzt schlimmer, die Billion Euro Neuschulden oder die Klimaneutralität im Grundgesetz? – Ich kam relativ schnell zu der Erkenntnis: Es ist die Klimaneutralität; denn das, was da jetzt geschieht, hat unabsehbare Folgen für unser Land – unabsehbar.

(Beifall AfD – Zurufe)

Es ist eine politische Katastrophe, die wir heute noch gar nicht absehen können. Während Merz im Bundestag die Klimaneutralität heruntergespielt und dies mit Art. 20a Grundgesetz verglichen hat, dachte ich mir: Wissen die eigentlich wirklich, was sie da tun?

(Zuruf AfD: Nein!)

Das Staatsziel, mittels Krediten eine sogenannte Klimaneutralität bis 2045 erreichen zu wollen, kriegen sie nie wieder aus dem Grundgesetz raus.

(Beifall AfD)

Die Prämissen der Politik werden sich in Zukunft am Klimadiktat orientieren, und eine Klageflut wird die Folge sein – ein fatales Vorgehen, wie Merkels Grenzöffnung von 2015.

(Beifall AfD)

Herr Kasseckert konstatierte gestern, dass die Klimaneutralität bis 2045 faktisch nicht erreichbar sei. Zweitens wird sie keine Wirkung entfalten, wie wir sagen. Letztendlich wird dieses ganze Projekt rausgeschmissenes Geld sein.

Obwohl die Wähler am 23. Februar ein klares Mandat für eine konservative Politik erteilt haben, die die verfehlte Wirtschafts- und Energiepolitik der GRÜNEN sowie die unkontrollierte Migration aus islamistisch geprägten Ländern beenden sollte,

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Islamistisch geprägte Länder?)

geht es nun genauso mit der Politik weiter, die das Land immer tiefer in die Krise gestürzt hat.

(Beifall AfD)

Liebe CDU – es ist fast keiner von der CDU da –, was haben Sie vor der Wahl versprochen? Sie konnten bei den Wählern punkten, indem Sie die Politik von Robert Habeck kritisierten und versprachen, dass nun mit grünen Spinnern Schluss sei. Merz betonte wiederholt die Notwendigkeit der Schuldenbremse und machte klar, dass Deutschland ein Ausgaben- und kein Einnahmenproblem habe. Diese Hoffnung wurde jedoch innerhalb von nur zwei Tagen zunichtegemacht, als die CDU nach der Wahl ihr gesamtes Wahlprogramm verwarf.

Schnell wurde klar, dass der Wahlkampf in erster Linie darauf abzielte, Wähler von der AfD abzuhalten, indem man ihnen ein konservatives Angebot vortäuschte.

(Volker Richter (AfD): Das hat sogar Kiesewetter gesagt!)

– Richtig. – Mehrere Zeugen aus CDU, GRÜNEN und SPD haben inzwischen bestätigt, dass bereits vor der Wahl eine Verfassungsänderung sowie die Aufnahme enormer neuer Schulden abgesprochen waren.

Meine Damen und Herren, ich glaube, dieses einmalig dreiste Vorgehen kann man mit keinem anderen Wort besser charakterisieren als mit dem Wort Wählerbetrug.

(Beifall AfD und Maximilian Mäger (fraktionslos))

Ich kann die CDU-Mitglieder von diesem Pult aus nur auffordern: Entziehen Sie dieser CDU jetzt endlich Ihre Unterstützung. Geben Sie Ihre Mitgliedschaft zurück. Ziehen Sie aus diesem politischen Betrug Ihre Konsequenzen.

Diese neue Schulden-Klima-Koalition wird ohne jegliche finanzielle Begrenzung in Zukunft weiter Geld ausgeben. Das erscheint klar. Aber es braucht keine zusätzlichen Milliarden, um Bürokratie abzubauen oder Effizienz zu steigern. Beides wird uns seit Jahrzehnten versprochen und doch nie umgesetzt. Die angebliche Bedrohung Russlands für die NATO ist eine reine Erfindung,

(Lachen Bijan Kaffenberger (SPD))

ebenso die Behauptungen, die Ukraine kämpfe für Frieden und Freiheit, oder wir schuldeten Migranten aus afrikanischen oder arabischen Ländern irgendetwas. Es gibt keinen Zwang, hier ukrainischen Geflüchteten Bürgergeld zu zahlen oder absurde Projekte wie den Bau von Fahrradwegen in Peru oder Finanztransfers nach Gaza oder sonstige Entwicklungshilfeprojekte zu finanzieren.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, das Weltklima müssen wir auch nicht retten. Selbst wenn wir wollten, wir könnten es ja gar nicht.

(Zuruf Bijan Kaffenberger (SPD))

Die neue Schulden-Klima-Koalition wird die Fehlleistungen der Ampel noch übertreffen. Das Klimadiktat wird es richten.

Der wirtschaftliche Abstieg Deutschlands wird unumkehrbar sein, und selbst die durch Massenpsychologie von ARD und ZDF beeinflussten Bürger werden dies schon bald am eigenen Leib spüren.

(Widerspruch Katrin Schleenbecker (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Abwanderung von qualifizierten Arbeitskräften weg aus Deutschland wird sich beschleunigen.

Frau Präsidentin, ich komme zum Schluss. – Meine Damen und Herren, das macht eines klar für die Zukunft: Sie dürfen sich nicht wundern, wenn die AfD bei den nächsten Wahlen als stärkste Partei in Deutschland durchs Ziel geht. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD und Maximilian Mäger (fraktionslos))

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Dahlke von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Man kann wie die FDP Schulden grundsätzlich ablehnen und deswegen eine Aktuelle Stunde darüber beantragen. Darüber haben wir eigentlich schon ausführlich diskutiert.

Für uns GRÜNE will ich noch einmal deutlich sagen: Es ist gut und richtig, dass sich Bundestag und Bundesrat auf eine Änderung des Grundgesetzes für ein Sondervermögen geeinigt haben; denn wir brauchen dringend zusätzliche Investitionen für unsere Infrastruktur, für Verteidigung, für unsere Wirtschaft, aber auch für Klimaneutralität bis zum Jahr 2045.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Marius Weiß (SPD))

Herr Gagel, Sie von der AfD leugnen menschengemachten Klimawandel. Sie leugnen auch, dass sich Deutschland gegen Angriffe autoritärer Staaten verteidigen können muss.

Sie haben eben gesagt, die CDU täusche konservative Politik vor. Ich sage: Sie täuschen Bürgerlichkeit vor. Wir wissen ja, dass der Pressesprecher Ihrer AfD-Fraktion gesagt hat: „Je schlechter es Deutschland geht, desto besser für die AfD.“

(Robert Lambrou (AfD): Der Mann ist nicht mal mehr Parteimitglied, den haben wir rausgeschmissen!)

„Je schlechter es Deutschland geht, desto besser für die AfD.“

Ich finde, in Deutschland hat man in den letzten Wochen sehen können, dass sich die Parteien der Mitte aufrufen

können, dass sie sich an einen Tisch setzen und dass sie für Deutschland ein gutes Ergebnis verhandeln können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe AfD)

Man hat an Ihrer Rede eben doch ganz deutlich gesehen: Sie hätten sich doch gefreut, wenn das gescheitert wäre – nicht wegen der Schulden, die uns jetzt angeblich in den Abgrund führen sollen, sondern weil Sie Honig saugen, wenn es mit diesem Land nicht funktioniert. Das finden Sie gut.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Bijan Kaffenberger (SPD) – Robert Lambrou (AfD): Wir waren nie in der Regierung; das waren die Altparteien!)

Für uns demokratische Parteien steht aber im Vordergrund, was das Beste für das Land ist. Auch wenn es das Gegenteil von dem ist, was die CDU vor der Wahl erzählt hat: Natürlich waren wir bereit, mit Friedrich Merz zu verhandeln.

(Jochen K. Roos (AfD): Natürlich! – Heiterkeit AfD)

Wir freuen uns, dass wir gemeinsam mit SPD und CDU jetzt Politik machen, die für das Land gut ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jochen K. Roos (AfD): Sie haben die Hose runtergezogen!)

Ich will noch einmal darauf hinweisen, was wir in den Verhandlungen erreichen konnten. Wir konnten erreichen, dass die Investitionen zusätzlich sind – für Wärmenetze, für Schieneninfrastruktur, für die klimafreundliche Zukunft unseres Landes – und dass sie eben nicht für Wahlgeschenke oder Steuersenkungen genutzt werden können. Das ist ein sehr gutes Ergebnis.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Jeder Euro aus diesem Paket muss den Menschen dienen und muss der Zukunft dienen. 100 Milliarden Euro fließen direkt in den Klimaschutz. Klimaneutralität wird erstmals als Begriff in das Grundgesetz aufgenommen. Ich finde, unter dem Strich haben wir GRÜNE in der Opposition damit mehr für das Klima erreicht als andere Parteien in Verantwortung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Volker Richter (AfD): Mehr, als die Wähler wollten!)

Frau Claus hat es heute Vormittag schon angesprochen: Zusammen mit dem denkwürdigen Klima-Urteil des Bundesverfassungsgerichts und auch mit dem Schutz der natürlichen Lebensgrundlagen in Art. 20a des Grundgesetzes hat Klimaschutz ab sofort höchsten Wert in unserem Rechtsstaat.

Sie von der AfD arbeiten jeden Tag daran, unseren Rechtsstaat abzuschaffen.

(Zuruf AfD)

Deswegen: Sparen Sie sich doch einfach Ihre Pseudoangst vor dem angeblichen Abstieg unseres Landes.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Marius Weiß (SPD) – Robert Lambrou (AfD): Wir sind doch schon mittendrin!)

Noch ein bisschen ökonomischer Sachverstand in der Debatte:

(Zuruf AfD: Von den GRÜNEN? Klasse!)

Deutschlands Staatsfinanzen sind nämlich im internationalen Vergleich mehr als tragfähig. Die Verschuldung liegt zurzeit ungefähr bei 64 %. Der EU-Durchschnitt beträgt etwa 80 %. Deutschland hat so niedrige Schulden wie kein anderes G-7-Land.

(Zuruf AfD: Ist auch gut so!)

Deswegen: Die jetzt beschlossenen Investitionen sind überfällig. Sie werden unsere Infrastruktur modernisieren. Sie werden das Potenzial Deutschlands für Wachstum erhöhen. Und sie werden damit mittelfristig sogar die Schuldenfähigkeit von Deutschland verbessern.

(Robert Lambrou (AfD): Sie bringen das Schuldenniveau auf über 90 %!)

Unterm Strich: Diese Einigung wird Deutschland nützen. Sie wird auch den jüngeren Generationen nützen und nicht schaden.

(Zuruf AfD: Die müssen es zahlen!)

Die AfD trägt dazu absolut exakt null bei. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Marius Weiß (SPD) – Robert Lambrou (AfD): Gott sei Dank, dass wir dafür nicht verantwortlich sind! – Weitere Zurufe AfD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Für die Freien Demokraten spricht Herr Abgeordneter Stirböck. Bitte schön.

Oliver Stirböck (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Menschen wollten – das hat die Bundestagswahl gezeigt – eine andere Wirtschaftspolitik.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ja! – Zuruf AfD: Genau!)

Sie wünschten sich – auch das hat die Bundestagswahl gezeigt – eine pragmatischere, weniger ideologische Klimapolitik. Sie glaubten an das Versprechen der Schuldenbremse von der Union und von Friedrich Merz. Die Menschen wollten auch meine Partei nicht mehr, weil wir das Vertrauen der Wählerinnen und Wähler offensichtlich verloren hatten. Die Menschen wollten eine echte Wende.

(Pascal Schleich (AfD): Eine Alternative, ja!)

Das haben sie auch mit Friedrich Merz verbunden. Im Ergebnis haben wir aber mehr Jusso-Chef Philipp Türmer als Friedrich Merz, und das ist ein Problem für unser Land.

(Beifall Freie Demokraten, AfD und Maximilian Müger (fraktionslos) – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Die CDU ist rot geworden! – Gegenruf AfD: Rot-grün!)

Die Menschen haben bei der Bundestagswahl Mitte-rechts gewählt. Sie haben rechts gewählt, aus unserer Sicht sogar zu sehr rechts gewählt.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ja! – Zuruf AfD: Noch nicht rechts genug! – Weitere Zurufe AfD)

Wenn aber als politisches Ergebnis – das hat Frau Kollegin Dahlke eben bestätigt – ziemlich viel links dabei herauskommt,

(Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Grün! Das ist etwas anderes!)

ist das nicht nur demokratietheoretisch problematisch, sondern es macht vor allem diejenigen stark, die wir gemeinsam schwächen wollen, nämlich die AfD. Das ist ein Problem für unser Land.

(Beifall Freie Demokraten – Robert Lambrou (AfD): Problem?)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich bin ein Anhänger der Brandmauer gegenüber denen. Aber eine Brandmauer, die aus der Abwehr von Rechtsextremen zu linker Politik führt, wird der Mitte auf die Füße fallen.

(Robert Lambrou (AfD): Der radikalen Mitte!)

Mein Appell an die neue Koalition, die sich in Berlin bildet, und an die Vertreter hier im Hause lautet:

(Zuruf AfD: Nur keine Namen!)

Gehen Sie da in sich, sonst wird es in diesem Land noch unruhiger werden. Wir haben in diesem Land unruhige Zeiten. Ich glaube, das spüren wir alle. Das spüren wir in den Debatten hier. Das spüren wir an den Wahlkampfständen. Das spüren wir in den sozialen Medien. Das spüren wir insbesondere über TikTok und Co.

Ich habe das hier einmal als „Hauch von Weimar“ bezeichnet. Ich befürchte, wir sind längst einen Schritt weiter als „Hauch von Weimar“.

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Herr Kollege, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Oliver Stirböck (Freie Demokraten):

Nein. – Rechte und linke Radikale heizen sich immer mehr gegenseitig auf. Das jüngste Beispiel muss uns doch erschrecken. Wenn aus Protest gegen einen möglichen neuen Landwirtschaftsminister dessen Hof besetzt oder betreten wird und er dort quasi politisch verfolgt wird, sodass er daraufhin sagt, dass er nicht Minister werden möchte, dann haben wir in diesem Land Zustände, die wir schleunigst wieder beenden sollten, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten und AfD)

Deshalb ist mein Appell: Richten wir unsere Politik an der Mitte der Bevölkerung aus und nicht an den politischen Rändern. – Herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Nächster Redner ist Abgeordneter Weiß von den Sozialdemokraten. Bitte schön.

Marius Weiß (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, dass wir nach der Debatte eben, der Aktuellen Stunde der FDP, und den bisherigen Reden das eine oder andere noch ein bisschen einordnen müssen. Als Erstes müssen wir rechtlich einordnen, was das Ganze bedeutet. Da sind eben schon ein paar hanebüchene Sätze gefallen.

Herr Lambrou, Sie haben eben etwas von einem abgewählten Parlament erzählt,

(Heiko Scholz (AfD): Ja!)

das abgewählte Parlament hätte irgendetwas entschieden. – Es gibt kein abgewähltes Parlament.

(Heiko Scholz (AfD): Sie wissen doch genau, was gemeint ist!)

Es ist nach Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts völlig klar. Es ist ein neues gewählt worden, aber deswegen ist das alte doch nicht abgewählt. Das ist bis zum letzten Tag mit vollen Rechten in Kraft.

(Vereinzelter Beifall SPD – Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das ist die klare Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichtes.

(Robert Lambrou (AfD): Sie wissen, wie viel Kritik daran geübt wird! Und das nicht nur aus AfD-Kreisen! – Weitere Zurufe)

– Sie müssen dann schon auf Ihre Wortwahl achten. Wenn Sie rechtlich argumentieren wollen, dann müssen Sie es auch richtig machen.

(Robert Lambrou (AfD): Die Wortwahl finden Sie auch in der Presse! – Weitere Zurufe – Glockenzeichen)

Der zweite Punkt. Dann argumentieren Sie, dass damals aber 70 % für die Verfassungsänderung gestimmt hätten. – Das ist erstens 14 Jahre her und zweitens – –

(Volker Richter (AfD): Ach, und dann gilt es nicht mehr? – Zurufe AfD: Och, damals! – Weitere Zurufe AfD – Glockenzeichen)

– Na ja, Sie können nicht

(Robert Lambrou (AfD): Machen Sie eine neue Volksabstimmung!)

Abstimmungen von vor 14 Jahren heranziehen und entsprechende Umfragen von heute einfach ignorieren.

(Robert Lambrou (AfD): Machen Sie eine neue Volksabstimmung! Haben Sie den Mut?)

Die heutigen Umfragen besagen, dass 60 % der Menschen in Deutschland richtig finden, was wir gerade mit der Grundgesetzänderung gemacht haben.

(Fortgesetzte Zurufe AfD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Meine Damen und Herren, das Wort hat der Abgeordnete Weiß.

Marius Weiß (SPD):

60 % der Menschen finden gerade richtig, was wir mit der Grundgesetzänderung gemacht haben.

(Robert Lambrou (AfD): Machen Sie in Hessen eine Volksabstimmung!)

80 % der Menschen in Deutschland finden, dass wir mehr Geld für Infrastruktur ausgeben sollten. Das sind die Zahlen, die relevant sind.

(Beifall SPD)

Im Übrigen auch noch einmal zur rechtlichen Einordnung: Rechtlich haben wir damals mit der Verfassungsänderung gar nicht über die Schuldenbremse abgestimmt, sondern über die Ausnahmen. Die Schuldenbremse galt vorher schon, da sie vorher schon im Grundgesetz stand. Das Grundgesetz bricht als Bundesrecht Landesrecht.

(Robert Lambrou (AfD): Das sind lauter Spitzfindigkeiten!)

Auch die Todesstrafe stand jahrzehntelang in der Hessischen Verfassung, galt aber trotzdem nicht, weil der Bund etwas anderes gesagt hat. Das Grundgesetz hat die Schuldenbremse für Hessen eingeführt.

(Robert Lambrou (AfD): Ist die Schuldenbremse wie die Todesstrafe für Sie?)

Selbstverständlich kann durch eine Grundgesetzänderung diese für Hessen geltende Schuldenbremse auch wieder geändert werden. Da können Sie dazwischenrufen, was Sie wollen. Selbstverständlich ist das so.

Was wir auch noch festhalten wollen: Es gab zahlreiche Klagen – von Ihnen, von der FDP. Vor dem Bundesverfassungsgericht, vor allen Landesverfassungsgerichten und vor allen Gerichten sind Sie krachend gescheitert mit Ihren Klagen. Also stellen Sie sich nicht hierhin und meinen, Sie hätten rechtlich gesehen recht. Nichts derlei. Alle Gerichte haben Ihnen gesagt: Sie haben unrecht.

(Klaus Gagel (AfD): Die sind mit CDU und SPD besetzt!)

Das muss man an der Stelle vielleicht auch noch einmal erwähnen.

(Robert Lambrou (AfD): Legal ist nicht immer legitim!)

Der nächste Hinweis: Wir hätten ein Staatsziel Klimaschutz im Grundgesetz. – Art. 143h lautet jetzt:

„Der Bund kann ... zusätzliche Investitionen ... zur ... Klimaneutralität [ausgeben] ...“

Er kann. Das ist Sache des Gesetzgebers, ob er dieses „kann“ ausführt oder nicht.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Das ist immer so! – Weitere Zurufe)

Was jetzt in Art. 143h eingeführt wurde, ist kein Staatsziel. Es entscheidet weiterhin der Gesetzgeber, der Deutsche Bundestag, und niemand sonst.

(Zurufe AfD)

Zur Ökonomie hat Kollegin Dahlke glücklicherweise schon alles Richtige gesagt. Man könnte das Gefühl haben, wir seien jetzt auf Platz 1 der Schuldenländer, und es würde den wirtschaftlichen Abstieg bedeuten, was wir jetzt

machen. Fakt ist, wir haben 64 %. Wir liegen im internationalen Vergleich, was die Verschuldungsquote anbelangt, ganz unten.

(Robert Lambrou (AfD): Und in Kürze sind wir bei 90 %!)

– Nein, es werden 10 Prozentpunkte mehr sein. Dann sind wir bei 73 bis 74 %. Selbst mit der Grundgesetzänderung – –

(Robert Lambrou (AfD): Sie wissen gar nicht, wie hoch die Schulden für die Bundeswehr werden!)

– Also entschuldigen Sie, Sie müssen mir schon zuhören und nicht die ganze Zeit dazwischenrufen.

(Robert Lambrou (AfD): Ich höre die ganze Zeit zu! Deswegen mache ich Zurufe!)

Es kommen 10 Prozentpunkte hinzu, wenn das alles verausgabt wird. Selbst mit 73 bis 74 % liegen wir immer noch ganz weit unten, was die Schuldenstandsquote gegenüber vergleichbaren Ländern angeht, nichts anderes.

(Robert Lambrou (AfD): There is no such thing as a free lunch!)

Dann erzählen Sie, das würde wirtschaftlichen Abstieg bedeuten. Die Ratingagentur Standard & Poor's hat gerade berichtet, dass das gerade beschlossene Finanzpaket die Kreditwürdigkeit Deutschlands von AAA nicht gefährdet, sondern stützt.

(Robert Lambrou (AfD): Noch nicht, noch nicht!)

Das Risiko ist ungleich höher, wenn wir das jetzt nicht machen, als wenn wir es machen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, es ist alles falsch, was Sie hier berichtet haben.

(Beifall SPD, vereinzelt CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich will vielleicht abschließend noch etwas zur FDP sagen. Herr Stirböck und Herr Naas, ich möchte Volker Wissing zitieren, was er zum Scheitern der FDP gesagt hat:

„Die FDP sollte ein Generalangebot und kein Spezialangebot machen.“

„Wer sich thematisch verengt, entfernt sich von den Menschen. Auch jedes Unternehmen ... [das sich] nicht damit befasst, was die Kunden kaufen oder essen wollen, ... kann sehr schnell vom Markt verschwinden.“

So sagt es Volker Wissing. In meinen Worten: Wer nicht mit der Zeit geht, geht mit der Zeit.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Beschäftigst du dich mit dem Niedergang deiner Partei?)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Herr Kollege, Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

Marius Weiß (SPD):

Mein letzter Satz, Frau Präsidentin. – Die GRÜNEN haben gerade in der Opposition mehr Verantwortungsbewusstsein gezeigt, als es die FDP in drei Jahren in der Regierung getan hat.

(Beifall SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Was wir jetzt beschlossen haben, ist sehr vernünftig und sorgt dafür, dass das Land Hessen und die Bundesrepublik Deutschland gut gewappnet sind für die Herausforderungen, vor denen wir stehen. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Für die Landesregierung spricht Herr Staatssekretär Becker. Bitte schön. – Moment, Herr Reul hat zu spät abgegeben. Bevor die Landesregierung spricht, hat natürlich noch die CDU das Wort. Herr Abgeordneter Reul ist auf dem Weg. Herr Reul, Sie haben zunächst das Wort. Bitte sehr.

Michael Reul (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, alles in Ordnung, wir kriegen das gemeinsam hin. – Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Schon der Titel der Aktuellen Stunde zeigt, dass der Blick für die Realität und die erforderlichen Maßnahmen in unserer aktuellen Lage bei Ihnen

(Markus Fuchs (AfD): Vorhanden ist!)

absolut fehlt.

(Zuruf AfD: Nein, ausgeprägt ist!)

Sie diskreditieren sich vollkommen selbst, auch mit Ihren Beiträgen, die Sie am Rednerpult gehalten haben. Wir haben bei der Schuldenbremse mehrmals das Vergnügen gehabt, gemeinsam zu diskutieren. Die Diskussionen zeigen aber, dass Sie überhaupt nicht verstanden haben, um was es geht.

(Lachen Klaus Gagel (AfD))

Sie blenden die weltpolitische Lage und die Sicherheitspolitik, die jetzt notwendig ist, vollkommen aus. Und dann reden Sie von Klimaneutralität? Lieber Herr Gagel, das Wort Klimaneutralität aus Ihrem Mund ist ein Widerspruch in sich. Wenn man Ihre Reden in der Vergangenheit gehört hat, was dort immer wieder von Ihnen erzählt worden ist, dann gewinnt man den Eindruck, es gäbe den Klimawandel nicht, und dann gibt es auch keine Klimaneutralität.

(Zurufe AfD: Das stimmt überhaupt nicht! – Hat er nie behauptet! – Falsch! – Weitere Zurufe AfD)

Dann gibt es dies alles nicht, weil Sie es von vornherein leugnen. Eines ist vollkommen klar, meine Vorredner haben es auch schon angedeutet: Klimaneutralität im Grundgesetz ist ein Verwendungszweck für das Infrastruktur-Sondervermögen,

(Zuruf AfD: Sondervermögen? Schulden!)

und das ist kein Staatsziel. Behaupten Sie nicht die Unwahrheit.

Der nächste Punkt ist, dass Sie immer wieder – mir ist es gestern bei Frau Weegel aufgefallen

(Robert Lambrou (AfD): Ich kaufe ein S! – Gegenruf Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hoffentlich nicht zwei S!)

und heute bei Herrn Lambrou, Sie haben es mehrmals wiederholt – von einem finanzpolitischen „Staatsstreich“ sprechen. Ich finde das einen unfassbaren Vorwurf.

(Zuruf AfD: Er hat zitiert! Es war ein Zitat! Herr Reul, Zitat!)

Was für eine Auffassung haben Sie von unserer Demokratie und unserem System?

(Robert Lambrou (AfD): Was haben Sie für eine Auffassung? Es war ein Zitat des ehemaligen Bundesverfassungsrichters Becker!)

Ein finanzpolitischer „Staatsstreich“ – wissen Sie, was Sie hier behaupten? Es ist unglaublich, was Sie an dieser Stelle in diesem Hause behaupten.

(Beifall CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Robert Lambrou (AfD): Was ist denn das, was Sie hier machen?)

Der Deutsche Bundestag ist legitimiert. Der neue Bundestag hat sich konstituiert. Finden Sie, dass die im Amt befindliche Bundesregierung durch einen Staatsstreich noch im Amt ist? Was haben Sie für eine Auffassung?

(Robert Lambrou (AfD): Sie drehen jetzt jedes Wort im Mund herum! Lesen Sie sich meine Rede noch einmal durch! Das ist nicht fair, Herr Kollege!)

Sie wissen genau, wie die Übergänge bei uns geregelt sind, und Sie wissen genau, wer Verantwortung zu welchem Zeitpunkt trägt. Ehrlich: Es war verantwortungsvoll, dass der alte Bundestag so gehandelt hat, wie er gehandelt hat.

(Volker Richter (AfD): Nein! Das war Wählertäuschung! – Weitere Zurufe AfD – Glockenzeichen)

– Nein, das hätte Ihnen doch eine Riesenfreude gemacht, wenn Sie zu Ihrem Freund Putin hätten kabeln können: Jawohl, wir haben alles verhindert.

(Zurufe AfD: Oh! – Glockenzeichen)

Die Bundesrepublik Deutschland ist zukünftig schutzlos und nicht in der Lage, sich zu verteidigen.

(Robert Lambrou (AfD): Das weise ich auf das Schärfste zurück!)

Wir treten dafür ein, dass wir uns in der Weltpolitik und in der Sicherheitspolitik zukünftig gegen autokratische und imperialistische Länder verteidigen können.

(Beifall CDU)

Nichts anderes ist der Fall. Das beschreibt die weltpolitische Lage, in der wir uns befinden. Nehmen Sie das bitte einmal zur Kenntnis, ob Sie das wollen oder nicht. Ihre Russlandfreundlichkeit wird Ihnen irgendwann noch auf die Füße fallen.

(Beifall CDU und SPD – Zuruf AfD: Wer hat denn die Wehrpflicht ausgesetzt?)

Meine sehr geehrten Damen und Herren, regen Sie sich wieder ab. Sie können gerne auch nach vorne kommen. Im Laufe des heutigen Tages haben Sie noch die Gelegenheit, darauf einzugehen.

Sie erzeugen den Vorwurf, die CDU hätte vor der Wahl etwas anderes gesagt.

(Jochen K. Roos (AfD): Ja!)

Wir haben vor der Wahl gesagt, was aus unserer Sicht das Beste für unser Land ist. Wir sagen dies auch nach der Wahl. Die Lage hat sich aber vollkommen verändert.

(Zurufe AfD)

Entscheidend ist, dass man in der Politik in der Lage ist, zu erkennen und danach zu entscheiden: erst unser Land und dann die Partei. Vielleicht sollten Sie dies auch einmal für sich persönlich beachten.

(Zuruf AfD: Sie haben die Wähler getäuscht!)

Lieber Herr Wagner, in Ihrer Rede haben Sie intellektuell unterperformat.

(Mathias Wagner (Tanus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Dahlke hat doch in der Debatte gesprochen!)

Sie müssen einmal überlegen, wer drei Jahre lang in der Ampel Verantwortung getragen hat. Wer hat denn den Wirtschaftsminister gestellt? Wer hat uns denn in drei Jahre Rezession getrieben? Wer hat denn diese Reaktion erzeugt, die Sie jetzt hier beklagen?

(Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann reden Sie nur noch darüber, wie schlimm das alles sei. Sie haben doch diese Politik verantwortet.

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Herr Reul, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Michael Reul (CDU):

Schade, ich hätte gern noch etwas dazu beigetragen. – Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Politik, die wir im Bundestag gemacht haben und auch zukünftig machen werden, ist

(Jochen K. Roos (AfD): Verantwortungslos!)

der großen Verantwortung für unser Land und der sicherheitspolitischen Lage geschuldet. – Danke schön.

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Nun hat die Landesregierung das Wort. Es spricht Herr Staatssekretär Becker. Bitte schön.

Uwe Becker, Staatssekretär im Ministerium der Finanzen:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Wir haben den einen Teil dieses Punktes heute bereits diskutiert, auch die Frage, vor welchen geopolitischen Herausforderungen wir stehen. Weil es die Aktuelle Stunde der AfD ist, muss man attestieren: Wenn Sie mit der Aussage beginnen, es gebe keine Bedrohung durch Russland, wenn Sie sagen, wie Sie es bereits in einer anderen Landtagssitzung gesagt haben, es sei Schuld der Ukraine, dass dieser Krieg nun schon drei Jahre anhält,

(Stephan Grüger (SPD): Pfui!)

dann zeigt das ein Weltbild, das meilenweit entfernt ist von dem, worum es hier im Augenblick tatsächlich geht.

(Beifall CDU, SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich kann verstehen, dass man nicht akzeptieren will, dass sich die breite demokratische Mitte in Deutschland unter Einschluss derjenigen, die demnächst in der Opposition sind, also der GRÜNEN, aufmacht, in einem historischen Moment,

(Jochen K. Roos (AfD): Der ist historisch! Ja!)

bei der Frage, ob wir für deutsche und europäische Interessen bereit sind, Spielregeln zu weiten. Wir gehen nicht so weit, diese abzuschaffen – darauf komme ich gleich noch zu sprechen, das ist Ihr Vorwurf –, sondern es geht darum, die Regeln so weit zu nutzen und anzupassen, dass sie uns in die Lage versetzen, Deutschland und Europa verteidigen zu können, weil es sehr wohl eine Bedrohung aus dem Osten und einen Verlust an Vertrauen gegenüber dem, was wir bisher im Bündnis hatten, gibt. Das können Sie hier nicht wegdiskutieren. Das können Sie hier nicht wegnuscheln. Wenn die Entscheidung jetzt zu treffen ist, dann muss sie eben auch jetzt getroffen werden. Sie ist in Berlin getroffen worden.

Was wir jetzt hier in Hessen haben, ist nichts anderes als die Gleichbehandlung bei der Schuldenbremse mit den Regelungen, die der Bund in den zurückliegenden Jahren bereits hatte.

(Wortmeldung)

– Nein, nicht in der Aktuellen Stunde. – Das betrifft die grundsätzliche Möglichkeit, einen zusätzlichen Spielraum in Anspruch zu nehmen, der rechnerisch bei 1,15 Milliarden Euro liegt.

Ich habe es heute Morgen bereits gesagt: Es gilt, dass wir das können, aber nicht müssen. Wir werden uns als christlich-soziale Koalition bei jeder Haushaltsaufstellung sehr genau anschauen, in welchem Umfang wir diesen Spielraum ausfüllen. Genau so hat es der Ministerpräsident zu Recht gesagt. Es ist eine Kombination aus Konsolidierung und Reformen und dem, wie wir diesen Staat aufstellen.

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Herr Becker, lassen Sie eine Zwischenfrage zu?

Uwe Becker, Staatssekretär im Ministerium der Finanzen:

Nein, in der Aktuellen Stunde nicht. – Nur genau in diesem Dreiklang funktioniert es. Auch wenn wir diesen Spielraum zu 100 % ausschöpfen, bleibt noch genügend an Notwendigkeiten übrig, diesen Haushalt und unser Land zu konsolidieren. Deswegen gilt natürlich, dass das längst keine Abschaffung der Schuldenbremse ist, sondern es ist eine Anpassung in einer Zeit, in der es richtig ist, in Verteidigung zu investieren, in Infrastruktur zu investieren und gleichzeitig den Ländern die Möglichkeit zu geben, für sich zu entscheiden, wie sie auch weiterhin mit den engen Regelungen der Schuldenbremsen – auch mit dem, was jetzt der Bund im Sinne von „Bundesrecht bricht Landesrecht“ nach Art. 31 Grundgesetz entschieden hat, auch über den Bundesrat – umgehen. Damit gehen wir verantwortlich um; denn diese zusätzliche Möglichkeit schafft ein zusätzliches Maß an Verantwortung.

(Robert Lambrou (AfD): Schulden, Herr Staatssekretär!)

Wir gehen damit verantwortlich um. Wir reden über Kredite, aber auch über die Frage, dass wir dieses Land leistungsfähig aufstellen werden, um wieder in der Lage zu sein, Schulden zurückzuzahlen.

(Robert Lambrou (AfD): Sie haben Rekorderlösen des Staates!)

Auch das gehört dazu. Deswegen ist das ein Moment, in dem es darum geht, diesen Kompass zu halten, einen Kompass, der klar darauf abzielt, Generationengerechtigkeit zu wahren, wie heute Morgen diskutiert, in der Breite von Sicherheit und Freiheit, von Demokratie und Rechtsstaatlichkeit, von der Möglichkeit, unsere Infrastruktur auch der nächsten Generation in einer intakten Form, in einer zukunftsgerichteten Form zu übergeben.

(Robert Lambrou (AfD): Wir übergeben auch Schulden an die nächste Generation!)

Wir haben vorhin über die A 49 gesprochen. All das sind Maßnahmen und Möglichkeiten, dieses Land wieder flottzumachen. Das müssen wir jetzt tun. Die Chance haben wir jetzt. Damit verantwortlich umzugehen, das ist und bleibt Ziel dieser christlich-sozialen Koalition. Wir werden die Handlungsspielräume verantwortungsvoll nutzen.

Noch einmal danke an die GRÜNEN, im Bund diese Verantwortung übernommen zu haben. Jetzt gilt es aber auch, hier in Hessen die notwendigen Weichenstellungen zu vollziehen.

(Zuruf Robert Lambrou (AfD))

– Lieber Herr Lambrou, ich weiß, wer davon spricht, dass es keine Bedrohung durch Russland gibt.

(Robert Lambrou (AfD): Unverantwortlich, Herr Staatssekretär!)

Wenn es, wie Sie immer sagen, keine Bedrohung gibt, wir aber tagtäglich von virtuellen Cyberangriffen aus Russland überhäuft werden, in der Ostsee nicht nur Provokation stattfindet, sondern auch Sabotage,

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): So ist das!)

und die Menschen in Litauen, in Lettland und in Estland darauf hoffen, dass die NATO bereitsteht, wenn dieser Fall eintreten könnte – wir marschieren nicht ein und aus in russischen Botschaften oder im Kreml, das sind Ihre Freunde –, gehen Sie doch zuvörderst zu Ihrem Freund, und erklären Sie ihm, dass er sowohl den Krieg in der Ukraine beenden als auch endlich mit den Angriffen auf unsere Europäische Union aufhören muss.

(Beifall CDU, SPD, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten – Robert Lambrou (AfD): Was soll das denn jetzt?)

Wir stehen für solide Finanzen.

(Robert Lambrou (AfD): Der war gut!)

Wir stehen für verantwortungsvolle Haushaltspolitik. Genau das werden wir auch in den nächsten Jahren in Hessen weiter umsetzen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und SPD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Zu einer zweiten Runde hat sich Abgeordneter Gagel von der AfD gemeldet. Zwei Minuten Redezeit.

Klaus Gagel (AfD):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen Abgeordnete! Herr Becker, diesen Blödsinn zum Kreml und zur russischen Botschaft kommentiere ich jetzt nicht. Aber ich sage, das ist ziemlicher Blödsinn.

Herr Reul, was wir einmal klarstellen müssen – auch weil oben auf der Tribüne junge Menschen sitzen –: Wir leugnen den Klimawandel nicht.

(Lara Klaes (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Doch!
– Weitere Zurufe BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Gegenrufe AfD: Nein! – Unruhe – Glockenzeichen)

– Nein. Ich weiß nicht, wie oft ich Ihnen das in diesem Parlament schon gesagt habe, aber Sie hören nie zu.

Wir leugnen den Klimawandel nicht. Aber wir sagen, der Mensch ist nicht für den Klimawandel verantwortlich. Das ist der wesentliche Unterschied.

(Beifall AfD – Zurufe SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Ah ja!)

Der wesentliche Punkt ist: Sie alle sagen, das CO₂ ist daran schuld, dass wir diesen Klimawandel haben.

(Zurufe)

Daraus resultiert der Begriff der sogenannten Klimaneutralität, was nichts anderes heißt, als dass wir den Ausstoß von CO₂ auf null reduzieren müssen. Das bedeutet, dass wir bis 2045 in der Wirtschaft, bei der Energie, beim Verkehr und im Wohnungsbau – in allen Lebenslagen – diesem Klimadiktat unterworfen sein werden. Deswegen sage ich immer wieder, wenn ich Sie hier reden höre: Sie wissen gar nicht, was Sie mit der Verankerung im Grundgesetz gemacht haben. Das wissen Sie überhaupt nicht.

(Beifall AfD)

Das große Problem ist die Ahnungslosigkeit – auch in diesem Parlament und auch bei Ihrem großen Anführer, Herrn Merz –, was das für unser Land für Folgen haben wird. Das haben Sie noch gar nicht abgesehen.

(Michael Reul (CDU): Können Sie auch sachlich reden?)

Ich sage Ihnen, die Leute an der Basis wissen ganz genau, das Land hat jetzt fertig: mit der Politik, die Sie da machen, mit dem, was Sie hier beschlossen haben. Ihre Glaubwürdigkeit ist am A...

(Heiterkeit und Beifall AfD)

Das, was wir von Ihnen zu erwarten haben: nichts. Es ist eine politische Katastrophe.

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Klaus Gagel (AfD):

Ich sage Ihnen – ich habe es vorhin mit der Grenzöffnung von 2015 verglichen –, es wird fatale Folgen haben. – Ich danke für die Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren, ich möchte Sie noch einmal bitten, auf Ihre Wortwahl zu achten. Auch bei der Verwendung von Worten, die Sie zwar nicht ganz aussprechen, von denen wir aber wissen, was damit gemeint ist, werden wir demnächst Rügen erteilen.

(Beifall CDU und SPD – Klaus Gagel (AfD): Es kann auch „am Abend“ heißen!)

Es liegen keine Wortmeldungen mehr vor. Wir sind am Ende der Debatte und kommen jetzt zur Abstimmung über den Dringlichen Antrag der Fraktion der AfD unter Tagesordnungspunkt 49, Drucks. 21/2073. Wer diesem Dringlichen Antrag zustimmen will, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die AfD und der fraktionslose Abgeordnete. Wer stimmt dagegen? – Das ist das restliche Haus. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 5:**

Erste Lesung**Gesetzentwurf****Fraktion der CDU, Fraktion der SPD****Gesetz zur Änderung des Hessischen Schulgesetzes**

– Drucks. 21/2048 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt siebeneinhalb Minuten je Fraktion. Zur Einbringung des Gesetzentwurfs hat sich Herr Abgeordneter Wendel, CDU, zu Wort gemeldet. Bitte schön.

Christian Wendel (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Mit dem vorliegenden Gesetzentwurf greifen wir eines der zentralen bildungspolitischen Themen dieser Zeit auf. Wir haben die Chancen und Herausforderungen der digitalen Welt im Blick und stellen dabei die Schülerinnen und Schüler in den Mittelpunkt. Dem enormen Ablenkungspotenzial ständiger Handy- und Social-Media-Nutzung – worüber sich auch nahezu alle Experten einig sind – setzen wir mit diesem Gesetzentwurf ein klares, ein durchdachtes, ein maßvolles Konzept entgegen. Hessen übernimmt auch hier Verantwortung, Hessen geht voran.

(Beifall CDU und SPD)

Blicken wir einen kurzen Moment zurück: Am 9. Januar 2007 wurde Geschichte geschrieben. Das war ein Tag, der die Welt ganz sicher ein Stück weit verändert hat. Apple stellte das erste iPhone vor und brachte es im Verlauf dieses Jahres auch in Europa auf den Markt. Das Zeitalter der mobilen digitalen Endgeräte begann.

Heute sind sie nicht mehr aus unserem Leben wegzudenken. Das gilt insbesondere für die Generationen, die ein Leben ohne mobile digitale Endgeräte überhaupt nicht mehr kennen. Smartphones und weitere mobile digitale

Endgeräte haben die zwischenmenschliche Kommunikation verändert, und sie haben Auswirkungen auf unser Leben – positive und negative.

Deshalb halten wir es für so wichtig, entsprechend dieser Differenzierung den Umgang mit mobilen digitalen Endgeräten in unseren Schulen klar und praxisnah zu regeln. Genau dies macht die Hessen-Koalition mit dem vorliegenden Gesetzentwurf.

(Beifall CDU und SPD)

In § 2 des Hessischen Schulgesetzes wird der Bildungs- und Erziehungsauftrag der Schule formuliert. In § 3 des Hessischen Schulgesetzes sind die Grundsätze für die Verwirklichung dieses Auftrags festgehalten. Ich zitiere:

„Es ist Aufgabe der Schule, drohendem Leistungsversagen und anderen Beeinträchtigungen des Lernens, der Sprache sowie der körperlichen, sozialen und emotionalen Entwicklung mit vorbeugenden Maßnahmen entgegenzuwirken.“

Dieser Grundsatz muss auch im digitalen Zeitalter Anwendung finden. Die Einrichtung von Schutzzonen ist eine angemessene, maßvolle und richtige Antwort für unsere Schulen auf die Herausforderungen und Gefahren, die mit der unreflektierten Nutzung von digitalen Endgeräten einhergehen.

Ich bin unserem Kultusminister sehr dankbar, dass er dieses wichtige Thema so stark in die bundesweite Diskussion, auch auf der Ebene der Bildungsministerkonferenz, eingebracht hat. Die Koalitionsfraktionen greifen das wichtige Anliegen mit diesem Gesetzentwurf auf, der weit über die Grenzen Hessens hinaus Beachtung findet. Hessen ist bundesweiter Vorreiter, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und SPD)

Wir schaffen damit Freiräume für konzentriertes Lernen, mehr soziale Interaktionen abseits von Bildschirmen und ein besseres und sichereres Lernumfeld. Mit der Aufnahme der Regelung in das Hessische Schulgesetz setzen wir einen einheitlichen Rahmen für alle Schulen in Hessen. Die Schulen haben bisher selbst über Nutzungsregelungen entschieden. Lehrkräfte und Schulleitungen müssen sich zuweilen im Einzelfall gegenüber Schülerinnen und Schülern oder auch gegenüber Eltern rechtfertigen, wenn diese mit Regelungen vor Ort nicht einverstanden sind.

Mit der klaren Rahmensetzung stärken wir Lehrkräften und Schulleitungen daher den Rücken und schaffen eine konkrete Entlastung vor Ort. Wir senden ein deutliches Signal an Schulen, Lehrkräfte und Eltern, dass sich die Koalition für unsere Schülerinnen und Schüler und für die Schulgemeinden insgesamt in unserer digitalen Welt einsetzt. Das ist Politik, die konkret handelt, weil sie die Wirklichkeit im Blick hat.

(Beifall CDU und SPD)

Wer sich den Gesetzentwurf konkret anschaut, erkennt sofort, dass wir hier ausdrücklich keine Verbotsdebatten führen. Das ist eine differenzierte Regelung zur Nutzung von Handys und anderen mobilen Endgeräten in der Schule.

Dabei tragen wir natürlich auch dem Entwicklungsstand der jeweiligen Altersgruppe Rechnung. In der Grundschule, für unsere Kleinsten, gilt die Schutzzone ohne Ausnahme. In der Sekundarstufe öffnen wir die Regelung in zeitlicher und räumlicher Hinsicht. Die Schulen können

das dann in der jeweiligen Schulordnung definieren. Damit stärken und würdigen wir auch die Eigenverantwortung aller Beteiligten vor Ort. Auch hier hat unser Vorschlag Maß und Mitte.

Natürlich gilt: Die Nutzung für schulische Zwecke, insbesondere die Verwendung für den Unterricht, kann in allen Jahrgangsstufen, von der Grundschule bis zur Oberstufe, jederzeit durch die Lehrkraft oder durch Konferenzbeschluss zugelassen werden, wenn es aus pädagogischer Sicht Sinn ergibt. Hier knüpft der Aufbau von Medienkompetenz in der Schule an; denn eines ist auch klar: In dieser digitalen Welt ist es die Aufgabe des Bildungssystems, entscheidende digitale Kompetenzen zu vermitteln. Das ist für uns ein ganz wichtiger und zentraler Punkt. Die altersgerechte Befähigung und das Bewusstsein für einen reflektierten Umgang mit diesen Medien stehen für uns im Fokus.

Daher sieht der Gesetzentwurf auch vor, die Vermittlung digitalisierungsbezogener Kompetenzen in das Hessische Schulgesetz aufzunehmen. In der hessischen Schullandschaft ist das ein weiterer Meilenstein in der Bildungspolitik. Ich danke von Herzen all unseren Lehrkräften vor Ort, die in diesem so bedeutsamen Bereich der digitalen Bildung bereits eine so wichtige und unverzichtbare Aufgabe übernehmen und leisten.

(Beifall CDU und SPD)

Hessen sendet ein klares Signal: Wir schätzen die Vorteile der digitalen Welt und stellen die Vermittlung digitaler Kompetenzen in den Fokus. Gleichzeitig schaffen wir Schutzzonen, die Freiräume ermöglichen für konzentriertes Lernen, für soziales Miteinander und für einen klaren Fokus auf die Bildung.

Meine Damen und Herren, andere Länder haben bereits angekündigt, dem hessischen Beispiel zu folgen, und beabsichtigen, vergleichbare Regelungen zu schaffen. Hessen geht voran, Hessen ist Taktgeber für die Bildungslandschaft in Deutschland.

(Beifall CDU und SPD)

Wir treffen mit unserer differenzierten Regelung exakt den Willen einer übergroßen Mehrheit der Bürgerinnen und Bürger. Eine aktuelle, repräsentative Umfrage für die Deutsche Presse-Agentur hat ergeben, dass sich lediglich 3 % der Befragten für eine vollständige Freigabe der privaten Handynutzung an den Schulen aussprechen. Die übergroße Mehrheit sieht es anders und votiert für klare und differenzierte Regeln, exakt so, wie wir sie hier mit unserem Gesetzentwurf schaffen wollen.

Im Koalitionsvertrag von Union und SPD heißt es wie folgt:

„Die Förderung von Medienkompetenz und die Vorbeugung von Mediensucht sorgen für die Sicherheit unserer Kinder und Jugendlichen in einer digitalen Welt. Wir werden daher Demokratiebildung und Medienbildung als fächerübergreifende Querschnittsthemen ... weiter stärken ...“

Genau das tut die Hessen-Koalition auch mit diesem Gesetzentwurf. Was wir vor der Wahl gesagt haben und was wir nach der Wahl vereinbart haben, das bringen wir konsequent in die Umsetzung, greifen dabei aktuelle Entwicklungen auf und bearbeiten die Themen, die den Menschen unter den Nägeln brennen.

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Sie müssen bitte zum Schluss kommen.

Christian Wendel (CDU):

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Das ist verantwortungsvolle Politik, das ist die Realpolitik der Hessen-Koalition. Im Interesse unserer Schülerinnen und Schüler und der gesamten Schulgemeinschaft in Hessen wäre es ein starkes Zeichen, wenn wir diese notwendigen Schritte in diesem Haus gemeinsam angehen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und SPD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat der Abgeordnete May das Wort. Bitte schön.

Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Glauben Sie, dass die Laptops und Tablets, die wir im Zuge der Corona-Pandemie für die Schulen als schulisches Eigentum gekauft haben, das Problem sind, dass diese Endgeräte die Schülerinnen und Schüler ablenken oder dass mit ihnen Cybergrooming und all das stattfindet? Glauben Sie nicht? Warum verbieten Sie die dann? Genau das ist Inhalt des ersten Satzes Ihres Gesetzentwurfs. Sie verbieten grundsätzlich alle digitalen Endgeräte in den Schulen. Das ist der Kern der Politik von CDU und SPD. Das zeigt schon ganz deutlich, dass Ihnen bei der Erstellung des Gesetzentwurfs jeglicher Kompass verloren gegangen ist.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Moritz Promny (Freie Demokraten))

Sehr geehrter Herr Kollege Wendel, vieles von dem, was Sie zur Ablenkung der Schülerinnen und Schüler durch ihre Smartphones gesagt haben, ist inhaltlich richtig; über all das kann man reden. Aber das ist nicht Inhalt Ihres Gesetzentwurfs. Hessen ist an dieser Stelle kein Vorreiter, Hessen ist auf dem Irrweg. Das ist einfach schlechte Arbeit, werte Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Moritz Promny (Freie Demokraten))

Selbstverständlich müssen wir eine Debatte darüber führen, wo die Gefahren von Smartphones in Kinderhänden liegen. Diese Debatte ist wichtig, in dieser haben Sie uns auch an Ihrer Seite, wenn Sie sie denn führen wollen. Ich habe auch schon in einer Debatte während des vergangenen Plenums und in der vergangenen Ausschusssitzung gesagt, Kinder im Grundschulalter sollten noch kein eigenes Smartphone haben. Aber allein auf Verbote zu setzen ist völlig unzureichend. Wenn wir Kinder und Jugendliche stark machen wollen, dürfen wir nicht allein auf Verbote setzen, sondern dann müssen wir im Unterricht die Kinder und Jugendlichen stark machen, damit sie mit digitalen Endgeräten umgehen können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Nina Heidt-Sommer (SPD): Lesen Sie doch einmal weiter!)

Anstatt hier einseitig auf Verbote zu setzen, sollten Sie auch den Mehrwert sehen, den digitale Endgeräte im

schulischen Kontext haben sollten. Deswegen stehen wir GRÜNE dafür ein, dass alle Schülerinnen und Schüler ab der weiterführenden Schule als Arbeitswerkzeug für den Unterricht standardmäßig ein digitales Endgerät zur Verfügung gestellt bekommen sollten. Wir haben Ihnen schon mehrfach ein bezuschusstes Mietkaufmodell mit einer sozialen Flankierung durch eine ausreichende Zahl von Leihgeräten vorgeschlagen. Dazu haben wir auch einen Änderungsantrag im Haushalt gestellt. Das wäre verantwortungsvolle Digitalisierung im Unterricht. Was machen CDU und SPD? Sie setzen einseitig auf Verbote.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Moritz Promny (Freie Demokraten))

Medienkompetenz kann nicht durch Trockenschwimmen erreicht werden. Wir wollen Medienkompetenz insofern erreichen, als Schülerinnen und Schüler auch im privaten Umgang mit Medien kompetent sind, also die Risiken kennen und einschätzen können.

Genauso wichtig ist aber auch, dass sie kompetent sind, dass sie die großen Chancen der Digitalisierung kennen und dass sie das Arbeitswerkzeug digitales Endgerät richtig nutzen können. Wie groß da die Probleme sind, haben wir zuletzt durch die ICILS-Studie gesehen, in der auch für Hessen attestiert wurde, dass die Schülerinnen und Schüler die Geräte gar nicht wirklich nutzen können. Obwohl sie die Geräte jeden Tag in der Hand haben, können sie deren Potenzial nicht nutzen. Auch das wäre eigentlich ein Punkt, über den wir hier streiten sollten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Moritz Promny (Freie Demokraten))

All das wären Herausforderungen für die hessische Kultuspolitik, aber CDU und SPD kommen mit einem einseitigen Verbot um die Ecke. Das ist völlig widersinnig und geht sehr weit über die berechtigten Ziele des Schutzes von Kindern und Jugendlichen, die wir teilen, hinaus. Statt dass Sie hier konkret in die Medienbildung einsteigen, gibt es ein bisschen weiße Salbe zu Beginn des Gesetzentwurfs. Da wird der Gesetzauftrag, den es jetzt schon gibt, noch einmal ein bisschen anders umschrieben. Aber da, wo es interessant wird, nämlich bei Fortbildungen, bei dem Aushändigen von digitalen Endgeräten, wenn es darum geht, die Medienbildung vor Ort konkret zu verbessern, legen Sie nichts vor. Das ist nicht gut für die digitale Bildung in Hessen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Moritz Promny (Freie Demokraten))

Der Gesetzentwurf ist nach meinem Dafürhalten schlecht gemacht. Er setzt auch den völlig falschen Grundton. Wir stehen jetzt in Hessen so da, als ob wir zurück in die Kreidezeit wollten. Ich glaube, das hätte man besser machen können, man hätte die Chancen und die Risiken von Digitalisierung besser verbinden können. Darin sind Sie leider gescheitert.

Leider ist der Gesetzentwurf auch vollkommen widersprüchlich; denn einerseits sagen Sie: „Alles wird verboten“, andererseits gibt es Ausnahmetatbestände bis dort hinaus, die dann wiederum in sich vollkommen widersprüchlich sind. Es ist eben nicht so wie bisher, dass die Schulen das auf Schulordnungsebene regeln können, sondern im Endeffekt geht der Gesetzentwurf so weit, dass jede Aufsicht führende Person Ausnahmen erlassen kann. Dann brauchen Sie auch keine Regelungen mehr in der

Schulordnung. Das zeigt doch ganz deutlich: Dieser Gesetzentwurf ist völlig widersprüchlich und völlig unausgegoren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Moritz Promny (Freie Demokraten))

Damit schafft der Gesetzentwurf keine Klarheit, sondern maximale Unsicherheit. Statt klarer Regeln gibt es hier wieder die Situation, dass der Aushandlungsprozess, wann das Smartphone in der Schule eingesetzt oder benutzt werden darf, auf die Lerngruppe runtergebrochen wird. Sie lassen die Lehrerinnen und Lehrer damit allein. Das ist genau das Gegenteil dessen, was die Vertreterinnen und Vertreter aus der Schulpraxis immer wieder gefordert haben. Auch deswegen sage ich: Dieser Gesetzentwurf ist schlechte Arbeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Moritz Promny (Freie Demokraten))

Was wäre unserer Meinung nach an dieser Stelle zu tun? Wir sollten die Nutzung privater Smartphones oder ihres Zubehörs regeln; das wäre wichtig. Das bedeutet einerseits ein Regelungsgebot auf Schulebene für alle weiterführenden Schulen und eine klare Ansage auf der Ebene der Grundschulen. Das würde den wahren Herausforderungen begegnen.

Einen Punkt kann ich Ihnen auch nicht ersparen. Als der Minister aus Südamerika zurückkam, hat er gesagt, er wolle eine Debatte darüber führen, wie Kinder und Jugendliche geschützt und gestärkt werden könnten. Er strebe dazu eine bundesweite Regelung an. Wir haben ihn da unterstützt, weil wir wissen, dass das gut für die Akzeptanz wäre. Aber statt einer bundesweiten Regelung haben wir eine Regelung bekommen, die noch nicht einmal hessenweit irgendetwas klar regelt; letztendlich gibt es also keine bundesweite Regelung, sondern größtes Durcheinander im Hessenland. Das bedeutet das maximale Scheitern dieses Aufschlags, und das ist in der Sache sehr bedauerlich, zeigt aber sehr deutlich die Zerstrittenheit der Koalition bei diesem Thema.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Für uns GRÜNE ist klar: Wir brauchen kein umfassendes Verbot aller digitalen Endgeräte, sondern das Tablet oder das Laptop muss standardmäßig im Unterricht eingesetzt werden. Alle Schülerinnen und Schüler an weiterführenden Schulen sollten standardmäßig ein Schulgerät als Arbeitsmittel für den Unterricht zur Verfügung gestellt bekommen. Damit kann der Unterricht bereichert und die individuelle Förderung gestärkt werden. Gleichzeitig werden Schülerinnen und Schüler medienkompetent, sowohl was die Chancen der Digitalisierung als auch deren Risiken angeht.

Das Verbot aller digitalen Endgeräte, wie es CDU und SPD nun vorlegen, geht in die völlig falsche Richtung. Es ist widersprüchlich, schafft maximale Unsicherheit, es ist schlechte Arbeit und wird von uns abgelehnt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Nächster Redner ist der Abgeordnete Scholz von der AfD.

Heiko Scholz (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren! Herr Staatsminister Schwarz, liebe Kollegen des CDU-geführten Kultusministeriums, in Bezug auf Ihre heutige Gesetzesinitiative kam mir spontan ein Satz in den Sinn: Niemand hat die Absicht, Handys an unseren Schulen zu verbieten.

(Heiterkeit Sandra Weegels (AfD))

Bis vor einer Woche noch wollten Sie, Herr Staatsminister, von einem hessischen Handyverbot alias Schutzräume mit einem Verweis auf eine nahende Bundeslösung – Herr May sprach es gerade an – scheinbar nichts wissen. Man habe Sie medial jeweils fehlinterpretiert, und das mehrfach. Nun doch eine Kehrtwende – man höre und staune.

Vielleicht ahnten Sie ja bereits, dass die AfD-Fraktion einen eigenen Änderungsantrag zum Hessischen Schulgesetz in der Tasche hat. In diese Zwickmühle, einen solchen inhaltlich ohne Gesichtsverlust ablehnen zu müssen, wollten Sie sich nun wahrlich nicht begeben. Es ist schon ein Kreuz mit dieser verflixten Brandmauer – nicht wahr, Herr Staatsminister?

(Beifall AfD)

Nun, man kennt es ja zur Genüge von der CDU: Was geht uns das Geschwätz von gestern an? – Wie auch immer, AfD wirkt.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, es erfüllt uns im Hinblick auf unsere Schüler und Lehrer mit Freude, dass sich unser Kultusminister nun doch des von uns im Januar 2025 vorgelegten Antrags mit dem Titel „Lernen ohne Ablenkung – Normierung der Smartphone-Nutzung an unseren Schulen“ angenommen hat, obwohl unser Antrag von Ihnen zerrissen sowie mit Nichtachtung und vehementer Ablehnung versehen wurde. Ihre Begründung: Dieser wäre vollkommen überflüssig und vor allem ein Schritt in die Vergangenheit. Also dann: zurück in die Zukunft, meine Damen und Herren.

(Beifall AfD)

Eines möchte ich an dieser Stelle noch feststellen: Meine Damen und Herren von der Landesregierung, Ihr Gesetzesänderungsantrag atmet zwar den Geist der AfD-Fraktion zur Regelung der Mobiltelefonnutzung an hessischen Schulen, bleibt jedoch an entscheidenden Stellen weit dahinter zurück. Zur Erinnerung: Es waren wir, die zuerst eine grundsätzliche Untersagung der Smartphone-Nutzung im Grundschulbereich angeregt haben. Und es war ebenfalls die AfD-Fraktion, die zuerst auf eine individuelle altersangemessene Regelung – kein Verbot – in den weiterführenden Schulformen gedrängt hat. Sie schmücken sich also hier mit fremden Federn, und das auch noch sehr mangelhaft.

(Beifall AfD)

Das sind Vorschläge, die der Herr Kollege Sommer – ich sehe ihn gerade nicht, doch, da ist er, Sie sehen, ich habe Ihren Namen sehr wohl behalten – als „zurück in die digitale Steinzeit“ beschrieben hat und die ferner von Ihnen als – ich zitiere – „plattes Verbot“ tituliert worden sind.

Kollege Sommer kann unseren Antrag Drucks. 21/1530 – bitte einmal nachlesen – einfach nicht gelesen haben.

Ansonsten müsste aus politischer Redlichkeit heraus seine Bewertung der Vorschläge seiner Partei analog ausfallen, oder nicht, Herr Sommer? – Aber das machen Sie mit sich aus.

(Zuruf Sebastian Sommer (Hochtaunus) (CDU))

Was ist eigentlich aus Ihrem Anspruch geworden, vor einer landeseigenen Regelung eine gemeinsame Absprache im Hinblick auf die Smartphone-Nutzung im schulischen Kontext auf der Ebene der Kultusministerkonferenz zu suchen, Herr Staatsminister? Das hatten Sie noch in der letzten Sitzung des Kultuspolitischen Ausschusses so angekündigt und verteidigt. Hat vielleicht die Mahnung der AfD, Hessen müsse hier keinesfalls auf andere Bundesländer warten, letztendlich Früchte getragen? Die Frage ist erlaubt.

Ich zitiere aus unserem Antragstext: „Das Land Hessen sollte hier im Interesse der hiesigen Schüler, Lehrer und Eltern wissenschaftlich begründete landeseigene Regeln mit Vorbildcharakter etablieren, anstatt auf die Schaffung entsprechender bundeseinheitlicher Vorgaben zum Umgang mit Smartphones an Schulen zu warten.“ – Abgelehnt.

Eines haben wir jedoch gelernt: Ganz nach dem Vorbild Ihres Parteivorsitzenden und Fast- oder Vielleicht-Bundeskanzlers ist auch die Halbwertszeit schwarzscher Aussagen verdammt kurz. Das scheint mittlerweile in der CDU zum guten Ton zu gehören.

(Beifall AfD)

Wie bereits erwähnt, bleibt der Gesetzentwurf weit zurück. Indem Sie die Nutzungserlaubnis von Smartphones an unseren Schulen in letzter Konsequenz dem einzelnen Lehrer überlassen, legen Sie die Axt an dessen Autorität an.

Wir alle kennen die von Ihnen teils aktiv mitverschuldeten und tolerierten Zustände an vielen hessischen Schulen. Glauben Sie allen Ernstes, ein Lehrer oder eine Lehrerin werden mit dieser fehlenden schulgesetzlichen Rückendeckung Ihr sogenanntes Handyverbot auf Biegen und Brechen durchsetzen wollen oder können? – Sie gehen fälschlicherweise flächendeckend von Idealzuständen an unseren Schulen aus, Herr Staatsminister. Ihrem Gesetzentwurf fehlt es an klaren Vorgaben, welche unseren Schulleitungen und Pädagogen eindeutige und vor allem unmissverständliche Handlungsspielräume aufzeigen, auf welche sie sich im Schulalltag auch berufen können. Genau hier liegt Ihr größtes Versäumnis.

Mit dem von Ihnen vorgelegten Gesetzesänderungsantrag entziehen Sie sich bewusst Ihrer politischen Verantwortung.

(Beifall AfD)

Wiederholt verlagern Sie die Entscheidungshoheit an die Schulen und lassen somit wieder einmal unsere Lehrer im Stich, Herr Staatsminister. Sie erzeugen Verwirrungen, wo es klarer, unmissverständlicher Regeln bedarf. Die Schulen erwarten das von Ihnen. Viele Lehrer und Schulleiter wünschen sich laut Medienberichten noch strengere Regeln. In diesem Gesetzentwurf fehlt es an der gebotenen Schärfe.

Kannregelungen, wie etwa die Möglichkeit des Einhaltens der Geräte, müssen unseres Erachtens durch verpflichtende Sanktionen ersetzt werden. Auch die Frage nach der Haftung bei tatsächlicher oder behaupteter Beschädigung aufbewahrter oder konfiszierter Mobiltelefone lassen Sie

offen, wie unter anderem der Landesvorsitzende des Deutschen Lehrerverbandes Boris Krüger sowie Stefan Wesselmann, Vertreter des Landesverbandes Bildung und Erziehung, kritisieren.

In diesem Sinne freuen wir uns schon auf die Anhörung im Kultuspolitischen Ausschuss und kündigen an dieser Stelle unsererseits einen Änderungsantrag an, welcher der pädagogischen Anforderung an unseren hessischen Schulen gerecht werden wird.

Dass wir Ihren Gesetzentwurf in der vorliegenden Form ablehnen, versteht sich von selbst. – Herzlichen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Für die Freien Demokraten spricht Herr Abgeordneter Promny. Sie haben das Wort. Bitte schön.

Moritz Promny (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich gleich zu Beginn klarstellen: Ja, wir begrüßen grundsätzlich, dass digitale Kompetenzen als zentrale Bildungsziele in dem Gesetz verankert werden sollen. Digitalisierung ist ein Schlüsselfaktor für die wirtschaftliche Zukunftsfähigkeit unseres Landes. Zugleich schlägt der vorliegende Gesetzentwurf eine grundlegend falsche Richtung ein. Mit einem pauschalen Verbot mobiler digitaler Endgeräte werden wir keine Generation heranziehen, die selbstbestimmt und kompetent mit digitalen Medien umgehen kann. Verbote haben noch nie zu einer Mündigkeit geführt.

(Beifall Freie Demokraten)

Medienkompetenz entwickelt sich nicht durch Ausgrenzung digitaler Medien, sondern durch ihre reflektierte Einbindung in den Schulalltag. Wenn Schülerinnen und Schüler lernen sollen, Fake News zu erkennen und sich kritisch mit Informationen auseinanderzusetzen, wie soll das denn gelingen, wenn wir die Medien grundsätzlich aus der Schule verbannen? Nicht das Smartphone an sich ist gut oder schlecht, sondern entscheidend ist doch, wie es genutzt wird.

(Beifall Freie Demokraten)

Ein zwölfjähriger Schüler, der in der Pause eine Vokabel-App nutzt, unterscheidet sich doch fundamental von einem Schüler, der im Unterricht TikTok-Videos schaut. Diese Differenzierung fehlt Ihrem Gesetzentwurf völlig.

Wenn wir über digitale Bildung sprechen, dann müssen wir natürlich auch über eine vernünftige Ausstattung reden. Eine weitere große Herausforderung liegt nicht nur im Smartphone des Schülers, sondern auch in der mangelhaften digitalen Infrastruktur unserer Schullandschaft.

Dieser Gesetzentwurf lässt auch die Lehrkräfte im Stich. Anstatt ihnen wertvolle Unterstützung im Umgang mit digitalen Medien zu bieten, überträgt er ihnen die undankbare Aufgabe, als Smartphone-Polizei zu fungieren. Und das kann nun wirklich nicht richtig sein.

(Beifall Freie Demokraten, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt AfD)

Was wir wirklich brauchen, ist praxisnahe Fortbildung zur Medienpädagogik. Wir brauchen die Mediendidaktik als festen Bestandteil in der Lehrkräfteausbildung, und wir brauchen konkrete Unterrichtskonzepte für die Integration digitaler Medien im Unterricht.

(Beifall Freie Demokraten)

Wie sollen denn Lehrkräfte den Schülerinnen und Schülern digitale Kompetenzen vermitteln, wenn sie selbst nicht entsprechend ausgebildet sind und dabei von der Landesregierung unterstützt werden? Wie soll das denn geschehen?

(Zuruf Freie Demokraten: Jawohl!)

Lassen Sie mich zusammenfassend festhalten: Die Zielsetzung des Gesetzentwurfs ist richtig, aber der Weg ist falsch. Wir glauben an Freiheit und Eigenverantwortung statt an Verbote und Bevormundung. Wir glauben an die Kraft der Bildung statt der Restriktion.

Wir als Freie Demokraten fordern daher klar: erstens systematische Ausbildung und Fortbildung der Lehrkräfte im Bereich der Mediendidaktik, zweitens Fokus auf Medienkompetenz statt auf pauschale Verbote, drittens Stärkung der schulischen Autonomie bei der Entwicklung eigener Medienkonzepte.

Denn, meine Damen und Herren, mit Verboten werden wir keine Generation heranziehen, die den Herausforderungen der digitalen Zukunft gewachsen ist. Lassen Sie uns stattdessen in Bildung, in Kompetenzen und in Freiheit investieren. – Vielen herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Geis. Bitte schön, Sie haben das Wort.

Kerstin Geis (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Mit der Beschränkung der Smartphone-Nutzung an Schulen ist es wie mit Schuluniformen: ein Thema, über das man viel und heftig diskutieren kann, weil sich einfache und pauschale Antworten verbieten, weil es gute Gründe für das Für und das Wider gibt. Das ist wohl auch der Grund, warum dieses Thema oft Gegenstand von Debattierwettbewerben in und außerhalb von Schulen ist. Ich kann Ihnen berichten, dass ich gestern mit einer 40-köpfigen Gruppe von Landfrauen über dieses Thema zu sprechen hatte. Schon daran kann man erkennen, wie polarisierend und wie weitgreifend das Interesse daran ist.

Da es sich aber um so ein facettenreiches Thema handelt, verbieten sich meines Erachtens sowohl einseitig polarisierende als auch moralisierende Ansätze. Lassen Sie mich daher einfach darlegen, warum wir uns für die vorliegende Schulgesetznovelle entschieden haben, und dabei auch mit dem einen oder anderen Vorurteil aufräumen, das uns im Zusammenhang mit der Handynutzung von Kindern und Jugendlichen begegnet.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU)

Das Erste und Zentrale: Wir richten keine Handyschutzzone an Grundschulen ein, weil es uns besonders um Verbote geht. In der medialen Berichterstattung wird derzeit

gelegentlich vor allem der, wenn man so will, repressive Gehalt unseres Vorschlags betont. Das geht aber völlig an der Intention vorbei. Wir meinen es ernst mit dem Begriff der Schutzzone. Es geht um Freiräume für die Jüngsten vor zunehmendem Druck durch private digitale Endgeräte. Gerade Grundschülerinnen und Grundschüler sind hier besonders gefährdet.

Das ist übrigens nicht irgendeine aus der Luft gegriffene Meinung. Das sehen auch viele Vertreterinnen und Vertreter der Wissenschaft und der Fachwelt so. Stellvertretend für diese Vertreter möchte ich etwa auf Peter Holnick vom Darmstädter Institut für Medienpädagogik und Kommunikation verweisen. Der sagt, dass Handys dringend aus den Schulen herausgehalten werden sollten; und er wird es wissen.

Denn, Hand aufs Herz, jeder kennt das doch aus dem eigenen Alltag: die Ablenkung, die entsteht, wenn man sich fragt, ob jemand auf die eigene Nachricht oder den eigenen Post geantwortet hat, welche Interaktionen ein Beitrag ausgelöst hat oder ob man gerade etwas verpasst, was in der Freundes- oder Familiengruppe passiert. Nimmt man da noch die bedenklichen Anreizstrukturen zum Beispiel von Onlinespielen hinzu, wird deutlich, welches veritable Ablenkungspotenzial in der Nutzung privater Smartphones im Schulalltag steckt.

Wir müssen – und das meine ich rein deskriptiv – mit dem Vorurteil aufräumen, dass unsere Kinder und Jugendlichen die Digital Natives sind, als die sie von Erwachsenen bisher gerne beschrieben wurden. Das ist ein Zerrbild aus der Erwachsenenperspektive und hat mit der Realität wenig zu tun.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU)

Betrachtet man die einschlägigen Studien zum Thema Medienkompetenz, etwa die PISA-Sonderauswertung, so wird deutlich, dass Schülerinnen und Schüler in Deutschland einen erheblichen Nachholbedarf an Medienkompetenz haben.

(Beifall SPD und Christian Wendel (CDU))

Dieser Nachholbedarf wird aber keinesfalls dadurch aufgeholt, dass man der privaten Nutzung von Smartphones in der Schule gleichgültig oder unreguliert gegenübersteht.

(Vereinzelter Beifall SPD)

Im Gegenteil: Gerade diese Gleichgültigkeit gepaart mit dem entlastenden Vorurteil, unsere Kinder würden sich schon irgendwie auskennen, halte ich für äußerst kontraproduktiv.

(Vereinzelter Beifall SPD)

Diese Gleichgültigkeit wollen wir mit unserer Initiative beenden und dem Thema die zentrale Aufmerksamkeit geben, die es verdient. Dabei ist uns natürlich bewusst, dass die Schulen auch bisher schon sehr engagiert und kompetent gearbeitet haben. Wir hören aber auch immer wieder aus den Schulgemeinden, dass sie sich in der Frage der Smartphone-Nutzung alleingelassen fühlen und dass es nicht sinnvoll ist, einen Flickenteppich von Regelungen entstehen zu lassen. Deshalb führt aus unserer Sicht kein sinnvoller Weg an einer landesweiten Regelung vorbei.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU)

Damit befinden wir uns übrigens im Einklang mit Diskussionen und Regelungen, die es auch international gibt. Hier ist eines auffällig: Die Länder, die als Vorreiter in Sachen Digitalisierung in Schule und Unterricht gelten, sehen die unregelmäßige Nutzung privater, aber auch schulischer Endgeräte inzwischen zunehmend kritisch. An dieser Stelle sollten wir von den Erfahrungen der internationalen Spitzengruppe lernen.

Genau deshalb sieht unser Entwurf ein differenziertes Vorgehen vor. Zum einen machen wir die altersgerechte Vermittlung digitaler Kompetenzen zu einem festen Bestandteil des Schulgesetzes – wie gesagt, die Berichterstattung hat sich sehr auf das Thema Handyverbot konzentriert –, tatsächlich geht es aber darum, einen sinnvollen pädagogischen Rahmen zu schaffen, in dem Medienkompetenz erlernt und eigene Erfahrungen kritisch reflektiert werden können. Zu diesem differenzierten Ansatz gehört für uns auch, dass wir nach Altersstufen abgestufte Regelungen vorsehen. Für die Grundschule gilt aus den genannten Gründen, dass sie ein geschützter Raum vor dem Ablenkungspotenzial privater Smartphones und damit auch von Social Media und Onlinespielen sein soll.

Für die Sekundarstufe I und II schaffen wir die Möglichkeit, dass die Schulgemeinden über die Schulordnung eigene Regeln treffen können, die Ausnahmen zulassen, etwa für bestimmte Altersgruppen, Räumlichkeiten oder Zeiten. Die Diskussion der Schulgemeinde und in der Schulkonferenz ist für uns an dieser Stelle ein wesentlicher Aspekt. Dabei geht es natürlich in erster Linie um Partizipation und Mitbestimmung, aber es ist auch Ausdruck einer aktiven Auseinandersetzung mit dem Thema Digitalisierung in Schule und Unterricht, die wir gerade anstoßen und stärken wollen.

Dass wir uns damit auf dem richtigen Weg befinden und nicht auf dem Irrweg, zeigt die Vorreiterrolle des hessischen Vorschlags. Das Saarland wird ähnliche Regelungen einführen. Weitere Bundesländer denken offen und ernsthaft über gleich gelagerte Schutzzone nach und dürften folgen. Da alle Rückmeldungen durchweg positiv sind – ich verweise da zum Beispiel auf die Pressemitteilung der GEW – und alle in die gleiche Richtung laufen, stellt sich die Frage, welche Rolle die grüne Fraktion einnimmt, wenn sie als einzige in die andere läuft.

(Vereinzelter Beifall SPD – Beifall Christian Wendel (CDU))

Meine Damen und Herren, um es abschließend noch einmal zu betonen: Nicht Verbote stehen im Vordergrund unseres Entwurfs, sondern der Wunsch, gerade die Jüngsten, die dem am wenigsten entgegenzusetzen haben, zumindest ein Stück weit von permanentem digitalen Druck und damit auch von Phänomenen wie Cybermobbing und -bullying zu entlasten.

Außerhalb des Grundschulbereichs setzen wir auf die gemeinsame Diskussion und Mitbestimmung von Eltern, von Schülerinnen und Schülern und Lehrkräften in den Schulgemeinden. Es geht uns um Medienkompetenz und Verantwortung. Wir wollen ermöglichen, nicht verbieten. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Vielen Dank. – Für die Landesregierung spricht Herr Staatsminister Schwarz. Bitte schön.

Armin Schwarz, Minister für Kultus, Bildung und Chancen:

Hochverehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Heute ist ein großer Tag.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Schon wieder?)

Dieser Gesetzentwurf bringt ein Thema in den Hessischen Landtag, das in ganz Deutschland in der gesamten Gesellschaft eine große Rolle spielt. Meine Damen und Herren Abgeordnete, ich bin heilfroh. Die Rückmeldungen sind wirklich überbordend positiv:

(Beifall CDU und SPD)

positive Rückmeldungen von Medienexperten, positive Rückmeldungen von Bildungsexperten, positive Rückmeldungen von Lehrkräften, positive Rückmeldungen aus den Schulleitungen, positive Rückmeldungen aus den Reihen der Eltern, positive Rückmeldungen seitens der Schülerinnen und Schüler. Warum ist das so? Es geht um mehr Lernerfolg. Es geht um mehr Konzentration. Es geht um mehr Miteinander, und es geht um weniger Angst und weniger Mobbing. Wer kann da etwas dagegen haben?

Meine Damen und Herren, das ist ein großer Erfolg. Darauf sind wir stolz.

(Beifall CDU und SPD)

In der Tat, Hessen ist hier Vorreiter. Herr Abgeordneter May, noch einmal für Sie zum Mitschreiben für die Zeitreise: Schwarz macht immer das, was er ankündigt.

(Lachen Heiko Scholz (AfD))

Schwarz hat angekündigt, dieses Thema in die BMK zu bringen. Das hat er getan. Dieses war ein Riesenthema in der Bildungsministerkonferenz.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kein Ergebnis!)

Dieses Thema wurde sehr ernst genommen. Die Bildungsministerkonferenz hat eine zweite Runde gedreht.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Kein Ergebnis!)

Herr Abgeordneter May, wir haben genau das vollzogen, was angekündigt war. Wir haben gehandelt. Ich habe die ganze Zeit gesagt, Hessen wird sich auf den Weg machen, und das ist jetzt geschehen. Deswegen bin ich den regierungstragenden Fraktionen von CDU und SPD sehr dankbar für die Vorlage dieses sehr klugen Gesetzentwurfes.

Ehrlicherweise muss ich sagen, Herr Abgeordneter May – ich schaue in Richtung der Opposition –: Das ist schlicht Verzweiflung pur, was Sie hier vorgetragen haben. Von der GEW bis zum Deutschen Philologenverband, von den Elterninitiativen bis hin zu den Schülerinnen und Schülern sagen alle: Mensch, das ist Klasse, was ihr da macht.

(Heiko Scholz (AfD): AfD wirkt!)

Und Sie erzählen hier Geschichten, die mit diesem Gesetzentwurf nichts zu tun haben. Also, wer ist hier der Geister-

fahrer, Sie oder wir? Herr Abgeordneter May, es wird nicht besser.

(Beifall CDU und SPD – Heiko Scholz (AfD): Wir haben das bereits im Januar letzten Jahres aufgerufen!)

Jetzt will ich Ihnen gern ein Zitat vortragen. Diese E-Mail erreichte mich am Montag dieser Woche:

„Vielen Dank, dass Sie bundesweit Maßstäbe setzen und mit dem Gesetzentwurf zu Handyschutz zonen unsere Schulen zu geschützten Räumen machen.“

Dies schreibt eine Elterninitiative, die sich sehr mit dem Thema Digitalisierung und Medienbildung befasst. Insofern ist das genau der richtige Weg, das ist original die Bestätigung, die wir brauchen. Deswegen brauchen wir hier keine Belehrung von Ihnen seitens der Opposition, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und SPD – Heiko Scholz (AfD): Dafür ist Opposition da!)

Ich will an der Stelle sagen, Herr Abgeordneter Scholz: Es gibt Themen, da kann man sich auch mal einig sein. Aus Protest wegen des eigenen Bauchnabels irgendwelche Geschichten zu erzählen – ich weiß nicht, ob das klug ist. Es gibt auch kein Erkenntnisdefizit, sondern die Erkenntnisse sind glockenklar. Die Omnipräsenz von Smartphones ist schädlich, sie lenkt ab. Prof. Klaus Zierer hat das sehr deutlich dargelegt. Der Gesetzentwurf schafft klare Nutzungsregelungen, Zonen und Zeit, auch altersgerecht. Der Gesetzentwurf entlastet Lehrkräfte, der Gesetzentwurf hilft Schülerinnen und Schülern, und der Gesetzentwurf ist vor allem auch im Interesse der Eltern.

Jetzt will ich noch eines sagen. Es gibt auch seitens der Wissenschaft eine sehr klare Linie, von der Weltgesundheitsorganisation bis zur OECD, bis hin zum Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf. Alle miteinander sagen: Ja, private Nutzung von Smartphones an Schulen bitte einschränken. – Es geht noch weiter. Die Studie aus Hamburg zeigt, dass auch der Hinweis gegeben wird: Schule kann nicht alles leisten. Auch Eltern haben die Aufgabe, Bildschirmzeiten zu kontrollieren. – Leider ist dabei herausgekommen, 40 % der Elternhäuser schränken die Bildschirmzeiten nicht genügend ein. Meine Damen und Herren, insofern sind auch die Eltern in der Mitverantwortung.

(Beifall CDU und SPD)

Meine Damen und Herren Abgeordnete, der Gesetzentwurf ist sehr klar, sehr deutlich strukturiert. Herr Abgeordneter May, ich bin irritiert, dass Sie das offensichtlich nicht vollständig erfasst haben. Anders kann ich es mir nicht erklären nach dem, was Sie hier vorgetragen haben.

Es sind drei Aspekte. Vorneweg steht eines: Uns als schwarz-roter Koalition ist Medienbildung von elementarer Bedeutung. Medienbildung ist die Grundlage dafür, dass junge Menschen für die Zukunft flottgemacht werden. In Zeiten von KI und in Zeiten von ganz viel Social Media braucht es junge starke Menschen, die wissen, worum es geht. Deswegen setzen wir hier ganz viel ein. Meine Damen und Herren, wir machen Fortbildung, wir machen Weiterbildung.

(Beifall CDU und SPD)

Wir haben umfangreiche Pakete an Materialien, das ist ein Querschnittsthema in allen Fächern. Auch da legen

wir stetig nach, weil sich in diesem Bereich permanent etwas weiterentwickelt. Das vor der Klammer. Im Übrigen wird gesetzlich hinterlegt, dass es im Bildungs- und Erziehungsauftrag steht. Gesetzliche Verpflichtung, das kommt da rein. Das gab es vorher in der Form nicht.

Zum Zweiten ist glockenklar: An Grundschulen sind private Smartphones nicht vorgesehen, Punkt, Absatz. So einfach ist das. Jeder weiß genau, dass kleine Kinder in diesem Alter von Smartphones nur Schaden davontragen.

Darüber hinaus an weiterführenden Schulen ist es auch sehr klar. Hier gibt es Gestaltungsmöglichkeiten: altersgerecht, in Zeitzonen und auch in Räumlichkeiten. So einfach verhält sich das.

Damit das auch geklärt ist: Der integrale Bestandteil eines guten Unterrichts unter Nutzung von digitalen Medien, sei es privater oder sei es der digitalen Endgeräte, die es gibt, ist ausdrücklich vorgesehen – aber bitte methodisch, didaktisch und pädagogisch eingebunden. Wenn das Gerät dem Unterricht nutzt, dann soll es sich tatsächlich im Unterricht wiederfinden und nicht nebenbei, und nicht das Brummen in der Tasche zur Ablenkung. Genau das ist der Geist dieses Gesetzentwurfs. Deswegen noch einmal herzlichen Dank an die regierungstragenden Fraktionen.

(Beifall CDU und SPD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Herr Minister, ich darf Sie an die Redezeit erinnern.

Armin Schwarz, Minister für Kultus, Bildung und Chancen:

Herzlichen Dank, Frau Präsidentin. – Ich will noch zwei Punkte aufgreifen, weil ich glaube, auch das ist von großer Bedeutung.

Auch die Handhabbarkeit, was passiert, wenn eine Regelung nicht so eingehalten wird, wenn es Verstöße gibt, ist im Gesetz ganz einfach geregelt. Das Smartphone wird dann dem Schüler oder der Schülerin für die verbleibenden Stunden des Unterrichtstages weggenommen und am Ende des Unterrichtstages zurückgegeben. Auch das ist unbürokratisch und ganz einfach. Vor allem: Wenn es gebraucht wird, beispielsweise bei Ausflügen oder in medizinischen Notfällen oder im Ganztags, kann es selbstverständlich Ausnahmen geben. All das gehört dazu.

Meine Damen und Herren Abgeordnete, wir sind zügig. Zum 1. August, zum neuen Schuljahr, wird dieses Gesetz greifen. Auch da sind wir Vorreiter in Deutschland, auch da ist Hessen Trendsetter. Da geben wir Orientierung, uns zu folgen. Auch darüber sollten Sie einmal nachdenken, Herr Kollege May. Ich bin irritiert, dass Sie offensichtlich nicht bis Stuttgart Kontakte pflegen. Die Kollegin Schopper hat gesagt: Na ja, der Schritt nach vorn von Hessen war schon sehr ordentlich, und wir machen hier jetzt auch etwas.

(Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Können Sie das wörtlich zitieren?)

Insofern geben wir ganz offensichtlich Orientierung.

(Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Haben Sie da ein wörtliches Zitat?)

Das Saarland kommt auf den gleichen Weg, und im Übrigen höre ich das auch aus Rheinland-Pfalz. Ich weiß nicht, ob Sie mit dem Nachbarkollegen nicht sprechen; ganz offensichtlich ist das so. Ich will Ihnen keine Ratschläge geben, Herr Abgeordneter May.

(Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie haben jetzt mehr über die GRÜNEN als über die Schulen geredet!)

Aber ich würde Ihnen empfehlen, den Blick nach außerhalb des Landes Hessen zu weiten.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Es ist sehr schön, wenn man sich auf die beziehen kann, um die es geht. Deswegen zitiere ich jetzt einmal aus einem Brief von Schülern, der in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ abgedruckt worden ist:

„Die Schule ist ein Ort, um zu lernen und Zeit mit Freunden zu verbringen. Das Handy kann auch mal warten.“

Was für ein reflektierter und kritischer Blick von Schülerinnen und Schülern, klüger kann man es kaum formulieren. Wir setzen jetzt Maßstäbe, wir übernehmen Verantwortung, und darum geht es. Meine Damen und Herren, da sind wir auf einem guten Weg. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und SPD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Jetzt hat sich noch einmal der Abgeordnete May, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, zu Wort gemeldet.

Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Reden des Ministers in der dritten Person über sich und die eher behelnde Wortwahl in meine Richtung sind gewählt worden, um auf etwas Wichtiges nicht eingehen zu müssen, nämlich das, was der Gesetzentwurf tatsächlich vorsieht. Da sollten wir vielleicht einmal in den Text einsteigen. Entweder Sie wissen nicht, was die Koalitionsfraktionen hier beantragt haben – das kann ich mir aber eigentlich nicht vorstellen, das wäre schlimm –, oder Sie möchten einfach nicht, dass das hier zur Sprache kommt. Denn alte Reden über Smartphones und darüber, dass man hier Schutzzonen haben möchte, gehen an dem Gesetzentwurf vorbei, den Sie hier vorgelegt haben. Auch das mit den klaren Regelungen findet sich da nicht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Moritz Promny (Freie Demokraten))

Ich lese Ihnen deswegen einfach einmal Ihren eigenen Gesetzentwurf vor. Das wird vielleicht zur Klarheit dienen. Wir haben hier ganz vorn stehen:

„§ 69 wird wie folgt geändert:

... Als neuer Absatz 7 wird eingefügt:

„(7) Zum Schutz der Kinder und Jugendlichen ist die Verwendung von mobilen digitalen Endgeräten“

– ohne jede Einschränkung, hier geht es nicht um Smartphones, nicht um private Smartphones, sondern um jegliche digitalen Endgeräte –

„... grundsätzlich unzulässig.“

Dann – so viel zur Klarheit der Regelung – kommt direkt hinterher:

„Die Verwendung ist abweichend von Satz 1 zulässig“

– Handyschutzzone Grundschule? Von wegen –

„... in allen Jahrgangsstufen im Unterricht, bei sonstigen Schulveranstaltungen sowie in den gewählten Ganztagsangeboten zu unterrichtlichen oder anderen ... Zwecken, die von der Lehrkraft, der Aufsicht führenden Person oder durch Konferenzbeschluss bestimmt sind, ...“

Im Prinzip wird den unterschiedlichsten Personen für alle Gegebenheiten, die Sie sich in der Schule vorstellen können, letztendlich alles durch einen Konferenzbeschluss, die Schulordnung oder die Aufsicht führende Person eröffnet. So viel zum Thema Klarheit. Was Sie hier beantragen, ist die maximale Unklarheit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Moritz Promny (Freie Demokraten))

Das ist nicht auf Smartphones reduziert, sondern das, was Sie vorhaben, ist ein Frontalangriff auf jegliche digitale Bildung. Was Sie über Konzepte und Maßnahmen mit Fortbildungen sowie Materialien usw. gesagt haben: Wir haben gerade erst gestern den Haushalt beraten. Im Haushalt steht nichts dergleichen, es gibt nichts Zusätzliches.

(Zuruf: Hört, hört!)

Die Einzige, die sich im Bereich der digitalen Bildung durch Anträge bewegt hat, ist die demokratische Opposition. Von Ihrer Seite kam da nichts. Daher sollten Sie sich etwas im Tonfall zurücknehmen und da eher mal bei den Fakten bleiben, anstatt hier Dinge zu erzählen, die mit dem Beantragten nichts zu tun haben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Moritz Promny und Yanki Pürsün (Freie Demokraten))

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Liebe Kolleginnen und Kollegen, jetzt liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Wir sind am Ende der ersten Lesung angelangt und überweisen den Gesetzentwurf zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den zuständigen Kultuspolitischen Ausschuss.

Wir kommen somit zu **Tagesordnungspunkt 6:**

Zweite Lesung

Gesetzentwurf

Fraktion der Freien Demokraten

Gesetz zur Stärkung der Unabhängigkeit der Polizeipräsidentinnen und Polizeipräsidenten sowie der Präsidentin oder des Präsidenten des Hessischen Landes kriminalamts

– Drucks. 21/1831 zu Drucks. 21/1138 –

Die Berichterstattung übernimmt Herr Stefan Schneider von der CDU.

Stefan Schneider, Berichterstatter:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das mache ich gerne. Der Innenausschuss hat den Gesetzentwurf nach der Überweisung am 9. Oktober beraten. Wir haben eine

schriftliche Anhörung durchgeführt. Der Innenausschuss hat zu dem Gesetzentwurf in seiner 20. Sitzung am 12. März Folgendes beschlossen: Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in zweiter Lesung abzulehnen. Das ist mit den Stimmen von CDU und SPD gegen AfD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten geschehen. Zuvor haben wir auch noch den von der AfD-Fraktion mündlich geänderten Änderungsantrag, Drucks. 21/1170, abgelehnt. – Herzlichen Dank.

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Vielen Dank für die Berichterstattung, Herr Schneider. – Jetzt hat der Abgeordnete Promny von den Freien Demokraten das Wort. Bitte schön.

Moritz Promny (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir Freie Demokraten machen bei diesem Thema ja schon länger Druck. Wir haben deswegen bereits im Jahr 2022 geklagt, und das Urteil des Bundesverfassungsgerichts aus dem letzten Jahr hat uns in unserer Bewertung noch einmal bestärkt.

Nach dem Urteil haben wir abgewartet, ob der Gesetzentwurf der Landesregierung kommt; es hieß, man wolle die Übertragbarkeit des Urteils auf Hessen prüfen. Aus unserer Sicht reichten dafür sechs Monate aus, doch war das Ergebnis dieser Prüfung nicht absehbar; zumindest wurde uns nichts kommuniziert. Daher haben wir Ende September unseren Gesetzentwurf eingebracht. Unser Ziel war klar: Die Unabhängigkeit der Polizei muss gestärkt werden, der Status des politischen Beamten gefährdet diese Unabhängigkeit und ermöglicht willkürliche Entlassungen durch die Landesregierung.

Dieser Druck führt jetzt im Ergebnis dazu, dass diese Regelung geändert wird, leider vermutlich nicht durch die Zustimmung zu unserem Gesetzentwurf, sondern dadurch, dass die regierungstragenden Fraktionen von CDU und SPD unseren Vorschlag in einen Änderungsantrag zur HGO-Novelle integriert haben. Auch wenn dieser Änderungsantrag ein fragwürdiger Schachzug war, der nicht den üblichen parlamentarischen Gepflogenheiten entsprach, freuen wir uns natürlich, dass CDU und SPD endlich eingesehen haben, dass diese Änderungen dringend notwendig sind.

(Lisa Gnadl (SPD): Wir mussten unsere Position nicht ändern, Herr Promny!)

– Ich bin mir sicher, ohne unseren Gesetzentwurf hätte es diesen plötzlichen Sinneswandel

(Zuruf Lisa Gnadl (SPD): Nein!)

nicht gegeben, meine Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten – Heiko Scholz (AfD): Das sage ich auch immer! – Heiterkeit Dr. Frank Grobe (AfD) – Stefan Schneider (CDU): Weihnachten ist vorbei! – Zuruf Lisa Gnadl (SPD))

Klar ist, dass der Druck gewirkt hat. So viel kann man festhalten. Die Anhörung zu unserem Gesetzentwurf hat auch sehr deutlich gemacht, dass wir das an der Stelle richtig eingeschätzt haben und dass die Änderung auch verfassungsrechtlich dringend geboten ist. Das sahen je-

denfalls alle Sachverständigen so. Sie kamen eindeutig zu dem Schluss, dass die Argumente des Bundesverfassungsgerichts auch auf Hessen übertragbar sind.

Herr Dr. Baden betonte, dass das Aufgabenspektrum der Polizei in Hessen keinen Anhaltspunkt dafür biete, andere Bewertungen vorzunehmen als in Nordrhein-Westfalen. Auch Prof. Dr. Bäuerle hält die Streichung der politischen Beamten für verfassungsrechtlich dringend geboten, und nach Prof. Dr. Will sollte der hessische Gesetzgeber den Gesetzentwurf der Fraktion der Freien Demokraten „in der Sache unverzüglich umsetzen“.

(Beifall Freie Demokraten)

Doch noch einmal zurück zu dem parlamentarisch fragwürdigen Verfahren, Kollegin Gnadl. CDU und SPD haben unseren Vorschlag einfach in einen Änderungsantrag zur HGO-Novelle eingefügt. Da muss man schon mal die Frage stellen: Wo in der Anhörung zur HGO-Novelle wurde eigentlich über politische Beamte diskutiert?

(Lisa Gnadl (SPD): Aber wir haben das doch im Ausschuss erläutert! Oder, Herr Promny?)

Nirgendwo, weil es nichts miteinander zu tun hat; jeglicher sachlicher Zusammenhang fehlt. Diese Regelung stammt aus unserem Gesetzentwurf und der Anhörung zu unserem Gesetzentwurf.

Warum wird ein inhaltlich guter Vorschlag der Opposition auf diese Weise untergraben? Nach unserer Einschätzung wäre es ein besserer parlamentarischer Stil gewesen, wenn CDU und SPD einen Änderungsantrag zu unserem Gesetzentwurf vorgelegt hätten; da hätten Sie auch die Ergänzung des § 120a vornehmen können. Doch, Kollegin Gnadl, uns Freien Demokraten geht es um die Sache. Die Regelung ist dringend notwendig, und deshalb belassen wir es heute bei dem Appell: Halten Sie sich doch bitte in Zukunft an ordnungsgemäße, stilistisch saubere parlamentarische Verfahren, und lassen Sie solche Tricksereien bei der Einbringung von Änderungsanträgen.

(Lachen Lisa Gnadl (SPD))

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Tatsache ist, die Unabhängigkeit der Polizei hätte schon viel früher gesichert werden können. Das Urteil des Bundesverfassungsgerichts war eindeutig, die rechtlichen Bedenken waren von Anfang an klar. Dennoch hat es Monate gedauert, bis CDU und SPD in Bewegung gekommen sind. Nun kommt die Änderung in letzter Minute, versteckt in einem anderen Gesetzgebungsverfahren. Das zeigt, dass CDU und SPD sich der Notwendigkeit bewusst waren, aber die politische Entscheidung doch viel zu lange hinausgezögert haben.

Wir Freie Demokraten hingegen haben rechtzeitig gehandelt: für eine rechtsstaatliche Ordnung und vor allen Dingen für unsere Polizei.

(Stefan Schneider (CDU): Ei, ei, ei!)

Vielen herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Die nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Weegels von der AfD.

Sandra Weegels (AfD):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Im Herbst 2021 hat die damalige schwarz-grüne Landesregierung den Präsidenten des Landeskriminalamtes und alle übrigen Polizeipräsidenten in den Kreis der politischen Beamten aufgenommen.

Diese Veränderung war und ist im wahrsten Sinne des Wortes ein Politikum. Weshalb? Politische Beamte sind nach § 30 Absatz 1 Beamtenstatusgesetz Beamte, die

„... ein Amt bekleiden, bei dessen Ausübung sie in fortdauernder Übereinstimmung mit den grundsätzlichen politischen Ansichten und Zielen der Regierung stehen müssen.“

Sie können zudem ungeachtet ihrer Anstellung auf Lebenszeit „jederzeit in den einstweiligen Ruhestand versetzt werden“.

Wie die FDP in ihrem Gesetzentwurf völlig zu Recht bemängelt, konterkariert eine solche Ruhestandsregelung ohne die Angabe von Gründen das Lebenszeitprinzip gemäß Art. 33 Absatz 5 Grundgesetz, was die neutrale und unabhängige Ausübung der Funktionen der betreffenden Beamten gefährdet. Denn deren Aufgaben erfordern Neutralität und Unabhängigkeit, damit eine objektive und faire Strafverfolgung und Gefahrenabwehr gewährleistet werden kann.

Die derzeitige Regelung, die sie dem politischen Einfluss des Innenministeriums unterstellt, schafft Abhängigkeiten, die ihrer verantwortungsvollen Position nicht gerecht werden.

(Beifall AfD)

Schon 2021 bemängelten die Opposition aus SPD und FDP sowie Beamtenverbände und Gewerkschaften, dass das LKA gegängelt werden solle. 2022 klagten AfD sowie SPD und FDP vor dem hessischen Staatsgerichtshof, um die neue Regelung zu kippen. Dass die CDU nun mit einem Änderungsantrag ihre eigene Reform gemeinsam mit ihrem Koalitionspartner wieder rückabwickeln will, hat wesentlich mit einer Entscheidung aus Nordrhein-Westfalen zu tun, die einen gewissen Druck ausübt. Dort wurde im letzten April mit Beschluss des Bundesverfassungsgerichts festgestellt, dass die Einstufung der Polizeipräsidenten als politische Beamte einen Eingriff in das Lebenszeitprinzip bedeutet und dass weder deren Aufgabenbereich noch deren Beratungspflichten gegenüber der Landesregierung ihr Amt als ein politisches ausweisen.

Laut dem Urteil sind Polizeipräsiden eben keine Behörden, deren Leitungen mit der politischen Linie der Regierung übereinstimmen müssen, und die Unabhängigkeit der Amtsführung ist kein persönliches Privileg des Beamten, sondern dient dem Gemeinwohl.

(Beifall AfD)

Dass selbst die CDU nun ihren Hang zum Gemeinwohl entdeckt, ist löblich. Auch der Gesetzentwurf der FDP ist, soweit er die Ämter der Polizeipräsidenten und des LKA-Präsidenten betrifft, frei von Fehl und Tadel. Aber im entscheidenden Moment hat Sie der Mut verlassen. Der große Wurf wäre gewesen, auch den Leiter des hessischen Landesamtes für Verfassungsschutz aus der Riege der politischen Beamten herauszunehmen, wie wir von der AfD es in unserem Änderungsantrag gefordert haben; denn dieses Amt birgt eine hohe Missbrauchsgefahr:

(Beifall AfD)

einerseits in Bezug auf die politische Opposition, die auf Weisung der Landesregierung willkürlich unter Verfolgungsdruck gesetzt werden kann, andererseits für den normalen Bürger. Dabei müssen nicht einmal schwere Straftaten im Raum stehen, damit der Staat die persönliche Kommunikation der Bürger überwachen darf; denn im Gegensatz zur Polizei verfügt der Verfassungsschutz auch über geheimdienstliche Mittel und operiert in juristischen Grauzonen.

Die Politisierung des Amtes geht Hand in Hand mit der potenziellen Beeinflussung des Meinungswettbewerbs zwischen den Parteien und der Gefährdung des politischen Neutralitätsgebots. Von vielen Menschen werden die Aussagen des Landesamtes für Verfassungsschutz als unbezweifelbare Setzungen aufgefasst. Dadurch kann schwerer Schaden an der Demokratie entstehen.

(Beifall AfD)

Deshalb stelle ich Ihnen die politische Gretchenfrage: Wie habt ihrs mit der Demokratie?

(Heiterkeit Dr. Frank Grobe (AfD))

Vielleicht nicht ganz so sehr, wie Sie es immer proklamieren; denn leider haben wieder einmal alle der hier anwesenden Fraktionen unseren Änderungsantrag abgelehnt. Dabei wäre eine Zustimmung gerade dieses Mal ganz einfach gewesen, hat doch die überwiegende Anzahl der Sachverständigen, die in der Anhörung ihre Expertise einbrachten, Ihnen eine solche goldene Brücke gebaut. Denn alle Sachverständigen kommen zu dem Schluss, dass eine Herauslösung des Amtes des Verfassungsschutzpräsidenten aus § 7 HBG verfassungsrechtlich unbedenklich wäre. Ein Experte sieht sie sogar als verfassungsrechtlich zwingend geboten an.

Andere Sachverständige argumentieren, dass sie aus rechtspolitischen Gründen angezeigt sein könnte und es im Ermessen des Gesetzgebers liege, eine Herauslösung zu beschließen. Auch der substanzlose Einwand des Abgeordneten Schneider von der CDU, dass in Nordrhein-Westfalen und Hessen unterschiedliche Strukturen vorherrschten, wurde von den Experten mit großem Sachverstand kassiert.

(Beifall AfD)

Zudem sei die Fußnote gestattet, dass sich die GRÜNEN in Thüringen für eine Herausnahme des Präsidenten des Landesamtes für Verfassungsschutz einsetzen und es in Bayern überhaupt keine politischen Beamten gibt – und dort der Himmel trotzdem schön blau ist.

Zwar mangelt es dem Gesetzentwurf der FDP an Mut und Weitsicht, aber da er einen besseren Zustand als den aktuellen anstrebt, stimmen wir ihm zu. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Für die SPD hat nun die Abgeordnete Kunz-Strueder das Wort. Bitte schön.

Cirsten Kunz-Strueder (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Bei der ersten Lesung des vorliegenden Gesetzentwurfs habe ich bereits darauf verwiesen, dass wir, die regierungstragenden Fraktionen, die Übertragbarkeit des Urteils des Bundesverfassungsgerichts, bei dem es um den Fall eines Polizeipräsidenten als politischen Beamten in Nordrhein-Westfalen ging, auf Hessen prüfen werden.

Die SPD-Fraktion hatte dazu bereits in der Vergangenheit klar Stellung bezogen. Wir haben uns dafür eingesetzt, solche Positionen nicht als politische Beamte zu besetzen, und haben daher unsere Position auch gar nicht verändert, Kollege Promny. Auch das habe ich bereits damals im Plenum ausgeführt.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU)

Die sorgfältige Prüfung vor dem Hintergrund des Gerichtsurteils ist nun erfolgt und resultiert für uns in der Aufnahme des hier erwähnten Änderungsantrags zum Hessischen Beamtengesetz in den Änderungsantrag, den wir für das Gesetz zur Verbesserung der Funktionsfähigkeit der kommunalen Vertretungskörperschaften und zur Änderung kommunalrechtlicher Vorschriften vorgelegt haben und den wir in diesem Plenum in zweiter und dritter Lesung beraten und auf den Weg bringen. Ich werbe schon jetzt um Zustimmung dafür. Im Innenausschuss haben wir es schon mehrheitlich zur Zustimmung empfohlen. Damit ist der hier vorliegende Gesetzentwurf überflüssig, und man hätte ihn zurückziehen können.

(Beifall SPD und Ingo Schon (CDU))

Anlass für unser Vorgehen, also die Prüfung, war eben das erwähnte Gerichtsurteil und nicht der Gesetzentwurf der FDP.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU)

Ich hatte seinerzeit im Plenum darauf verwiesen, dass wir hinschauen werden und dass Sorgfalt vor Schnelligkeit geht. Beim Hinschauen ist eben aufgefallen, dass wir neben den nun vorgelegten Änderungen auch eine Aufhebung des § 120a HBG auf den Weg bringen sollten. Genau das machen wir: Wenn Absätze gestrichen werden, braucht es nicht länger Absätze, die diese ergänzen oder näher beschreiben. Deswegen streichen wir § 120a.

Mit dem von uns beschrittenen Weg ändern wir das Hessische Beamtengesetz direkt. Die Änderung erfolgt rechtsstaatlich und rechtssicher im Rahmen eines laufenden Gesetzgebungsverfahrens, um die rasche Umsetzung eines rechtlich unstreitigen Sachverhalts zu ermöglichen. Zur Kritik, die der Presse zu entnehmen war und die auch eben vorgetragen wurde, stelle ich klar: Bei dem Entwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Verbesserung der Funktionsfähigkeit der kommunalen Vertretungskörperschaften und zur Änderung kommunalrechtlicher Vorschriften handelt es sich um ein sogenanntes Artikelgesetz, das eine ganze Reihe von gesetzlichen Einzelregelungen ändert. Hier haben wir die Änderungen aufgenommen, die wir nach eingehender Prüfung der Rechtslage und als Ergebnis aus der Anhörung auf den Weg bringen möchten.

Wir nehmen die Gesetzesänderung in den Block auf, in dem neben der Hessischen Gemeindeordnung ohnehin beispielsweise auch Änderungen der Hessischen Landkreisordnung, des Hessischen Kommunalwahlgesetzes, des Eigenbetriebsgesetzes und des Gesetzes über kommunale

Abgaben, aber auch des Versorgungskassengesetzes und des Datenverarbeitungsverbundgesetzes erfolgen. Auch besoldungs- und versorgungsrechtliche Fragen werden in dem Gesetzentwurf neu geregelt. Insofern ist eine Änderung des Hessischen Beamtengesetzes hier durchaus sachverwandt. Sie entspricht dem üblichen Vorgehen bei Artikelgesetzen.

Werte Kolleginnen und Kollegen, das hat aus meiner Sicht auch ganz offensichtlich nichts mit Verstecken zu tun, insbesondere da ich, als der vorliegende FDP-Gesetzentwurf im Innenausschuss in öffentlicher Sitzung aufgerufen wurde, direkt auf den entsprechenden Passus im Änderungsantrag zur Kommunalrechtsnovelle verwies, um darauf aufmerksam zu machen.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU)

Dem vorliegenden Gesetzentwurf der FDP werden wir daher nicht zustimmen. Er ist unvollständig und überflüssig. Auch dem Antrag der AfD werden wir nicht zustimmen. Den dort vorgeschlagenen Passus haben wir auch nicht in unseren Antrag mit aufgenommen; denn wir beziehen uns eben ganz klar auf das, was uns das Bundesverfassungsgericht mit auf den Weg gegeben hat:

„Dem Status des politischen Beamten kommt gegenüber dem Regelfall des Beamtenverhältnisses auf Lebenszeit ein eng zu bestimmender Ausnahmecharakter zu. Der mit dieser Ausnahme verbundene Eingriff in das Lebenszeitprinzip kann nur durch die Besonderheiten der betroffenen Stellung und der damit verbundenen Aufgabenwahrnehmung gerechtfertigt werden. Ihre sachliche Rechtfertigung findet die Ausnahmekategorie der politischen Beamten darin, dass diese nach der Art ihrer Aufgaben in besonderer Weise des politischen Vertrauens der Staatsführung bedürfen und in fortwährender Übereinstimmung mit den grundsätzlichen politischen Ansichten und Zielen der Regierung stehen müssen. Es handelt sich regelmäßig um ‚Transformationsämter‘, zu deren Aufgaben es zählt, politische Vorgaben über den bloßen – gegebenenfalls ermessensgesteuerten – Vollzug bereits vorhandenen Gesetzesrechts hinaus in gesetzeskonformes und rechtsstaatliches Verwaltungshandeln umzusetzen.

Wann die Einstufung eines Amtes als in diesem Sinne ‚politisch‘ anzunehmen ist, hängt von einer Reihe von Faktoren ab, die im Rahmen einer in jedem Einzelfall vorzunehmenden Gesamtbetrachtung Anhaltspunkte dafür bieten können, dass eine fortdauernde politische Übereinstimmung des jeweiligen Amtsträgers mit den politischen Zielen der Regierung für die wirksame Aufgabenerfüllung unerlässlich ist.“

Diese Bewertung des Bundesverfassungsgerichts zugrunde legend, unterscheidet sich die Rolle eines Landespolizeipräsidenten oder einer Landespolizeipräsidentin klar von der eines Polizeipräsidenten oder einer Polizeipräsidentin in der Fläche.

Damit ist eine differenzierte Bewertung notwendig. Das führt dazu, diese Positionen im Status der politischen Beamten zu belassen. Deswegen haben wir den Antrag auch so vorgelegt, wie wir ihn vorgelegt haben.

(Beifall SPD und CDU)

Um Zustimmung zum Gesetzentwurf zur Verbesserung der Funktionsfähigkeit werbe ich – nicht allein aufgrund der von uns aufgenommenen Änderungen zum Hessischen Beamtengesetz, aber sicherlich auch aus diesen Gründen – schon jetzt an dieser Stelle.

Ich freue mich, dass wir in der Sache an vielen Punkten Einigkeit haben, und bedanke mich.

(Beifall SPD und CDU)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat die Abgeordnete Gronemann das Wort.

Vanessa Gronemann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mit einem seltenen Lob an die Freien Demokraten beginnen.

(Heiterkeit Wiebke Knell (Freie Demokraten) – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Geht doch!)

Sie haben einen Gesetzentwurf vorgelegt, mit dem geregelt werden soll, dass die hessischen Präsidentinnen und Präsidenten der Polizeipräsiden sowie die LKA-Präsidentin oder der LKA-Präsident zukünftig keine politischen Beamtinnen und Beamten mehr sein sollen.

Hintergrund ist vor allem der Beschluss des Bundesverfassungsgerichts vom April 2024 anlässlich einer Klage gegen das Landesbeamtengesetz NRW. Es ging dabei um die Frage, ob Polizeipräsidenten verfrüht in den Ruhestand geschickt werden dürfen. Der Beschluss hat im Wesentlichen klargestellt, dass bei politischen Beamten die Ausnahme vom Lebenszeitprinzip grundsätzlich sachlich gerechtfertigt ist, weil „diese nach der Art ihrer Aufgaben in besonderer Weise des politischen Vertrauens der Staatsführung bedürfen und in fortwährender Übereinstimmung mit den grundsätzlichen politischen Ansichten und Zielen der Regierung stehen müssen“.

Aber in Bezug auf die Präsidentinnen und Präsidenten der Polizeipräsiden kam das Bundesverfassungsgericht zu dem Ergebnis, dass die Ausübung dieses Amtes „nicht in besonderer Weise des politischen Vertrauens der Landesregierung“ bedarf und „nicht in fortwährender Übereinstimmung mit ihren grundsätzlichen politischen Ansichten und Zielen stehen“ muss.

Auch die Anhörung zum Gesetzentwurf hat gezeigt, dass die Situation in Hessen keine andere ist und Handlungsbedarf besteht. Da hat die FDP früh ihren Gesetzentwurf eingebracht und damit einen Vorschlag gemacht, dem wir im Ausschuss bereits zugestimmt haben. Auch CDU und SPD haben festgestellt, dass das sinnvoll ist.

In Ihren Änderungsantrag zu den Kommunalgesetzen haben Sie die Änderungen des Beamtengesetzes noch hineingeschoben. Natürlich hätten Sie auch einen Änderungsantrag zu dem Gesetzentwurf der FDP machen können. Dann hätten wir ein bisschen mehr Transparenz in diesem Gesetzgebungsverfahren.

Sie haben im Ausschuss mit „Gründlichkeit vor Schnelligkeit“ argumentiert. Ich kann es mir nicht verkneifen: „Gründlichkeit vor Schnelligkeit“ hätte ich mir beson-

ders beim HSOG gewünscht, insbesondere, wenn Sie die Gründlichkeit da vorangestellt hätten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Wenn das Ihr Credo ist, ziehen Sie es bitte konsequent durch.

Ich möchte zuletzt noch ganz kurz auf Frau Weegels eingehen, weil Sie erneut dem Verfassungsschutz Willkür unterstellt haben. Sie lassen dabei erneut unter den Tisch fallen, dass wir in einem Rechtsstaat leben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten – Zuruf Sandra Weegels (AfD))

Am Ende werden Gerichte entscheiden, ob eine Beobachtung durch den Verfassungsschutz gerechtfertigt ist oder nicht.

(Sandra Weegels (AfD): Regierungsschutz!)

Wir wissen auch, dass es nicht wenige Urteile zu der Frage gibt, ob die AfD vom Verfassungsschutz beobachtet werden darf oder nicht.

(Sandra Weegels (AfD): Ja!)

Wir wissen alle, wie sie ausgegangen sind. Deshalb brauchen wir Ihnen gar nicht die Frage zu stellen, wie Sie es mit der Demokratie halten; wir wissen es.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und vereinzelt CDU – Heiko Scholz (AfD): Ei, ei, ei! – Zuruf Sandra Weegels (AfD) – Weitere Zurufe)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Nächster Redner ist Herr Schneider von der CDU.

Stefan Schneider (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen, liebe Kollegen! Frau Weegels, ich nehme an – Sie haben zur ersten Lesung nicht gesprochen –, dass Sie das Plenarprotokoll gelesen haben. Ich muss konstatieren: Sie haben es zumindest nicht verstanden.

(Sandra Weegels (AfD): Ah, erklären Sie mir mal die Welt!)

– Sie können sich noch einmal melden.

Deswegen kann ich mir jetzt einige Ausführungen nicht verkneifen. Ich habe bei der ersten Lesung die Frage aufgeworfen, inwiefern man das Urteil des Bundesverfassungsgerichts – das bleibt ein Faktum –, das sich ausschließlich auf Nordrhein-Westfalen bezieht, 1 : 1 auf Hessen übertragen kann, wie die FDP behauptet hat.

Ich habe gesagt: Wir sehen dann doch noch entscheidende Unterschiede in der Struktur und in der Aufgabenverteilung der Polizeiführung. Wir haben in Hessen nicht wie in NRW 36 Polizeipräsidenten, die nur für einzelne Kreise zuständig sind, sondern größere regionale und auch funktionale Zuständigkeiten, die mit mehr Eigenverantwortung einhergehen.

Das war kein Einwand, Frau Weegels. Das war ein Punkt, über den ich gesagt habe: Den müssen wir prüfen. – Und den haben wir geprüft. Daher ist auch Ihr Einwand, die

Gutachter hätten mich da versenkt, komplett am Thema vorbei. Das ist ein Punkt, der zu machen ist.

Ich sage Ihnen das auch ganz deutlich: Wenn das Bundesverfassungsgericht die hessische Regelung geprüft hätte, hätte es die natürlich auch wesentlich tiefer gehend und im Detail geprüft, als es in so einer Anhörung geschehen wäre.

Sie haben die Stellungnahmen gesehen. Die waren dann doch in der Summe relativ kurz nach dem Motto: Das können wir so machen, das alles ist okay. – Das Bundesverfassungsgericht – es tut mir leid, wenn Sie die Urteile einmal lesen, merken Sie es – prüft schon wesentlich gründlicher. Der Bund hat das gleiche Thema mit den politischen Beamten. Vielleicht kommen wir da auch noch zu einem Erkenntnisgewinn.

Ich will noch einmal auf den FDP-Entwurf zu sprechen kommen.

(Sandra Weegels (AfD): Das ist ja schön!)

Der hat nämlich ein paar Unzulänglichkeiten. Sie haben zum Beispiel vergessen, dass wir in § 120a Hessisches Beamtengesetz eine Übergangsregelung haben. Sie wird konsequenterweise nicht mit aufgenommen; die Kollegin Kunz-Strueder hat das eben auch schon angesprochen. Sie wäre überflüssig im Gesetz verblieben.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Wir freuen uns auf Ihren Änderungsantrag!)

Ebenso basiert Ihr Gesetzentwurf noch auf einer älteren Version des Beamtengesetzes,

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ja!)

was dann auch eine saubere Umsetzung erschwert hätte.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ja!)

– Herr Naas, nicht aufregen.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Nein!)

Das sind keine fundamentalen Fehler; das sage ich nicht. Aber sie zeigen, dass Sie die Lösung nicht mit der notwendigen Sorgfalt vorbereitet haben. Sie wollten halt die Ersten sein – super, prima.

Wir haben „Lieber safe als sorry!“ gesagt und uns für einen anderen Weg entschieden. Wir haben gesagt: Wir ändern dieses Gesetz. Aber wir tun es gründlich, wir tun es fehlerfrei, und wir tun es so, dass es nicht nachträglich noch korrigiert werden muss.

(Beifall CDU und SPD)

Um das auch einmal ganz deutlich zu sagen: Es ist nicht unsere Aufgabe als regierungstragende Fraktionen, Ihre fehlerhaften Anträge und Gesetzentwürfe zu korrigieren. So funktioniert das nicht.

(Beifall CDU und vereinzelt SPD – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Die rechtsförmliche Prüfung der Staatskanzlei kann uns zur Verfügung gestellt werden!)

– Ach, bleiben Sie doch mal ruhig. – Ich gebe zu, dass wir auch Regelungsbedarf aufgrund des Urteils des Bundesverfassungsgerichts sehen. Wir setzen es doch auch um. Nur tun wir es in einem geordneten und rechtssicheren Verfahren; die Kollegin hat es eben schon erklärt. Die not-

wendigen Änderungen sind in dem Änderungsantrag zur Kommunalrechtsnovelle enthalten.

Das verabschieden wir heute in dritter Lesung. Damit haben wir nicht nur eine gründlich ausgearbeitete Lösung, sondern wir setzen sie auch schneller um. Frau Gronemann hat gesagt: Gründlichkeit geht vor Schnelligkeit. – Auch da muss ich Sie enttäuschen: Wir sind sogar schneller als der FDP-Entwurf.

(Beifall CDU und SPD)

Ich hatte gesagt: Der FDP-Entwurf ist juristisch unsauber. – Deswegen will ich mich jetzt auch noch einmal mit dem Änderungsantrag der AfD auseinandersetzen; denn er hat eine ganz andere Dimension. Das ist nämlich der Versuch, den Schutz unserer Demokratie zu schwächen.

(Sandra Weegels (AfD): Regierungsschutz vor allen Dingen!)

Sie wollen nicht nur die Polizeipräsidenten und den Präsidenten des LKA aus dem Kreis der politischen Beamten nehmen, sondern auch – ganz bemerkenswert – den Präsidenten des Landesamts für Verfassungsschutz. Die entscheidende Frage ist doch, warum.

(Sandra Weegels (AfD): Ich habe es Ihnen eben erklärt!)

Warum will denn die AfD ausgerechnet die Behörde, die für den Schutz der freiheitlich-demokratischen Grundordnung zuständig ist,

(Dr. Frank Grobe (AfD) winkt ab.)

in ihrer Handlungsfähigkeit einschränken? Warum sollte der Verfassungsschutz, der in einem besonderen Maße im Spannungsfeld zwischen Sicherheit und Bürgerrechten steht, nicht mehr unter diese Regelungen fallen?

(Zuruf Heiko Scholz (AfD))

Es ist doch kein Geheimnis, dass Teile Ihrer Partei selbst vom Verfassungsschutz betrachtet werden, und genau darin liegt auch das wahre Motiv Ihres Antrags.

(Zuruf Heiko Scholz (AfD))

Es geht Ihnen doch nicht um eine sachliche Neuregelung, sondern um den Versuch, eine Behörde, die sich mit den extremistischen Strukturen Ihrer Partei auseinandersetzt, zu schwächen.

Wie haltet ihr es mit der Demokratie? Da gibt es gerade aus Ihrer Partei Tausende Beispiele, dass Ihre Truppe mit der Demokratie überhaupt nichts am Hut hat.

(Heiko Scholz (AfD): Tausende? Aber mindestens!)

Wir haben das am prominentesten Beispiel bei der Konstituierung des Thüringer Landtags gesehen.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Genau das Gegenteil war doch der Fall! Das war doch seine Aufgabe!)

Von Herrn Höcke will ich jetzt nicht sprechen.

(Beifall CDU)

Der Verfassungsschutz ist keine gewöhnliche Behörde. Er hat die Aufgabe, demokratiegefährdende Bestrebungen wie Sie zu beobachten, unabhängig von der politischen Richtung. Deswegen ist es auch erforderlich, dass ein besonderes Vertrauensverhältnis besteht. Dieses Vertrauensverhältnis wollen Sie aus durchsichtigen Gründen aufbrechen.

Wer sich in den Fokus des Verfassungsschutzes bewegt, der hat ein Interesse daran, seine Arbeit zu erschweren, meine Damen und Herren. Frau Weegels hat die Maske hier auch fallen lassen.

(Beifall CDU und SPD – Sandra Weegels (AfD): Ja, ja, genau! – Weitere Zurufe AfD – Sandra Weegels (AfD): Jetzt haben Sie mich! – Heiko Scholz (AfD): Sie hat es nicht nötig, eine Maske zu tragen!)

Diesen Versuch, staatliche Institutionen zu schwächen, lehnen wir ab.

Meine Damen und Herren, wir haben in Hessen in den letzten Jahren gute Erfahrungen mit den bestehenden Strukturen gemacht. Die Polizeipräsidentinnen und Polizeipräsidenten unseres Landes sind angesehene Führungspersönlichkeiten, die sowohl in der Polizei als auch in der Politik ganz hohes Vertrauen genießen. Das Vertrauen zwischen ihnen und der Regierung hat sich bewährt. Deswegen setzen wir jetzt die notwendigen Änderungen mit Augenmaß um. Vorhin hatte ich erklärt, dass wir den FDP-Entwurf wegen Unsauberkeiten ablehnen. Auch den Änderungsantrag der AfD lehnen wir ab. Wir sehen ihn als gezielten Angriff auf unsere Demokratie. Herr Orbán lässt grüßen.

(Volker Richter (AfD): Auf Ihre Demokratie?)

Herr Promny, wir brauchen keine parteipolitisch motivierten Schnellschüsse.

(Zuruf AfD: Sie haben nur Angst!)

Wir brauchen keine Versuche, zentrale Institutionen zu schwächen. Wir brauchen eine rechtssichere, eine wohlüberlegte und an die hessischen Gegebenheiten angepasste Lösung. Genau das tun wir heute Nachmittag. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und SPD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Für die Landesregierung spricht Herr Staatsminister Prof. Poseck. Bitte schön.

Prof. Dr. Roman Poseck, Minister des Innern, für Sicherheit und Heimatschutz:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir beraten heute den FDP-Gesetzentwurf in zweiter Lesung. Ich will es durchaus einräumen: Dieser Gesetzentwurf geht an vielen Stellen in die richtige Richtung. Er ist aber unsorgfältig, und er ist vor allen Dingen auch nicht notwendig gewesen.

(Beifall Stephan Grüger (SPD))

Dieser Gesetzentwurf geht in die richtige Richtung, weil er auch vorsieht, dass die Präsidenten der Flächenpräsidien in Hessen, die Polizeipräsidenten vor Ort, aus dem Kreis der politischen Beamten herausgelöst werden. Genau so soll es für die Präsidentin oder den Präsidenten des Hessischen Landeskriminalamtes sein. Das ist im Ergebnis richtig. Das ist eine konsequente Umsetzung der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes vom Mai des vergangenen Jahres.

Aber dieser Gesetzentwurf ist unsorgfältig. Herr Schneider hat darauf gerade an mehreren Stellen hingewiesen. Ich

will wiederholen: Es fehlt dem Gesetzentwurf beispielsweise an einer Übergangsregelung. Wir müssen an dieser Stelle sorgfältig arbeiten und ein Gesetz schaffen, das in sich stimmig ist. Das ist Ihr Gesetzentwurf gerade an dieser Stelle nicht. Darüber hinaus war es auch nicht notwendig, dass Sie diesen Gesetzentwurf in die Debatte eingebracht haben. Wir haben doch von Anfang an gesagt, dass wir prüfen werden, welcher Handlungsbedarf für Hessen aus der Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes folgt. Das haben wir sorgfältig, aber auch zügig gemacht.

Daher war klar, dass wir auch seitens Schwarz-Rot auf die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes reagieren. Wir reagieren auf das Bundesverfassungsgericht und nicht auf Ihren Gesetzentwurf. Ich finde es bemerkenswert, wenn Sie immer wieder Handlungen der Regierung auf Ihre Anträge, auf Ihr Tun zurückführen.

Ich erinnere mich gut daran, dass Sie bei der letzten Debatte einen Abschiebeflug, den wir nach Pakistan durchgeführt haben, mit Ihrem Antrag in Verbindung gebracht haben.

(Stephan Grüger (SPD): Der Glaube an die Selbstwirksamkeit!)

Den hatten wir lange vorher geplant, und auch hier war es völlig unabhängig von Ihrem Antrag klar, dass Schwarz-Rot an dieser Stelle handeln wird.

(Beifall CDU und SPD)

Wir handeln sachgerecht; denn das Bundesverfassungsgericht hat mit seiner Entscheidung vom Mai des vergangenen Jahres noch einmal die Maßstäbe für das Berufsbeamtentum und die Abgrenzung zu den politischen Beamten präzisiert. Es ist selbstverständlich, dass das auch in die Gesetzgebung einfließt. Dabei geht es aber nicht darum, Nordrhein-Westfalen 1 : 1 kopieren; denn die Lage in Nordrhein-Westfalen ist bei den Polizeipräsidenten eine andere. Die Entscheidung des Bundesverfassungsgerichtes gilt unmittelbar nur für Nordrhein-Westfalen. Deshalb ist die Begründung Ihres Gesetzentwurfs auch unvollständig, wenn Sie allein auf diese Parallele zu Nordrhein-Westfalen abstellen.

Aber auch wir sind zu dem Schluss gekommen, dass unsere Polizeipräsidenten vor Ort nach den neuen Maßstäben des Bundesverfassungsgerichtes nicht mehr politische Beamte sein dürfen. Das ist eine Stärkung des Berufsbeamtentums. Das Berufsbeamtentum ist ein Stützpfiler und ein Stabilitätsanker unseres Staates. Es ist richtig, dass wir es an dieser Stelle weiter stärken.

Wir nehmen auch den Präsidenten des Landeskriminalamtes aus dem Kreis der politischen Beamten heraus. Ich weiß, dass das Hohe Haus darüber in der vergangenen Legislaturperiode intensiv beraten hat, will aber darauf hinweisen, dass damals die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichtes eine andere war. Sie ist präzisiert und im Hinblick auf politische Beamte noch einmal strenger gefasst worden. Das war damals so nicht absehbar. Selbstverständlich reagieren wir aber an dieser Stelle auf diese neue Entwicklung der Rechtsprechung.

Frau Weegels, wenn Sie sagen, in der vergangenen Legislaturperiode seien die Polizeipräsidenten politische Beamte geworden, dann ist das schlicht falsch. Sie waren es vorher schon. Darüber hinaus sind wir zu dem Schluss gekommen, dass wir keinen Handlungsbedarf im Hinblick auf den Präsidenten des Landespolizeipräsidiums sehen.

Das scheint mir in diesem Haus Konsens zu sein. Auch die Anhörung hat eindeutig ergeben, dass es an dieser Stelle keinen Handlungsbedarf gibt. Der Landespolizeipräsident nimmt andere Aufgaben wahr, er ist unabhängiger, er agiert im politischen Raum – anders als die Präsidentinnen und Präsidenten, die wir vor Ort haben.

Die Anhörung hat auch keinen Handlungsbedarf für den Präsidenten des Landesamtes für Verfassungsschutz ergeben. Selbstverständlich wäre eine andere Regelung auch verfassungskonform, das ist gar keine Frage; aber es gibt keine verfassungsrechtliche Notwendigkeit für eine Änderung. Es gab lediglich einen Sachverständigen, der eine Änderung an dieser Stelle angeregt hat. Alle anderen Sachverständigen haben gesagt, dass es vertretbar ist, den Präsidenten des Landesamtes für Verfassungsschutz im Kreis der politischen Beamten zu belassen. So wollen wir es an dieser Stelle auch tun.

Dass Sie ausgerechnet hier den Verfassungsschutz angreifen, spricht Bände, sehr geehrte Frau Weegels. In Ihrem Antrag kommt Ihr gespaltenes Verhältnis zum Verfassungsschutz zum Ausdruck.

(Sandra Weegels (AfD): Woran liegt das denn bitte?)

Die Vorredner haben bereits darauf hingewiesen: Gerade in der heutigen Zeit der Bedrohungen für unsere Demokratie

(Dr. Frank Grobe (AfD): Eure! Eure Demokratie!)

und unsere Verfassung ist es unerlässlich, dass wir einen starken Verfassungsschutz haben. Dazu bekennen wir uns auch an dieser Stelle.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt Freie Demokraten)

Sehr geehrte Damen und Herren von der AfD, Sie sind nun wahrlich keine glaubwürdigen Vertreter für das Berufsbeamtentum. Sie diskreditieren Beamte. Sie diskreditieren Institutionen.

Ich will noch ein weiteres Beispiel hinzufügen. Sie haben neue Idole entdeckt: Donald Trump und Elon Musk.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Antidemokraten!)

Sie können sich vielleicht damit auseinandersetzen, wie die aktuell mit Beamten in den Vereinigten Staaten umgehen.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das sind keine Berufsbeamten!)

Da zeigt sich das wahre Staatsverständnis, dem auch Sie anhängen. Das unterscheidet Sie grundlegend von uns.

(Anhaltender Beifall CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben Vertrauen in die Beamten. Wir vertrauen dem Berufsbeamtentum. Wir werden heute Nachmittag als Annex zur Kommunalrechtsreform einen Änderungsantrag beraten, der das Berufsbeamtentum noch einmal stärkt, die Polizeipräsidenten vor Ort und den Präsidenten des Landeskriminalamtes aus dem Kreise der politischen Beamten herausnimmt und sie damit zu Lebenszeitbeamten macht. Das ist eine gute Entwicklung. Das ist die konsequente Umsetzung unseres Rechtsstaats. Dafür werbe ich an dieser Stelle noch einmal. – Vielen Dank.

(Beifall CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Wir sind damit am Ende der Debatte.

Damit es keine Irritationen gibt – es wurden immer wieder der Änderungsantrag und das Abstimmungsverhalten genannt –: Diesen Änderungsantrag haben Sie schon im Innenausschuss abgestimmt. Wir stimmen jetzt nur noch über den Gesetzentwurf ab. Wer dem Gesetzentwurf der Freien Demokraten zustimmen möchte – –

(Lisa Gnagl (SPD): Der Beschlussempfehlung oder dem Gesetzentwurf?)

– Wir stimmen den Gesetzentwurf ab. – Wer dem Gesetzentwurf zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Freien Demokraten, AfD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – und der fraktionslose Abgeordnete Maximilian Mürger.

(Markus Fuchs (AfD), an Maximilian Mürger (fraktionslos) gewandt: Du hältst immer alles auf!)

Wer stimmt dagegen? – CDU und SPD. Enthaltungen gibt es keine. Damit ist der Gesetzentwurf abgelehnt.

Wir unterbrechen nun die Sitzung und treffen uns um 14:50 Uhr wieder her.

(Unterbrechung: 13:49 bis 14:53 Uhr)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, ich eröffne die Sitzung wieder. Bevor Herr Dr. Grobe das Wort zur Geschäftsordnung erhält, darf ich Ihnen einen Hinweis zum Angemessenheitsbericht geben.

Nach § 22 des Hessischen Abgeordnetengesetzes ist die Präsidentin bzw. der Präsident des Landtages dazu verpflichtet, dem Landtag jährlich einen **Bericht über die Angemessenheit der Entschädigung von Abgeordneten und zur Anpassung von Leistungen** zu erstatten. Ich gebe Ihnen diesen Bericht zu der zum 1. Juli 2025 ermittelten Anpassung, der heute Vormittag als **Drucks. 21/2095** in Ihre Postfächer verteilt wurde, zur Kenntnis. – Der Angemessenheitsbericht wird vom Plenum zur Kenntnis genommen, was hiermit geschehen ist.

Jetzt noch für das Protokoll: Der Kollege René Rock ist ab sofort krankheitsbedingt entschuldigt und der Kollege Moritz Promny ab 17:30 Uhr.

Jetzt bekommt Herr Dr. Grobe das Wort zur Geschäftsordnung. Bitte sehr.

Dr. Frank Grobe (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. – Ich bezweifle die Beschlussfähigkeit des Plenums.

Vizepräsident Frank Lortz:

Ich bezweifle sie nicht.

(Lachen AfD)

Wenn ich das so überblicke, dann stelle ich fest, dass die AfD-Fraktion stark vertreten ist. Das ist schon mal ein

Grundstock für die Beschlussfähigkeit. – Bitte sehr, Frau Kollegin Gnagl.

Lisa Gnagl (SPD):

Herr Präsident, ehrlich gesagt, ich finde, es ist schon ein seltsames Vorgehen, die Beschlussfähigkeit zu erfragen.

(Zurufe AfD)

Wir haben genügend Abgeordnete im Raum. Insofern sollten wir diesen Tag weiter friedlich miteinander verbringen und die Punkte beraten, die auf der Tagesordnung stehen. Insofern ist es sinnvoll, dass wir nach der Mittagspause in die Tagesordnung einsteigen und jetzt nicht noch mehr Zeit verlieren. Wir haben heute schließlich noch viel vor. Dank der AfD steht am heutigen Abend noch eine Sondersitzung an. Insofern ist es klug, jetzt in die Tagesordnung einzusteigen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Je länger ich hier alle reden höre, umso robuster wird die Beschlussfähigkeit des Hauses. – Herr Dr. Grobe.

Dr. Frank Grobe (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident. – Ich möchte auf § 61 Absatz 3 unserer Geschäftsordnung hinweisen:

„Die Präsidentin oder der Präsident kann die Auszählung auf kurze Zeit aussetzen.“

Vizepräsident Frank Lortz:

Ich setze gar nichts aus. Ich stelle fest, dass der Landtag beschlussfähig ist.

(Beifall CDU und SPD)

Wer dem widerspricht, soll von mir aus auszählen. Wird bezweifelt, dass der Landtag beschlussfähig ist? – Das wird von niemandem bezweifelt. Also habe ich wieder einmal recht.

Dann können wir weitermachen, und zwar mit **Tagesordnungspunkt 29:**

Antrag**Fraktion der AfD**

Entschlossen gegen Christenverfolgung – Islamistische Massaker auch in Hessen beim Namen nennen und konsequent ächten
– **Drucks. 21/2050** –

und **Tagesordnungspunkt 50:**

Dringlicher Entschließungsantrag

Fraktion der CDU, Fraktion der SPD, Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Fraktion der Freien Demokraten

Gegen Gewalt und Hetze in Glaubensfragen: Hessen verteidigt seine freiheitliche Religionskultur!

– **Drucks. 21/2083** –

Es beginnt der Kollege Dimitri Schulz, AfD-Fraktion.

(Unruhe)

- Meine Damen und Herren, ich bitte um Aufmerksamkeit.
- Der Kollege Schulz hat das Wort.

(Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen)

Dimitri Schulz (AfD):

Verehrter Herr Präsident, liebe Kollegen! In Syrien haben radikale Islamisten die Macht übernommen – mit blutiger Konsequenz: über 1.000 Tote, darunter viele unschuldige Zivilisten, auch Christen. Das ist die Realität. Sosehr sich die übrigen Parteien auch winden werden, daran ist nichts zu relativieren.

(Beifall AfD)

Der konkurrierende Antrag, den Sie gegen uns eingebracht haben, ist ein entlarvendes Armutzeugnis, durch die Bank unterzeichnet vom gesamten Altparteienblock Schwarz, Rot, Grün und sogar Gelb.

(Holger Bellino (CDU): Unerhört! – Weitere Zurufe)

Er ist inhaltlich nichts anderes als der Versuch, Ross und Reiter zu verschweigen.

(Beifall AfD)

Sie klopfen sich selbst auf die Schulter für den polizeilichen Objektschutz der Westend-Synagoge. Als wäre das ein Verdienst. Aber ich frage Sie: Warum überhaupt brauchen Synagogen in Deutschland Polizeischutz? Warum ist das in Ländern wie Ungarn nicht der Fall? Weil Sie millionenfach genozidale Judenhasser ins Land gelassen haben.

(Beifall AfD – Zuruf Lara Klaes (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Weitere Zurufe)

Jetzt wollen Sie nicht einmal Ihren Fehler eingestehen. Sie werfen uns als AfD sogenannte Hetze vor, weil wir die Täter beim Namen nennen und auf Ihr Versagen hinweisen.

(Beifall AfD – Zuruf J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU))

Die Hessische Landesregierung wird ihrer Schutzverantwortung für die Religionsgemeinschaften nicht gerecht. Wenn Sie noch zehn solcher dreisten Anträge hier einbringen, würde es dadurch nicht wahrer werden.

Fakt ist, die Religionsfreiheit in diesem Land wird zunehmend bedroht, allerdings keineswegs durch die Einheimischen, sondern im Gegenteil.

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Wer ist denn einheimisch?)

Wenn dieses Land so islamfeindlich ist, wie Links-Grüne behaupten – –

(Zuruf Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Glockenzeichen – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Und Kommunisten!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, bitte kontrollieren Sie einmal ein wenig Ihre Erregungen. Werden Sie ein bisschen friedlicher. Wir sind erst am Beginn einer sehr langen Etappe. Deshalb bitte ganz friedlich bleiben. – Kollege Schulz hat das Wort.

Dimitri Schulz (AfD):

Wenn dieses Land so islamfeindlich ist, wie Links-Grüne behaupten, warum wird dann am Ramadan öffentliches Fastenbrechen veranstaltet, während Karnevalsumzüge vielerorts abgesagt werden und Weihnachtsmärkte nur unter Schutzvorkehrungen stattfinden können?

(Beifall AfD)

Gleichzeitig sehen wir auch in Deutschland eine beunruhigende Entwicklung. Die Christenfeindlichkeit nimmt gravierend zu, vor allem von denen, die noch nicht so lange hier leben.

Wo wir hinsteuern, das kann man in Frankreich sehen. Die Evangelische Allianz in Deutschland spricht von einem regelrechten „Dschihad gegen Kirchen“ in unserem Nachbarland. Man verzeichnet dort rund 1.000 Fälle pro Jahr, also im Schnitt drei Fälle pro Tag. Das ist das Resultat Ihrer verfehlten Migrationspolitik. Wer das verharmlost, macht sich zum Mittäter.

(Beifall AfD)

Wir erleben eine regelrechte Welle an Christenfeindlichkeit in Westeuropa und das Erstarken islamistischer Bewegungen im Nahen Osten.

Wie reagiert das christliche Europa darauf? Indem es Islamisten millionenfach ins Land lässt und indem es Milliarden Euro an islamistische Regierungen verschenkt. Faktencheck: 300 Millionen Euro direkt aus Berlin, 5,8 Milliarden Euro über Brüssel, auch aus deutschem Steuergeld. Und wofür? Für ein Regime, das Christen schlachten lässt, Israel bedroht und unter dem Frauen die Hand verweigert wird.

(Beifall AfD)

Was macht unsere scheidende Außenministerin Baerbock? Sie reist wenige Tage nach einem Massaker an Christen nach Syrien. Sie wird dort gedemütigt und verspricht trotzdem Geld – Geld, das nicht ihr gehört, sondern dem deutschen Steuerzahler. Dazu wirbt sie in gebrochenem Englisch auch noch dafür, dass Syrer nach Deutschland kommen – nach einem Massaker. Was für ein moralischer Offenbarungseid.

(Beifall AfD)

Während im Inland Schulen verfallen und Bürger entlastet werden müssen, fließen Millionen Euro in ein System, das auf Terror, Judenhass und Frauenverachtung basiert. Jeder Euro, der über die UNRWA an die Hamas geht, ist ein Schlag ins Gesicht jedes deutschen Steuerzahlers und jedes Opfers islamistischer Gewalt.

(Beifall AfD)

Von den GRÜNEN ist inzwischen nichts anderes mehr zu erwarten. Aber noch schändlicher ist das Schweigen der sogenannten Christlich Demokratischen Union: kein Wort von Merz, kein Aufschrei von Ministerpräsident Rhein, keine Forderung nach Konsequenzen, keine klare Kante gegen islamistische Gewalt. Die CDU schweigt – aus Feigheit oder aus ideologischer Nähe?

(Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Seit dem Anschlag von Aschaffenburg hat Ministerpräsident Rhein auch kein Wort mehr über die Rückführung von

Syrern verloren. So ist die CDU: im Wahlkampf schwarz, im Abgang grün.

(Beifall AfD)

Während Rhein schweigt, fliegt Armin Laschet mit Baerbock nach Syrien. Vielleicht durfte wenigstens er Hände schütteln. Was wir erleben, ist nicht nur politische Verblendung, es ist aktive Selbstaufgabe, ein Kotau vor den Feinden unserer Werte, unserer Religion und unserer Freiheit.

(Beifall AfD)

Unseren weiblichen Regierungsmitgliedern schütteln sie nicht einmal die Hand, doch das Geld sollen wir ihnen in die Taschen schütten. Zur Erinnerung: Der neue Außenminister al-Schaibani wurde von Ursula von der Leyen sogar zur Geberkonferenz nach Brüssel eingeladen – auch ein Werk der CDU. Dafür musste dieser Mann extra von der EU-Terrorliste gestrichen werden; denn er war einer der Gründer des syrischen Ablegers von al-Qaida.

(Zurufe AfD: Hört, hört)

Auch die zunächst versöhnliche Rhetorik gegenüber Israel ist längst Geschichte. In den ersten Tagen und Wochen nach dem Sturz von Assad sahen sich die neuen Machthaber noch mit etlichen Milizen im Land konfrontiert. Die wahre Fratze dieser neuen Machthaber offenbart sich, sobald sie sich sicher fühlen – so ist das immer –: Hetze gegen Israel, Aufruf zur Unterstützung islamistischer Milizen. Nichts anderes war zu erwarten. Die neuen Machthaber in Syrien sind Wölfe im Schafspelz. Das war für uns als AfD von Anfang an klar. Spätestens jetzt ist das einfach nicht mehr zu leugnen.

(Beifall AfD)

Doch die Altparteien lassen sich wie billige Bittsteller am Nasenring durch die Arena führen und verschenken weiterhin Milliarden Euro Steuergeld – Blutgeld.

Es ist das gleiche Muster wie in Gaza: Steuermillionen an die UNRWA, angeblich humanitäre Hilfe, in Wahrheit ein Tarnmantel der Hamas. Nicht nur die Israelis, sondern auch interne UN-Dokumente belegen mittlerweile die Terrornähe der UNRWA. Selbst hohe Mitarbeiter waren an Terrorakten gegen Israel beteiligt, und trotzdem fließen deutsche Steuermillionen weiter, mit Wissen der Bundesregierung und mit Duldung durch die CDU. Nils Schmid, außenpolitischer Sprecher der SPD-Bundestagsfraktion, erklärte hingegen, die Arbeit der UNRWA sei unverzichtbar und unersetzbar.

(Zurufe SPD – Unruhe – Glockenzeichen)

Während Raketen auf Israel fliegen, reicht die Ampel der Hamas den Geldbeutel, und die CDU hilft beim Zählen.

(Beifall AfD)

Unsere Anträge zur Streichung dieser Millionen wurden regelmäßig niedergestimmt, auch von der Union. Sagen Sie einmal, für wen arbeiten Sie eigentlich? Für das deutsche Volk oder für die Feinde unserer Werte?

(Beifall AfD – Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Für wen arbeiten Sie eigentlich?)

Deshalb sagen wir als AfD klipp und klar: Es reicht mit der deutschen Terrorfinanzierung unter dem Deckmantel der Humanität. Wer christliches und jüdisches Leben schützen

will, der darf nicht länger die Feinde dieser Werte alimentieren.

(Beifall AfD – Zuruf Lara Klaes (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich appelliere an Sie, besonders an die Kollegen der CDU: Besinnen Sie sich, lassen Sie sich nicht länger in den grünen Sumpf ziehen. Kehren Sie zurück zu Ihren Wurzeln und zu Ihrer Verantwortung. Stimmen Sie unserem Antrag zu, und setzen Sie ein Zeichen für Freiheit, für den Schutz christlicher und jüdischer Gemeinden in Hessen, in Deutschland und weltweit. – Vielen Dank.

(Beifall AfD – J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Was ist denn das für eine Verknappung von Religion?)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Schulz. – Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Matthias Büger, FDP-Fraktion. Bitte sehr.

Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der Antrag der AfD – und, wie ich finde, noch viel mehr die Einbringungsrede – zeigt den erneuten Versuch, pauschal gegen Muslime zu hetzen und sie unter Generalverdacht zu stellen. Das machen wir nicht mit.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie von der AfD wollen mit solchen Anträgen einen Keil in die Gesellschaft treiben und Muslime ausgrenzen. Auch da rufe ich Ihnen zu: Das machen wir nicht mit.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf AfD: Mein Gott! – Dr. Frank Grobe (AfD): „Islamisten“ hat er gesagt!)

Herr Schulz, dann haben Sie in Ihrer Rede gefragt, für wen wir arbeiten. Zunächst einmal sind wir unserem Gewissen verantwortlich. Aber ich kann Ihnen eines sagen – ich glaube, das gilt für den überwiegenden Teil dieses Hauses –: Wir arbeiten für unsere Demokratie. Ob Sie für Russland arbeiten, weiß ich nicht. Da bin ich mir nicht sicher.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Statt konstruktive Lösungen anzubieten – es bestehen ja Probleme –, betreibt Ihre Partei, Herr Schulz, eine Politik der Spaltung und der Polarisierung. Besonders alarmierend ist, dass die Rhetorik, die Sie hier eingesetzt haben und die Ihre Parteifreunde manchmal noch viel stärker einsetzen, Konsequenzen hat. Die AfD trägt damit dazu bei, dass es ein Klima der Bedrohung gerade für Muslime und für Eingewanderte gibt und dass es noch verstärkt wird. Ich sage Ihnen: Auch da machen wir nicht mit.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Volker Richter (AfD): Das ist Ihre Politik, nicht wir!)

Als Freie Demokraten – ich glaube, ganz viele Demokraten in diesem Raum – stellen wir uns ganz klar gegen den Versuch, Religionsgemeinschaften unter Generalverdacht zu stellen.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Das hat er gar nicht gemacht! Besser zuhören!)

Wir verteidigen die Religionsfreiheit.

(Zurufe AfD – Unruhe – Glockenzeichen)

– Ich glaube, im Wesentlichen habe ich das Wort. Danke schön. – Wir setzen uns für eine offene und tolerante Gesellschaft ein. Dass das bei Ihnen Störgefühle hervorruft, das verstehe ich.

(Beifall Freie Demokraten, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

In einer solchen offenen und toleranten Gesellschaft ist kein Platz für Ausgrenzung und kein Platz für Hetze, egal gegen wen. Wir stehen auch für jede Form der wehrhaften Demokratie, die im Übrigen jeden Extremismus entschieden bekämpft. Die aktuellen Zahlen in Hessen – ich will einmal auf Hessen zurückkommen; denn wir sind im Hessischen Landtag –

(Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ach!)

sprechen durchaus eine alarmierende Sprache, und wir müssen wachsam bleiben. Ich nenne ganz konkret Zahlen aus dem Jahr 2024: Die Zahl der politisch motivierten Straftaten lag bei insgesamt 4.400, und das war ein Anstieg um rund 30 %. Im Übrigen – jetzt sollten Sie einmal genau zuhören – lag die Zahl der rechtsextremistisch motivierten Straftaten bei mehr als 2.300, also bei mehr als der Hälfte. Der Anstieg lag sogar bei über 60 %. Ich bin mir sicher, der größte Anteil derer, die diese Straftaten begangen haben, waren keine Eingewanderten.

(Beifall Freie Demokraten und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Frank Grobe (AfD): Graue Wölfe!)

Und ja, wir haben auch antisemitische Straftaten. Hier stellen wir, insbesondere nach dem 7. Oktober, sogar einen sehr bedrohlichen Anstieg von über 200 % gegenüber den Zahlen aus dem Jahr 2022 fest. Das macht uns auch alle nachdenklich. Aber diese Zahlen verdeutlichen: Extremismus ist kein Phänomen einer einzelnen politischen oder religiösen Richtung, sondern ein generelles Problem unserer Gesellschaft. Im Gegensatz zur AfD, die auf dem rechten Auge völlig blind ist,

(Zuruf AfD)

oder auch zu manchen, die linksextreme Gewalt verharmlosen, nehmen wir alle Seiten der Bedrohung unserer Demokratie ernst.

(Beifall Freie Demokraten und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir denken, die AfD selbst trägt mit ihrer zunehmenden Radikalisierung zur Verschärfung genau dieser Lage bei. Jeder zweite Rechtsextremist in Hessen gilt inzwischen als gewaltorientiert. Diese Entwicklung können und dürfen wir nicht ignorieren.

(Beifall Freie Demokraten und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich komme konkret zum Schutz der Religionsgemeinschaften. Der von Ihnen eingebrachte Antrag zum Schutz der Christen ist an vielen Stellen sehr krude geschrieben und greift völlig zu kurz; denn es muss ja um den Schutz aller Religionsgemeinschaften gehen. Auch hierzu nenne ich

einmal die Zahlen: Wir hatten im letzten Jahr 92 Angriffe auf Kirchen, auch 70 Angriffe auf Moscheen, 42 Angriffe auf Synagogen und 17 Angriffe auf weitere Religionsstätten. Insgesamt wurden – die aktuellsten Zahlen, die mir vorliegen, stammen aus dem Jahr 2023 – über 700-mal Religionsgemeinschaften angegriffen. Das entspricht im Übrigen einem Anstieg von über 200 %.

Das ist natürlich besorgniserregend und erfordert entschiedenes Handeln. Aber welches Handeln? Wie bereits gesagt, ist der drastische Anstieg der Zahl der antisemitischen Vorfälle besonders alarmierend. RIAS Hessen hat im Jahr 2023 insgesamt 528 antisemitische Vorfälle dokumentiert. Das ist fast dreimal so viel wie im Vorjahr. Besonders viele passierten nach dem 7. Oktober.

Wie gehen wir damit um? Unser Ansatz lautet: Prävention und konsequente Strafverfolgung jeder extremistischen Straftat. Selbstverständlich gehören auch eine bessere Ausstattung der Sicherheitsbehörden, eine Stärkung der politischen Bildung, eine Förderung von Demokratie und Toleranz und ein Ausbau von Präventionsprogrammen dazu – Präventionsprogramme, die im Übrigen ganz oft von dieser rechten Seite bekämpft werden. Auch das muss man hier sagen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lassen Sie mich zusammenfassen. Wir Freie Demokraten stehen für eine freie Gesellschaft, in der Extremismus, egal welcher Couleur, keinen Platz hat. Deswegen kämpfen wir gemeinsam mit der Mitte dieses Hauses dafür, dass Freiheit und Rechtsstaatlichkeit in Hessen und in ganz Deutschland gewahrt bleiben und gestärkt werden.

Genau das ist auch der Geist des Antrags, für dessen Zustandekommen ich mich ganz herzlich bei den Fraktionen von CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bedanken möchte. Zu dieser Initiative haben Sie einen größeren Teil als wir beigetragen. Der Antrag atmet genau diesen Geist der Freiheit und Rechtsstaatlichkeit und fasst die Punkte auf eine, wie ich finde, vorbildliche Art und Weise zusammen. Diesem Antrag werden wir selbstverständlich zustimmen und ihn beschließen, und den Antrag der AfD werden wir ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten, CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Bürger. – Das Wort hat die Abgeordnete Katrin Schleenbecker, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Bitte sehr, Katrin.

Katrin Schleenbecker (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich bin erschüttert, da der Vorredner der AfD gerade Millionen von Mitbürgerinnen und Mitbürgern des Völkermordes bezichtigt hat. Wen konkret meinen Sie mit Ihrer Formulierung „millionenfache genozidale Judenhaser“?

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Die Religionsfreiheit ist eines der höchsten Güter unserer Demokratie. Sie ist fest im Grundgesetz verankert, und sie garantiert, dass jeder Mensch in Deutschland seinen Glauben frei ausüben oder sich bewusst gegen eine Reli-

gion entscheiden kann. Doch dieses Grundrecht ist kein Selbstläufer, es muss immer wieder verteidigt werden. Ich glaube, genau das sehen wir in dieser Debatte umso mehr.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Wir erleben weltweit, aber auch in Deutschland, dass die freie Religionsausübung zunehmend bedroht wird, durch Gewalt, durch Hetze und durch gezielte politische Instrumentalisierung. Angriffe auf Synagogen, Moscheen und Kirchen sind Angriffe auf unsere freiheitliche Gesellschaft. Wenn Menschen Angst haben müssen, ihren Glauben öffentlich zu leben, dann ist nicht nur deren persönliche Freiheit in Gefahr, sondern das Fundament unserer Demokratie.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es ist die Pflicht des Staates, für die Sicherheit aller Menschen zu sorgen, unabhängig von ihrer religiösen Zugehörigkeit. Diese Schutzverantwortung darf sich nicht allein in polizeilichen Maßnahmen erschöpfen. Natürlich sind Sicherheitskonzepte für religiöse Einrichtungen wichtig, und wir müssen sicherstellen, dass Menschen ihren Glauben frei und ohne Furcht praktizieren können. Aber es reicht eben nicht, auf Gewalt nur mit verstärkten Polizeieinsätzen oder Überwachungskameras zu reagieren. Wir brauchen eine langfristige Strategie, die über eine reine Gefahrenabwehr hinausgeht.

Dazu gehört, religiöse Toleranz und gesellschaftlichen Zusammenhalt aktiv zu fördern; denn Gewalt gegen religiöse Gruppen kommt nicht von ungefähr. Sie ist das Ergebnis einer aufgeheizten Stimmung, gesellschaftlicher Vorurteile, von Ausgrenzung und gezielter Hetze.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Besorgniserregend in dem Zusammenhang ist nicht nur die Zunahme der Zahl religiös motivierter Straftaten, sondern auch die Art und Weise, wie manche politischen Kräfte das Thema für ihre eigenen Zwecke missbrauchen. Anstatt sich für Religionsfreiheit einzusetzen, versuchen sie, Religion als Spaltpilz zu nutzen. Sie verzerren dabei Statistiken, um Unsicherheit und Angst zu schüren. Sie tun so, als ob eine bestimmte Religionsgemeinschaft ein besonderes Sicherheitsrisiko darstellte, und sie verschweigen dabei, dass die meisten Angriffe auf die Religionsfreiheit von Rechtsextremen verübt werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie mich hier ganz deutlich sein: Wer einzelne Bevölkerungsgruppen unter Generalverdacht stellt, wer Angst schürt und Feindbilder bedient, der handelt nicht aus Sorge um unsere Sicherheit, er handelt aus politischem Kalkül, und das ist gefährlich.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Denn genau diese Stimmungsmache trägt dazu bei, dass aus Worten Taten werden, dass Diskriminierung wächst und religiöse Minderheiten zunehmend unter Druck geraten. Die Zahlen sprechen eine deutliche Sprache: Volksverhetzung, Sachbeschädigung und Beleidigung mit religiösem Bezug haben in Deutschland um rund 116 % zugenommen. Der größte Anteil der Täter stammt aus dem rechtsextremen Spektrum.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hessen ist ein Bundesland mit einer vielfältigen Gesellschaft. Hier leben Menschen mit unterschiedlichsten religiösen Überzeugungen friedlich zusammen. Genau das muss so bleiben.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Gesellschaftlicher Zusammenhalt entsteht nicht von allein. Er braucht eine klare Haltung – für Religionsfreiheit, für gegenseitigen Respekt und gegen jede Form von Extremismus. Es reicht nicht, Sonntagsreden über Toleranz zu halten. Wir müssen konkret bleiben: in der Bildung, indem wir junge Menschen für die Bedeutung von Religionsfreiheit sensibilisieren, in der Politik, indem wir uns konsequent gegen jede Form von Hass und Hetze stellen, und in der Gesamtgesellschaft, indem wir den Dialog zwischen den Religionen aktiv fördern.

Hessen darf sich nicht von Spaltung und Hetze treiben lassen. Unsere Gesellschaft kann nur bestehen, wenn wir zusammenstehen, über religiöse und kulturelle Unterschiede hinweg. Deswegen brauchen wir nicht nur Sicherheitsmaßnahmen, sondern auch eine klare Botschaft: Hessen steht für Religionsfreiheit. Hessen steht für Vielfalt. Hessen steht für ein friedliches Miteinander. Dafür müssen wir uns gemeinsam einsetzen. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und vereinzelt Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Abgeordnete Tobias Utter für die CDU-Fraktion. Bitte schön.

Tobias Utter (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Religionsfreiheit gehört zu den wichtigsten Grundrechten und ist fundamental für die freiheitliche Demokratie. Warum ist das so? Das Recht auf freie Religionsausübung, das auch übrigens das Recht beinhaltet, auf Religion zu verzichten, setzt vor allem dem Staat Grenzen. Der persönliche Glaube wird der Verfügbarkeit des Staates, aber auch von Kirchen und Religionsgemeinschaften entzogen. Religionsfreiheit ist also zuerst ein Individualrecht. Aber es ist auch ein Recht für Gemeinschaften, ihre religiösen Überzeugungen aktiv im Rahmen des geltenden Rechts auszuleben.

Zur Religionsfreiheit gehört auch das Recht, den Glauben zu wechseln und eine Religionsgemeinschaft zu verlassen oder sich einer anderen Gemeinschaft anzuschließen. Es ist für uns wie für jede wahre Demokratie ein wesentlicher Bestandteil der Werteordnung, dass jede Form von Zwang in religiösen Fragen unzulässig ist.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Das ist ein wertvolles Gut, das nicht selbstverständlich ist, und das noch gar nicht so lange. Ich bringe ein Zitat von 1793:

„Niemand kann mich zwingen, auf seine Art (wie er sich das Wohlbefinden anderer Menschen denkt) glücklich zu sein, sondern ein jeder darf seine Glückseligkeit auf dem Wege suchen, welcher ihm selbst gut dünkt, wenn er nur der Freiheit anderer, einem

ähnlichen Zwecke nachzustreben, ... nicht Abbruch tut.“

Es ist Immanuel Kant, der damals ein Prinzip formuliert hat, das für unsere Werteordnung so wichtig geworden ist.

Religionsfreiheit ist ein wesentlicher Faktor und auch ein entscheidender Maßstab, um zu beurteilen, ob ein Staat demokratisch, autoritär oder sogar totalitär ist. Leider sind die Demokratien in der Minderheit in dieser Welt. Die Verfolgung von religiösen oder nicht religiösen Menschen scheint sogar in letzter Zeit zu wachsen.

Defizite von Religionsfreiheit sind Warnzeichen für den Zustand einer Demokratie. Übrigens begann es in Russland auch damit, dass Religionsfreiheit eingeschränkt wurde, dass man ausgesucht hat, wer genehm ist und wer nicht, dass man begonnen hat, Zeugen Jehovas zu verfolgen – das weckt in Deutschland immer schlimme Erinnerungen –, oder auch andere freikirchliche Gruppen nicht mehr zugelassen wurden.

Aber man muss auch kritisch sagen: Selbst eine große Demokratie wie Indien fällt in letzter Zeit dadurch auf, dass die Religionsausübung für Moslems und Christen immer wieder Einschränkungen und Behinderungen erfährt.

Die atheistische Staatsdoktrin in China bringt Gläubige nahezu aller Religionsgemeinschaften in große Bedrängnis. Und es ist eine traurige Wahrheit: In Staaten wie Saudi-Arabien, Iran oder Afghanistan gibt es keine Religionsfreiheit. Sich dort nicht zu bestimmten Glaubensrichtungen zu bekennen, kann tödlich sein, wobei die Motive des staatlichen Mordens mitunter verschleiert werden, indem den Andersgläubigen Agententätigkeit für eine fremde Macht unterstellt wird.

Ja, auch die Situation in Syrien muss einen beunruhigen. Nach der Befreiung von der Diktatur ist es dort sehr labil, und die Gefahr einer erneuten Gewaltherrschaft besteht. Es macht große Sorgen, wenn es zu Übergriffen und zu Morden auf religiöse Minderheiten kommt. Denn damit gefährdet man die friedliche Entwicklung Syriens, nach der sich so viele Menschen sehnen. Es gibt viele Syrer – auch bei uns –, die sich nichts sehnlicher wünschen als wieder zurückgehen und ihr Land mit aufbauen zu können.

Alle Straftaten müssen verfolgt werden. Dies gilt natürlich auch für religiös motivierte Taten. Allerdings – das muss man sagen –, wenn eine Straftat im Ausland geschehen ist, ist es nicht immer so leicht, die Verfolgung sicherzustellen. Aber es ist auch nicht unmöglich. Das zeigt auch, dass die deutsche Justiz sich dort anstrengt.

Ihnen ist sicherlich allen der sehr dramatische und auch sehr erschütternde Fall einer teilweise deutschstämmigen Familie bekannt, die sich dem Islamischen Staat angeschlossen hat und die dort ein jesidisches Mädchen als Sklavin gehalten hat und sie verdursten ließ. Dafür wurde hier in Deutschland ein Urteil gesprochen. Unsere Justiz hat hier Recht gesprochen. Deshalb kann man nicht sagen, wir seien untätig, und da würde nichts passieren.

(Beifall CDU, SPD, Freie Demokraten und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir als Hessen haben auch eine lange Tradition, dass wir religiös verfolgten Gruppen helfen und sie auch aufnehmen. Auch wenn es lange her ist, prägt es an vielen Stellen unsere Landschaft und unsere Kultur sowie manche Namen: Hugenotten haben die Flucht aus Frankreich auf

sich nehmen müssen und in Hessen in vielen Dörfern Unterkunft gefunden.

Aber es gibt auch ein ganz aktuelles Beispiel. Wir haben in Hessen eine sehr große syrisch-orthodoxe Kirche, die fest zu unserer Gesellschaft gehört. Diese Menschen mussten aber ihr Land – meistens die Türkei oder Syrien – verlassen, weil sie dort ihre Religion nicht ausüben konnten.

Die Landesregierung und die politischen Parteien stehen auch im aktiven Austausch mit Kirchen und Religionsgemeinschaften. Wir begrüßen den vielfältigen Dialog der Religionsgemeinschaften auch untereinander in unserem Land. Und ich finde, wir könnten auch ein bisschen stolz sein auf den wirklich guten Religionsunterricht, der in Hessen von allen Beteiligten gegeben wird und bei dem das Kennenlernen der anderen Religionen ein ganz wichtiger Bestandteil ist.

(Beifall CDU und SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Lieber Kollege Utter, Herr Dr. Grobe wollte eine Zwischenfrage stellen.

(Tobias Utter (CDU): Ja!)

– Bitte sehr.

Dr. Frank Grobe (AfD):

Vielen Dank, Herr Präsident, vielen Dank, Herr Utter. – Sie haben gerade Kant erwähnt. Für Kant galt der Islam als Antithese zu allem vermeintlich Rationalen. Für Kant hat der Islam weder Vernunft noch Kritik. Das steht im Widerspruch zu dem, was Sie gerade gesagt haben.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Utter.

Tobias Utter (CDU):

Da würden Sie mir jetzt unterstellen, wenn ich ein Zitat von jemandem nehme, dass ich mit allem, was er gesagt hat, einverstanden wäre. Das bin ich natürlich nicht. Kant hat auch an anderen Stellen Probleme, auch mit dem demokratischen Staat. Trotzdem ist seine Erkenntnis darüber, dass meine Religionsfreiheit ihre Grenzen findet an der Freiheit des anderen, ein Grundprinzip.

(Lebhafter Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

In Hessen wird die freie Religionsausübung geschützt. Verbrechen und Straftaten werden verfolgt, auch wenn sie religiös motiviert sind. Leider muss man sagen, das gilt auch für Hass und Hetze in den sozialen Medien, denen wir entschieden begegnen müssen. Es wurde schon erwähnt: Auffällig ist, wie aktiv Rechtsextreme sind, die dort Religion und besonders eine Religion immer wieder verunglimpfen.

Wir ergreifen die nötigen Maßnahmen, um die freie Religionsausübung in Hessen zu gewährleisten. Wir sind in Hessen stolz auf eine freiheitliche, pluralistische und tolerante Religionskultur. Achtung und Respekt sind Voraussetzungen für ein friedliches Miteinander. Ich bin ein opti-

mistischer Mensch. Daher hoffe ich, dass der gemeinsame Antrag eine große Mehrheit finden wird.

(Beifall CDU, SPD, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, lieber Kollege Tobias Utter. – Jetzt hat der Kollege Stephan Grüger, SPD-Fraktion, das Wort.

Stephan Grüger (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren!

„Die Freiheit des Glaubens, des Gewissens und die Freiheit des religiösen und weltanschaulichen Bekenntnisses sind unverletzlich.

Die ungestörte Religionsausübung wird gewährleistet.“

Sie haben es sicherlich erkannt: Ich habe nicht Kant zitiert, sondern das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Darin steht eigentlich alles, was diese Debatte prägt und was diese Debatte auflöst.

Denn wir haben es in Deutschland – darauf wurde schon hingewiesen – und auch hier in Hessen so geregelt, wie das in einer freiheitlich-demokratischen Gesellschaft geregelt sein muss. Freie Religionsausübung und Religionsfreiheit heißt auch, dass man frei von der Religionsausübung anderer sein kann, also nicht dazu gezwungen werden kann, eine Religion auszuüben. Aber jede Person ist berechtigt, ihre Religion auszuüben. So muss das eigentlich überall sein, aber so ist es nicht überall. Darauf wurde auch hier hingewiesen.

Aber die Sprache, mit der der Antrag der AfD eingebracht wurde, beweist, dass es gar nicht um den Inhalt des Antrages geht, nicht um Christenverfolgung, nicht um Religionsfreiheit, sondern um undifferenzierte Hetze insbesondere gegen unsere muslimischen Mitbürgerinnen und Mitbürger, und das lehnen wir stark ab.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Denn es widerspricht dem Geist des Grundgesetzes. Auch unsere muslimischen Mitbürgerinnen und Mitbürger haben das Recht auf freie Religionsausübung. Sie sind darin genauso geschützt wie die Christinnen und Christen, die Jüdinnen und Juden und Vertreter aller anderen Religionen, die es in der Bundesrepublik Deutschland gibt, die es in Hessen gibt. Sie können auf Art. 4 Grundgesetz pochen, und dafür stehen wir ein mit aller Staatsmacht und mit allem, was uns zur Verfügung steht.

(Beifall SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das heißt auch, dass wir uns vehement gegen jede Art von Hass und Hetze stellen: gegen Hass und Hetze, wie wir sie gerade gehört haben bei der Einbringungsrede der AfD, aber auch gegen Hass und Hetze von Islamisten und Islamistinnen in den sozialen Medien – es ist sehr unschön, was man da lesen kann –, aber auch gegen Hass und Hetze von anti-islamischen Personen. Wir müssen leider feststellen, dass diese Art von gesellschaftlicher Spaltung auf beiden extremistischen Seiten weiter betrieben wird.

Wir als Hessen-Koalition und als demokratische Mitte in diesem Parlament stellen uns genau gegen diese Spaltung. Wir stehen auf dem Boden des Grundgesetzes, auf dem Boden von Art. 4 Grundgesetz, und wir wissen, dass wir damit für die große Mehrheit unserer Gesellschaft stehen.

(Beifall SPD und CDU)

In der Konsequenz heißt das natürlich auch: Wir lehnen die Verfolgung von Andersdenkenden ab, egal ob es sich dabei um Menschen handelt, die anders denken, weil sie eine andere Religion ausüben wollen, oder Menschen, die vielleicht keine Religion ausüben wollen und von einem religiös motivierten Staat dazu gezwungen werden, sich einer bestimmten Religion anzuschließen. Wir lehnen dies alles ab. Wir sind gegen diese Art von Zwang zur Religionsausübung oder Zwang, eine bestimmte Religion auszuüben. Wir setzen uns dafür ein, dass in allen Ländern der Welt, mit denen wir auch diplomatisch verbunden sind, die Grundidee des Art. 4 Grundgesetz gilt. Das ist die Maßgabe all unserer Politik. Das war sie schon immer, und das wird sie immer sein.

(Beifall SPD und CDU)

Deswegen ist es völlig unnötig, werte Damen und Herren der AfD, uns hier zu befehlen zu versuchen. Denn wir machen das schon. Deswegen haben Sie einen Gegenantrag auf dem Tisch liegen, in dem wir das noch einmal klarstellen. Sie haben sich selbst bei der Einbringungsrede entlarvt, dass es Ihnen gar nicht um die Sache geht, sondern vor allem darum, rassistisch zu hetzen. Das wird von uns nicht gutgeheißen. Deswegen werden wir dem Gegenantrag zustimmen und Ihren ablehnen. – Vielen Dank.

(Beifall SPD, CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten – Zuruf AfD: Es geht um Christenmorde!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Jetzt frage ich, wer von der Landesregierung spricht. – Herr Staatsminister Pentz. Manfred, bitte.

Manfred Pentz, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten, Internationales und Entbürokratisierung und Bevollmächtigter des Landes Hessen beim Bund:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Für die Landesregierung sage ich: Selbstverständlich verurteilen wir die Verfolgung von Christen, egal wo auf der Welt.

(Vereinzelter Beifall AfD)

Selbstverständlich verurteilen wir ebenso islamistische Straftaten.

Doch in dem Antrag der AfD wird versucht, das eine mit dem anderen zu vermengen, zu vermischen, und zwar in einer Art und Weise, die wir hier nicht stehen lassen können. Sie vermischen ganz unterschiedliche Aspekte und Sachverhalte, und – meine sehr geehrten Damen und Herren, das muss man auch offen sagen – Sie lösen kein einziges Problem mit der Rhetorik, die Sie eben von diesem Rednerpult aus dargestellt haben.

In Ihrem Antrag vermengen Sie auf eine völlig abenteuerliche Weise Themen, die nicht automatisch zusammengehören: Christenverfolgung, Angriffe auf eine andere Reli-

gionsgemeinschaft, den Schutz Israels, die deutsche Entwicklungshilfe, um dann zu Ihrem Lieblingsthema, der Flüchtlingspolitik und Abschiebungen, zu kommen. Das kann man natürlich machen, aber es löst kein einziges reales Problem. Daher kann diesem Antrag nicht zugestimmt werden. Zum Beispiel deuten Sie an, dass die deutsche Entwicklungshilfe in Syrien für Christenverfolgung und Antisemitismus eingesetzt wird. Es wird so getan, als leiste Deutschland dadurch einen aktiven Beitrag an Verbrechen gegen die Menschlichkeit, speziell gegen Minderheiten.

Meine Damen und Herren, das ist Populismus pur und der Sache nicht angemessen. Es ist auch der tragischen Situation vieler Menschen nicht angemessen.

(Beifall CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Entwicklungshilfe zielt auf die langfristige und nachhaltige Verbesserung von wirtschaftlichen, sozialen und politischen Verhältnissen ab. Die von Deutschland zugesagte Aufbauhilfe für Syrien ist auf einen friedlichen Übergangsprozess ausgerichtet. Natürlich müssen wir bei solchen Zahlungen immer genau hinsehen und sie immer wieder der Lage neu anpassen, wenn das erforderlich ist. Deshalb muss die Entwicklungshilfe für Syrien an strikte Bedingungen geknüpft werden, und wir müssen sie jederzeit zurückfahren können.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, das zu gewährleisten, ist keine einfache Aufgabe. Aber nach dem dortigen Umsturz gar keine Unterstützung für die Stabilisierung dieses Landes vorzusehen: Ist das eine kluge Idee? Ich glaube, nicht.

(Beifall CDU, SPD, vereinzelt Freie Demokraten und Hans-Jürgen Müller (Witzenhausen) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Zum Thema jüdisches Leben und Israel. Der Schutz jüdischen Lebens und auch die Sicherheit sowie die Existenz des Staates Israel sind zentrale Anliegen dieser Hessischen Landesregierung. Wir haben uns im Landtag dieser Thematik wiederholt und, wie ich finde, sehr angemessen und sehr intensiv gewidmet.

Nächste Woche, am Donnerstag, findet – gemeinsam mit Israel – ein Europäischer Salon in der Hessischen Staatskanzlei statt. Es ist schon jetzt absehbar, dass es eine sehr große Resonanz gibt. Ich kann Ihnen klar sagen: Es gibt keinen Zweifel, wo die Hessische Landesregierung steht.

Weiterhin mutet es ein wenig sonderlich an, dass die AfD – eine größtenteils konfessionslose Fraktion – das Thema Christenverfolgung derart instrumentalisiert.

(Zuruf AfD: Konfession hat nichts mit Glauben zu tun! Nichts! – Heiko Scholz (AfD): So ist das!)

Frauen gibt es bei Ihnen nicht,

(Sandra Weegels (AfD): Was? – Dimitri Schulz (AfD): Wir sind mit Frauen verheiratet! – Glockenzeichen)

und so wie ich es lese, ist die Konfessionsgebundenheit auf jeden Fall aus den Lebensläufen – vielleicht unterdrücken Sie das ja – nicht ersichtlich.

(Zuruf AfD: Wir gehen nicht damit hausieren!)

Aber das können Sie, wie gesagt, auch selbst für sich entscheiden.

Meine Damen und Herren, für mich drängt sich deswegen der Verdacht auf, dass Sie damit lediglich fremdenfeindliche Feindbilder und Vorurteile festigen wollen. Das muss man einfach so zur Kenntnis nehmen.

(Beifall CDU, SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die weltweite Lage der Religions- und Weltanschauungsfreiheit bedarf eines besonderen Augenmerks.

(Wortmeldung Pascal Schleich (AfD))

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Staatsminister, es gibt den Wunsch nach einer Zwischenfrage.

(Minister Manfred Pentz: Nein, danke!)

– Nein, danke.

Manfred Pentz, Minister für Bundes- und Europaangelegenheiten, Internationales und Entbürokratisierung und Bevollmächtigter des Landes Hessen beim Bund:

Ist diese bedroht, dürfen wir alle nicht schweigen. Ganz klar verurteilen möchte ich in diesem Zusammenhang islamistische Angriffe wie beispielsweise die Massaker dieser Tage an den Aleviten in Syrien. Doch wir können nicht alle schrecklichen Nachrichten, die uns aus dem Nahen Osten erreichen, über einen Kamm scheren. Wir sollten sehr genau beobachten, was wem zugeschrieben werden kann, und sollten mit pauschalen Verurteilungen und Zuschreibungen sehr vorsichtig sein.

(Beifall CDU und SPD)

Meine Damen und Herren, selbstverständlich betrachte ich auch die neuen syrischen Machthaber mit großer Skepsis. Sehr viele Fragen zur politischen Zukunft Syriens sind einfach noch ungeklärt, beispielsweise die Frage nach der Verfassung, nach den Freiheitsrechten, nach dem Minderheitenschutz und auch nach möglichen freien Wahlen. Wir wissen noch nicht genau, wo das alles hinführt. Nichtsdestotrotz überwiegt bei den Menschen in Syrien gegenüber dem neuen Regime, welches das brutale Assad-Regime abgelöst hat, zunächst verhaltener Optimismus.

Syrien ist ein religiös und ethnisch vielfältiges Land. Das wird es – hoffentlich – auch bleiben. Überwiegend Sunniten – das wissen Sie –, aber auch Aleviten, Drusen und eben auch Christen leben dort. Wir dürfen bei aller Sorge nicht übersehen, dass sich al-Scharaa in den ersten Tagen seiner Macht mit Vertretern der christlichen Glaubensgemeinschaft in Damaskus getroffen hat. Das müssen wir zunächst positiv zur Kenntnis nehmen.

Er weiß um die Sorgen, Ängste und Verunsicherung der nicht sunnitischen Minderheiten. Klar ist: Syrien muss den Schutz aller Minderheiten, auch der Christen, garantieren.

(Beifall CDU, SPD, vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Was die Massaker in den letzten Tagen betrifft, so erwarten wir von der Übergangsregierung in Syrien eine lückenlose Aufklärung und eine Bestrafung der Täter.

(Beifall Stephan Grüger (SPD))

Wir knüpfen dabei die Erwartung an den Appell des Übergangspräsidenten zur Bewahrung der nationalen Einheit und des inneren Friedens.

Aber zum Schluss zurück zum Antrag der AfD. Ich habe gleich zu Beginn gesagt, dass sich die AfD ganz bewusst Aspekte ausgesucht hat, bei denen man auf einfachem Wege auf eine breite Zustimmung kommen könnte. Wer ist nicht gegen Christenverfolgung? Wer ist nicht für den Schutz Israels? Wer ist nicht gegen islamistische Straftaten? Wer blickt nicht skeptisch auf die aktuellen Entwicklungen? Aber kann man die Menschen in Syrien, die die neuen Machthaber zunächst als Befreier ansehen, tatsächlich pauschal und automatisch auf die Ebene von islamistischen Straftätern stellen? – Ich glaube, nicht.

(Beifall Ines Claus (CDU), Stephan Grüger und Tanja Hartdegen (SPD))

Meine Damen und Herren, kann man für eine solche Gesinnung einen Straftatbestand fordern? Das ist doch absurd.

Last, but not least: Zum Thema Rückführung von straffällig gewordenen Flüchtlingen habe ich eine eindeutige und klare Meinung, die bekannt ist. Selbstverständlich steht das Thema für die Hessische Landesregierung weiterhin ganz weit oben auf der Agenda, und dafür braucht es keine AfD und nicht diesen Antrag.

(Beifall CDU, SPD, Freie Demokraten und Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister. – Das Wort hat der Abgeordnete Schulz, AfD-Fraktion.

Dimitri Schulz (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kollegen! Wir als AfD kennen den Unterschied zwischen Moslems und Islamisten. Aber wem sage ich das? Ihr kennt ja nicht einmal den Unterschied zwischen EU und Europa. Für euch ist das ja dasselbe.

(Beifall AfD und Maximilian Müger (fraktionslos) – Ingo Schon (CDU): Sind wir jetzt beim Du, oder was? – Marius Weiß (SPD): Sie hören ja nicht zu! – Glockenzeichen)

Zur Polizeilichen Kriminalstatistik bei antisemitischen Straftaten will ich sagen, wie sie entsteht: Wenn ein Linksextremist ein Hakenkreuz an die Wand schmiert, dann wird diese Straftat rechts zugeordnet. Wenn ein Islamist einen Hitlergruß zeigt, dann wird auch diese Straftat rechts zugeordnet – so ein Fall eines Afghanen vor Jahren beim Oktoberfest.

(Holger Bellino (CDU): Was hat das jetzt mit dem Antrag zu tun?)

– Es hat etwas mit den Redebeiträgen Ihrer Kollegen zu tun. Hier will ich aufklären.

(Heiko Scholz (AfD): Es hat etwas damit zu tun, weil Sie es vermischen! – Zurufe Lisa Gnadl (SPD) und Michael Boddenberg (CDU))

Man sollte einmal in die Studie der Uni Bielefeld schauen. Sie hat sich mit den antisemitischen Straftaten beschäftigt

und hat die Juden, also die Opfer, befragt, und da ergibt sich ein ganz anderes Bild. 80 % der physischen Angriffe auf Juden waren islamisch und nicht von rechts motiviert. Rechts war erst auf dem dritten Platz nach den Linken.

(Beifall AfD und Maximilian Müger (fraktionslos) – Zuruf Turgut Yüksel (SPD))

Dann will ich noch aufklären, dass, wenn man nicht einer Religionsgemeinschaft angehört oder nicht Mitglied einer Kirche oder Gemeinde ist, man nicht ungläubig ist, sondern dann kann man immer noch seinen Glauben ausleben.

(Beifall AfD)

Was Sie hier gerade tun, Herr Minister und auch die Kollegen der anderen Fraktionen: Sie vermischen das Thema,

(Stephan Grüger (SPD): Ganz anders als Sie!)

Sie lenken von der Gefahr ab, die auch hessischen Bürgerinnen und Bürgern droht. Wir haben eine Situation, dass es seit dem 7. Oktober hessische Bürgerinnen und Bürger gibt, die in Israel Familienmitglieder oder Verwandte und Bekannte verlieren. Die nächste Stufe ist, dass wir Aramäer und Assyrer in Hessen haben, die Verwandte und Freunde haben, die gerade in Syrien massakriert werden. Sie verdrehen das Thema, dass wir gegen die Religionsfreiheit seien. Schlimmer geht es nicht.

Wir als AfD sind für eine präventive Politik, und wir sind für den Schutz aller Religionsgemeinschaften in Hessen, in Deutschland und weltweit. – Danke.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Schulz. – Wir sind am Ende der Debatte.

Der Kollege Richter hat darum gebeten, eine persönliche Bemerkung machen zu dürfen. Ich zitiere § 81 Absatz 2 unserer Geschäftsordnung:

„Das Mitglied des Landtags darf nur Angriffe auf die eigene Person zurückweisen oder eigene Ausführungen berichtigen.“

Bitte sehr.

Volker Richter (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Staatsminister, was Sie eben gesagt haben, hat mich dazu gebracht, hier das erste Mal eine persönliche Erklärung abzugeben. Sie haben davon geredet, wir seien konfessionslos. Ich kann Ihnen sagen, ich bin in keiner Kirche. Das hat gute Gründe, die möchte ich nicht näher ausführen. Aber für mich ist Jesus mein Herr, und ich bin ein sehr gläubiger Mensch. Ich möchte bitte, dass Sie nicht so von uns denken. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank.

Wir kommen zur Abstimmung über die Anträge. Zunächst der Antrag der Fraktion der AfD, Drucks. 21/2050. Wer dem zustimmt, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die AfD und der Kollege Müger. – Wer ist dagegen? – Das übrige Haus. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Ich rufe den Dringlichen Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Freien Demokraten auf, Drucks. 21/2083. Wer stimmt zu? – CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP. Wer ist dagegen? – Die AfD und der Kollege Müger. Damit ist dieser Dringliche Entschließungsantrag angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 24** auf:

Antrag
Fraktion der Freien Demokraten
Digitale Zukunft für alle – Mädchen und Frauen in der IT-Branche stärken
 – Drucks. 21/2042 –

Es beginnt der Kollege Moritz Promny, FDP-Fraktion. Bitte sehr.

Moritz Promny (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lassen Sie mich mit Zahlen, Daten und Fakten beginnen, die uns alle alarmieren sollten. Der Hessische Industrie- und Handelskammertag prognostiziert, dass bis 2035 in Hessen insgesamt 495.000 Fachkräfte fehlen könnten. Schon bis 2028, also in drei Jahren, werden voraussichtlich 178.000 Arbeits- und Fachkräfte in Hessen fehlen. Dagegen hat sich die Nachfrage nach IT-Fachkräften seit 2013 nahezu verdoppelt. Gleichzeitig wird der Quereinstieg in die IT-Branche immer schwieriger. Der Markt für Generalisten ohne Universitätsabschluss erlebt eine deutliche Konsolidierung.

Diese Entwicklung unterstreicht die Notwendigkeit einer fundierten IT-Ausbildung bereits in der Schule. Hinzu kommt der demografische Wandel: Die Zahl der jährlichen Renteneintritte in Hessen wird sich zwischen 2022 und 2032 von rund 40.000 auf knapp 80.000 Personen fast verdoppeln. Das bedeutet einen Ersatzbedarf von rund 2.400 IT-Fachkräften innerhalb der nächsten zehn Jahre.

Diese Zahlen zeigen: Der Fachkräftemangel in der IT ist nicht nur eine kurzfristige Herausforderung, sondern er ist ein grundlegendes strukturelles Problem.

(Beifall Freie Demokraten)

Gleichzeitig – und das ist der Kern unseres Antrags – waren laut Daten der Europäischen Kommission 2021 nur 19 % der IT-Fachkräfte in Deutschland weiblich. Mit diesem Wert liegt Deutschland im europäischen Vergleich im hinteren Mittelfeld. Wir verschenken hier systematisch Potenzial, das wir dringend brauchen.

Sechs Bundesländer haben es bereits, drei weitere führen es ein: das Pflichtfach Informatik. Wir dagegen dümpeln mit dem Fach „Digitale Welt“ in der Evaluationsphase herum,

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Genau!)

und das Pilotprojekt „Digitale Welt“ wurde im letzten Schuljahr an 80 Schulen von rund 1.800 öffentlichen

Schulen in Hessen eingeführt. Meine Damen und Herren, das ist ein Tropfen auf den heißen Stein.

(Beifall Freie Demokraten)

Weder wird dieses Fach benotet, noch ist es versetzungsrelevant. Für die Landesregierung ist digitale Bildung anscheinend ein unverbindliches „Nice to have“.

Ja, wir erkennen an, dass die Landesregierung mit dem Pilotprojekt „Digitale Welt“ und den Initiativen wie beispielsweise „Women go digital“ erste Schritte unternommen hat. Aber diese Maßnahmen sind angesichts der dramatischen Situation auf dem IT-Arbeitsmarkt und der Unterrepräsentation von Frauen unzureichend.

(Beifall Freie Demokraten)

Genau deswegen fordern wir Freie Demokraten, bis zum Schuljahr 2028 Informatik als Pflichtfach ab der 5. Klasse flächendeckend in Hessen einzuführen. Außerdem braucht es weitere gezielte Maßnahmen, die Mädchen und junge Frauen ansprechen:

Erstens. Wir fordern ein flächendeckendes Programm „IT-Botschafterinnen Hessen“, das die bestehenden Initiativen bündelt und weibliche IT-Fachkräfte als Vorbilder auch in die Schulen bringt.

(Beifall Freie Demokraten)

Zweitens. Zusätzlich fordern wir ein Pilotprogramm „IT-Mentorinnen Hessen“, das tech-affine Schülerinnen zu Expertinnen für technische IT-Kompetenzen ausbildet. Diese Mentorinnen sollen Coding-AGs für unsere Schülerinnen nach dem erfolgreichen Peer-to-Peer-Prinzip leiten.

Drittens. Die im Sommer 2024 gestartete Praktikumswoche soll mit einem besonderen Fokus auf „Girls’ Digital Summer“ weiterentwickelt werden, um Schülerinnen Praktikumsplätze in IT-Unternehmen zu vermitteln.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine Damen und Herren, es geht hier um weit mehr als nur um Bildungspolitik. Es geht hier um die wirtschaftliche Zukunftsfähigkeit unseres Bundeslandes, und schlussendlich geht es natürlich um Chancengerechtigkeit. Diese eingangs erwähnten Zahlen, Daten und Fakten machen doch eines überdeutlich: Wir können es uns nicht leisten, die Hälfte unserer Bevölkerung von einer zukunftssträchtigen Branche selbst auszuschließen. Wenn wir es mit der digitalen Bildung in diesem Land wirklich ernst meinen – und davon gehe ich aus –, dann müssten Sie unserem Antrag zustimmen. – Herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Promny. – Als Nächste hat die Abgeordnete Julia Herz von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Julia Herz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mit einem Dank beginnen. Ich danke der FDP-Fraktion, dass sie sich des Themas von Bildung, IT und Fachkräftemangel explizit aus der Perspektive der Förderung von Frauen annimmt; denn die Landesregierung

tut das kaum. Tatsächlich sind Frauen in technischen und Informatikberufen oft deutlich unterrepräsentiert.

Hieran etwas zu ändern und auch wirklich den Ursachen zu begegnen, ist eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe; denn es ist auch ein gesamtgesellschaftliches Problem mit gesamtgesellschaftlichen Ursachen: Von Kindesalter an wird Mädchen beigebracht, Technik und Computer seien Männersache – als gäbe es irgendeine unveränderliche Eigenschaft, die dafür sorgt, dass Männer die besseren Softwareentwickler, Sicherheitsexperten oder Systemadministratoren sind. In den Medien findet sich diese verzerrte Darstellung ebenfalls entsprechend oft wieder, genau wie dann auch in unseren Köpfen.

Eine Unterrepräsentation von Frauen in der IT hat für Frauen viele negative Konsequenzen: Zum einen führt eine männerdominierte Branche natürlich dazu, dass Frauen hier weniger leicht Fuß fassen können. Der Zugang zu besonders zukunftsfähigen Jobs ist für Frauen also erschwert, mit allen Konsequenzen, was Sicherheit, finanzielle Unabhängigkeit und Armutsrisiko angeht. Zum anderen führt die Männerdominanz in der IT aber auch zu Nachteilen für Frauen in ihrem Alltag.

Eine männerdominierte Branche bringt tendenziell auch auf Männer ausgelegte Produkte hervor. Ich spreche hier vom Gender Data Gap, also von dem Umstand, dass in der Produktentwicklung, bei Dienstleistungen oder auch in der Medizin Frauen oft nicht umfassend berücksichtigt werden.

Wenn infolgedessen Handys für größere Männerhände entwickelt werden und Frauen sie schwerer bedienen können, ist das vielleicht noch nervig. Wenn aber die Smartwatch am Handgelenk einen Herzinfarkt bei Frauen schlechter erkennt als bei Männern, ist das im schlimmsten Fall tödlich.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, SPD, Freie Demokraten und Dr. Ralf-Norbert Bartelt (CDU))

Das Ziel ist also klar: Wir müssen aufhören, Mädchen beizubringen, Technik sei nur etwas für ihre Brüder. Wir müssen Hürden abbauen, die Frauen daran hindern, in technischen Berufen Fuß zu fassen, auch weil sonst Technik immer nur für Männer optimiert werden wird.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Bei den Hochschulen können wir in Hessen schon von zwei erfolgreichen Programmen profitieren. Das Hessen-Technikum und das Mentoring Hessen sind gute Ansätze, die in den letzten Jahren immer weiter gewachsen sind. Diese Maßnahmen zielen aber auf diejenigen Frauen ab, die schon während der Schulzeit einen Zugang zu diesen Themen gefunden haben.

Für alle anderen greifen diese Angebote aber zu spät. Deswegen müssen wir dringend früher ansetzen und die Frage, wie sich Mädchen und junge Frauen für technische oder naturwissenschaftliche Themen begeistern können, schon in der Schulzeit gezielter adressieren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

Deswegen unterstützen wir auch die Forderung der FDP, dass Themen wie Informationstechnik, IT-Sicherheit, KI und Medienbildung stärker und vor allem verpflichtend für alle Schülerinnen und Schüler in der Schule verankert werden. Ob es dafür allerdings zwangsläufig das Schulfach

Informatik braucht, daran würden wir ein Fragezeichen machen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben in Hessen schon gute Erfahrungen mit einem ähnlichen Schulfach gemacht, das wir in der letzten Legislaturperiode als Pilotprojekt eingeführt haben. Schon jetzt lernen Kinder an 80 Schulen in Hessen im Fach „Digitale Welt“ Grundlagen der Informatik. Schon heute lernen an diesen Schulen Schülerinnen und Schüler, was es heißt, in einer digitalen Welt zu leben, die ohne Informationstechnik und künstliche Intelligenz nicht mehr vorstellbar ist. Aber auch die Frage nach einem gesunden, verantwortungsbewussten und sicheren Medienkonsum wird hier gestellt. Dieses Schulfach muss deshalb jetzt schnellstmöglich breit ausgerollt werden. Hierbei darf keine Zeit mehr verloren werden.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir brauchen neben der informatorischen Grundbildung für alle vor allem eine Offensive für die Medienbildung; denn wir erleben eine Radikalisierung junger Menschen durch soziale Medien, wo oft völlig ungefiltert Hass, Hetze und Verschwörungstheorien auf die Kinder und Jugendlichen einprasseln. Hierzu braucht es eine umfassende Aufklärung über Gefahren und einen verantwortungsvollen Umgang.

Auch hierbei stehen die Schulen in einer besonderen Verantwortung – und damit vor allem das Kultusministerium und die Landesregierung. Die Landesregierung sagt aber A, ohne B zu sagen. Sie verbietet Handys an Schulen, ohne gleichzeitig auch die Medienbildung voranzubringen.

Die Landesregierung pickt sich damit die Maßnahme heraus, die nichts kostet und einfach umzusetzen ist. Aber eine Initiative für mehr Medienbildung im Unterricht kommt von ihr nicht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Das würde auch Geld kosten – Geld, das die Landesregierung lieber für neue Posten in den Ministerien und teure Wahlgeschenke für die eigene Klientel ausgibt.

Wir GRÜNE fordern, den Schulversuch „Digitale Welt“ schnellstmöglich zu einem regulären Schulfach für alle zu machen und ab der 7. Klasse eine standardisierte Ausstattung aller Schülerinnen und Schüler an Hessens Schulen mit Laptops oder Tablets bereitzustellen. Ansonsten bleiben die Medienbildung und auch die informatorische Grundbildung an Hessens Schulen eine theoretische Trockenübung.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb haben wir GRÜNE im Zuge der Haushaltsberatungen einen Antrag gestellt, der vorgesehen hat, aus dem Pilotprojekt für wenige ein Schulfach für alle Schülerinnen und Schüler der 5. und 6. Klasse zu machen. Diesem Antrag wollten sich CDU und SPD aber leider nicht anschließen.

Auch dem im Antrag der FDP genannten Ansatz des Mentorings stehen wir aufgeschlossen gegenüber. Mädchen können von weiblichen Vorbildern profitieren; und von Menschen aus der Praxis zu lernen, macht es oft anschaulicher und interessanter.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir GRÜNE teilen im Grundsatz das Anliegen der FDP aus diesem Antrag. An das Thema „Pflichtfach Informatik“ machen wir ein Fragezeichen. Wir sollten jetzt erst einmal schauen, dass wir auf den guten Erfahrungen, die wir mit dem Pilotprojekt „Digitale Welt“ gemacht haben, aufbauen und dieses Unterrichtsfach mit seinen zukunftsfähigen Inhalten in die Breite der hessischen Schulen bringen. – Herzlichen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Herz. – Als Nächster hat der Abgeordnete Sommer, CDU-Fraktion, das Wort.

Sebastian Sommer (Hochtaunus) (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Kolleginnen und Kollegen! In Richtung der FDP-Fraktion frage ich: Was genau wollen Sie mit Ihrem Antrag eigentlich erreichen?

Ich muss wirklich mit Begeisterung feststellen, dass sowohl der Kollege Promny als auch die Kollegin Herz in der Problembeschreibung ganz groß waren. Als es allerdings darum ging, eigene Lösungsansätze für diese Probleme zu bieten, wurde es dann doch so klein, dass man es kaum noch sehen konnte.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Antrag lesen!)

– Wenn man den Antrag der FDP liest, muss man feststellen: Es ist ein Wirrwarr, ein Sammelsurium von Themen, das man auch hier in einer Rede erst einmal auflösen muss.

(Zurufe Dr. Stefan Naas und Wiebke Knell (Freie Demokraten))

Die Überschrift spricht von einer Stärkung von Mädchen und Frauen in der IT, und da können Sie die christlich-soziale Koalition an Ihrer Seite wissen. In Ihrem Antrag gibt es dann aber einen echten Hammer, und den formulieren Sie auch ganz konkret: Informatik soll ein Pflichtfach in der Schule werden – verpflichtend also, mit Benotung, versetzungsrelevant

(Heiko Scholz (AfD): Was sonst?)

und für alle ab der 5. Klasse. Unmissverständlich. Schreiben Sie es doch auch in die Überschrift; das wäre wenigstens ehrlich.

Aber hier, liebe Schülerinnen und Schüler in Hessen, ist es dann vorbei mit der Freiheit – mit der Freiheit, die die Liberalen doch immer so gerne wie eine Monstranz vor sich hertragen. Aber Informatikunterricht soll es für alle geben, und zwar verpflichtend mit Benotung ab 2028, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und vereinzelt SPD – Zuruf Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten))

Daher zunächst einmal zu diesem Vorschlag, der sich auch durchaus hätte in der Überschrift wiederfinden können: In Hessen haben wir das Schulfach „Digitale Welt“ und gehen damit einen bundesweit einzigartigen Weg. In diesem Schulfach werden Informatik und auch Themen wie Ökonomie und Ökologie – vor allem orientiert an dem Alltag unserer Schülerinnen und Schüler – unterrichtet.

(Beifall CDU und Lisa Gnadl (SPD))

Traditionelle Rollenbilder können mit diesem Schulfach aufgebrochen und gerade auch Mädchen für die vielfältigen und attraktiven Berufe in der IT-Branche begeistert werden.

Zwischen den Zeilen Ihres Antrags – ich meine, es auch hier akustisch wahrgenommen zu haben – kann ich eine leise Kritik am Schulfach „Digitale Welt“ vernehmen, aber nur eine leise Kritik. Bislang seien zu wenige Schulen daran beteiligt, und es finde keine Evaluation und Ausrichtung in die Zukunft statt. – Meine Damen und Herren, da muss ich widersprechen; denn genau das Gegenteil ist der Fall:

(Beifall CDU)

Passend zum Schulfach „Digitale Welt“ wurde eine Fortbildungsreihe entwickelt, die neue Lehrkräfte durchlaufen müssen. Das Schulfach wird außerdem stetig evaluiert und weiterentwickelt. Ich kann Sie beruhigen: Durch die Zusammenarbeit mit der Goethe-Universität Frankfurt ist auch eine wissenschaftliche Begleitung sichergestellt.

Apropos Lehrkräfteaus- und -fortbildung: Im Rahmen der Strategie – jetzt hören Sie gut zu – „Digitale Schule Hessen“ wird diese kontinuierlich ausgebaut. Mit vielfältigen Online- und Präsenzangeboten der Hessischen Lehrkräfteakademie und den Kooperationspartnern wird eine digitale Lern- und Lehrkultur in allen Fächern gefördert.

Gerne gebe ich Ihnen dazu noch ein paar Stichpunkte, damit Sie damit auch etwas anfangen können. Wir sprechen konkret vom Schulportal, dem Einsatz von mobilen Endgeräten, Lern-Apps, KI-Einsatz, Jugendmedienschutz und vielem mehr. Seit 2019 – das haben Sie mit keinem Wort erwähnt, weshalb ich es Ihnen einfach sage – gibt es bereits einen Weiterbildungskurs Informatik, der gut angenommen und von den Lehrkräften stark nachgefragt wird.

Da Sie offenbar keinen Überblick über die vielfältigen Aktivitäten im Bereich der Förderung von Mädchen und jungen Frauen, insbesondere bei der MINT-Förderung, haben, helfe ich auch dabei gerne weiter. Wir haben eine hessische MINT-Aktionslinie, die konkrete Projekte fördert, die an Mädchen und junge Frauen adressiert sind. Einige Highlights möchte ich Ihnen gerne nennen, um Ihnen zu verdeutlichen, wie überflüssig Ihr Antrag ist: „Women go digital“ ist ein Herzensprojekt unserer Digitalministerin. Wir haben erst im Rahmen der Regierungserklärung vorgestern ausgiebig darüber gesprochen. „Girls4MINT“ richtet sich ausschließlich an Schülerinnen und wird mit Unternehmen und Kooperationspartnern durchgeführt. Im Projekt „I AM MINT“ werden Auszubildende als MINT-Mentoren eingesetzt. Das fördern wir mit Landesmitteln. Seit 2001 gibt es den bundesweiten Girls’ Day. Dieser findet übrigens heute in einer Woche statt. Dort werden Strukturen getreu dem Motto aufgebrochen: typisch Mann, typisch Frau, typisch von gestern.

Zudem bestehen im schulischen Kontext noch weitere Möglichkeiten, um Mädchen für die IT zu begeistern. Ich denke an –

Präsidentin Astrid Wallmann:

Sehr geehrter Herr Sommer, das müssten Sie jetzt kürzer fassen.

Sebastian Sommer (Hochtaunus) (CDU):

Ja, verstanden.

(Allgemeine Heiterkeit)

Ich komme zum Schlusswort.

Präsidentin Astrid Wallmann:

Nein, entschuldigen Sie, Sie haben noch Redezeit. Das tut mir leid, das war jetzt mein Fehler. Herr Sommer, machen Sie ganz in Ruhe weiter.

Sebastian Sommer (Hochtaunus) (CDU):

Hier steht auch etwas von fünf Minuten, aber ich habe doch zehn Minuten.

Präsidentin Astrid Wallmann:

Ja.

(Heiterkeit – Lisa Gnagl (SPD): Die Uhr geht vor!)

Sebastian Sommer (Hochtaunus) (CDU):

So viel Zeit muss sein. – Meine Damen und Herren, ich habe vom schulischen Kontext und den weiteren Möglichkeiten gesprochen, die sich noch bieten, um Mädchen für die IT zu begeistern. Ich denke dabei an die großen Chancen, die sich im Rahmen des Ganztags ergeben, aber auch an Projektwochen und viele tolle freiwillige Angebote, beispielsweise eine Robotik-AG.

Meine Damen und Herren, eingangs sagte ich bereits, dass die Freien Demokraten wirklich jede Freiheit vermissen lassen, wenn es um Informatikunterricht geht. In diesem Antrag steckt aber noch ein bildungspolitischer Hammer, auf den ich gerne zu sprechen kommen möchte. Sie wollen die Praktikumswoche nur für Mädchen weiterentwickeln. Die Praktikumswoche richtet sich aber explizit an alle Schülerinnen und Schüler. Was die FDP möchte, widerspricht jeder Vorstellung von Bildungsgerechtigkeit. Ich widerspreche diesem Vorhaben daher ausdrücklich. Ich bitte die Kolleginnen und Kollegen der FDP, noch einmal darüber nachzudenken, was sie da in ihren Antrag geschrieben haben.

(Beifall CDU, Tanja Hartdegen und Lisa Gnagl (SPD))

Ihr Antrag ist und bleibt undurchsichtig. Es gibt Forderungen, die uns schlicht zu weit gehen. Es sind Forderungen enthalten, die bereits durch beherztes Handeln unserer Regierung überholt sind. Sie fordern noch, wir fördern schon längst. Sie loben zwar recht häufig die laufenden Initiativen und Projekte der Landesregierung und der christlich-sozialen Koalition, was uns sehr freut, aber zustimmen können wir dem Antrag dennoch nicht. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und SPD)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Sommer. – Als Nächste hat die Abgeordnete Nguyen der AfD-Fraktion das Wort.

Anna Nguyen (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Antrag der FDP, die digitale Bildung in Hessen zu fördern, klingt zunächst merkwürdig vertraut, fordert doch die AfD schon lange in ihrem Landtagswahlprogramm einen verpflichtenden Informatikunterricht, der grundlegende Programmierkenntnisse, Softwarebeherrschung und insbesondere den Erwerb von kritischer Medienkompetenz abdeckt.

(Beifall AfD und Maximilian Müger (fraktionslos))

Doch dieser Antrag geht in die falsche Richtung. Zwar lautet der erste Teil der Überschrift Ihres Antrags „digitale Zukunft für alle“, aber der zweite Teil erwähnt, dass es Ihnen nur um die Förderung von Frauen in der IT geht. Also doch nicht „digitale Zukunft für alle“, sondern eher „digitale Zukunft für Mädchen“. Aber, es fehlen nicht nur Frauen in der IT, sondern auch Männer. Das heißt, dass wir allen Schülern IT-Kompetenzen vermitteln müssen, nicht nur den Mädchen. Mädchen müssen nicht gesondert gefördert werden.

(Beifall AfD)

Ja, Frauen sind in der IT unterrepräsentiert. Fakt ist, dass sich Frauen einfach weniger als Männer für bestimmte Bildungsbereiche interessieren, und daran werden staatliche Programme nichts ändern können. Bevor Sie sich jetzt über diese Aussage echauffieren, möchte ich die anwesenden Damen einmal bitten, sich ihren eigenen Lebenslauf anzuschauen.

(Beifall AfD)

Kaum eine unserer werten Damen Abgeordneten hat eine IT-Ausbildung vorzuweisen,

(Wiebke Knell (Freie Demokraten): Ja, weil es keinen Informatikunterricht gab!)

bzw. gar keine, außer mir.

(Wiebke Knell (Freie Demokraten): Ich habe aber drei Sprachen in der Schule gelernt!)

Betrachtet man deren Vita auf den Landtagsseiten, stößt man auf viele Abschlüsse bzw. keine Abschlüsse,

(Kathrin Anders (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wer hat denn hier keinen Abschluss?)

Abschlüsse in Soziologie, Jura und, wenig überraschend, Politikwissenschaften.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Hört, hört!)

Nur ein paar Abgeordnete haben jemals in der freien Wirtschaft gearbeitet.

(Beifall AfD – Stephan Grüger (SPD): Ich zum Beispiel!)

Viele sind direkt von der Uni in der Politik oder in politikhohen Bereichen gelandet.

Meine Damen, haben Sie diese Bildungswege gewählt, weil Sie sich vom „bösen Patriarchat“ dazu gezwungen sahen oder weil Sie nicht richtig informiert waren? Oder haben Sie diese Fächer gewählt, weil Sie Interesse an ihnen haben?

(Beifall AfD)

Erweitern wir einmal diese Frage: Wieso sind Sie eigentlich nicht Handwerkerin geworden? Warum nicht irgendetwas, das schwere körperliche Arbeit erfordert? – Stellen Sie sich diese Frage noch einmal in einer stillen Minute, und denken Sie über Ihre Erkenntnisse nach.

(Beifall AfD und Maximilian Mürger (fraktionslos))

Wenn Ihnen das nicht weiterhilft, schauen Sie gerne auf die Statistiken: Von 1976 bis 2022 haben sich die prozentualen Anteile der Geschlechter bei den Studiengängen kaum verändert. MINT-Fächer sind bei Frauen weniger beliebt, dafür sind Fächer der sozialen Studienbereiche bei Männern weniger beliebt. So einfach ist das.

(Beifall AfD und Maximilian Mürger (fraktionslos))

Meine Damen und Herren, als eine Frau, die sich ohne staatliche Programme dazu entschied, ihren Master in Technologie und Management zu absolvieren,

(Wiebke Knell (Freie Demokraten): Sind Sie nicht in die Schule gegangen?)

und über zehn Jahre in der IT tätig war,

(Dr. Frank Grobe (AfD): Hört, hört!)

sage ich Ihnen, dass es nicht besonders glaubhaft ist, wenn ein solcher Antrag von einer Fraktion kommt, deren weibliche Abgeordnete keinen entsprechenden bildungstechnischen Hintergrund aufweisen.

(Beifall AfD und Maximilian Mürger (fraktionslos) – Lara Klaes (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Unverschäm! – Lisa Gnagl (SPD): Wie unverschäm ist das denn? Frauen herabwürdigen!)

Davon abgesehen, finde ich es unerhört, dass Sie einen Antrag stellen, der Frauen die Fähigkeit abspricht, sich selbst ausreichend über einen möglichen Karriereweg informieren zu können.

(Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Tun sie doch gar nicht! Quatsch!)

Es bedarf keiner gesonderten Informationsveranstaltung extra für Mädchen. Am Ende entscheidet eine Frau selbst über ihren Bildungsweg, unabhängig davon, was andere für sich gewählt haben.

(Beifall AfD und Maximilian Mürger (fraktionslos))

So habe ich es getan, so haben Sie es getan, so haben es viele andere Frauen getan und werden es auch weiterhin tun. Frauen sind in Deutschland nicht Opfer einer männlichen Verschwörung, die ihnen Bildungswege versperrt.

(Beifall AfD und Maximilian Mürger (fraktionslos))

Meine Damen und Herren, der Fachkräftemangel in der IT resultiert nicht nur aus der unzureichenden Ausbildung von Mädchen und Jungen. Ein weiterer wichtiger Grund ist die Abwanderung vieler IT-Fachkräfte aus Deutschland. Wieso wird das eigentlich nie thematisiert?

(Beifall AfD – Zuruf Lisa Gnagl (SPD))

Wieso bemühen sich die Altparteien nicht, deutsche Fachkräfte in Deutschland zu halten? Stattdessen rufen sie ständig nach Migration und noch mehr Migration.

(Turgut Yüksel (SPD): Woher stammen Sie denn?)

Aber leider kommen keine Fachkräfte zu uns, auch keine Raketenwissenschaftler aus Syrien.

(Beifall AfD – Zuruf Lara Klaes (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Hoch qualifizierte Fachkräfte entscheiden sich häufig für Länder wie die USA oder Kanada, weil sie bessere Arbeitsbedingungen, niedrigere Steuern

(Zuruf AfD: Das ist es!)

und attraktivere Forschungsumfelder bieten. Während einige deutsche Fachkräfte nach Auslandserfahrungen zurückkehren, bleiben IT- und naturwissenschaftliche Fachkräfte laut einer Studie des Bundesinstituts für Bevölkerungsforschung häufiger dauerhaft im Ausland. Ich zitiere:

„Eine Beschäftigung in dieser Branche senkt die Wahrscheinlichkeit einer Rückkehr deutlich.“

Verstärkt wird der Fachkräftemangel durch die Alterung der Bevölkerung und den globalen Wettbewerb um Talente. Deutschland ist für Fachkräfte aber nicht attraktiv, sondern nur für Kostgänger; und daran müssen wir etwas ändern.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, dieser Antrag ist jedenfalls kein geeignetes Mittel, um den Fachkräftemangel zu beheben. Er ist kein geeignetes Mittel, um die Qualifizierung von Jugendlichen im digitalen Bereich zu verbessern. Wir von der AfD werden diesem Antrag natürlich nicht zustimmen; denn wir möchten eine gute digitale Bildung für alle.

(Beifall AfD – Zuruf Lisa Gnagl (SPD))

Statt neuer staatlicher Programme zur einseitigen Geschlechterförderung fordern wir die Vermittlung grundlegender IT-Kenntnisse, und zwar für beide Geschlechter.

(Turgut Yüksel (SPD): Wie machen Sie das?)

Meine Damen und Herren, so führt man junge Leute früh und vor allem geschlechterübergreifend an die IT heran. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall AfD – Zuruf Lisa Gnagl (SPD))

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Frau Abgeordnete Knell, Fraktionsvorsitzende der Freien Demokraten, möchte mit einer Kurzintervention nun auf die Rede der Abgeordneten Nguyen erwidern. Bitte schön.

Wiebke Knell (Freie Demokraten):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich kann das jetzt so nicht stehen lassen. Ich finde es sehr anmaßend, werte Frau Kollegin Nguyen, was Sie sich hier erdreisten:

(Beifall Freie Demokraten, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

anhand des Lebenslaufs von uns Abgeordneten nachzuschauen, wer welche Abschlüsse hat – dass Sie das überhaupt interessiert, finde ich schon seltsam –,

(Heiko Scholz (AfD): Sehr interessant!)

und zu meinen, darüber urteilen zu können, was andere Leute können, wofür sie sich interessieren und zu was

sie befähigt wurden. Ich finde das unglaublich und unverschämt.

(Beifall Freie Demokraten, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Nur weil jemand wie in meinem Fall Rechtswissenschaften, Politikwissenschaften und Geschichte studiert hat – übrigens, wenn der eine oder andere bei der AfD vielleicht auch einmal Geschichte studiert hätte, dann wüssten Sie eher, zu was das führen kann, wenn man sich so verhält –,

(Beifall Freie Demokraten, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

aber nur weil man diese Studienfächer gewählt hat, können Sie doch nicht wissen, ob ich in meiner Kindheit Biologieexperimente in einer AG gemacht habe, bei den Bundesjugendspielen erfolgreich war oder den Mathe-Wettbewerb in der 7. Klasse gewonnen habe. Das ist doch einfach Quatsch, und es ist einfach unmöglich, dass Sie meinen, anhand dessen urteilen zu können.

(Beifall Freie Demokraten, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Was Sie nicht verstanden haben: Wir wollen mit diesem Antrag nicht bewirken, dass alle Frauen IT-Wissenschaftler werden, sondern wir wollen Mädchen und Jungen dazu ermächtigen, dass sie die gleichen Chancen haben. Es geht um Chancengerechtigkeit, und dafür müssen Frauen vielleicht ab und zu besser gefördert werden, weil es in unserer Gesellschaft immer noch Vorurteile gegenüber Mädchen und Frauen gibt. Deswegen brauchen sie auch ab und zu eine bessere Förderung. Nur darum geht es.

(Beifall Freie Demokraten, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Frau Knell, Sie sind jetzt am Ende der Redezeit.

Wiebke Knell (Freie Demokraten):

Vielen Dank für den Hinweis. – Ich hoffe, es ist klar geworden, was wir damit meinen. Ich glaube, alle anderen haben es verstanden und sind sich im Grunde einig. Aber so können Sie nicht über uns andere Abgeordnete urteilen. Ich finde das wirklich dreist.

(Beifall Freie Demokraten, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt CDU)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Nun fahren wir in der Rednerreihenfolge fort. Als Nächste hat die Abgeordnete Geis der SPD-Fraktion das Wort.

Kerstin Geis (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! In der Tat, die Freien Demokraten sprechen in ihrem Setzpunkt eines der großen Themen unserer Zeit an: die digitale Zukunft unseres Landes und implizit auch, wie wir es schaffen, in diesem Innovationsfeld wieder in der Spitzengruppe mitzuspielen. Eines muss klar sein: Wenn wir Potenziale, die in diesem Bereich selbstverständlich auch bei Mädchen und jungen Frauen vorhanden sind, nicht

fördern, wird uns das nicht gelingen. Wir können es uns im internationalen Wettlauf um die Innovationsführerschaft nicht leisten, die Hälfte der Gesellschaft zu vernachlässigen.

(Beifall SPD und Wiebke Knell (Freie Demokraten))

Das Land Hessen ist sich dieser Herausforderung bewusst und hat eine Reihe von Angeboten und Maßnahmen entwickelt, um die Attraktivität der MINT-Fächer, insbesondere der Informatik, für Mädchen und junge Frauen zu steigern und aktiv um sie zu werben, vom Digi-Truck, der sich an Grundschulkindern richtet, über „Mehr Mädchen in MINT“, die „IT-Girls Night“, das Ostercamp Informatik bis hin zur „MINT Summer School for Girls“, die jeweils von Hochschulen des Landes angeboten werden und sich an Schülerinnen unterschiedlichen Alters richten.

An den Hochschulen selbst sind digitale Inhalte und Fragestellungen inzwischen Querschnittsaufgaben in allen Fachbereichen. Darüber hinaus gibt es mit „ProCareer.MINT“ eine eigene Förderlinie für Studentinnen aus dem MINT-Bereich. Die Initiative „Women go digital“ und „Deine Zukunft #real:digital“ haben Sie bereits in Ihrem Antrag erwähnt.

Die Forderung in Ihrem Antrag, diese bestehenden Programme zu bündeln, kann ich allerdings nicht teilen. Es ist doch gerade der dezentrale Charakter der verschiedenen Initiativen, der sie sozusagen in der Breite wirken lässt. So gelingt es, die verschiedenen Zielgruppen unter den Mädchen und Frauen passgenau anzusprechen und die Angebote auf sie auszurichten. In den Programmen der Hochschulen ist bereits eine langjährige Expertise vorhanden, für die eine zentrale Struktur keinen Vorteil brächte, sondern wahrscheinlich eher hinderlich wäre.

Denn am Ende des Tages, werte Kolleginnen und Kollegen von den Freien Demokraten, bedeutet eine Bündelung, wie Sie sie fordern, eine Zentralisierung, eine Bürokratisierung und eine Vereinheitlichung von Angeboten, die gerade von ihrer Vielfalt leben und dadurch erfolgreich sind.

Auch Ihre Absicht, das Fach „Digitale Welt“ bzw. Informatik kurzfristig zu einem versetzungsrelevanten Schulfach zu machen, überzeugt mich nicht wirklich. Verstehen Sie mich nicht falsch: Ich habe kein prinzipielles Problem mit dieser Forderung. Aber wir sollten den zweiten Schritt nicht vor dem ersten machen und dabei auch aktuelle Forschungsergebnisse im Auge behalten.

Fakt ist: Wir würden heute nicht über dieses Thema diskutieren, wenn Mädchen und junge Frauen in MINT und im Bereich der IT nicht deutlich unterrepräsentiert wären. Gleichzeitig zeigen verschiedene Studien und Projekte, dass Mädchen vor allem durch Spaß an den konkreten Fragestellungen und den jeweiligen Problemlösungen für diese Bereiche interessiert und motiviert werden können. Dann ist die logische Konsequenz doch: Je mehr Angebote, umso mehr Interesse ist da zu entwickeln.

(Beifall SPD)

Wenn nun eines Ihrer zentralen Anliegen ausgerechnet die Versetzungsrelevanz ist, kann dies ungewollt und vermeidbar zu Nebenwirkungen führen. Denn damit wird nur zusätzlicher Druck auf eine im Fach unterrepräsentierte Gruppe, nämlich Mädchen und junge Frauen, ausgeübt. Im Zweifelsfall geht es dann nur noch darum, das Fach Informatik irgendwie zu bestehen, um die Versetzung nicht zu gefährden. Mit Spaß und langfristiger nachhaltiger Mo-

tivation oder gar Begeisterung hätte das ziemlich wenig zu tun.

Am Ende hätte man das Gegenteil von dem erreicht, was man erreichen wollte, nämlich Abschreckung und Zementierung ungleicher Zugänge. Deshalb ist es der richtige Ansatz, mit Pilotprojekten zu beginnen und diese sorgfältig und professionell auszuwerten, und zwar unter besonderer Berücksichtigung der Bedürfnisse von Mädchen und Frauen. Es geht nicht um einen Wettlauf der Bundesländer, wer als erstes ein eigenständiges Schulfach einführt. Es geht letztlich um die Frage, wie es am besten gelingt, alle Kinder mitzunehmen und echtes Interesse und Begeisterung für MINT und IT zu wecken und zu erhalten; denn genau das, Neugier und Begeisterung, ist die Basis für Innovation, aber nicht die Fixierung auf irgendwelche versetzungsrelevanten Noten als Selbstzweck.

(Beifall SPD)

Auch an anderer Stelle macht Ihr Antrag den zweiten Schritt vor dem ersten, nämlich wenn es um weibliches Unternehmertum geht. Grundsätzlich glaube ich, dass auch der Unternehmergeist bei Frauen und Männern gleich verteilt ist. Die interessante Frage ist: Warum spiegelt sich das dann so wenig in der gesellschaftlichen Realität wider? Wie so oft liefert uns ein Blick in die Geschichte aufschlussreiche Erkenntnisse.

Blickt man auf die Anfänge der modernen Computer in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts zurück, stößt man auf einen erstaunlichen Befund. Das, was wir heute Codieren nennen, wurde ganz überwiegend von Frauen gemacht. Programmieren, Software entwickeln, das war eine Frauendomäne. Sie war es vor allem deshalb, weil Programmieren nicht wie heute als hip, cool und modern galt, sondern im Gegenteil als eine der Hardwareentwicklung untergeordnete Hilfstätigkeit. Der Zugang und die Überrepräsentation von Männern bei gleichzeitiger Verdrängung von Frauen ging einher mit einer Neubewertung und Aufwertung von Softwareentwicklung und Programmierung.

Hier nähern wir uns dem Kern des Problems, das über den MINT- und IT-Bereich hinausgeht, nämlich die Barrieren für Frauen im Erwerbsleben, insbesondere in den von unserer Gesellschaft als wesentlich oder hoch angesehenen Funktionen. Wir alle kennen die Stichworte: gläserne Decke, Gender Pay Gap, Gender Data Gap, Gender Pension Gap. Hier hilft aus meiner Sicht nicht ein einzelnes Förderprogramm des Landes Hessen. Hier brauchen wir ganz klassisch eine wirksame und durchsetzungsstarke Arbeits- und Sozialpolitik.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU)

Wir können es uns einfach nicht leisten, dass – wie jüngst geschehen – zum Beispiel das Elterngeld als „nice to have“ abqualifiziert wird oder dass die Kindergrundsicherung und die Bekämpfung der Kinderarmut, liebe Freie Demokraten, über Monate und Jahre hinweg nicht vom Fleck kommen; denn das sind die Kehrseiten ein und derselben Medaille.

Wer mehr Teilhabe für unterrepräsentierte Gruppen will, braucht die entsprechenden Instrumente. Wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten haben zum Beispiel im Hochschulbereich mit dem BAföG ein solches Instrument geschaffen. Deshalb ist es grundfalsch, Instrumente wie das Elterngeld, das die Vereinbarkeit von Familie und Beruf erleichtert, zur Disposition zu stellen.

(Beifall SPD)

Es geht auch darum, Geschlechterrollen aufzubrechen und Diskriminierungen auf dem Arbeitsmarkt, in den Betrieben und in den Schulen abzubauen. Es geht auch darum, dass es nicht nur ungerecht, sondern auch ökonomisch schädlich ist, wenn Bildungschancen und Bildungserfolg stark vom Geldbeutel und Status der Eltern abhängen.

Wie viele fähige Naturwissenschaftlerinnen und Programmiererinnen gehen uns dadurch verloren? Es geht darum, dass die Geburt eines Kindes und die Phase der Familiengründung kein Karriereknick für Frauen sein dürfen, schon gar nicht in einer sogenannten Männerdomäne.

(Beifall SPD und Ingo Schon (CDU))

Meine Damen und Herren, das Land Hessen leistet viel für die Förderung junger Frauen in den Bereichen MINT und IT, aber die große Herausforderung liegt im Abbau überholter gesellschaftlicher Vorstellungen und ungerechter Zugangsbarrieren. Wir haben es gerade eben gehört. Hier gibt es noch viel zu tun. Frei nach einer großen Programmiererin gesagt: Wenn es eine gute Idee ist, dann tue es einfach. – Vielen Dank fürs Zuhören.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächster hat der zuständige Minister, Herr Staatsminister Schwarz, das Wort.

Armin Schwarz, Minister für Kultus, Bildung und Chancen:

Hochverehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Herr Abgeordneter Promny, ich finde es gut, dass Sie dieses Thema auf die heutige Tagesordnung gesetzt haben. Über IT, über Informatik, über die Förderung von Mädchen und Frauen in diesem Bereich muss man sprechen. Das ist eine wesentliche Aufgabe, die völlig unstrittig ist.

Bei genauer Betrachtung Ihres Antrags ist jedoch festzustellen, dass viel oppositionelles Geplänkel mit dabei ist. Ich will Ihnen deutlich machen: Für mich persönlich ist nicht wirklich nachvollziehbar, warum Sie die äußerst attraktiven und erfolgreichen Praktikumswochen, bei denen 1.400 Betriebe freiwillig mitgemacht haben, bei denen zahlreiche Praktikumsstage entstanden sind, bei denen viele junge Frauen mitgemacht haben und sich im IT-Bereich Einblicke verschafft haben, auf Frauen reduzieren wollen. Ich will Ihnen eines sagen: Eine Fokussierung auf Frauen und Mädchen im IT-Bereich finde ich gut. Bitte vergessen Sie aber nicht die Jungs. Die gehören auch dazu. Wir sind für Bildungsgerechtigkeit.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Ich möchte noch auf etwas Weiteres eingehen. Sie blicken auf die sechs Länder, die bereits Informatik verpflichtend eingeführt haben. Das kann man machen. Ich will Ihnen aber auch eines sagen. Wir gehen in Hessen einen anderen Weg. Wir haben Gott sei Dank ein föderales Bildungssystem, in dem die Länder Akzente setzen können. Wir haben das Schulfach „Digitale Welt“.

(Ingo Schon (CDU): Sehr gut!)

Es ist in hohem Maße erfolgreich und mittlerweile an 80 Schulen etabliert.

(Oliver Stirböck (Freie Demokraten): Wie viel Prozent sind das?)

Es wurde Bezug darauf genommen. Ihre Bemessungsgrundlage ist übrigens verkehrt. 1.800 Schulen haben wir in Summe. Wir reden an dieser Stelle aber von weiterführenden Schulen. Insofern bitte ich, die richtige Koordinate zu finden. Wir sind da in der Evaluationsphase. Ich kann Ihnen nur sagen, es ist enorm erfolgreich.

Die zweite Wahrheit ist: Die allermeisten Sekundarschulen bieten auch Informatikunterricht an. Insofern ist es wichtig, an dieser Stelle das komplette Lagebild zu zeichnen.

Wir gehen hier einen super erfolgreichen und innovativen Weg; denn wir verzahnen Wissenschaften. Das Schulfach „Digitale Welt“ verbindet Informatik mit Ökonomie, mit wirtschaftlichem Denken und mit Ökologie, also mit Nachhaltigkeit. Dieser verbundene Ansatz ist in der Tat etwas ganz Besonderes.

Bei der Evaluation zeigt sich, dass das Interesse bei jungen Frauen und bei jungen Männern vergleichbar ist, erstens in der Sache, aber auch mit Blick auf die Ergebnisse wie die Qualität dessen, was dort an unterrichtlichem Erfolg, an Lernerfolg herauskommt.

Deswegen bin ich heilfroh, dass wir diesen Weg gehen. Das ist sehr klug. Das ist sehr erfolgreich. Wir werden diesen Weg weiter beschreiten.

Des Weiteren will ich Ihnen sagen: Wir begeistern Mädchen und junge Frauen in verschiedenen anderen Bereichen. Das gehört ebenfalls dazu. Ich bin Herrn Abgeordneten Sommer und Frau Kollegin Geis sehr dankbar. Sie haben bereits Bezug darauf genommen. Das prominenteste Beispiel ist zweifelsohne der Girls' Day, der zwischenzeitlich schon eine große Tradition hat, bei dem junge Frauen an Berufe herangeführt werden, die im klassischen Sinne eher Männerdomänen sind.

Wir haben ein hervorragendes Programm, bei dem Programmieren und Robotik erprobt werden. Das ist der Digitaltruck, den wir gemeinsam mit der Kollegin Prof. Sinemus machen. Wer dort hineinkommt und die strahlenden Kinder- und Jugendlinaugen sieht, die diese Projekte machen, der stellt fest, dass da ganz viel unterwegs ist. Durch die Verknüpfung von klassischem Programmieren mit kreativen digitalen Anwendungen wie Grafikdesign oder multimedialem Storytelling erreichen wir insbesondere Schülerinnen. Ich will nur sagen, dass dort vieles unterwegs ist.

Ich bin dabei gewesen, als die Grundsteinlegung des MINT-Zentrums an der Bergstraße in Bensheim war. Ich bin ganz sicher, dass dort in der Kooperation mit Universitäten, auch mit der Technischen Hochschule Darmstadt, wirklich eine große Synergie entstehen wird. Da liegt auch der Fokus darauf, junge Frauen zu begeistern. Eine Professorin hat dort vorgetragen, wie sie vernetzt ansetzt und gezielt junge Frauen anspricht. Da sind wir auf einem großartigen Weg. Hierfür stellt mein Haus – das will ich auch einmal feststellen – eine abgeordnete Lehrkraft zur Verfügung, sozusagen die Schulleitung. Die Verbindung ist da, aus dem Haus abgestellt. Aber auch weiterführende Schulen bekommen dort Abordnungsstunden. Deswegen greifen wir da tatsächlich in die Speichen, um IT- und

MINT-Berufe zu unterstützen, aber auch ganz gezielt jungen Frauen zu helfen.

Das Unterrichtsformat im Zusammenhang mit den Projektwochen und im Ganztage kann wunderbar umgesetzt werden. Da will ich Bezug nehmen auf das Projekt „Open Roberta“ – ein sehr gelungenes Beispiel für einen weiteren Ansatz, den wir gehen. Ich glaube, man muss hier unterschiedliche Ansätze wählen, weil das Leben auch sehr farben- und facettenreich ist. Das entspricht im Grunde genommen auch der Forderung aus Ihrem Antrag, wenn ich ihn richtig verstanden habe, dass man spielerisch und kreativ an das Programmieren herangeht und mit dem Programmieren umgeht.

Genau das geschieht beispielsweise bei „Jugend forscht“. Auch da darf ich sagen, ich war erst vor Kurzem dabei. Bei B. Braun in Melsungen war der Regionalentscheid. Ich habe nicht durchgezählt, wie viele Preise gewonnen wurden und Preisträger sich dann auch entsprechend weiterqualifiziert haben. Aber ich würde behaupten, mehr als die Hälfte derer, die dort tatsächlich auch einen Preis bekamen, waren Damen. Das bedeutet: Wir haben hier richtig die Vorhand. Wir haben hier richtig Schub drin. Das hat mich riesig gefreut.

Deswegen dürfen wir auch nicht versuchen, das schlechtzureden. Wir müssen hier weitermachen. Da bin ich sehr bei Ihnen. Aber wir dürfen nicht so tun, als hätten wir da keinerlei Erfolge. Das entspricht ausdrücklich nicht den Tatsachen.

Im Hochschulbereich fördert die Landesregierung beispielsweise das Hessen-Technikum: Hochschulen für angewandte Wissenschaften bieten Schülerinnen nach der Schule ein Schnupperstudium in MINT-Fächern an. Das will ich auch nicht unerwähnt lassen. Zwei dreimonatige Praktika in zwei Betrieben bzw. Unternehmen werden hier durchgeführt. Die Programmevaluation zeigt, dass sich die überwiegende Mehrheit der Teilnehmerinnen ein Studium im MINT-Bereich vorstellen kann. Das ist das eine. Erste Ergebnisse zeigen auch, dass die Teilnehmerinnen ihr Studium danach mit einer geringeren Abbrecherquote durchziehen. Auch das ist ein schöner Erfolg, wie ich finde.

Jetzt kommt noch eine Zahl. Herr Abgeordneter Promny, Sie wissen, dass ich ein großer Freund von Zahlen bin. 98 % sagen: Wir würden das erneut machen. – Das bedeutet, von 100 sind es nur zwei, die sagen: Das war jetzt nicht mein Weg. – Das ist eine 98-prozentige Trefferquote. Ich finde das großartig. Das ist genau der Ansatz, den wir weiterverfolgen.

Ich will auch noch auf zwei weitere Dinge hinweisen, die wir in Kooperation mit dem Digitalministerium, mit der Kollegin Sinemus machen – einfach nur, damit es nicht unerwähnt bleibt: die „Tech-IT-out-Tour“ für weiterführende Schulen und „Women go digital“. Die Kollegin Geis und der Abgeordnete Sommer haben eben schon darauf Bezug genommen.

Ich will abschließen, meine Damen und Herren Abgeordnete. Die Landesregierung unternimmt seit vielen Jahren zahlreiche Maßnahmen und zahlreiche Programme und ist hier wirklich sehr innovativ und mit dem Schulfach „Digitale Welt“ in der Bundesrepublik Deutschland auch in der Vorhand. Das ist auch etwas ganz Besonderes, was wir machen und was sehr erfolgreich ist.

Im Übrigen, darauf will ich hinweisen, profitieren davon alle Schülerinnen und Schüler, unabhängig vom Alter und vom Geschlecht. Das ist der Ansatz der Hessischen Landesregierung. Das ist auch Bildungsgerechtigkeit, kombiniert mit Erfolg. – Vielen Dank fürs Zuhören.

(Beifall CDU und SPD)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Herzlichen Dank, Herr Staatsminister.

Vereinbarungsgemäß wird dieser Antrag an den Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen. – Da sehe ich Zustimmung. Dann verfahren wir so.

Herr Bauer, Sie können fast schon in meiner Nähe bleiben. Wir machen gleich mit Ihrer Berichterstattung weiter. – Das war ein Hinweis. Wir wollen ja ein freundliches Präsidium sein.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 12** auf:

**Dritte Lesung
Gesetzentwurf
Landesregierung
Gesetz zur Verbesserung der Funktionsfähigkeit der kommunalen Vertretungskörperschaften und zur Änderung kommunalrechtlicher Vorschriften**
– Drucks. 21/2075 zu Drucks. 21/1832 zu Drucks. 21/1303 –

Die Redezeit beträgt in diesem Fall fünf Minuten. Die Berichterstattung liegt bei dem Abgeordneten Bauer. Ihm darf ich nun das Wort geben. Bitte schön.

Alexander Bauer, Berichterstatter:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Jetzt die wichtige Berichterstattung aus dem Fachausschuss. Die Beschlussempfehlung und der Zweite Bericht des Innenausschusses: Der Innenausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in der Fassung der zweiten Lesung unter Berücksichtigung des Änderungsantrags Drucks. 21/2082 in dritter Lesung anzunehmen. Dafür gestimmt haben CDU und SPD gegen die Stimmen von AfD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freien Demokraten.

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Ich darf einmal kurz fragen: Herr Bauer, ist es in Ordnung, und würden Sie auch gleich mit Ihrem Redebeitrag beginnen wollen? – Dann ist das jetzt hier kollegial miteinander vereinbart. Dann darf ich als Erstes das Wort zu diesem Gesetzentwurf an den Abgeordneten Alexander Bauer von der CDU-Fraktion geben. Bitte schön.

Alexander Bauer (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir sind angetreten, um Hessens Kommunen zu stärken. Wir wollen mehr Zutrauen und mehr Freiräume ermöglichen. Unser Ziel ist es, dass Hessens Städte und Gemeinden und Landkreise von unnötigen Vorschriften befreit werden. Gleichzeitig wollen wir die Effizienz und die Transparenz der kommunalen Verwaltung erhöhen.

Diese Novellierung und die von der CDU und der SPD eingebrachten Änderungsanträge der hessischen Kommunalverfassung atmen genau diesen Geist. Sie machen Kommunalpolitik moderner, praktikabler, und sie ermöglichen den Kommunen mehr Kann und weniger Muss. Die wichtigsten Änderungen zielen darauf ab, die Funktionsfähigkeit der Gebietskörperschaften zu stärken und die Attraktivität der Wahlämter zu steigern. So sollen künftig – das war schon eine große Debatte – die Auszählung nach dem d'hondtschen Höchstzahlenverfahren erfolgen, um die Erfolgchancengleichheit der Wählerstimmen zu verbessern.

Weitere Änderungen sehen vor, dass beispielsweise die wirtschaftliche Tätigkeit von Kommunen unter anderem im Bereich von Wohnungsbau und erneuerbaren Energien gestärkt wird. Außerdem honorieren wir auch entsprechende Leistungen bei der Frage der Vereinfachung von Fristen und Genehmigungsfristen. Wir ermöglichen den Kommunen auch mit Blick auf die Digitalisierung, dass sie vor Ort ihre eigenen Regelungen treffen, ob und in welcher Form sie entsprechende Ratsarbeit digital oder virtuell abhalten wollen.

Damit ermöglichen wir den Kommunen passgenaue Lösungen von Bad Karlshafen bis nach Neckarsteinach. Je nachdem, wie es vor Ort gebraucht wird, kann die Kommune selbst entscheiden, wie sie moderne digitale Ratssysteme einführen möchte. Und das ist gut so, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU und SPD)

Daneben werden wir die nur in Hessen anzutreffende Ein-Personen-Fraktion abschaffen. Das entlastet auch die kommunalen Haushalte. Dieselbe Wirkung verspricht die Möglichkeit auch für Kreistage und Stadtverordnetenversammlungen, die Gemeindevertreterzahl schon mit einfacher Mehrheit statt wie bisher mit Zweidrittelmehrheit zu verringern. Das alles kann einfacher werden. Eingangs sagte ich es bereits: mehr Kann und weniger Muss.

Auch bei den Planfeststellungsverfahren sind regelmäßig verschiedene Abwägungen zu treffen, die eben nicht einfach mit Ja oder Nein zu beantworten sind. Deshalb macht es nach unserer Auffassung Sinn, dass wir im Katalog der Bürgerbegehren auch den Negativbereich ausweiten. Wir wollen nämlich, dass große Infrastrukturprojekte in Hessen möglich werden und dass sie nicht weiter begrenzt und behindert werden. Das betrifft die Bereiche von Stromtrassenführungen oder auch die Grundversorgung der Bevölkerung. Hier muss der allgemeine Nutzen Vorrang haben vor Partikularinteressen. Deshalb ist diese Änderung meines Erachtens sinnvoll.

Ich habe bereits erwähnt, dass wir durchaus anerkennen, dass die Privatwirtschaft natürlich viele Dinge besser kann als der Staat, aber dass es doch gewisse Bereiche gibt, in denen Kommunen aktiv und tätig werden sollen. Das betrifft vor allem den Bereich des Wohnungsbaus. Das ist momentan die wichtigste Frage, die vor Ort zu bewältigen ist. Deshalb haben wir den Kommunen, wie bereits eingangs erwähnt, die entsprechende Betätigung auch in diesem wichtigen Sektor ermöglicht.

Wir wollen auch – das ist der zweite Aspekt – engagierte Mitstreiter auf kommunaler Ebene. Die Kommunalpolitik ist bekanntlich die Mutter der Demokratie. Wir brauchen engagierte Mitstreiter auf allen Ebenen. Wir wollen auch dafür sorgen, dass wir das Wahlamt attraktiver gestalten. Deshalb werden wir für die Bürgermeister und Landräte

und Beigeordneten, die einen Job haben voller Belastungen und Herausforderungen, auch mit großer Verantwortung, gerade in diesen schwierigen Zeiten, dafür Sorge tragen, dass sie in ihrer zweiten Wahlperiode im gleichen Amt eine höhere Besoldung bekommen, einen 8-prozentigen Zuschlag für die zweite Wahlperiode. Wir empfinden das als angemessen.

Die Bürokratie ist in allen Bereichen ein großes Hemmnis. Auch auf kommunaler Ebene können wir dafür Sorge tragen, dass wir mit einigen Änderungen in der Hessischen Gemeindeordnung den Bürokratieabbau voranschreiten lassen. So haben wir dafür gesorgt, dass zahlreiche Regelungen, die nicht praktikabel sind, auf der Ebene der Hessischen Gemeindeordnung entfallen oder dass es längere Fristen gibt, die einfach praktikabler sind.

Meine Damen und Herren, die Rückmeldungen aus der kommunalen Familie waren in der Anhörung zwar durchaus kritisch und mit weiteren Anregungen versehen, aber insgesamt sehr positiv. Wir haben auch die Kommunalen Spitzenverbände von Anfang an eng mit einbezogen und sind auf ihre Anforderungen und Ratschläge auch weitestgehend eingegangen.

Mit diesen Änderungen zusammen ergibt sich eine umfassende Modernisierung des Kommunalrechts. Sie stärken die kommunale Selbstverwaltung, erhöhen die Effizienz und Transparenz, und unsere Kommunen können ihre Verwaltungsstrukturen flexibler gestalten und werden dadurch handlungsfähiger.

Eine gestärkte funktionsfähige Kommunalpolitik stärkt unsere Demokratie. Darauf kommt es an. – Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und SPD)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Bauer. – Als Nächste hat die Abgeordnete Kunz-Strueder für die SPD-Fraktion das Wort.

Cirsten Kunz-Strueder (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich verweise zunächst einmal auf meine Rede, die ich zur ersten Lesung des hier vorliegenden Gesetzentwurfs gehalten habe. Ich habe an dieser Stelle noch einmal herausgestellt, wie wichtig unsere Kommunalpolitik vor Ort ist, weil sie eben vor Ort wirkt und sich vor Ort bewähren muss. Die Kommunen sind das Herz unserer Demokratie.

(Beifall SPD, CDU und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deswegen war es für uns so wichtig, die Impulse aus der kommunalen Familie aufzunehmen, sie bei der Erstellung des Gesetzes einzubeziehen und ihre Anregungen aus der Anhörung auch aufzunehmen. Das haben wir mit den nun vorliegenden Änderungsanträgen gemacht.

So haben wir zum Beispiel nun einen Antrag dazu vorliegen, dass nicht länger der oder die Älteste, sondern der oder die Dienstälteste die konstituierende Sitzung leiten möge. Ich gehe davon aus, dass bei der Einführung des Begriffes „der oder die Älteste“ nicht der oder die Ältes-

te gemeint war, der oder die frisch in dem Gremium ist, sondern dem Gremium schon lange angehört und über reichlich Erfahrung verfügt, quasi Dienstälteste. Mit dem Blick darauf, dass nun viele, ich nenne sie mal, „Spätberufene“ unterwegs sind, begrüße ich diese Klarstellung, die der Änderungsantrag von CDU, SPD und GRÜNEN mit sich bringt. Eine konstituierende Sitzung birgt einige Stolpersteine. Es ist hilfreich, jemandem mit möglichst breiter Erfahrung die Leitung dafür zu übertragen.

(Beifall SPD, CDU und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das wollen wir mit unserem Änderungsantrag erreichen.

Über eine andere Änderung habe ich heute schon an dieser Stelle gesprochen, nämlich über den Antrag zur Änderung des Status des politischen Beamten.

Wir stärken die Teilhabe von jungen Menschen, darüber habe ich am Dienstag gesprochen. Ich möchte es trotzdem noch einmal nach vorne stellen, weil es uns einfach so wichtig ist. Mit der nun vorliegenden Gesetzesänderung sorgen wir dafür, dass Kindern und Jugendliche in den Organen der Gemeinde, in den Ausschüssen sowie den Ortsbeiräten Antrags-, Anhörungs-, Vorschlags- und Redemöglichkeiten eingeräumt werden können. Diese Möglichkeiten zu schaffen, war uns eben besonders wichtig.

(Beifall SPD und CDU)

Wir haben am Dienstag schon gehört, dass die, die sich selbst als Retter der Beteiligung gerieren, weil sie keinen Ausschlusskatalog für Bürgerbegehren verabschieden wollen, beim Retten der Beteiligung wie immer nicht alle meinen. Beteiligung verteidigt die AfD nur wohldosiert, nicht für junge Menschen, sondern augenscheinlich nur da, wo es Sprengkraft birgt, gerade dann, wenn komplexe, für die Zukunftssicherheit unseres Landes immens wichtige Zusammenhänge drohen, in Bürgerentscheiden auf ein Ja oder Nein reduziert zu werden, befeuert durch einen aufgeheizten sachfremden Wahlkampf.

Wir wollen deswegen einen Ausschlusskatalog für Bürgerbegehren, um wichtige Infrastrukturprojekte vorantreiben zu können. Es wird auch weiterhin im Rahmen der Planfeststellung etablierte Mechanismen der Öffentlichkeits- und Bürgerbeteiligung geben.

(Beifall SPD und CDU)

Auch die Frage der Zersplitterung ist mehrfach besprochen worden. Wir wollen dem entgegenwirken, damit unsere Kommunen handlungs- und kompromissfindungsfähig bleiben. Die Umstellung auf d'Hondt, ein Auszählverfahren, das dafür sorgt, dass nicht länger 0,6 gleich 1 ist, sondern eine Erfolgchancengleichheit herstellen wird, wird auch aus der kommunalen Familie begrüßt.

Gleichzeitig erkennen wir an, dass man vor Ort am besten weiß, wie es passt. Wir überlassen es den Vertretungskörperschaften, sich mit einfacher Mehrheit zu verkleinern. Vor Ort kann man bewerten, wie groß das Gremium sein muss, um die Bevölkerung und die Ortsteile und die Ortschaften angemessen abzubilden.

Mir und meiner Fraktion war ein weiterer Kernpunkt besonders wichtig. Wir ermöglichen den Kommunen im Bereich Wohnungsbau und bei der Versorgung mit erneuerbaren Energien wirtschaftliche Betätigung. Hier braucht es einfach Tempo.

(Beifall SPD und CDU)

Weil der Markt nicht immer dort wirkt, wo er wirken müsste, muss die öffentliche Hand tätig werden können. Das wollen wir ermöglichen. Gerne Markt vor Staat, aber da Staat, wo der Markt versagt, damit beispielsweise Wohnungen bezahlbar bleiben.

Um diese Möglichkeit zu stärken, haben wir § 121 auf den Weg gebracht. Aufkommende Verunsicherungen, beispielsweise seitens der Handwerkerschaft, wollen mit der nun erzielten Einigung im vorliegenden Änderungsantrag auflösen. Gut so, auch hier haben wir zugehört, auch hier haben wir eine gute Lösung für alle Beteiligten auf den Weg gebracht, die eine breite Zustimmung findet.

So werbe ich hier heute ebenfalls für breite Zustimmung zu dem Gesetz zur Verbesserung der Funktionsfähigkeit der kommunalen Vertretungskörperschaften und zur Änderung kommunalrechtlicher Vorschriften, um mit mehr Beteiligung die erweiterten Handlungsspielräume auf den Weg zu bringen. – Vielen Dank.

(Beifall SPD und CDU)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank, Frau Abgeordnete Kunz-Strueder. – Als Nächste rufe ich Frau Abgeordnete Gronemann von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf.

Vanessa Gronemann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Viele Rednerinnen und Redner haben es bereits in der Debatte am Dienstag, aber auch heute wieder betont, dass die Kommunen unheimlich wichtig sind für unsere Demokratie; sie sind das Fundament unserer Demokratie.

Ich nehme daher an, dass wir uns alle einig sind, dass es auch immer unser Ziel sein muss, die Kommunen zu stärken. Was dabei aber mit Sicherheit nicht helfen wird, ist der von Ihnen angedachte Wechsel des Sitzverteilungsverfahrens auf d'Hondt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Dieser ist komplett unnötig, und ich erkläre auch gerne noch einmal, warum das so ist.

Sie wollen die Anzahl der in den Gemeindevertretungen vertretenen Parteien und Listen, vor allem aber Einzelmandate reduzieren. Das können die Kommunen bereits selbst tun. Sie könnten beschließen, die Anzahl der Sitze in ihren Gemeindevertretungen zu reduzieren. Das würde die Hürde zur Erlangung eines Sitzes deutlich erhöhen, weil es automatisch mehr Stimmen braucht, um einen Sitz zu bekommen.

Die Kommunen können also selbstbestimmt entscheiden, ob sie die Hürde hochsetzen wollen oder nicht. Ich halte es auch für sinnvoll, dass sie es selbst entscheiden. Ich will nicht verleugnen, dass sich in einigen Gemeinden die Anzahl der Fraktionen erhöht hat. An welchem Punkt legt aber eigentlich wer wie fest, dass hieraus ein Problem erwachsen ist? Ist es die reine Anzahl, ist eine Fraktion mehr zu viel, oder sind es zwei oder drei? Ist es entscheidend, ob es für eine Mehrheit zwei oder drei Parteien braucht?

Ich kann aus eigener Erfahrung sagen, es ist nicht selten eine politische Entscheidung, dass es dann drei anstatt zwei sind. Es ist auch nicht so, dass die Entscheidungsprozesse bei nur zwei Koalitionspartnerinnen und -partnern auf einmal schneller gehen würden als bei dreien. Auch das kann ich aus leidvoller Erfahrung hier sagen.

Meine Damen und Herren, ich glaube, dass die Kommunen am besten selbst entscheiden sollten, ob die Anzahl der Fraktionen und Einzelmandate sie in ihrer Funktionsfähigkeit einschränkt.

Ich habe mir noch einmal die Kommunalwahlergebnisse der letzten Jahre angeschaut und festgestellt, dass der allgemeine Trend zur Zersplitterung zumindest in weiten Teilen Nordhessens so nicht abzulesen ist, wie er dargestellt wird. Zum Beispiel in Kassel, im Landkreis Kassel, im Schwalm-Eder-Kreis oder auch im Kreis Hersfeld-Rotenburg ist es so nicht zu erkennen, wie das in anderen Gemeinden der Fall ist.

Was bringt nun d'Hondt? D'Hondt sorgt vorwiegend dafür, dass Sitze von kleineren Parteien – hier geht es noch nicht einmal um die kleinsten – zu den großen übergehen. Mit der Umstellung auf d'Hondt stärken Sie damit also nicht die Kommunen, sondern am Ende nur sich selbst, meine Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Ich möchte erneut betonen, dass es auch einen Gegenvorschlag gibt bzw. gab. Es ist also nicht so, als hätten wir gesagt, alles, was Sie tun, sei falsch. Das ist ja auch nicht so, das Gesetz bringt in weiten Teilen auch Verbesserungen für die Kommunen; das streiten wir nicht ab.

Aber es gab auch den Vorschlag, stattdessen Sainte-Laguë/Schepers einzuführen; die FDP hat einen Änderungsantrag dazu eingebracht. Das ist das Auszählverfahren, das den Willen der Wählerinnen und Wähler noch am besten abbilden kann. Einen guten Grund, warum Sie sich darauf nicht einlassen wollen, habe ich bis jetzt nicht gehört. Noch mal: Ich finde es schade, dass an dieser Stelle nicht zunächst ein demokratischer Konsens gesucht wurde. Jedenfalls bleibt am Ende der Eindruck, dass sich CDU und SPD ihre Kommunalparlamente selbst basteln wollen – und das machen wir nicht mit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf CDU: Nein!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Nächster Redner, Kollege Bernd Vohl, AfD-Fraktion. Bitte sehr.

Bernd Erich Vohl (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Da wir uns heute in der dritten Lesung befinden, wir bereits alle wesentlichen Argumente ausgetauscht haben und auch die Sachverständigen angehört haben, möchte ich in diesem Redebeitrag nur auf die größten Verfehlungen in diesem Gesetzentwurf und die noch kurzfristig eingefügte Bevorzugung der Altparteien eingehen.

(Lisa Gnadl (SPD): Irgendwann ist es auch mal gut, oder?)

Gerne will ich noch einmal betonen, dass dieser Gesetzentwurf einige positive Ansätze aufweist, aber leider auch übergriffig ist, die Bürgerrechte einschränkt und insbesondere von Ihren parteieigenen Interessen geprägt ist.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, als kommunalpolitischer Sprecher der AfD-Fraktion kann ich nicht umhin, am Anfang mit einem Satz zu erwähnen, dass die geplante Ausweitung der wirtschaftlichen Betätigung der Kommunen im Wohnungsbau nicht nur der gewerblichen Wirtschaft schadet, sondern auch mit erheblichen wirtschaftlichen Risiken für unsere Kommunen einhergeht. Dies halten wir für einen sehr großen Fehler.

(Beifall AfD – Zuruf Alexander Bauer (CDU))

Für absolut unzumutbar halten wir, die AfD-Fraktion, aber folgende Änderungen: Mit diesem Gesetzentwurf wollen die Landesregierung und die sie tragenden Fraktionen CDU und SPD einen richtig einschneidenden Eingriff in die elementaren Partizipationsmöglichkeiten der Bevölkerung vornehmen. Künftig sollen alle Bürger nach Abschluss des Planfeststellungsverfahrens nicht mehr die Möglichkeit haben, bei Bau- und Infrastrukturmaßnahmen Bürgerbegehren durchzuführen. Unter dem Deckmantel der Effizienzsteigerung sollen wichtige Rechte unserer hessischen Bürger eingeschränkt werden. Das ist zutiefst undemokratisch und absolut und entschieden abzulehnen.

(Beifall AfD – Alexander Bauer (CDU): Sie sollen beteiligt werden!)

Meine Damen und Herren, auch zutiefst undemokratisch ist die geplante Benachteiligung kleinerer Parteien durch die Änderung des Sitzzuteilungsverfahrens. Aus purem Eigeninteresse hat sich die schwarz-rote Landesregierung für die Einführung des veralteten und in Deutschland weitgehend abgeschafften d'Hondt-Systems entschieden. Dieser Rückschritt – das haben wir gehört – ist nicht nur verfassungsrechtlich problematisch

(Alexander Bauer (CDU): Was? Wo steht das denn?)

– das haben Sachverständige in der Anhörung schon ganz klar und deutlich gesagt, Herr Bauer –,

(Beifall AfD – Alexander Bauer (CDU): Welcher? Kein Einziger!)

weil er Wählerstimmen ungerecht repräsentiert.

(Alexander Bauer (CDU): Stimmt doch gar nicht!)

Dieser Rückschritt verstößt auch gegen den Grundsatz der Wahlrechtsgleichheit.

(Beifall AfD – Lucas Schmitz (CDU): Stimmt doch überhaupt nicht! – Lisa Gnadl (SPD): Das haben wir doch extra noch in der Sondersitzung geklärt! – Glockenzeichen)

Dieser Rückschritt entspricht nicht dem Wählerwillen, und dieser Rückschritt beschädigt die demokratische Pluralität in unserem Lande.

(Alexander Bauer (CDU): Nennen Sie mir einen Sachverständigen, der das gesagt hat!)

Ob wir nun das Verfahren nach Hare/Niemeyer oder nach Sainte-Laguë/Schepers nehmen: Beide sind wesentlich besser als das von Ihnen bevorzugte veraltete d'Hondt-Verfahren.

(Beifall AfD – Zuruf Alexander Bauer (CDU))

Damit nicht genug, jetzt bringen Sie zusammen mit dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf den letzten Metern einen Änderungsantrag ein und wollen aus parteieigenen Interessen ganz schnell noch die Definition des kommunalen Alterspräsidenten ändern.

(Unruhe)

Jetzt soll nicht mehr der Älteste an Lebensjahren, sondern der Dienstälteste die erste Sitzung in den Kommunalvertretungen leiten.

(Zuruf: Wir wollen jemanden, der erfahren ist, damit die Abläufe funktionieren! – Weitere Zurufe)

Sie orientieren sich damit an der mehr als fragwürdigen,

(Robert Lambrou (AfD): Das ist eine „Lex AfD“! – Anhaltende Unruhe – Glockenzeichen)

vom Bundestag im Jahr 2017 beschlossenen Änderung der Geschäftsordnung.

(Lisa Gnadl (SPD): Wir wollen erfahrene Kommunalpolitiker! – Weitere Zurufe)

Meine Damen und Herren, Sie wissen genau, dass die damalige Begründung der ausreichend einschlägigen Erfahrung nur vorgeschoben war. Der Hintergrund dieser Änderung war jedoch die Tatsache, dass die AfD im Jahr 2017 erstmals ins Parlament einzog und mit dem Abgeordneten Wilhelm von Gottberg den Alterspräsidenten gestellt hätte.

(Beifall AfD – Zuruf AfD: Das war der Grund!)

Jetzt wollen Sie diese zu Recht als „Lex AfD“ bezeichnete Regelung auch in den hessischen Kommunalparlamenten einführen.

(Stephan Grüger (SPD): Verschwörungsmärchen! – Gegenruf Heiko Scholz (AfD): Oh, oh, oh!)

Deutlicher kann man parteieigene Interessen nicht in Gesetzesform gießen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Vohl, Sie müssen zum Schluss kommen.

(Zuruf CDU: Letzter Satz! – Unruhe)

Bernd Erich Vohl (AfD):

Ich werde zum Schluss kommen, Herr Präsident. – Dass dies natürlich langfristig nichts nützt, weil auch die noch jungen und unbequemen Fraktionen einmal die dienstältesten Mitglieder stellen werden, ist doch klar.

Meine Damen und Herren, ich komme zum Schluss. Zusammenfassend bleibt festzuhalten: Wesentliche Teile des Gesetzentwurfs beschädigen unsere Demokratie. Und erlauben Sie mir dazu noch eine einzige Anmerkung:

(Günter Rudolph (SPD): Jetzt ist aber Schluss!)

Wer parteieigene Interessen vor demokratische Prinzipien stellt, braucht sich nicht zu wundern, wenn der Bürger ihm

immer weiter den Rücken zuwendet. Natürlich werden wir diesen Entwurf ablehnen. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Bernd Vohl. – Das Wort hat der Abgeordnete Oliver Stirböck, FDP, Offenbach-Stadt.

Oliver Stirböck (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die HGO-Novelle lehnen wir ab. D'Hondt ist ein Anschlag auf die Erfolgswertgleichheit der Wählerstimmen.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt AfD)

Das von Ihnen gewählte System macht die Großen noch größer und die Kleinen noch kleiner. In den beschickten Gremien wie Magistrat, ehrenamtlicher Magistrat, Aufsichtsräten etc. werden die Großen schlichtweg nur noch unter sich bleiben. Ich halte das nicht für fair.

(Beifall Freie Demokraten und vereinzelt AfD)

Der spanische Kulturphilosoph Ortega y Gasset hat einmal gesagt:

„Das Heil der Demokratien, von welchem Typus und Rang sie immer seien, hängt von einer geringfügigen technischen Einzelheit ab: vom Wahlrecht. Alles andere ist sekundär.“

Das zeigt, wie wichtig doch die Debatte über das Wahlrecht ist, die wir heute führen, und welche Auswirkungen das letztendlich auch auf die Zusammensetzung von Parlamenten hat.

Sie sagen, das jetzt sei nur eine moderate Reform. Aber Sie haben vor einer so weitreichenden Reform nicht einmal eine solide Datenerhebung zusammengebracht und versucht, einen Konsens in diesem Hause herzustellen. Das haben Sie nicht gemacht, das ist mit heißer Nadel gestrickt und falsch.

(Beifall Freie Demokraten und Vanessa Gronemann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Sie sagen, Sie bewegen sich im Gestaltungsspielraum des Gesetzgebers. Der Innenminister sagte, so war es zu hören, das alles geschehe im Schulterschluss mit den kommunalen Spitzenverbänden. So ganz eindeutig ist das nicht. Der HSGB hat sich im März 2024, als erstmals vom Vorhaben der neuen Koalition zu lesen war, in einer Stellungnahme noch so zitieren lassen:

„... zunehmend wird in der verfassungsrechtlichen Debatte das Zuteilungsverfahren nach Sainte-Laguë/Schepers als gegenüber dem Proporzverfahren nach Hare/Niemeyer vorzugswürdig angesehen ...

Insofern wäre eine Umstellung des Auszählverfahrens auf Sainte-Laguë/Schepers wie bei der Bundestagswahl zu präferieren, um hier eine Einheitlichkeit zu erhalten.

Vor einer Umstellung des Auszählverfahrens müssten die Auswirkungen der verschiedenen Auszählverfahren empirisch zunächst einmal ... ermittelt werden.“

Das ist ausgefallen.

„Eine Umstellung des Auszählverfahrens ist nach diesseitiger Einschätzung nicht bis zu den nächsten Kommunalwahlen umsetzbar und eher als eine langfristige Thematik anzusehen.“

Ich finde, das zeigt ganz deutlich, dass es von dort auch kritische Anmerkungen gegeben hat.

(Zuruf Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten))

In der Anhörung wird dann mehr oder weniger in einem einzigen Satz einem Wechsel auf d'Hondt zugestimmt. Auch von dem durch den HSGB ins Spiel gebrachten Vorschlag, als milderer Mittel eine verhältnismäßige Begrenzung des Rechts, schriftliche oder elektronische Anfragen an die Verwaltung stellen zu können, einzuführen, war trotz Nachfrage im Ausschuss plötzlich nichts mehr zu hören.

Ich kann an dieser Stelle feststellen, unsere Rechtsauffassung, die Rechtsauffassung der Freien Demokraten, zur Verabschiedung des Gesetzes zur Änderung des Zuteilungsverfahrens hat sich jedenfalls nicht geändert. Insofern wird mit der Verabschiedung des Gesetzes auch noch nicht das letzte Wort gesprochen sein, meine sehr geehrten Damen und Herren.

(Beifall Freie Demokraten)

Gestatten Sie mir zum Schluss noch eine Anmerkung. Mit den geplanten Änderungen von Kommunal- und Wahlgesetzen wird der demokratische Grundkonsens verlassen.

(Alexander Bauer (CDU): Unfassbar!)

Man versucht mit allen Mitteln, die eigene Position zu sichern. Man hat Angst und ist zugleich zerfressen von Machthunger. Dabei kennt man keine Grenzen. Wir werden jedenfalls nicht zustimmen, selbst wenn das neue Auszählverfahren uns Mandatszuwächse bescheren würde. Wir greifen nicht zu solch schmutzigen Tricks.

(Zurufe CDU und SPD)

Meine Damen und Herren, diese Anmerkungen stammen gar nicht von mir. Diese Anmerkungen stammen aus einer Pressemitteilung der bayerischen SPD aus dem Jahre 2017.

(Robert Lambrou (AfD): Ah, die SPD hat immer recht!)

Die Überschrift war: „SPD warnt vor demokratiegefährdenden Änderungen des Kommunalwahlrechts“. Genau das machen Sie jetzt hier.

(Beifall Freie Demokraten und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Fünf Jahre zuvor

(Unruhe – Glockenzeichen)

hatte sich die SPD in Baden-Württemberg über einen Wechsel von d'Hondt hin zu Sainte-Laguë/Schepers gefreut, da – Zitat – „die Neuregelung des Auszählverfahrens ... zu mehr Gerechtigkeit“ führt. – Das bislang angewandte d'Hondt-Verfahren habe große Parteien begünstigt und den demokratischen Willen der Wählerinnen und Wähler nicht optimal abgebildet. Dem ist nichts mehr hinzuzufügen. – Herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Volker Richter (AfD): Die SPD ist keine große Partei mehr!)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Stirböck. – Das Wort hat der Innenminister, Staatsminister Prof. Dr. Poseck. Bitte sehr.

Prof. Dr. Roman Poseck, Minister des Innern, für Sicherheit und Heimatschutz:

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Heute ist ein guter Tag für die hessischen Kommunen.

(Beifall CDU und SPD)

Dieses Hohe Haus wird voraussichtlich gleich die Kommunalrechtsnovelle beschließen. Diese Kommunalrechtsnovelle ist ein Meilenstein.

(Robert Lambrou (AfD): Ein bisschen dick aufgetragen!)

Sie stärkt die Funktions- und Handlungsfähigkeit der Kommunen, und sie entlastet die Kommunen an entscheidenden Stellen. Das ist genau das, was unsere Kommunen in herausfordernden Zeiten wie diesen benötigen.

(Beifall CDU und SPD)

Ich will dabei deutlich machen, es geht nicht um Eigeninteressen. Die Handlungs- und Funktionsfähigkeit der Kommunen ist ein Allgemeininteresse.

(Robert Lambrou (AfD): Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu bauen!)

Deshalb weise ich es entschieden zurück, dass Schwarz-Rot hier Eigeninteressen bedient. Nein, wir haben ein Interesse an funktionsfähigen Kommunen. Das ist das, was uns bei dieser Reform antreibt.

(Lebhafter Beifall CDU und SPD)

In der Tat, wir gehen dabei im engen Schulterschluss mit den Kommunen vor. Die Kommunen gehen durchaus auch mit dem Land und der Landesregierung kritisch um. Das ist auch ihr gutes Recht. Ich habe gerade heute eine Diskussion mit Landräten, Bürgermeisterinnen und Bürgermeistern aus Nordhessen geführt.

(Robert Lambrou (AfD): Reden Sie mal nicht mit CDU-Landräten, sondern mit denen von anderen Parteien!)

Für diese Veränderungen, die wir heute hier beschließen können, bekomme ich ausschließlich Zuspruch. Auch die Kommunalen Spitzenverbände –

(Robert Lambrou (AfD): Von welchen denn konkret?)

– Die waren von verschiedenen Parteien, zum Glück nicht von Ihrer Partei, Herr Lambrou. So weit sind wir in diesem Land zum Glück nicht.

(Beifall CDU, SPD und Lara Klaes (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wir wollen die Abläufe in unseren Kommunen wieder effizienter machen. Dazu verfolgen wir ein Maßnahmenbün-

del. In der Tat geht es dabei auch um die Umstellung des Auszählverfahrens auf d'Hondt. Das kann man hier diskutieren, dafür habe ich auch Verständnis. Jedes Auszählverfahren hat Vor- und Nachteile, aber die Dimension der Debatte hat mich schon überrascht. D'Hondt ist auch nach Ansicht der Gerichte ein anerkanntes Auszählverfahren, das auch dem Grundsatz der Wahlrechtsgleichheit Rechnung trägt.

(Beifall CDU und SPD)

Die Gerichte haben immer wieder dargestellt, dass es drei anerkannte Auszählverfahren gibt, zwei sind hier gerade auch schon genannt worden, d'Hondt ist das dritte. Es ist eben gesetzgeberischer Ermessensspielraum, welches Auszählverfahren gewählt wird. Es gibt keine einzige Gerichtsentscheidung, die das Auszählverfahren d'Hondt jedenfalls bislang infrage stellt.

Wir verfolgen mit der Umstellung auf d'Hondt in der Tat das Ziel, der Zersplitterung in den kommunalen Parlamenten entgegenzuwirken. Auch das ist kein Eigeninteresse, sondern das ist ein legitimes Ziel, gerade wenn man bedenkt, dass Sitzungen ausufern, dass Anfragen ausufern und dass in den kommunalen Parlamenten vor allen Dingen Ehrenamtler tätig sind.

(Robert Lambrou (AfD): Das nennt man Basisdemokratie!)

Ich habe in der Debatte am Dienstag sehr deutlich gemacht, wie sich die Zusammensetzung der kommunalen Parlamente in den letzten Jahren entwickelt hat, eben hin zu immer mehr Zersplitterung. In Frankfurt sind es inzwischen 16 Gruppierungen,

(Robert Lambrou (AfD): Das ist absolut demokratisch!)

die in den kommunalen Parlamenten sitzen.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Die Umstellung auf d'Hondt ist moderat; denn die Wahlrechtsgleichheit bleibt gewahrt. Es bleibt auch weiter kleinen Parteien möglich, in die Parlamente einzuziehen. Wir führen ja gerade keine Sperrklausel ein. Die Umstellung auf d'Hondt ist gleichermaßen zielgerichtet, weil sie eben genau diesem Phänomen der Zersplitterung entgegenwirkt.

(Beifall CDU und SPD – Zuruf Robert Lambrou (AfD))

Auch das habe ich am Dienstag nachgewiesen. Das Stadtparlament in Frankfurt hätte beispielsweise fünf Gruppierungen weniger. Das bedeutet kürzere Sitzungen, das bedeutet effizientere Abläufe, und trotzdem findet sich der Wählerwille immer noch in den Parlamenten wieder. Es gibt doch keinen Anspruch von Kleinstparteien, in die Parlamente einzuziehen.

Die Umstellung auf d'Hondt ist nur Teil eines Maßnahmenbündels. Daneben erleichtern wir die Verkleinerung der Parlamente. Darüber hinaus schaffen wir die Ein-Personen-Fraktionen ab, ein Phänomen, das es bisher nur in Hessen gegeben hat.

Sehr geehrte Frau Gronemann, die Umstellung auf d'Hondt und die Erleichterung der Verkleinerung sind kein Entweder-oder, sondern ein Sowohl-als-auch. Wir schaffen eben nur die Möglichkeit für die Parlamente. Wenn die Parlamente aber aus guten Gründen, beispielsweise auf-

grund der Vielfalt einer Stadt oder einer Gemeinde, von der Verkleinerung absehen, dann akzeptieren wir das. Aber dann greift eben auch d'Hondt, um der Zersplitterung entgegenzuwirken.

Dieses Paket, das heute hier auf dem Tisch liegt, ist die größte Kommunalrechtsnovelle der letzten zehn Jahre. Wir bauen vor allen Dingen auch massiv Bürokratie bei den Kommunen ab, indem auf Ausschreibungen verzichtet wird, indem auf Abschlüsse verzichtet wird. Das zeigt auch, wir haben Vertrauen in die Kommunen. Wir wollen ihnen Luft zum Atmen gerade in diesen nicht ganz einfachen Zeiten geben.

(Beifall CDU und SPD)

Wir stärken das kommunale Mandat. Wir stärken das kommunale Ehrenamt. Wir ermöglichen mehr Tätigkeit für die Kommunen im wirtschaftlichen Bereich, und wir stärken die Partizipation junger Menschen und von Senioren. All das sind gute Schritte, all das sind Schritte, die von der Praxis begrüßt werden.

Ich würde mich sehr freuen, wenn diese Novelle auch hier im Hohen Hause eine breite Zustimmung erfährt. – Vielen Dank.

(Anhaltender Beifall CDU und SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Minister. – Das Wort hat der Abgeordnete Dr. Stefan Naas, der Vorsitzende der FDP-Fraktion. Bitte sehr.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir sind in der dritten Lesung, und es spitzt sich natürlich jetzt auf eine Frage zu. Es gibt viele unstrittige Punkte in diesem Gesetzentwurf, aber es gibt einen streitigen Hauptpunkt – das hat man jetzt in der dritten Lesung gesehen –, und das ist die Frage, welches Auszählverfahren hier angewendet wird.

Herr Minister, Sie haben in der zweiten Lesung vorgetragen, dass Sie einer Zersplitterung nicht weiter Vorschub leisten wollen, sondern ihr entgegen wollen, und haben auch einige Kommunen genannt, natürlich vor allem die Kommune Frankfurt mit einem sehr großen Parlament. Aber ich habe auch noch Marburg in Erinnerung, Darmstadt war, glaube ich, auch dabei, und Wiesbaden.

Es waren einige Kommunen, aber es war bei Weitem nicht die Mehrheit der Kommunen; denn wir haben in Hessen über 400 Kommunen. Deswegen ist für uns schon die Frage, wie man das abwägt. Wir hätten gerne einmal gewusst, wie sich das neue Auszählverfahren konkret auswirkt. Dazu haben wir eine Kleine Anfrage gestellt, und die ist bis heute im Wesentlichen unbeantwortet. Sie ist in der entscheidenden Frage unbeantwortet.

Wir glauben nämlich, dass Sie für diese wenigen Kommunen ganz viel aufgeben, nämlich kommunale Vielfalt in ganz vielen Parlamenten, parlamentarische Vielfalt.

(Beifall Freie Demokraten)

Das Schlimme ist, dass es nicht nur um das Auszählverfahren bei der Wahl in die Parlamente geht, sondern dieses

Verfahren auch bei allen weiteren Wahlen innerhalb des Parlamentes in die Gremien, beispielsweise in den Magistrat, in den Verwaltungsausschuss, in verschiedene Beiräte, natürlich auch wieder zu einer neuen Auszählung führt und damit eben zu mathematisch veränderten Werten. Es begünstigt wieder die Großen und benachteiligt wieder die Kleineren im Vergleich zum bisherigen Verfahren.

Deswegen potenziert sich in unseren Augen natürlich die Ungerechtigkeit. Deshalb halten wir es nach wie vor für eine sehr unschöne und auch undemokratische Geste, wenn Sie dieses Auszählverfahren hier einführen. Es hätte dafür keine Notwendigkeit bestanden. Ich glaube, man kann das in den großen Kommunen aushalten, auch die Vielfalt aushalten. Das ist eine demokratische Frage, wie man dazu steht.

Sie haben sich anders entschieden. Wir finden das schade. Ich glaube, dass die Parlamente dadurch ärmer werden, ärmer an Argumenten. Sie sagen, vielleicht kürzer in den Sitzungen. Ich habe nie diesen Eindruck gehabt. Ich habe mich immer auf den Austausch und auch auf das Ringen der verschiedenen Argumente gefreut. Ich finde, das ist ein wesentlicher Teil unserer Demokratie. Sie machen heute unsere Demokratie auf kommunaler Ebene sehr viel ärmer. Aber das ist Ihre Entscheidung und Ihre Verantwortung. – Herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Dr. Naas. – Das Wort hat der Abgeordnete Robert Lambrou, Vorsitzender der AfD-Fraktion. Bitte sehr.

Robert Lambrou (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr verehrte Damen und Herren! Sehr geehrter Herr Innenminister, ich habe mich zu Wort gemeldet, weil mich das Wort „Zersplitterung“ stört. Sie verwenden dieses Wort ganz gezielt. Das ist Framing, und das muss man hier auch klar beim Namen nennen.

(Beifall AfD – Zuruf Stephan Grüger (SPD))

Das ist Framing, was ich so als Basisdemokrat nicht stehen lassen möchte. Ich kann hier über Kommunalpolitik mitreden. Ich habe fünf Jahre lang, von 2016 bis 2021, als Stadtverordneter für die AfD im Stadtparlament in Wiesbaden gesessen.

(Zurufe – Glockenzeichen)

Sie haben das Stadtparlament Wiesbaden unter anderem als Beispiel angeführt, und ich sitze seit 2023 im Wiesbadener Magistrat. Wir haben so, wie es jetzt ist, mit der Berücksichtigung auch kleinerer Parteien, die bei der Wahl antreten, handlungsfähige Kommunalparlamente.

(Beifall AfD)

Wenn man Ihnen zuhört, meint man schon fast, es wäre keine Regierungsbildung unter den jetzigen Regelungen möglich. Das ist überhaupt nicht der Fall. Niemand sagt, dass Basisdemokratie nicht mühsam ist. Aber Basisdemokratie ist wichtig.

Im Wiesbadener Stadtparlament gibt es zum Beispiel die Kleinstpartei Pro Auto mit Christian Hill, ein sehr engagierter Kommunalpolitiker, der wichtige Debattenbeiträge in den Debatten bringt. Eine solche Stimme würde in Zukunft fehlen. Ich finde es nicht in Ordnung, es so darzustellen, als ob man hier einer Zersplitterung entgegenwirken sollte.

In dem Zusammenhang: Sie predigen doch immer das Hohelied von bunt, Vielfalt. Ja, wo ist das denn jetzt in den Kommunalparlamenten?

(Beifall AfD)

Sie sind bunt, sie sind vielfältig. Und das wollen Sie beschneiden? Das muss man hier auch einmal erwähnen.

Es ist in einer Demokratie wichtig, dass die Starken mit den Schwachen verantwortungsbewusst umgehen. Deswegen sind wir, wie auch die FDP, an der Stelle dagegen, das Verfahren umzustellen. Denn, wenn es keinen Unterschied machen würde, würden Sie da die Hand nicht dranlegen.

(J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU): Dann erklären Sie mal die Auswirkungen in kleinen Gemeinden!)

Es geht für viele Kleinstparteien hier um alles, ob sie in Zukunft in die Kommunalparlamente kommen oder nicht. Das ist nicht trivial. Wir lehnen das nicht nur ab, sondern, Herr Innenminister, wir lehnen auch ganz entschieden Ihr Framing ab. Das ist demokratiefeindlich. – Danke schön.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, wir sind am Ende der Debatte und kommen zu Abstimmung in dritter Lesung über den Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Verbesserung der Funktionsfähigkeit der kommunalen Vertretungskörperschaften und zur Änderung kommunalrechtlicher Vorschriften, Drucks. 21/2075 zu Drucks. 21/1832 zu Drucks. 21/1303.

Wir stimmen über den Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung und des Zweiten Berichts ab. Wer diesem Gesetzentwurf seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU, SPD. Wer ist dagegen? – BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD, FDP, Herr Kollege Müger. Enthält sich jemand? – Das ist nicht der Fall. Dann stelle ich fest, dass das Gesetz zur Verbesserung der Funktionsfähigkeit der kommunalen Vertretungskörperschaften in dritter Lesung verabschiedet und zum Gesetz erhoben wurde.

(Beifall CDU und SPD)

Meine Damen und Herren, ich rufe **Tagesordnungspunkt 13** auf:

Dritte Lesung Gesetzentwurf

Fraktion der CDU, Fraktion der SPD

Gesetz zur Änderung des Hessischen Finanzausgleichsgesetzes und des Hessenkassegesetzes

– Drucks. 21/2081 zu Drucks. 21/2057 zu Drucks. 21/1706 –

Berichtersteller ist der Kollege Alexander Hofmann. Sie haben das Wort.

Alexander Hofmann (Wiesbaden), Berichtersteller:

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Haushaltsausschuss empfiehlt dem Plenum, den Gesetzentwurf in der Fassung der zweiten Lesung in dritter Lesung anzunehmen: CDU und SPD gegen AfD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten.

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Berichtersteller. – Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat der Kollege Bausch von der AfD-Fraktion.

Roman Bausch (AfD):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Die KFA-Festbeträge und die Stundungsmöglichkeiten sind bereits ausführlich behandelt worden. Deswegen möchte ich jetzt nichts von dem wiederholen, was dazu am Dienstag bereits gesagt wurde.

In der gestrigen Debatte fiel jedoch etwas, was sich auch auf die Finanzausstattung der Kommunen auswirken könnte, und zwar sagte der Herr Finanzminister, dass man nun erst einmal schauen müsse, ob es nicht doch noch zu einem „kleinen Nachtrag“ kommen könne. Das erinnert ein bisschen an das Jahr 2020. Die schwarz-grüne Landesregierung schuf sich damals mit dem GZSG zunächst ein schuldenfinanziertes Extrabudget und überlegte sich erst dann, was sie mit dem Geld machen wollte.

Normalerweise ist es andersherum. Es gibt ein konkretes Problem, und dann werden zur Lösung des Problems die notwendigen Mittel organisiert. Wenn man es andersherum angeht, endet es erfahrungsgemäß damit, dass man zur Bekämpfung von Corona der Binnenschifffahrt neue Steckdosen an Kaimauern finanziert, weil, wenn das Geld da ist, schnell eine „Wer hat noch nicht, wer will noch mal“-Mentalität Einzug hält.

Aber genau das ist das Problem. Die unschöne gesamtwirtschaftliche Situation resultiert nicht daraus, dass der Staat in den letzten Jahren zu wenig Geld ausgegeben hätte. Nein, ganz im Gegenteil. Der Staat hat seine Kernaufgaben vernachlässigt, sich dafür aber angewöhnt, in allen Lebensbereichen mitzumischen und dafür weitaus mehr Ressourcen in Anspruch zu nehmen, als gesund wäre.

(Beifall AfD)

Zu hohe Steuern sind im negativen Sinn sehr relevante Standortfaktoren.

Mit jedem Förderbescheid graben wir das Loch, in dem wir sitzen, ein wenig tiefer; denn auch diese Mittel erhöhen künftige Tilgungslasten und vermindern dann damit den Entlastungsspielraum bzw. die Möglichkeit, die Entwicklung wieder einmal zurückzudrehen – von dem Personal, das durch Förderverfahren auf der bewilligenden und auf der beantragenden Ebene gebunden wird, gar nicht zu sprechen.

Vor diesem Hintergrund kann man tatsächlich nur hoffen, dass der zusätzliche Verschuldungsrahmen, wenn denn schon von ihm Gebrauch gemacht werden muss, nur sehr bedacht eingesetzt wird.

Hinsichtlich des jährlichen Anteils des Landes Hessen am Infrastrukturfonds bleibt offen, ob die von Herrn Staatsse-

ekretär Becker im Haushaltsausschuss angemerkte Lastenverteilung von 80 % auf die Kommunen und 20 % auf das Land auch maßgeblich für die Mittelverteilung sein wird.

Zudem ist zu erwarten, dass die bundeseitig kreditfinanzierten Mittel gemäß der politischen Ökonomie schon alsbald zum Spielball der Landespolitik werden und den Kommunen gegebenenfalls nur unter Auflagen zugehen, die eine bedarfsorientierte Verwendung erschweren oder verunmöglichen werden.

Ein weiterer Punkt aus der Rede des Finanzministers, den ich aufgreife, ist der Aufwuchs des Kommunalen Finanzausgleichs. Er sagte: Wir kürzen nicht, wir stocken auf. – Ja, aber um wie viel? Um genau zu sein, stammen 132 der 196 Millionen Euro aus dem Zuwachs der erhöhten Gewerbesteuerumlage, welche die Kommunen aus ihrem Haushalt an das Land zu entrichten haben. Weitere 28 Millionen Euro stammen aus zusätzlichen Mitteln der kommunalen Umlagen, bleiben folglich noch 36 Millionen Euro. Hier wäre das Beispiel mit dem erschlaffenden Luftballon von Herrn Dr. Naas ebenfalls sehr treffend.

(Beifall AfD)

Gerade weil der Aufwuchs aus originären Landesmitteln nur bei rund einem Sechstel der beworbenen Mittel liegt, gilt es, im Haushalt Transparenz zu wahren – und an dieser mangelt es. So ist die Zuführung aus der Heimatumlage in der Berechnung der Finanzausgleichsmasse im Einzelplan 17 auf Seite 118 den Verstärkungsmitteln zugeschlagen, wengleich es sich de facto um eine kommunale Umlage handelt.

Aber wenn das Land den Kommunen schon einen Teil ihrer Gewerbesteuereinnahmen nimmt und diese nach eigenem Ermessen unverteilt bzw. nach eigenem Gusto an Zwecke bindet, dann sollte auch wahrheitsgemäß dargestellt sein, wo die Mittel herkommen. So viel Fairness muss sein. – Vielen Dank.

(Beifall AfD und Maximilian Mürger (fraktionslos))

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Marius Weiß von der SPD-Fraktion.

Marius Weiß (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Herr Bausch, das war interessant. Es hat jetzt mit den Gesetzen, über die wir gerade hier in dritter Lesung reden, nicht so wirklich viel zu tun. Darüber will ich eigentlich reden.

Eine dritte Lesung ist bei einem Gesetzentwurf nicht vorgeschrieben, sondern, wenn sie beantragt ist, dann ist es sinnvoll, darüber noch einmal zu reden, wenn es neue Erkenntnisse oder Änderungsanträge gibt. Wir haben zu dem Gesetz noch einen Änderungsantrag mit drei Änderungen eingebracht. Die Oppositionsfraktionen haben weder am Dienstag noch heute dazu gesprochen. Von daher gehe ich davon aus, dass es zu diesen Änderungen von CDU und SPD keinen Redebedarf gibt oder es da auch keinen Widerspruch gibt.

Wir haben am Dienstagabend noch eine Haushaltsausschusssitzung gehabt, in der wir den Kommunalen Spitzenverbänden die Möglichkeit gegeben haben, wenn sie Be-

denken gegen dieses Gesetz haben, noch einmal zu kommen und diese mündlich vorzutragen. Es ist aber keiner von den Kommunalen Spitzenverbänden gekommen. Von daher gehe ich davon aus, dass wir heute einigermaßen einvernehmlich diesen Gesetzentwurf beschließen können.

Er ist etwas Gutes. Wir schaffen damit die Möglichkeit, dass wir eine Hessenkassenstundung im Wege der Haushaltsgenehmigung machen können. Wir schaffen eine Möglichkeit, den Kommunalen Finanzausgleich um etwa 200 Millionen Euro zu erhöhen. Angesichts der finanziellen Situation, in der wir sind, ist das sehr gut.

Wir sind nämlich insgesamt eine kommunalfreundliche Landesregierung. Ich habe am Dienstagabend mit dem Kollegen Meier darüber diskutiert und noch einmal dargelegt, warum das so ist, dass man das Ganze nämlich ganzheitlich sehen muss.

Wenn Sie eben den Beitrag des Innenministers gehört haben, wissen Sie auch noch einmal, was es bedeutet, kommunalfreundlich zu sein. Es geht da nämlich nicht nur um KFA-Zuwachs und darum, wie viel, sondern es geht um viel mehr. Es geht darum, wie wir mit den Kommunen partnerschaftlich und auf Augenhöhe umgehen, wenn es um Haushaltsgenehmigungen geht. Es geht darum, wie wir mit den Kommunen umgehen, wenn wir ihre Kommunalverfassung, auf der sie agieren, ändern. Das machen wir auch partnerschaftlich mit den Kommunen und in sehr großem Einvernehmen.

Dieses gesamte Bild zeigt, dass wir eine sehr kommunalfreundliche Landesregierung sind. Deswegen bitte ich um Zustimmung für diese Gesetze. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall SPD und CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Weiß. – Das Wort hat Frau Abgeordnete Schardt-Sauer für die FDP-Fraktion. Bitte schön.

Marion Schardt-Sauer (Freie Demokraten):

Werter Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Bis vor dem Redebeitrag von Herrn Kollegen Weiß habe ich mir überlegt: Was sage ich jetzt in der dritten Lesung, nachdem wir schon zwei hatten? Aber dieser Beitrag, Herr Kollege Weiß: Ich male mir die Welt, wie sie mir gefällt.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ja!)

Das ist ja klasse, kommunalfreundlichste Landesregierung ever.

(Beifall Freie Demokraten und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Nordhessen kommen extra nach Wiesbaden demonstrieren. Wir haben wahrscheinlich die Transparente falsch gelesen. Das war eine Jubelkundgebung heute auf dem Platz, oder was?

(Beifall Freie Demokraten und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ja, ja. Es ist an Dreistigkeit nicht zu überbieten, zu sagen, am Dienstagabend kommt der Haushaltsausschuss zusammen, und leider kommt von 19 Uhr bis 20 Uhr – werter

Herr Innenminister, da sitzt man in der Regel in solchen Gremien, wobei wir das bezahlt tun, viele in den kommunalen Parlamenten machen das ehrenamtlich – keiner von diesen Kommunalen Spitzenverbänden. Die haben einfach nur eine schriftliche Stellungnahme geschickt, Herr Kollege Weiß, dass sie leider nicht in Jubel ausbrechen, sondern einfach nur kritisieren, was diese Landesregierung mit ihnen macht. Sie lässt nämlich die Städte und Gemeinden vertrocknen und im Stich. Sie trödelt bei der Reform des Kommunalen Finanzausgleichs. – Das ist ein klares Statement, von wegen Jubel.

(Beifall Freie Demokraten)

Werter Kollege Weiß, all das, was Sie drum herum machen – das haben wir ausgeführt –, ist Pflaster, das ist ein bisschen Verband, das ist ein bisschen Creme drauf. Zu sagen: „Ihr kriegt ja mehr Geld“, da ist es immer die Frage wie mit der Statistik: Ihr kriegt mehr Geld, aber weniger mehr Geld, als wir euch eigentlich versprochen haben.

Das Grundproblem in Hessen bleibt, dass die Finanzierung der Städte und Gemeinden endlich auf solide Füße gestellt wird, dass sie nachhaltig die Städte und Gemeinden mit den jetzt sehr stark schrumpfenden kommunalen Parlamenten in die Lage versetzt, die Aufgaben vor Ort zu erledigen. Das können sie momentan nicht.

Warum kommen dann aus allen Parteien die Landräte, die Bürgermeister hierher und sagen: „Wir sind nicht mehr in der Lage, unsere Aufgaben zu erfüllen“? Es ist unsere Aufgabe, es ist Ihre Aufgabe, da im Haushalt einen Weg zu finden.

Wir werden natürlich alle Änderungsanträge – Herr Kollege Weiß, das ist eine Phalanx, die einfach dazugehört – ablehnen. Wir können nur dazu aufrufen, nachdem Sie jetzt auch so viel zusätzliches Geld aus dem großen Kreditfonds bekommen: Machen Sie nach den Osterferien mal ein bisschen Tempo mit der Reform des Kommunalen Finanzausgleichs. Vielleicht schafft es diese Landesregierung auch mal, etwas im Dialog mit den Akteuren zu besprechen und uns oder den Städten und Gemeinden nicht wieder irgendwelche Bretter vor die Füße zu knallen. Wir sind sehr gespannt.

Wir sind bereit, unsere Städte und Gemeinden sozusagen für die Zukunft zu rüsten. Warten wir einmal, ob das die sogenannte Hessen-Koalition auch ist. Wir sind gespannt auf das, was Sie liefern. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Abgeordnete Sascha Meier.

Sascha Meier (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, werte Kolleginnen und Kollegen! Ich wollte mich eigentlich ein wenig kürzerfassen. Das hat jetzt gerade der Kollege Weiß ein bisschen versemelt.

(Marius Weiß (SPD): Ich habe mich doch kurzgefasst!)

Dementsprechend werde ich die fünf Minuten sehr wahrscheinlich ausnutzen.

In der ersten und zweiten Lesung habe ich schon deutlich gemacht, wie die Realität der Kommunen aktuell aussieht: explodierende Kosten, überbordende Aufgaben und stetig wachsende Defizite. Dennoch erscheint es nötig, dies erneut klarzustellen; denn offenbar dringen diese Fakten trotz der Demonstrationen heute hier vor dem Hohen Haus bei Ihnen nicht durch.

Gestern haben wir den Haushalt beschlossen, einen Haushalt, der im Widerspruch zu den Ankündigungen aus dem Koalitionsvertrag steht. Sie versprachen im Koalitionsvertrag eine transparente und bedarfsgerechte Neugestaltung des Kommunalen Finanzausgleichs.

(Michael Reul (CDU): Das kommt ja noch!)

Doch statt der groß angekündigten Rekordunterstützung klafft ein Loch von 400 Millionen Euro zwischen Versprechen und der Wirklichkeit. Der Hessische Städtetag hat völlig recht. Die angebliche Rekordhöhe von 7,1 Milliarden Euro deckt nicht einmal die Inflation.

Der angebliche Aufwuchs geht dabei nicht darauf zurück, dass das Land mehr Mittel zur Verfügung stellt, sondern dass es durch die Heimatumlage mehr Gewerbesteuer an die Kommunen zurückfließen lässt. Solidarität ist wichtig und richtig, das sagte ich auch in der zweiten Lesung. Sich aber hierhin zu stellen und es als Großtat zu verkaufen, ist und bleibt falsch.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die Bürgermeisterinnen und Bürgermeister in Hessen schlagen Alarm. Die Kommunen stehen am finanziellen Abgrund, kämpfen gegen millionenschwere Defizite, und ihre Rücklagen schmelzen wie das Eis der Polkappen in der Klimakrise dahin.

Der Hessische Städte- und Gemeindebund warnt eindringlich, die aktuelle Finanzlage sei nicht geeignet, die notwendige Mindestausstattung der Kommunen zu sichern. Die Realität ist, dass viele Kommunen bald keine andere Wahl haben, als erneut in die Kassenkreditfalle zu geraten. Um eine Entschuldung davon stemmen zu können, wurde die Hessenkasse richtigerweise einmal eingerichtet. Wenn jetzt nicht gehandelt wird, steuern wir in die Hessenkasse 2.0 sehenden Auges hinein. Die Folgen wären dramatisch.

Oder die Grundsteuer müsste massiv erhöht werden, damit Haushalte genehmigt werden können. Dadurch wird die Geschichte der aufkommensneutralen Grundsteuerreform zu einem Märchen.

Sie bieten als kurzfristige Hilfe die Stundung der Hessenkasse an. Da möchte auf das Beispiel Offenbach zu sprechen kommen. Daran sieht man dramatisch, wie es ist, wenn man sich in Ihren eigenen Häusern nicht ganz einig ist, wie man das mit der Stundung meint. Wie gesagt, statt der beantragten Stundung erhielt die Stadt eine Absage, muss jetzt neben den 10 Millionen Euro weniger aus dem KFA auch noch 3 Millionen Euro in den nächsten Jahren tragen. Das ist Planungsunsicherheit und führt nicht zur Akzeptanz. Das ist in Ihrem Gesetz eigentlich versprochen worden, aber dieses Versprechen haben Sie hiermit schon gebrochen, bevor das Gesetz in die Realität umgesetzt wird.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kollege Reul von der CDU sprach erst gestern noch von dringend notwendigem Bürokratieabbau und einer Reduzierung von Standards und Regulatorik. Ich frage an der

Stelle für einen Freund: Wo gibt es eigentlich ein eigenes Bürokratieabbauministerium, und in welchem Bundesland warten wir seit knapp einem Jahr auf Bürokratieabbau? – Richtig, hier bei uns in Hessen. Viel Bürokratie für wenig Bürokratieabbau, kann ich da nur sagen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Kollege Weiß betonte, wer bestellt, der müsse auch bezahlen, das berühmte Konnexitätsprinzip, ein hehres Prinzip. Aber auch hier frage ich einmal für einen Freund – vielleicht kann mir der Kollege auf die Sprünge helfen –: Wer stellt seit 1998 mit der Unterbrechung von vier Jahren den Arbeits- und den Sozialminister auf Bundesebene? – Ich glaube, das ist die SPD.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wer heute die schwierige Ausgangslage rund um die Kommunalfinzen beklagt, der sollte sich vielleicht erst an die eigene Nase packen. Statt die Finanzierungslücke konsequent anzugehen, zwingen Sie Kommunen mit globalen Minderausgaben zu drastischen Einschnitten in freiwillige Leistungen. Das sind Kürzungen, die unser Zusammenleben vor Ort gefährden.

Wir haben Änderungsanträge zum Haushalt gestellt. Wir wollten die Kommunen unterstützen. Ich habe es bereits mehrfach angesprochen: Sie haben unser „KIP macht Zukunft“-Programm abgelehnt. Das tun Sie nicht aus der Not heraus, sondern es liegt offensichtlich am Unwillen.

Ihre Politik lässt Hessens Kommunen im Stich. Sie feiern symbolische Rekorde. Das ist aber keine verlässliche Finanzierung. Das führt zu keiner echten Planungssicherheit. Konkrete Entlastungen haben Sie auch nicht im Gepäck. Dieser Gesetzentwurf bietet das nicht. Deshalb lehnen wir GRÜNE ihn entschieden ab.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Das Wort hat der Kollege Michael Reul, CDU-Fraktion. Bitte, Michael.

Michael Reul (CDU):

Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten, lieben Kolleginnen und Kollegen! Wir sind in der dritten Lesung des Omnibusgesetzes. Vonseiten der Opposition wurden heute keine neuen Argumente vorgetragen, und ich erkläre für einen Freund: Diese Woche ist eine gute Woche für Hessen. Erstens haben wir gestern den Haushalt 2025 verabschiedet. Zweitens beschließen wir jetzt das Hessenkassengesetz mit den Erleichterungen für die Kommunen. Drittens haben wir einen gedämpften Aufwuchs im kommunalen Finanzausgleich.

Was wollen Sie mehr? Eine gute Woche für Hessen. Ganz herzlichen Dank. Ich freue mich auf die Verabschiedung.

(Lebhafter Beifall CDU und SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank. – Für die Landesregierung spricht Staatssekretär Becker. Bitte sehr, Uwe.

Uwe Becker, Staatssekretär im Ministerium der Finanzen:

Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordnete! Herr Reul hat glänzend zusammengefasst, was diese Woche ausmacht. Lassen Sie es mich um zwei oder drei Aspekte ergänzen, weil ich auf ein paar Dinge, die gesagt worden sind, eingehen will, um sie vielleicht ein bisschen geraderücken zu können.

Zunächst einmal ist diese christlich-soziale Landesregierung die kommunalfreundlichste Landesregierung in Hessen.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sehen die Kommunen anders!)

Wenn wir gemeinsam auf das schauen, was erreicht worden ist – sozusagen zitat Herr Reul –, dann ist das mit einem im KFA befindlichen Rekordwert von 7,13 Milliarden Euro in Zeiten, in denen wir an so vielen anderen Stellen konsolidieren, in denen wir an so vielen anderen Stellen streichen, ein klares Bekenntnis, dass wir die Kommunen unterstützen.

(Vereinzelter Beifall CDU)

Lieber Herr Wagner, jetzt müssen Sie ertragen, dass ich ein Leben vor der Zeit hier hatte und nach über 15 und mehr Jahren kommunale Einschätzungen zu der Frage,

(Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Da haben Sie doch das Land verklagt!)

wie die finanziellen Binnenverhältnisse zwischen Land und Kommunen sind, einordnen kann. Wenn Sie oder auch die FDP zum Maßstab machen, wie viele Menschen vor dem Landtag stehen, sage ich: 2010 – ich erinnere an die damalige schwarz-gelbe Koalition – standen einmal 300 Kommunale draußen vor der Tür. Damals ging es um das Thema Grunderwerbsteueranteile der Kommunen. Damals ging es auch um das Thema Finanzausgleich. Damit das Schwarz-Grüne nicht in Vergessenheit gerät, erinnere ich an 2016, wo 18 Kommunen gegen den kommunalen Finanzausgleich mit bekanntem Ausgang geklagt haben.

Aber die Frage, ob sich immer festmachen lässt, wie Kommunalfreundlichkeit, Klageverhalten und Einordnung insgesamt zusammenpassen: Das funktioniert nicht immer. Deswegen sollte man es an den Dingen festmachen, die auf dem Tisch liegen.

Auf dem Tisch liegt ein kommunaler Finanzausgleich, der über fast 200 Millionen Euro höher liegt als zu schwarz-grünen Zeiten. Das ist ein klares Commitment. Wo war denn der Appell zu anderen Zeiten, es müsse noch mehr sein, als Kommunen auch schon erklärt haben, welche Handlungsschwierigkeiten sie vor Ort besitzen?

(Sascha Meier (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist eine andere Ausgangslage!)

Das funktioniert deswegen, weil wir alle in einem Boot sitzen. Was die Kommunen im Besonderen beklagen, sind all die Vorgaben, die sie aus dem Bund bekommen. Da habe ich die letzten drei Jahre auch nicht gesehen, dass sich die GRÜNEN auf Bundesebene als die Kommunalpartei etabliert haben, die dafür eingetreten ist, Entlastungen für die kommunale Seite herbeizuführen.

(Beifall CDU und vereinzelt SPD)

Herr Meier, es wird immer gefährlich, wenn man Einzelbeispiele nimmt. Sie greifen Offenbach als Beispiel heraus, und die Frage ist, wie das mit dem korrespondiert, was heute beschlossen wird. Ich mache es jetzt ein bisschen abstrakter. Wenn eine Kommune auf der einen Seite noch über 100 Millionen Euro Rücklagen hat und wir über die Frage reden, wie wir mit 3 Millionen Euro Hessenkassenanteil umgehen, dann kann es passieren, dass eine Kommunalaufsicht die Frage stellt, ob es klug ist für den Staat, dass das Land Kredite aufnimmt, um Stundungen von einzelnen Kommunen möglich zu machen, die über Rücklagen verfügen.

Diesen Dreisatz können Sie nur dadurch beantworten, dass Sie sagen: Dann braucht es an der einen oder anderen Stelle Anstrengungen vor Ort. – Es ist kein Persilschein, den wir ausstellen können oder den eine Kommunalaufsicht ausstellen kann nach dem Motto: Unabhängig davon, wie es geht, wir kommen dadurch entgegen, dass sich das Land weiter verschuldet, auch wenn vielleicht in örtlichen Kassen noch Geld vorhanden ist.

Deswegen wird es immer einzelne Entscheidungen geben; aber die Entscheidung, die wir grundsätzlich treffen, ist, dass die Kommunen jetzt sehr einfache Möglichkeiten haben, die Hessenkasse stunden zu lassen, sodass wir ihnen entgegenkommen.

Zur Kollegin der FDP, zu Frau Schardt-Sauer. Ja, den Dialog führen wir mit den Kommunalen Spitzenverbänden. Deswegen dauert es beim KFA etwas länger mit der Evaluierung, weil wir nicht par ordre du mufti sagen: „So sieht er aus“, sondern wir sehr intensiv mit den kommunalen Vertreterinnen und Vertretern darüber sprechen, wie wir in den verschiedenen Bereichen mit den Dingen umgehen. Deswegen ist es an der Stelle nicht so einfach.

Bei der Grundsteuer haben wir natürlich die Situation, dass wir klar gesagt haben: Es gibt eine Empfehlung für das, was wir als Hebesatz für eine Aufkommensneutralität nehmen sollen. – Das war von Anfang an mit allen Beteiligten klar besprochen. Das heißt natürlich nicht, dass die einzelnen Kommunen sich daran ausrichten müssen, wenn sich die eigene Gesamtsituation anders verhält. Das war aber vorher nicht anders, und das wird es auch in den nächsten Jahren und Jahrzehnten nicht sein.

Wenn Herr Pürsün mit seinen tollen Ideen von heute Morgen in seiner Stadt unterwegs ist, wird er vielleicht auch irgendwann zu der Frage kommen: Wie kommen wir zu mehr Geld?

(Zuruf Yanki Pürsün (Freie Demokraten))

Dann braucht die kommunale Entscheidungsfreiheit die Möglichkeit, an die einzelnen Instrumente heranzutreten.

(Fortgesetzte Zurufe Yanki Pürsün (Freie Demokraten) – Glockenzeichen)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der AfD, da Sie immer erklären, wie sich das mit den verschiedenen Bedarfsmöglichkeiten verhält: Wenn ich einmal addiere, an welchen Stellen Sie in Ihren Anträgen, die Sie gestern zum Haushalt gestellt haben,

(Zuruf AfD: Sehr gute Anträge!)

eingespart haben – im Bereich sozialer Wohnungsbau, im Bereich Integration und an vielen anderen Stellen –, dann wären das zuvorderst Themen, die bei den Kommunen an allererster Stelle aufschlagen. Sich hinzustellen und das

kommunale Leid zu beklagen, aber Abbauprogramme für die Kommunen in Hessen zu beantragen, das passt überhaupt nicht zusammen, das ist an dieser Stelle kommunalfeindlich.

(Beifall CDU und SPD – Zuruf Pascal Schleich (AfD))

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Staatssekretär, Sie denken an die Redezeit.

Uwe Becker, Staatssekretär im Ministerium der Finanzen:

Deswegen gilt, was Herr Kollege Reul so wunderbar zusammengefasst hat. Da sich bei den kommunizierenden Röhren keiner ausklinken kann, stehen die Kommunen natürlich vor großen Herausforderungen. Ich will es nicht kleinreden. Ja, die Kommunen befinden sich in schwierigen Zeiten, genau wie das Land und der Bund. Deswegen bekommen die Kommunen – obwohl auch wir nicht ohne neue Schulden auskommen – in diesem Jahr so viel über den KFA wie in keinem Jahr oder Jahrzehnt zuvor. Das macht deutlich, wie kommunalfreundlich diese Landesregierung und diese Koalition sind. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall CDU und SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Staatssekretär, herzlichen Dank.

Wir kommen zur Abstimmung in dritter Lesung über den Gesetzentwurf der CDU und der SPD zur Änderung des Hessischen Finanzausgleichsgesetzes und des Hessenkassengesetzes, Drucks. 21/2081 zu Drucks. 21/2057 zu Drucks. 21/1706. Wir stimmen über den Gesetzentwurf in der Fassung der Beschlussempfehlung und des Zweiten Berichts ab. Wer dem Gesetzentwurf seine Zustimmung gibt, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und SPD. Wer ist dagegen? – BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, AfD, Kollege Müger und die FDP. Damit ist dieser Gesetzentwurf in dritter Lesung angenommen und zum Gesetz erhoben.

(Beifall CDU und SPD)

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 16** auf:

Antrag

Fraktion der AfD

Echte Bauwende für Hessen: Bürokratie abbauen, Kosten senken, Wohnraum schaffen
– **Drucks. 21/1741** –

Das Wort hat der Kollege Dimitri Schulz, AfD-Fraktion.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Dimitri Schulz (AfD):

Verehrter Herr Präsident, werte Kollegen! Im letzten Plenum haben die Regierungsfractionen wieder einmal ein-drucksvoll gezeigt, wofür sie wirklich stehen: für Schein statt Sein, Absichtserklärungen statt Lösungen und das Verwalten von Stillstand. Was kam? Ein Entschließungsan-

trag zum Wohnungsbau – ein bürokratisches Trostpflaster mit viel Text, aber ohne Wirkung.

(Zuruf Alexander Hofmann (Wiesbaden) (SPD))

Als wir dann den Finger in die Wunde gelegt haben, hieß es allen Ernstes: Bringen Sie doch eigene Vorschläge ein. – Meine Damen und Herren, es ist wirklich traurig, dass wir als Opposition die Arbeit der Regierung übernehmen müssen.

(Beifall AfD)

Aber gut, wir helfen auf die Sprünge.

(Volker Richter (AfD): Wir helfen gern!)

Wir bringen heute einen Antrag ein, der das tut, was Sie offenbar nicht mehr können oder wollen: eine echte Bauwende für Hessen einleiten. Was Hessen braucht, ist kein weiteres Papier, sondern entschlossenes Handeln. Wir fordern: Bürokratieabbau, Baukosten senken und Eigentum ermöglichen.

Erstens Bürokratieabbau. Wer heute in Hessen bauen will, braucht vor allem eines: Geduld und einen dicken Ordner voller Anträge. Wir sagen: Schluss mit der Regulierungswut – einfache Genehmigungsverfahren für Einfamilienhäuser und kleinere Mehrfamilienhäuser, digitale Baugenehmigung statt Papierkrieg.

(Alexander Hofmann (Wiesbaden) (SPD): Haben wir schon!)

Diese Vorschriften sind ideologisch motiviert, treiben die Preise hoch und verhindern Wohnraum, anstatt ihn zu schaffen.

(Beifall AfD)

Zweitens Baukosten senken. Klimavorgaben, Dämmzwänge, immer neue Energiestandards – was als Umweltpolitik verkauft wird, ist in Wahrheit Bauverhinderung.

(Beifall AfD)

Die Realität auf dem Bau sind immer mehr Vorschriften und immer weniger Wohnungen. Wir sagen: raus mit allen nicht sicherheitsrelevanten Vorgaben,

(Alexander Hofmann (Wiesbaden) (SPD): Schallschutz!)

Zulassung alternativer Baustoffe, Förderung von seriellem und modularem Bauen, das effizient und bezahlbar ist.

(Beifall AfD)

Drittens Eigentum ermöglichen. Nur 41 % der Hessen wohnen im Eigentum – Schlusslicht bundesweit –, und Sie wundern sich über Mietpreise. Das sogenannte Hessengeld ist ein Witz: Ratenzahlung statt echte Förderung. Die Grunderwerbsteuer gehört gesenkt, nicht schöngeredet.

(Beifall AfD)

Wenn der Staat Eigentum verhindert, dann verhindert er auch Unabhängigkeit, Altersvorsorge und soziale Stabilität. Wir stehen für eine Eigentumsquote, die diesen Namen verdient.

(Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, der Wohnungsbau scheitert nicht an Bauherren oder Investoren, er scheitert an einer Politik, die Vorschriften statt Wohnungen stapelt. Wenn Sie

heute wieder gegen unseren Antrag stimmen, dann sagen Sie auch Nein zu mehr Wohnraum, Nein zu frühem Eigentum und Nein zur Entlastung des Mittelstands.

(Beifall AfD – Alexander Hofmann (Wiesbaden) (SPD): Nein, wir haben eigene Vorschläge!)

Deswegen sagen wir: raus aus der Bürokratiefalle, weg mit den ideologischen Blockaden, mehr Freiheit für Bauen, Kaufen und Wohnen.

(Beifall AfD)

Hier ist ein Maßnahmenkatalog für Hessen, für unsere Familien und für bezahlbaren Wohnraum. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Kollege Schulz. – Das Wort hat Frau Abgeordnete Elke Barth, SPD-Fraktion. Bitte sehr.

Elke Barth (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Der Antrag der AfD zeigt wieder einmal, dass die AfD wirklich keine Ahnung von Wohnungspolitik hat.

(Beifall SPD, vereinzelt CDU und Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) – Heiko Scholz (AfD): Aber die SPD!)

Vor allem scheinen Sie die letzten Monate hier im Landtag komplett verschlafen zu haben. Über nichts haben wir in den letzten Monaten im Wirtschaftsausschuss häufiger debattiert als über eine Bauwende.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ja, auf Initiative der FDP!)

Deswegen verstehe ich überhaupt nicht, was Ihr Antrag jetzt noch soll.

Herr Schulz, vergangenen Freitag um 14:38 Uhr – schauen Sie bitte einmal in Ihren Fraktions-E-Mail-Account – haben Sie ein umfassendes Gesetz aus dem Ministerium übermittelt bekommen,

(Tobias Eckert (SPD): Da war seine Rede schon geschrieben!)

welches die Punkte beinhaltet – und übrigens viele andere mehr –, die Sie mit Ihren paar Spiegelstrichen einfordern.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU – Zuruf AfD: Gut abgeschrieben!)

– Sorry, da braucht niemand abzuschreiben. – Der Gesetzentwurf ist schon längst in der Regierunganhörung. Die Verbände beraten dort schon, bevor Sie überhaupt zu schreiben angefangen haben.

Dass bereits seit letztem Sommer eine Expertenkommission daran gearbeitet hat, ist ebenfalls an Ihnen vorbeigegangen. Sie wollen den Menschen mal wieder Sand in die Augen streuen, dann noch ein paar Lieblingsplattitüden – Marktfreiheit und Technologieoffenheit –, und fertig ist der typische AfD-Antrag.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU – Zuruf SPD: Und die Ausländer sind schuld!)

– Genau, und die Ausländer sind schuld. – Das Hessengeld, das Sie hier schlechtreden, wurde übrigens schon an 2.500 Familien, Hessinnen und Hessen, ausgezahlt, die damit ihre erste selbst genutzte und selbst gekaufte Immobilie beziehen können, unterstützt vom Land Hessen. Über 4.000 Anträge sind schon bewilligt. Wollen Sie den Menschen diese wertvolle Unterstützung wieder wegnehmen?

(Zuruf AfD)

Dann sagen Sie es auch: Die AfD will das Hessengeld wieder einstampfen. – Das Hessengeld ist ein Erfolgsmodell. Da es nur für die erste selbst genutzte Immobilie gilt, wird auch hier jedes Mal im Gegenzug eine Mietwohnung frei.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU)

Das ist ein wichtiger Mosaikstein unserer Wohnungspolitik, aber die AfD will ja gar keine Wohnungen schaffen. Die AfD will Stillstand, die AfD will den Wohnungsbau in Hessen ruinieren und kaputt machen. Darum geht es auch in Ihrem Antrag heute. Aber wir werden genau das Gegenteil machen: Diese Koalition macht das Bauen schneller, einfacher und günstiger, und zwar vor allem auch ohne die AfD. – Vielen Dank.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU – Zuruf)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Für die CDU-Fraktion hat jetzt Abgeordnete Jost das Wort. Bitte schön.

Tanja Jost (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Antrag der AfD ist wieder mal ein schönes Beispiel dafür, wie die AfD versucht, sich als Lösungslieferant zu präsentieren, und dabei über ihre eigenen Füße stolpert. Sie wollen ja immer, dass wir uns inhaltlich austauschen. Darauf freue ich mich, und damit fange ich jetzt an.

Was Sie hier unter dem Titel „Echte Bauwende“ verkaufen, ist in Wahrheit ein Sammelsurium von Forderungen, die längst umgesetzt sind; die Kollegin hat es schon gesagt.

(Beifall CDU und SPD)

Es ist fast schon ironisch: Während wir als christlich-soziale Koalition liefern, tut die AfD so, als müsste man überhaupt erst anfangen. Wer wissen will, wie entschlossen die Landesregierung handelt, muss sich nur das Baupaket I anschauen. Die Vorrednerin hat es gesagt: In der vergangenen Woche wurde der Gesetzentwurf zur Novelle der Hessischen Bauordnung vorgestellt und damit ein klares Signal gesetzt. Wir machen Ernst beim schnelleren, günstigeren und einfacheren Bauen in Hessen. Das ist nicht irgendein Konzept, das vielleicht irgendwann einmal diskutiert wird, sondern das ist politisch verankert und in den Startlöchern.

Unser Anspruch ist klar. Oder, wie es unser Bauminister Kaweh Mansoori auf den Punkt gebracht hat: Wir wollen keine einzelnen Reförmchen, sondern wir schnüren Pakete.

(Beifall CDU und SPD)

Wir reden hier über gesetzliche Veränderungen, die die Kommission „Innovation im Bau“ zielgerichtet vorbereitet hat: über klare Entlastungen für Bauherren und Investoren, über konkret spürbare Vereinfachungen für Kommunen. Dachgeschossausbau wird genehmigungsfrei. Stell-

platzpflichten werden reduziert oder gestrichen. Mindestabstände werden gelockert, Bürokratieabbau systematisch angegangen – und das mit deutlichem Rückenwind aus der Praxis: Architektenkammer, Wohnungswirtschaft und Unternehmerverbände begrüßen diesen Entwurf ausdrücklich, weil er an den richtigen Stellschrauben dreht.

(Beifall CDU und SPD)

Nicht irgendwo auf dem Papier, sondern mitten in der Realität – bei den Bauämtern, auf den Grundstücken, auf den Bauplätzen – ist bereits alles in Gang gesetzt, es läuft. Und da kommt die AfD mit einem Antrag um die Ecke, der klingt, als hätte man das Baupaket I noch nicht gelesen oder noch nie davon gehört. Das ist kein Bauwende, sondern Realitätsverweigerung, liebe Kolleginnen und Kollegen der AfD.

Wenn man dann noch behauptet, dass das Hessengeld nicht funktioniere, muss man sich ernsthaft fragen, ob hier überhaupt irgendjemand bereit ist, sich mit Zahlen zu beschäftigen; denn die sprechen eine ganz klare Sprache: Es sind nämlich sogar 3.500 Familien, die bereits von dieser Förderung profitieren – und nicht symbolisch, sondern ganz konkret. Bis zu 30.000 Euro erhalten junge Familien mit zwei Kindern, wenn sie den Schritt ins Eigenheim wagen. Das ist ein Instrument, das wir als CDU nicht nur vorgeschlagen, sondern auf den Weg gebracht haben, gezielt, durchdacht und wirkungsvoll. Das ist eine echte Hilfe, kein Papiertiger. Und gerade im ländlichen Raum – dort, wo die AfD so gerne von vergessenen Regionen spricht – wirkt dieses Instrument.

(Beifall CDU)

Mehr als die Hälfte der Anträge stammen aus Kommunen unter 20.000 Einwohnern.

Sehr geehrte Damen und Herren, diese Regierung redet nicht nur über Entlastungen, sie schafft sie – und zwar zielgerichtet, pragmatisch und verlässlich, nicht mit Parolen, sondern mit Lösungen. Das ist die Renaissance der Realpolitik.

Deshalb ist dieser Antrag nicht nur überflüssig, sondern im Grunde entlarvend; denn er zeigt, die AfD hat entweder keinen Überblick über das, was längst umgesetzt ist, oder sie ignoriert es bewusst, um weiterhin am Narrativ des vermeintlichen Stillstands festhalten zu können. Nur herrscht hier kein Stillstand, im Gegenteil. Wir haben Bewegung, wir haben Reformen, wir haben Entlastungen mit einem klaren Ziel: mehr Wohnraum, weniger Hürden, mehr Tempo.

Wer ernsthaft behauptet – wie Sie in Ihrem Antrag –, das sei ideologisch, der möge bitte erklären, was daran ideologisch ist, wenn sich Familien endlich ihren Traum vom Eigenheim erfüllen können, Kommunen flexibler planen können, Investoren schneller loslegen können. Das ist nicht ideologisch, sondern das ist notwendig, das ist praxisnah. Deshalb lehnen wir Ihren Antrag ab – nicht aus Prinzip, sondern weil er einfach wieder mal von vorgestern ist. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und SPD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Das Wort hat nun der Fraktionsvorsitzende der Freien Demokraten, Dr. Naas.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, man kann es an dieser Stelle kurzhalten. Ich weiß nicht, was die AfD das letzte Jahr über gemacht hat. Im Ausschuss oder im Parlament kann sie irgendwie nicht vertreten gewesen sein, weil die Debatte heute eine völlig andere ist.

Ich weiß nicht, was ich mit einem solchen Antrag machen soll; denn eigentlich dachte ich, dass wir parlamentarisch immer ein bisschen auf der Höhe der Zeit diskutieren, wo man schon mal zur Kenntnis nimmt, wenn andere Fraktionen Anträge stellen, und dann eben schaut, wie man da vielleicht darauf aufsatteln oder etwas verändern kann. Was Sie hier machen – an dieser Stelle muss ich der Kollegin Barth leider recht geben,

(Zuruf SPD)

und ich gebe ihr nicht immer recht, aber an dieser Stelle mache ich es –, ist nicht auf der Höhe der Zeit diskutiert. Diese Vorschläge, die Sie hier bringen, haben wir in vielen Initiativen in den letzten Monaten schon diskutiert. Ich weiß nicht, ob Sie die neun Initiativen der Freien Demokraten zur Kenntnis genommen haben. Ich weiß nicht, ob das irgendwie bis zu Ihnen vorgedrungen ist, Kollege Schulz.

Wenn natürlich die Kollegin Barth jetzt sagt, es ist toll, dass wir hier seit einem Jahr über Wohnungsbau diskutieren, kann ich nur sagen: Das tun wir aber nicht anhand von Regierungsvorlagen, sondern das tun wir anhand von Vorlagen der Freien Demokraten. So sieht es nämlich aus.

(Beifall Freie Demokraten – Zurufe CDU und SPD)

– Ja, es ist leider so.

Dann sind wir bei der Kollegin Jost. Man kann sich ja für alles Mögliche feiern, auch für Ankündigungen. Das haben wir schon diskutiert, und ich will mich hier jetzt gar nicht verbreitern; Sie kennen meine Position dazu. Aber wir werden gut zwei Jahre brauchen mit Ihrer Vorlage, die Sie jetzt endlich angekündigt haben – eingebracht ist sie noch nicht, wenn wir ehrlich sind. Eine Regierunganhörung ist ja kein offizielles Verfahren im parlamentarischen Sinne; auch wenn Sie es anders sehen, sehe zumindest ich das so. Zwei Jahre sind nun nicht so richtig sportlich, sondern ich würde mir wünschen, dass solche Vorlagen vielleicht, wenn so großer Druck am Bau ist, auch schneller kommen.

Was will ich sagen? Sie haben jetzt ein allererstes Reformpaket in Aussicht gestellt. Viele Punkte haben wir in einem Erste-Hilfe-Set auch schon einmal vor die Klammer ziehen wollen, dazu gibt es auch eine Anhörung, darauf bin ich gespannt. Es ist ein erster Schritt, und das eint uns auch. Vielen dieser Punkte werden wir sicherlich zustimmen. Wir werden auch noch einmal Verbesserungsvorschläge dazu machen, weil wir an der einen oder anderen Stelle eine andere Auffassung vertreten.

Einige Punkte sind aber noch ungelöst. Wie ist es denn mit dem Erdaushub? Wie ist es denn mit dem Bauland?

(Zuruf Katy Walther (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Das sind übrigens Punkte, die wir auch schon hier diskutiert haben.

Deswegen wird es auch von uns in den nächsten Wochen und Monaten wieder Initiativen dazu geben. Es ist längst nicht alles gelöst am Bau. Deswegen werden wir Freie Demokraten uns einbringen.

Aber wir werden das – Kollegin Barth, da können Sie sicher sein – auf Augenhöhe mit Ihnen tun. Wir werden das auch auf dem aktuellen Stand der Diskussion tun und nicht wie die AfD mit Anträgen, die irgendwie schon vier Jahre alt sind. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Nächste Rednerin ist von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN die Abgeordnete Feldmayer. Bitte schön.

Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Der Vorredner, Herr Naas, und die Vorrednerinnen, Frau Jost und Frau Barth, haben es schon gesagt – dem kann ich mich nur anschließen –: Die AfD ist nicht ganz auf der Höhe der Zeit.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, CDU, SPD und Freie Demokraten)

Wir haben einen Referentenentwurf zum Baupaket I bekommen. Manche Sachen finden wir gut, manche Sachen finden wir weniger gut. Das werden wir demnächst an anderer Stelle hier im Parlament diskutieren.

Ich möchte trotzdem zumindest an einer Stelle auf den Inhalt des Antrags der AfD-Fraktion eingehen, um kurz zu zeigen, was es bedeuten würde, würde man das umsetzen, was die AfD möchte.

Punkt 3 des Antrags lautet:

„Der Landtag fordert die Landesregierung auf, die baurechtlichen Vorgaben konsequent zu reduzieren, um den Wohnungsbau zu erleichtern. Das heißt im Einzelnen, dass alle baurechtlichen Vorschriften, die keine sicherheitsrelevante Funktion haben, abzuschaffen sind.“

Dann sage ich nur: „Schöner wohnen im Plattenbau mit der AfD“, wenn man das konsequent umsetzen würde.

(Heiterkeit und Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Tanja Jost (CDU) und Marius Weiß (SPD))

Wenn man alles abschafft, was nicht sicherheitsrelevant ist, bedeutet das zum Beispiel, dass man keine Freizeitanlagen hat, dass man keine Grünflächen hat, dass sich die Familien und die Kinder nirgendwo treffen können, dass es auch keine Radabstellanlagen gibt.

Das heißt: Wenn man das umsetzen würde, könnten sich die Menschen nirgendwo treffen. Es gäbe keine Gemeinschaft, stattdessen Isolation – und man müsste dann schauen, wo man sein Fahrrad abstellt. – Keine gute Idee, wie wir meinen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Alexander Hofmann (Wiesbaden) (SPD))

Das würde auch bedeuten, dass man nichts für den Lärmschutz tut. Dann wäre also völlig egal, ob der Lärmschutz funktioniert oder nicht. Man kann darüber streiten, wie gut

er funktionieren muss, aber das heißt – das ist ja nicht sicherheitsrelevant –: Wir brauchen keinen Lärmschutz. – Dann wünsche ich eine gute Verrichtung mit den Nachbarinnen und Nachbarn, wenn es keinen Lärmschutz gibt. Ich glaube, das ist keine gute Idee, meine Damen und Herren.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Tanja Jost (CDU) und Alexander Hofmann (Wiesbaden) (SPD))

Das würde dann letztlich auch bedeuten: Wir brauchen keine Dämmung; denn Dämmung ist nicht sicherheitsrelevant. Das bedeutet dann: Die Menschen können entweder im Winter frieren oder müssen die Heizung voll aufdrehen. Das heißt, sie müssen dann richtig tief für die Heizkosten in die Tasche greifen.

Im Sommer hat man dann mit Hitze zu tun, weil da schlecht isoliert ist. Dann kann man sich eine Klimaanlage kaufen und viel Geld dafür ausgeben. Das heißt, das ist auch keine gute Idee und insbesondere keine gute Idee für die Menschen, die in Hessen mieten müssen. Die AfD ist also definitiv keine Partei, die sich um die Mieterinnen und Mieter kümmert.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt SPD)

Noch zwei Beispiele – ich will das nicht allzu lange machen –: Das erste Beispiel ist die Barrierefreiheit. Es gibt Menschen, die darauf angewiesen sind, dass sie Barrierefreiheit haben, um irgendwo wohnen zu können. Die schauen auch in die Röhre bei der AfD. Das heißt, es gibt auch keine Barrierefreiheit.

Wohnungen werden nicht so gestaltet, dass ältere Menschen oder Menschen hineinkommen, die auf den Rollstuhl angewiesen sind.

(Zuruf SPD: Richtig!)

Das heißt, die AfD interessiert sich auch nicht für die Belange von Menschen mit Behinderungen.

(Widerspruch Heiko Scholz (AfD))

Es ist keine gute Idee, das so zu machen.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, einzelt CDU und SPD)

Letzter Punkt. Es geht auch um die Gebäudehülle und darum, wie lange sie haltbar ist. Ist sie durchlässig? Dringt Feuchtigkeit ein? Hat man Wärmebrücken? Das ist auch nicht sicherheitsrelevant. Wenn man konsequent umsetzen würde, was die AfD will, müsste man sich auch nicht darum kümmern, dass die Gebäudehülle richtig funktioniert. Das würde bedeuten: Man hat Schimmel und Feuchtigkeit in der Wohnung. Letztlich muss die Wohnung bzw. das ganze Haus bald saniert werden. Was die AfD in ihrem Antrag präsentiert, ist keine gute Idee.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Alexander Hofmann (Wiesbaden) (SPD))

Noch ganz zuletzt möchte ich sagen: „Schöner wohnen im Plattenbau mit der AfD“ ist – das sieht man anhand dieses Antrags –

(Die Rednerin hält ein Schriftstück hoch.)

keine gute Idee. Die AfD hat also keine gute Antwort für die Mieterinnen und Mieter in Hessen. Dieser Antrag fin-

det weder unsere Zustimmung noch – so ist mein Eindruck – die Zustimmung des restlichen Hauses. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und einzelt SPD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Für die Landesregierung spricht die Staatssekretärin Fröhlich. Sie haben das Wort. Bitte schön.

Ines Fröhlich, Staatssekretärin im Ministerium für Wirtschaft, Energie, Verkehr, Wohnen und ländlichen Raum:

Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete des Hessischen Landtages! Herr Schulz, Sie werden wahrscheinlich die Diskussion gar nicht so richtig verstehen; denn Sie haben vorhin gesagt, Sie seien aufgefordert worden, Ihre eigenen Vorschläge einzubringen.

Vielleicht hätten wir Ihnen sagen sollen: Bringen Sie bitte neue Vorschläge ein; denn neben der Bauordnung, die wir jetzt auf den Weg gebracht haben – mit ganz vielen Vorschlägen, das haben alle schon gesagt –, kommt hinzu, dass einige der Forderungen bereits seit 2002 existent sind. Sie werden bereits umgesetzt.

Insofern kann ich mich den Vorrednerinnen und Vorrednern nur anschließen: Das ist leider Gottes nichts Neues und bringt uns nicht weiter, aber gern reden wir noch einmal darüber.

Was ich nicht ganz so sehe, sehr geehrter Herr Naas, ist, dass Sie sagen: Die Regierungsanhörung ist kein Bestandteil des Gesetzesverfahrens.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Nein, des parlamentarischen Verfahrens!)

– Lassen Sie mich zu Ende ausführen?

(Zuruf CDU: Er ruft gern rein!)

– Das hat er eigentlich gerade schon laut wiederholt. Insofern: Ich wollte ihm gerade zugestehen, dass er das gesagt hat.

Sie haben stattdessen gesagt, für Sie ist diese Regierungsanhörung kein Bestandteil des parlamentarischen Verfahrens. – Das ist richtig. Aber Sie können nicht sagen, dass das Gesetz nicht auf dem Weg ist.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Habe ich nicht!)

Das möchte ich nur klarstellen. Wir sind dafür bekannt, dass wir ordentlich und sauber arbeiten. Das tun wir auch gern. An dem Punkt bitte ich, einfach zur Kenntnis zu nehmen, dass ein Gesetzesvorhaben einer Regierung nun mal eine Anhörung, einen Kabinettsbeschluss und eine Auswertung der Anhörung umfasst.

Aber ich entnehme dem, dass Sie schon ganz wild darauf sind, unsere tollen Gesetzesvorschläge zu sehen, und darauf freuen wir uns natürlich in der Debatte.

(Beifall CDU und SPD)

Ich möchte auf zwei Punkte aus dem Antrag der AfD-Fraktion eingehen. Ich darf betonen, dass insbesondere in dem Baupaket die Vorschläge, die dort verarbeitet worden sind,

von der unabhängigen und frei von Vorgaben der Landesregierung agierenden Kommission „Innovation im Bau“ umgesetzt werden.

Das ist meine Antwort auf Ihren Vorwurf einer ideologischen Vorentscheidung. Dieser ist nämlich extrem absurd. Im Übrigen – deshalb finde ich das traurig – haben wir 20 Experten und Nutzer zusammen gehabt, die uns gesagt haben, was sie davon abhält, schneller voranzukommen. Sie haben sich ein Jahr lang hingesetzt, und jetzt unterstellen Sie denen, die seien ideologisch vorgeprägt und hätten schon Vorentscheidungen getroffen? Ganz ehrlich? Aber ich verstehe es wiederum; denn es ist ein Paradoxon, wenn man bei Polemik auch noch Anstand erwartet.

(Beifall CDU und SPD)

Den Rest mache ich kurz. Alles Notwendige ist gesagt, und ich muss nicht alles wiederholen.

Alles in allem und auch, weil ich grundsätzlich ein fröhlicher und optimistischer Mensch bin,

(Tobias Eckert (SPD): Nomen est omen!)

entnehme ich diesem Antrag Zustimmung zu unseren konkreten Ansätzen, nämlich für unser Land das Bauen zu beschleunigen, den notwendigen Wohnraum zu schaffen und Investitionen zu ermöglichen. Wir sagen eben nicht Nein, sehr geehrter Herr Schulz, sondern Ja und handeln. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und SPD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Vielen Dank, Frau Staatssekretärin. – Wir sind am Ende der Debatte.

Der Antrag soll

(Dr. Frank Grobe (AfD): Abgestimmt!)

abgestimmt werden. Dann machen wir das so.

Wer für den Antrag ist, den bitte ich ums Handzeichen. – Das ist die AfD. Wer ist dagegen? – Das sind CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die Freien Demokraten bei Nichtanwesenheit der fraktionslosen Abgeordneten.

Damit kommen wir zu **Tagesordnungspunkt 17:**

Antrag

Fraktion der AfD

Für einen freien Wohnungsmarkt: Aufhebung der Landesverordnungen zur Mietpreisbremse, abgesenkten Kappungsgrenze und zum Umwandlungsvorbehalt
– Drucks. 21/1742 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt auch hierzu fünf Minuten. Als Erster hat sich von der AfD Herr Abgeordneter Schulz gemeldet. Bitte.

Dimitri Schulz (AfD):

Werte Frau Präsidentin, werte Kollegen! Hessen steckt mitten in einer Wohnungsmarktkrise. Die Mieten steigen, Wohnungen sind knapp, Investitionen bleiben aus. Was tut diese Landesregierung? Sie reguliert, sie verbietet, sie deckelt und verschärft damit genau das Problem, das sie angeblich lösen will.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Ich habe gerade ein Déjà-vu!)

Wir sprechen heute über drei zentrale Maßnahmen, die auf dem Papier Mieterschutz versprechen, in der Realität aber genau das Gegenteil bewirken: die Mietpreisbremse, die abgesenkte Kappungsgrenze und der Umwandlungsvorbehalt. Was als Schutz gedacht ist, hat sich längst zur Investitionsbremse, zur Modernisierungsblockade und zur Eigentumsverhinderung entwickelt.

Erstens die Mietpreisbremse. Sie soll angeblich für bezahlbare Mieten sorgen. Doch was passiert tatsächlich? Vermieter schrecken vor Neubauten zurück, Investoren meiden den Markt, der Bestand wird knapper, und die Mieten steigen trotzdem. Die Mietpreisbremse ist kein Mieterschutz, sie ist ein Mietpreistreiber.

Zweitens die abgesenkte Kappungsgrenze. 15 % in drei Jahren klingen erst einmal sozial. Doch die Wahrheit ist: Diese Grenze verhindert Investitionen in den Bestand. Wer modernisiert, will seine Kosten auch refinanzieren können. Wenn das nicht mehr möglich ist, wird eben gar nicht mehr modernisiert. Die Folge: ein Investitionsstau, der sich durch ganz Hessen zieht.

(Alexander Hofmann (Wiesbaden) (SPD): Ist Modernisierung denn notwendig?)

Drittens der Umwandlungsvorbehalt. Er verhindert, dass Mietwohnungen in Eigentumswohnungen umgewandelt werden dürfen. Das klingt nach Schutz, aber in Wahrheit ist es ein Angriff auf die Eigentumsbildung.

(Beifall AfD)

Junge Familien, Alleinerziehende, ältere Menschen, sie alle werden vom Eigentum ausgeschlossen, obwohl es die sicherste Form der Altersvorsorge wäre – ein ideologisches Verbot, das Menschen in der Mietfalle hält.

Meine Damen und Herren, wir müssen der Realität endlich ins Auge sehen: Nicht Kontrolle, sondern Angebot senkt die Mieten, nicht Bürokratie, sondern Bauen, Bauen, Bauen ist die Antwort auf Wohnungsmangel. – Doch warum sollte jemand investieren, wenn die Politik jede Rendite, jede Eigentumsperspektive und jeden unternehmerischen Spielraum kaputtreguliert?

(Beifall AfD)

Diese Verordnungen sind nicht nur unpraktikabel, sondern sie sind ein Angriff auf Vermieter, auf Investoren und letztendlich auf die Mieter selbst. Wenn der Markt zusammenbricht, wenn keine Wohnungen mehr gebaut oder modernisiert werden, dann explodieren die Mieten erst recht. Deswegen fordern wir: weg mit der Mietpreisbremse, weg mit der abgesenkten Kappungsgrenze, weg mit dem Umwandlungsvorbehalt.

(Beifall AfD)

Denn wir brauchen einen Paradigmenwechsel, weg von Bevormunden hin zu Eigentum, weg von Misstrauen gegenüber Vermietern hin zu marktwirtschaftlicher Vernunft, weg vom Staatsdirigismus hin zum privaten Wohnungsbau.

Wir stehen vor der Entscheidung: Wollen wir weiter einen Wohnungsmarkt strangulieren, der Luft zum Atmen braucht, oder haben wir den Mut, endlich die Marktkräfte freizusetzen, die diesen Knoten lösen können?

Die AfD steht für Freiheit statt Verbote, für Eigentum statt Enteignungsdenken, für Investitionen statt Investitionsstau. Stimmen Sie unserem Antrag für einen freien, funktionierenden Wohnungsmarkt in Hessen zu. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Nächster Redner ist der Abgeordnete Stolz von der CDU.

André Stolz (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir haben heute den 27. März 2025, und ich frage mich auch bei diesem zweiten Antrag zum Thema Bau: Wo war die AfD die letzten Jahre, während alle Fraktionen sich zu diesem Thema geäußert haben? Jetzt haben Sie gemerkt, es gibt das Thema, und Sie bringen natürlich den zweiten Antrag auch noch mit, obwohl man das auch in einen Antrag hätte gießen können. Das bietet uns aber die Möglichkeit, auf die Erfolge der christlich-sozialen Koalition hinzuweisen.

(Beifall CDU und SPD)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, Kollege Schulz, ich möchte eigentlich nicht oberlehrerhaft daherkommen, aber zur Klarstellung, weil Sie auch immer sehr korrekt auftreten: Es gibt seit fünf Jahren keine hessische Kappungsgrenzenverordnung mehr, von der Sie sprechen. Die Inhalte sind zwar in der Mieterschutzverordnung aufgegangen, aber diese Verordnung gibt es seit 2020 nicht mehr. Die Mieterschutzverordnung muss auch nicht aktiv aufgehoben werden, wie Sie schreiben, sondern ist zeitlich befristet und läuft automatisch aus.

(Dimitri Schulz (AfD): Sie darf nicht verlängert werden!)

Aber nun zum Inhaltlichen. Wir haben unbestritten – da sind wir uns alle einig, da muss man gar nicht streiten – in Deutschland einen Wohnungsmangel. In dieser Situation, in der wir uns befinden, brechen zudem seit drei Jahren drastisch die Baugenehmigungen ein. Das kommt verschärfend hinzu. Gründe sind – natürlich kennen wir das – gestiegene Zinsen, gestiegene Preise und die staatlich induzierten Baukosten. Da müssen wir ran, da muss die Politik handeln, da sind wir mit 37 % in Deutschland die Spitze in Europa.

Wir als christlich-soziale Koalition handeln bei diesem Thema. Ich sage Ihnen das ganz klar, wir schaffen mit dem Baupaket I, und den folgenden, die bis heute größte Deregulierung im hessischen Baurecht, die wir bisher erlebt haben. Auch wenn Sie das nicht hören wollen: Es wird die größte Deregulierung im hessischen Baurecht sein, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall CDU und vereinzelt SPD)

Das wird natürlich zu einer spürbaren Erhöhung des Angebotes führen, aber – wie Sie wissen, wenn Sie mir zugehört haben – leider nicht sofort. Die steigenden Zahlen an Baugenehmigungen, die möglicherweise nächstes Jahr kommen, führen zu einer Angebotssteigerung eineinhalb Jahre später. Dann muss man noch zusätzlich berücksichtigen, dass wir natürlich noch eine unterschiedliche Entwicklung haben, was den Nachfrageüberhang zwischen ländlich

strukturierten Räumen und Räumen mit angespannter Situation betrifft.

Um es klar zu sagen: Nur kostendeckende, bürokratiesenkende und flächenausweisende Maßnahmen bringen dauerhaft mehr Angebot und so auch dauerhaft sinkende oder nicht steigende Mieten. – Um diese Zeit zu überbrücken, brauchen wir gezielte, dosierte, temporäre und räumlich begrenzte Eingriffe in der Zwischenzeit, um die Situation in den angespannten Märkten zu lindern, liebe Kolleginnen und Kollegen.

Hier gehen wir verdammt dosiert vor. Wir schaffen die Maßnahmen ab, die ungerechtfertigte Eingriffe in das Privateigentum darstellen, und führen gemäßigt die Maßnahmen weiter, die abfedernde Wirkungen auf Mietsteigerungen erzielen – jetzt kommt es –, ohne Schaden anzurichten.

Aus diesem Grund wird die christlich-soziale Koalition – das kann man nachlesen, das haben wir auch schon besprochen – das sogenannte Umwandlungsverbot – das ist genau der Genehmigungsvorbehalt, von dem Sie sprechen – von Miet- in Eigentumswohnungen eben nicht verlängern, sondern abschaffen.

(Beifall Tanja Jost (CDU))

Wir schaffen somit bestehende Investitionshindernisse und Eingriffe in das Privateigentum ab. Auch bei der Kündigungssperrfrist – das ist bekannt – verkürzen wir die Zeit wieder von acht auf sechs Jahre. Liebe Kolleginnen und Kollegen, dafür bedarf es keines Antrags der AfD am 27. März 2025.

(Beifall CDU)

Kommen wir zur Mietpreisbremse. Sie behaupten, das sei dummes Zeug, und Investitionen in den Neubau würden dadurch verhindert. Ist das so? Sie wissen und das Haus weiß, dass die Union kein Fan einer Mietpreisbremse ist. Jedoch muss man anerkennen, dass dieses Vehikel in angespannten Situationen temporär helfen kann. Das bestätigt zumindest auch das Deutsche Institut für Wirtschaftsforschung, das DIW. Sie sagen, es besteht durch die Mietpreisbremse eine zumindest messbare Bremswirkung. Ich habe gesagt, die Mietpreisbremse bekämpft nicht die Ursachen, aber sie führt zu einer Linderung der Symptome. Die neue Bundesregierung – das gehört auch zur Wahrheit – wird die Mietpreisbremse nicht wie die alte verschärfen und auch nicht auf vier Jahre ausweiten, sondern auf zwei Jahre, um dann 2027 die Marktsituation zu beobachten.

Die Mietpreisbremse, die wir dann hier im Hessischen Landtag beschließen bzw. verlängern werden, ist räumlich begrenzt. Sie wird nicht verschärft. Sie gilt nicht für Neubauten ab 2014. Das sind eigentlich auch keine Neubauten mehr. Selbst für Bestandsimmobilien, möglicherweise aus dem Jahr 1900, gilt sie nicht, wenn eine Sanierung durchgeführt wurde.

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Herr Stolz, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

André Stolz (CDU):

Das ist wunderbar. Dann mache ich das noch schnell. – Es werden somit keine Investitionen in den Neubau oder in die Modernisierung mit dieser Art der Mietpreisbremse

behindert. Ich sage Ihnen auch: Wir brauchen insgesamt mehr Freiheit, um das Angebot dauerhaft zu erhöhen. Wir brauchen eine Deregulierung.

Um es zusammenzufassen: Wir nennen das alles zusammen eine Renaissance der Realpolitik.

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Für eine Zusammenfassung haben Sie leider keine Zeit mehr.

André Stolz (CDU):

Aber die gibt es nicht mit Ihnen. Die gibt es nur mit uns. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und vereinzelt SPD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Das Wort hat für die SPD die Abgeordnete Barth. Bitte schön.

Elke Barth (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Antrag der AfD zeigt, dass Sie, meine Herren von der AfD, keine Ahnung von Mietenpolitik haben, und vor allem, dass Sie die Sorgen und Nöte von Mietern nicht im Geringsten interessieren.

Die Mietpreisbremse für die Wiedervermietung von Wohnungen und die Kappungsgrenze für die Mieterhöhungen bei Bestandsmietern haben nämlich überhaupt nichts mit Neubau zu tun und können diesen folglich auch nicht verhindern. Kein Mensch hat etwas gegen faire Mietanpassungen an die Marktlage. Auch bei einer Wiedervermietung dürfen Sie nach einem Mieterwechsel 10 % über die ortsübliche Vergleichsmiete gehen. Langt Ihnen das nicht? Wo, bitte, ist Ihr Problem?

Ich stelle fest, die AfD ist also auf der Seite von Immobilienspekulanten, die das Maximale aus ihren Mietern herauspressen wollen.

(Beifall SPD)

Dann seien Sie doch auch so ehrlich und stehen dazu, und kommen uns nicht mit Scheinargumenten von wegen, die Landesregierung würde Investitionen in den Mietwohnungsbau unattraktiv machen. Diese Landesregierung stärkt den Wohnungsbau in Hessen.

(Beifall SPD und CDU)

Der AfD sind Menschen mit kleinen Einkommen, die zurzeit in vielen Städten mehr als die Hälfte ihres Einkommens für die Miete ausgeben müssen, schlicht egal. Sonst würden Sie diesen Antrag so nicht stellen.

(Beifall SPD)

Auch das Märchen, dass Vermieter durch die Kappungsgrenze kaum Anreize für Modernisierungen hätten, ist eine Nebelkerze von Ihnen. Es ist rechtlich völlig legitim, Modernisierungen mit bis zu 8 % der Kosten auf die Jahresmiete umzulegen. Modernisierungen sind aber auch Wertsteigerungen für die Immobilie, sodass der Besitzer

derjenige ist, der diese natürlich hauptsächlich zu tragen hat, aber nicht derjenige, der ein paar Jahre darin wohnt.

Herr Schulz, ich finde, es hat schon ein Geschmäckle. Es ist fast kein Zufall, wenn man im Handbuch des Landtags nachliest, dass Sie mehrere Beteiligungen an Immobilien- und Hausverwaltungsgesellschaften in Baden-Württemberg haben. Daher ist das schwäbische Wort Geschmäckle bei Ihnen sehr passend.

(Tobias Eckert (SPD): Das ist aber spannend!)

Ich zitiere aus dem Handbuch. Da gibt es die Schulz Grundbesitz & Anlagen GmbH und Co. KG, die Schulz Grundbesitz Verwaltungs-GmbH, die Belvenova Hausverwaltung usw. Sechs Gesellschaften sind hier aufgeführt. Ist das eigentlich der Grund, warum Sie so allergisch reagieren? Meine Damen und Herren, dann sagen Sie das doch auch.

In unserem Koalitionsvertrag steht, dass wir an den Rechtsverordnungen zur Untersuchung angespannter Wohnungsmärkte festhalten und diese auch verlängern werden. Nachdem im Sondierungspapier unserer beiden Parteien in Berlin eine Verlängerung des Mietpreisbremsengesetzes über zwei Jahre beschlossen wurde, steht dem auch nichts mehr im Wege.

Diese Koalition stärkt den Wohnungsbau. Sie kurbelt ihn an. Aber auch die Mieterinnen und Mieter in Hessen können sich auf uns verlassen, dass wir sie vor den Mietspekulanten der AfD weiter schützen werden. – Vielen Dank.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN spricht Frau Abgeordnete Feldmayer.

Martina Feldmayer (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Als ich den Antrag der AfD gelesen und die Rede gerade gehört habe, habe ich gedacht: Was hat die AfD eigentlich gegen arme Menschen?

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Menschen, die in Hessen und in Deutschland zur Miete wohnen, können teilweise ihre Miete nicht mehr bezahlen, weil der Mietmarkt nicht funktioniert.

(Zuruf AfD)

Wenn man genügend Angebote an bezahlbaren Wohnungen hätte, dann wäre das kein Problem. Wir wissen aber ganz genau, das funktioniert im Moment nicht. Solange das nicht funktioniert, solange nicht genügend bezahlbare Wohnungen da sind, brauchen wir eine Regulierung. Da dies ein Eingriff in das Eigentum ist, sind die Regulierungsmaßnahmen stets zeitlich begrenzt. Der Kollege hat dies bereits angemerkt.

Frau Barth hat bereits etwas zur Biografie von Herrn Schulz gesagt. Heute scheint der Tag der Biografien zu sein. Herr Schulz, im Handbuch des Hessischen Landtags steht, dass Sie sich für Immobilien einsetzen. Zudem hat man gelesen, dass die AfD besonders viele Großspenden erhalten hat, vor allen Dingen von Unternehmen, die im

Immobiliengeschäft tätig sind. Die Rede ist von einer Großspende von Henning Conle.

(Zuruf AfD: Was ist denn das für eine Verbindung?)

Deswegen wundert es nicht, dass Sie überhaupt kein Herz haben für Mieterinnen und Mieter, sondern ganz im Gegenteil für Neoliberalismus und für Immobilienspekulanten.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und SPD)

Es gibt viele Vermieterinnen und Vermieter, die ihre Wohnungen zu anständigen Preisen vermieten, die fair sind. Wir wissen, es gibt aber auch andere, die nicht fair sind. Für diejenigen, die nicht fair sind und wirklich zugreifen bei den Mietpreisen, dass es nur so kracht, sind die Regulierungen, und das ist auch gut so.

Wenn man sich anschaut, was die AfD bei den Themen Mietpreisbremse, Regulierung, Sozialwohnungen usw. vorhat, muss man einfach feststellen: Die AfD macht keine Politik für die kleinen Leute. Ganz im Gegenteil, wer die AfD wählt, hat verloren, der zahlt hohe Mietpreise und findet keine Sozialwohnung. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Nächster Redner ist Herr Dr. Naas, Fraktionsvorsitzender der Freien Demokraten.

Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich finde, die Lebensläufe und die Beteiligungen, die man so hat, sind kein Gegenstand der Debatte. Es ist auch völlig egal, von wem es ist und an wen es geht. Ich finde, das hat etwas mit Stil zu tun. Da das jetzt schon zweimal kam, will ich das einmal sagen.

(Beifall Freie Demokraten, AfD und Ingo Schon (CDU))

Der Antrag ist überflüssig. Ich glaube, die Positionen sind bekannt. Ich will die Position der Freien Demokraten gerne wiederholen. Mietpreisbremse, Kappungsgrenze und Teilungsverbot schaffen keine einzige neue Wohnung. Das ist ein Mietsonderrecht, das wir in Hessen haben. Das ist ein besonderes hessisches Mietrecht. Das deutsche Mietrecht ist traditionell mieterfreundlich. Es ist die Frage, warum man das in Hessen noch verschärfen muss. Wir sind der Auffassung, das ist nicht notwendig. Deswegen lehnen wir alle drei Themen ab. Das ist hinlänglich bekannt. Wir haben das in den vergangenen Jahren immer wieder betont und auch gesagt, warum wir das so sehen.

Die meisten privaten Vermieter haben nur wenige Wohnungen. Das sind aber diejenigen, die den Wohnungsmarkt zu 80 % dominieren. Es ist nämlich der kleine soziale Vermieter, der die Wohnung zur Verfügung stellt, aber nicht die große Heuschrecke. Diese Vermieter verschrecken wir. Deren Vertrauen in den Markt wird erschüttert durch ein immer härteres Mietsonderrecht insbesondere in Hessen.

Deswegen glauben wir Freie Demokraten, dass das der falsche Weg ist. Wir brauchen einen liberalen Mietmarkt, einen Mietmarkt, der verlässlich ist, wo sich Investitionen

lohnen. Ansonsten wird durch privates Kapital keine neue Wohnung entstehen.

Was Sie machen, ist am Ende Mangelverwaltung. Das kann man machen, aber es ist Mangelverwaltung zulasten des Vertrauens des Marktes. Es führt am Ende zu weniger Wohnungen und zu weniger Investitionen, aber nicht zu mehr.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will noch etwas zu dem Kollegen Stolz anmerken, der viel Richtiges gesagt hat, aber auch einiges, hinter das ich gern ein Fragezeichen setzen würde. Sie haben so schön gesagt: die ungerechtfertigten Maßnahmen und die Eingriffe in die Freiheit des Eigentums. Da ist mir das Herz aufgegangen. Ich zähle fest auf Sie, wenn wir hier über das Leerstandsgesetz sprechen. Da zähle ich fest auf die Union; denn das ist genau ein solcher Eingriff in die Freiheit des Eigentums.

(Beifall Freie Demokraten)

Sie werden mir dann genau erklären müssen, warum das notwendig ist, warum das verfassungsmäßig ist und wie das sozusagen mit der christdemokratischen Grund-DNA kompatibel ist. Ich glaube das nicht.

Deswegen sei vielleicht auch noch dieser Appell gestattet: Sie können noch richtig abbiegen. Verhindern Sie das bitte auf dieser Seite, egal ob es im Koalitionsvertrag steht oder nicht. Wir glauben an die Kraft der Argumente, und die liegen in diesem Fall, entgegen Ihrem Koalitionspartner SPD, bei der CDU. Bitte verhindern Sie dieses Gesetz; denn es ist ein Eingriff in das Eigentum. Den werden wir ablehnen. Wir werden mit allen Mitteln, die wir haben, zu verhindern versuchen, dass dieser Gesetzentwurf, wenn er kommt – er ist ja nur angekündigt –, zum Gesetz erhoben wird. Dazu werden auch rechtliche Schritte gehören.

Insofern ist das heute noch einmal eine Positionsbestimmung. Wir Freie Demokraten stehen für einen freien Mietmarkt, der auf Investitionen setzt und nicht auf Behinderungen und nicht auf Verbote. Deswegen können wir nur sagen: Wir brauchen am Ende ein solches Leerstandsgesetz nicht; denn es verhindert Investitionen. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Für die Landesregierung spricht Staatssekretärin Fröhlich. Sie haben das Wort. Bitte schön.

Ines Fröhlich, Staatssekretärin im Ministerium für Wirtschaft, Energie, Verkehr, Wohnen und ländlichen Raum:

Sehr geehrte Frau Präsidentin! Ich danke sehr herzlich für die Worterteilung. Ehrlich gesagt, ich fand den Antrag nicht besonders neu. Die Deutlichkeit überraschte manchmal. Aber interessant fand ich einen Satz in der Einbringungsrede: Wir müssen der Realität ins Auge sehen. – Dann machen wir das, bitte.

(Beifall SPD)

Eines gehört für mich dazu: Die AfD steht für Eigentümer, aber nicht für Mieterinnen und Mieter. Warum? Die Mieterschutzregelungen haben sich nicht nur bewährt, sondern

sie sind angesichts steigender Mietpreise und angesichts von Mietpreisregulierungen extrem wichtig als Instrument in den angespannten Wohnungsmärkten. Sie sind gerade für die Vielzahl der Bürgerinnen und Bürger, die über Mietwohnraum versorgt werden, wichtig, um deren Interessen zu schützen.

Die wirkliche Situation der Mieterinnen und Mieter scheint Ihnen auch nicht bekannt zu sein; denn es liegt eben nicht an den Mieterinnen und Mietern, die durch die Mietpreisbremse geschützt werden, sondern es sind gestiegene Baukosten und gestiegene Zinsen, die zu Hemmnissen beim Neubau von bezahlbaren Wohnungen zählen. Dazu wurde schon genug gesagt. Auch ein Blick in Zeitungen und Presseberichterstattungen hilft da ein Stück weiter.

Es wurde auch schon gesagt, dass die Mietpreisbremse nicht für Neubauwohnungen gilt. Aber sie hemmt den Wohnungsneubau nicht nur nicht; vielmehr hat die Untersuchung des DIW in Berlin gezeigt, dass genau diese Regelung gerade deshalb einen belegbaren Investitionsanreiz für den Wohnungsneubau sowie für grundlegende Modernisierungs- und Sanierungsarbeiten schafft. Vor diesem Hintergrund glaube ich, es wird Sie nicht verwundern, dass wir die Geltungsdauer der Mieterschutzverordnung rechtzeitig vor ihrem Ablauf verlängern werden. – Herzlichen Dank.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Die antragstellende Fraktion hat mir signalisiert, dass wir über den Tagesordnungspunkt abstimmen sollen. Das ist der Antrag Drucks. 21/1742. Wer diesem Antrag zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die AfD und der fraktionslose Abgeordnete Müger. Wer ist dagegen? – Das sind CDU, SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 19:**

Entschließungsantrag Fraktion der CDU, Fraktion der SPD Forschungssicherheit an hessischen Hochschulen in internationalen Krisenzeiten erhöhen – Drucks. 21/1744 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt fünf Minuten je Fraktion. Erster Redner ist der Abgeordnete Schmitz, CDU-Fraktion. Bitte schön.

Lucas Schmitz (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir alle wissen, wir stehen an einem Wendepunkt: an einem militärischen Wendepunkt, an einem wirtschaftlichen Wendepunkt, aber eben auch an einem wissenschaftlichen Wendepunkt. Wir stehen vor nichts anderem als vor einem hochschulpolitischen Wendepunkt, vor einer Zeitenwende; denn die Welt, in der wir vor zehn oder 20 Jahren Forschungspolitik betrieben haben, existiert nicht mehr. Russlands Krieg gegen die Ukraine, Chinas expansive Machtpolitik und die zunehmenden Bedrohungen durch Cyberangriffe haben gezeigt: Wissen ist eine strategische Ressource, und wer naiv mit seiner Forschung umgeht,

läuft Gefahr, ungewollt Autokraten und Feinde unserer Werte zu unterstützen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Welt hat sich verändert. Unsere Forschungspolitik muss sich daher auch verändern. Sicherheit und Wissenschaft dürfen keine Gegensätze mehr sein.

(Beifall CDU und vereinzelt SPD)

Gerade Hessens Hochschulen, die international vernetzt und exzellent aufgestellt sind, müssen sich dieser Herausforderung bewusst sein. Wissenschaft ist nämlich nicht neutral, wenn sie von autoritären Regimen missbraucht wird, und genau das passiert. Das konnten wir mit Sorge unter anderem an der Universität Heidelberg feststellen, wo ein chinesischer Forscher im Bereich der Quantenphysik mit einem unmittelbaren Bezug zum chinesischen Militär geforscht hat. Deshalb gilt auch an dieser Stelle der Ausspruch: Wissen ist Macht. – Dieser Ausspruch ist richtig.

Aber Macht darf nicht naiv sein. Die Forschung braucht Freiheit, aber auch klare Grenzen. Es ist höchste Zeit für eine neue Balance zwischen Forschungsfreiheit und Forschungssicherheit; denn Zeitenwende heißt, umzudenken, Zeitenwende heißt, handlungsfähig zu sein, Zeitenwende heißt, vorbereitet zu sein.

Genau deshalb ist dieser Antrag auch so wichtig und so richtig an dieser Stelle. Er fordert nicht weniger als ein neues Bewusstsein für Forschungssicherheit, ein Bewusstsein für klare Leitlinien, für eine verstärkte Zusammenarbeit mit Sicherheitsbehörden und für eine gezielte Sensibilisierung in den Hochschulen. Als Hessen-Koalition zeigen wir damit sehr deutlich, dass wir verstanden haben: Wir denken um, wir sind handlungsfähig, wir sind vorbereitet, wir wissen, was unsere Aufgabe an dieser Stelle ist.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Zeiten, in denen man bei Forschung strikt zwischen ziviler und militärischer Forschung trennen konnte, sind wirklich vorbei. Die Realität ist komplexer geworden. Wir alle sehen es jeden Tag. Die alte Bundesregierung hat noch durch ein Expertengutachten bestätigt bekommen, dass eine strikte Trennung zwischen ziviler und militärischer Forschung Innovationspotenziale für Gesellschaft und Wirtschaft hemmt.

Aber ist die Hemmung von Innovationspotenzialen das, was wir derzeit brauchen? Ich glaube, nicht, meine sehr geehrten Damen und Herren. Wir müssen jetzt den Innovationsmotor anwerfen. Wir müssen umdenken, wir müssen handlungsfähig sein, und ja, wir müssen uns vorbereiten.

Deshalb ist es richtig, dass wir die bestehenden Zivilklauseln kritisch hinterfragen. Wir sind sogar dazu angehalten, wenn wir es mit einer sicherheitspolitischen und einer hochschulpolitischen Zeitenwende ernst meinen. Wir müssen aufhören – das ist der zentrale Punkt –, Forschung ideologisch zu fesseln. Forschung ist per Definition immer auf das Morgen gerichtet. Forschung geht immer in die Zukunft. Warum soll die Forschung also gerade in einem solch elementaren, in einem solch kritischen Bereich im Gestern stecken bleiben? Wir müssen die Forschung auch an dieser Stelle von den ideologischen Fesseln befreien.

(Beifall CDU und SPD)

Forschungssicherheit bedeutet an der Stelle nicht weniger Wissenschaftsfreiheit, sondern sie bedeutet eine verantwortungsvollere Wissenschaftsfreiheit. Wir müssen un-

sere Hochschulen schützen, unsere Innovationen sichern und gleichzeitig den Beitrag leisten, den ein moderner Forschungsstandort für die Sicherheit unseres Landes leisten muss. Die Zeitenwende macht vor den Türen unserer Universitäten nicht halt. Es ist Zeit, dass wir sie auch in der Hochschulpolitik anerkennen. Das ist genau das, was wir mit diesem Antrag machen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und SPD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Für die AfD erteile ich dem Abgeordneten Roos das Wort.

Jochen K. Roos (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Die Forschungssicherheit ist für jedes Land, das in seinem Hochschul- und Wissenschaftsbetrieb eine wirkliche Exzellenz anstrebt, ein elementares Thema und sollte daher auch für unsere Landesregierung oberste Priorität haben.

(Beifall AfD und Maximilian Müger (fraktionslos))

Aus genau diesem Grund haben wir als AfD-Fraktion gleich zu Beginn dieser Legislaturperiode die Landesregierung mit einer Kleinen Anfrage um ein Lagebild zur Wissenschafts- und Forschungsspionage in Hessen gebeten. Die Antwort spiegelte dabei das wider, was wir bereits befürchtet hatten. Ich zitiere:

„Die Gefahr [der Wissenschafts- und Forschungsspionage] besteht auf anhaltend hohem Niveau. Hessen als Standort für Wissenschaft und Forschung nimmt hier eine besondere Rolle ein, weshalb Spionage ein anhaltendes hohes Risiko für die Wissenschafts- und Forschungslandschaft darstellt.“

(Zuruf Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Besonders gefährdet sind nach Angaben des Landesamts für Verfassungsschutz Hessen unter anderem Forschungsfelder, die von anderen Staaten als besonders interessant zur Stärkung ihrer Innovationskraft eingeschätzt werden, wie Informations- und Kommunikationstechnologie, Anlagen für Luft- und Raumfahrttechnik sowie das Feld der Biomedizin.

Dieser Gefahrenlage müssen wir uns also durchaus und auch jederzeit bewusst sein; das sollte klar sein. Sie besteht aber – und das ist hier elementar wichtig –, anders als durch Ihren Entschließungsantrag suggeriert, nicht erst seit dem Ukraine-Krieg oder den Expansionsbemühungen der Volksrepublik China. Nein, meine Damen und Herren, die viertgrößte Volkswirtschaft der Welt, Deutschland – zum Glück sind wir das noch –, ist schon seit langer Zeit das Ziel von Forschungsspionage und seit dem Zeitalter des Internets und der Digitalisierung auch das Ziel von aggressiven Cyberangriffen auf unsere digitale Infrastruktur.

(Beifall AfD – Zuruf von der Regierungsbank: Aus Russland!)

– Das hat niemand negiert, Herr Staatsminister. – Dass man Letzteres hierzulande, besonders auch bei der CDU, komplett verschlafen hat, macht die berühmt-berüchtigte Aussage von Altkanzlerin Merkel aus dem Jahr 2013 deutlich – wir erinnern uns –: „Das Internet ist für uns alle Neuland.“

(Lachen Dr. Frank Grobe (AfD))

Da wir nun auf Bundesebene demnächst vom auserkorenen Nachfolger Friedrich Merkel regiert werden, wird sich in Sachen digitaler Forschungssicherheit wohl auch in Deutschland leider nicht allzu viel tun.

(Beifall AfD und Maximilian Müger (fraktionslos) – Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Namen verunstalten ist auch kein Stil!)

Jetzt stellt sich natürlich die Frage, ob es hier in Hessen so viel besser um die Voraussetzungen für unsere Forschungssicherheit steht. Auch hier muss ich uns leider ein negatives Lagebild bescheinigen; wir beklagen nämlich seit einigen Jahren eine Reihe von teilweise erfolgreichen Cyberangriffen auf unsere Hochschulen. Uns allen ist der Cyberangriff auf die HöMS im Gedächtnis geblieben. Bei diesem wurden Anfang letzten Jahres sogar persönliche Daten erbeutet. Die Hackerbande, die für den Angriff verantwortlich ist, agiert weltweit. Auch der schwere Cyberangriff auf die Frankfurt University of Applied Sciences im letzten Jahr zeigt, wie bedroht unsere Hochschuleinrichtungen sind. Immerhin ist bei Ihnen durch Ihre sogenannte Zeitenwende nun ein Bewusstsein für die Forschungssicherheit in Hessen entstanden, was wir durchaus begrüßen.

In diesem Zusammenhang dürfen wir aber nicht vergessen, dass für den nachhaltigen Schutz der Forschung erst einmal die richtigen Rahmenbedingungen innerhalb der Hochschullandschaft und auch für die fest mit ihr verbundene Wirtschaft in Hessen existieren müssen. So sind es an unseren Hochschulen besonders die MINT-Fächer, die chronisch unterfinanziert sind, während wir uns gleichzeitig ein Erfolgsbudget für das Thema – Sie werden es wahrscheinlich schon erwartet haben – Gender leisten.

(Beifall AfD und Maximilian Müger (fraktionslos))

Ich kann Ihnen sagen: Agendawissenschaften wie die Gender Studies sind nicht durch Forschungsspionage bedroht; denn so etwas möchten die großen Volkswirtschaften, die in Konkurrenz zu uns stehen, überhaupt nicht haben. Aber das bisschen, was wir in Deutschland und somit auch in Hessen noch an Exzellenz und Innovation aufbringen, wandert ins Ausland ab. Das ist eine Folge Ihrer Politik auf Bundes- und Landesebene in den letzten Jahren und Jahrzehnten, meine Damen und Herren.

(Beifall AfD)

Ein Beispiel: Deutsche Traditionsunternehmen wie BASF packen doch gerade ihre Koffer für den Umzug ins Ausland und nehmen ihr wertvolles Know-how gleich mit. Das ist eben keine Folge von auswärtigen Konflikten, sondern ein hausgemachtes Problem. Also kehren Sie bitte erst einmal vor Ihrer eigenen Haustür, bevor Sie die Verantwortung für Ihr persönliches Versagen und vor allem für Ihr politisches Versagen bei jemand anderem suchen als bei sich selbst. – Vielen Dank.

(Beifall AfD und Maximilian Müger (fraktionslos))

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Nun hat der Abgeordnete Dr. Büger von den Freien Demokraten das Wort. Bitte schön, Herr Dr. Büger.

Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Vielen Dank erst einmal an die Antragsteller, dass sie das Thema Forschungssicherheit heute aufgreifen. Vielen Dank, dass Sie springen, aber leider springen Sie etwas zu kurz. Die Probleme haben Sie erkannt: Russlands Angriffskrieg auf die Ukraine, Chinas Expansionspolitik – das alles erfordert unser Umdenken, das erfordert auch unser Handeln. Aber, sehr geehrte Antragsteller, bloße Appelle sind einfach zu wenig. Es ist notwendig, dass wir mit unserer Forschung zur Sicherheit und zur Freiheit beitragen, und zwar tatkräftig.

(Beifall Freie Demokraten)

Denn auch die Freiheit der Forschung wird in letzter Konsequenz – das muss allen klar sein – von der Bundeswehr und der NATO verteidigt. Leider haben das aber manche Verantwortungsträger an hessischen Hochschulen noch nicht verstanden. In der, wie ich finde, sehr guten Anhörung im Hauptausschuss zu dem von uns Freien Demokraten eingebrachten Gesetzentwurf für ein Gesetz zur Stärkung der Bundeswehr haben die Experten dies einmütig bestätigt.

Ich will einmal einen kleinen Auszug aus dieser Anhörung bringen. Darin sagte zum Beispiel Prof. Wörner, das ist der Präsident der acatech – wirklich, Deutschland wird aktiv –: Wenn man für friedliche Zwecke forscht, schließt „friedliche Zwecke“ die Verteidigung des Friedens mit ein. – Prof. von Coelln sagt: Zivilklauseln, die wirksam sind, sind verfassungswidrig. – Der Deutsche Hochschulverband, der allein in Hessen 3.000 Wissenschaftler vertritt, sagt: Zivilklauseln sind verfassungswidrig. – Prof. Friche geht noch einen Schritt weiter, indem er sagt, das Hessische Ministerium für Wissenschaft und Kunst sei seiner Meinung nach sogar objektiv verpflichtet, gegen verfassungswidrige Maßnahmen wie Zivilklauseln vorzugehen. Aber wir wissen eines: Verfassungswidrige Zivilklauseln existieren weiterhin an hessischen Hochschulen, und das ist nicht gut. Das ist wirklich nicht gut.

Es existieren auch andere Barrieren. Prof. Friche hat zum Beispiel in der Anhörung erwähnt, dass es ein großes Problem an der Justus-Liebig-Universität in Gießen gibt. Hier gibt es zwar keine Zivilklausel, aber eine Meldepflicht. Eine solche Meldepflicht entfalte am Ende eine extrem abschreckende Wirkung. Von der TU Darmstadt wurde berichtet, dass dort ein Maschinenbauprojekt durch die Ethikkommission blockiert wird.

Politisch meist weit links stehende Gruppen – in der Anhörung war das so bei der GEW und der Landes-Asten-Konferenz – sind so festgelegt, dass sie Sicherheitsforschung infrage stellen, wenn nicht gar bekämpfen. Deswegen wird bei diesem Thema die ansonsten von mir sehr unterstützte Autonomie leider zum Hemmschuh; denn anstatt die Wissenschaftsfreiheit als Freiheit zur Forschung zu verstehen, will sie diese genau in dem Punkt einschränken.

Daher gibt es für uns Freie Demokraten nur eine Konsequenz, die auch von den gesammelten Professorinnen und Professoren in der Anhörung mitgetragen worden ist: Wir brauchen ein gesetzliches Verbot von Zivilklauseln. Ohne klare gesetzliche Vorgaben bleibt die Forschungssicherheit gefährdet.

Was steht aber nun im Antrag von CDU und SPD? Ich zitiere aus dem Antrag:

„Der Hessische Landtag begrüßt deshalb, dass die Landesregierung die Hochschulleitungen bei der Überprüfung von Zivilklauseln unterstützen möchte.“

„Bei der Überprüfung unterstützen möchte“, wie nett. Wie nett, Sie springen. Aber was, wenn die Hochschulleitung aufgrund der politischen Mehrheit in den Hochschulgremien eine solche Überprüfung gar nicht will? Und was, wenn sie zwar prüft, aber am Ende nichts ändert? Sie springen, aber Sie springen zu kurz.

Der Antrag ist deswegen der zaghafte Versuch, die Koalition zu stabilisieren, nachdem die Experten klar den FDP-Entwurf unterstützt haben. Mein Gefühl ist, dieser Antrag ist nur weiße Salbe für die CDU. Er tut so, als geschähe etwas bei der Zivilklausel. Er tut so, aber tatsächlich blockiert die SPD – vielleicht sagt der Minister nachher etwas anderes –, vielleicht auch mit Rücksicht auf ein paar Juso-Hochschulgruppen.

(Lisa Gnadl (SPD): Ach du je!)

Denn ich sage Ihnen eines – ja, vielleicht auch mit Rücksicht auf Sie, Frau Gnadl –: Wenn CDU und SPD es ernst meinen, dann stimmen Sie unserem Gesetzentwurf zu, dann beseitigen Sie verfassungswidrige Zivilklauseln, dann verankern Sie Kooperationsmöglichkeiten mit Sicherheitsbehörden, dann holen Sie militärische Forschung aus der Schmutzdecke heraus, und dann stärken Sie Forschung und Sicherheit durch klare rechtliche Rahmenbedingungen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich komme zum Schluss: Springen Sie nicht zu kurz. Da Sie das hier leider tun, bleibt uns bei Ihrem Antrag nur die Enthaltung. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Nun hat BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort. Herr Abgeordneter May, bitte schön.

Daniel May (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, werte Kolleginnen und Kollegen! Die Koalitionsfraktionen – wir haben das auch beim Vortrag des Kollegen Schmitz gehört – versuchen heute Abend um kurz vor sieben noch einmal, die ganz großen Linien zu zeichnen: über China, Russland, Spionage und dergleichen. Das klingt jetzt alles ein bisschen nach 007. Aber das, was Sie im Antrag vorschlagen, ist dann doch etwas bodenständiger. Vielleicht wäre es der Debatte an dieser Stelle angemessen, das Ganze etwas mehr zu erden.

Dabei ist vieles, was Sie da beschreiben, durchaus richtig. Es hat bloß wenig mit der hessischen Landespolitik zu tun. Wenn Sie darüber reden, dass Bund und Länder sich da abstimmen müssen, dann ist das nicht verkehrt. Ich habe großes Zutrauen in den derzeitigen Bundesbildungsminister. Wie das bei seiner Nachfolgerin oder seinem Nachfolger sein wird, sei einmal dahingestellt. Aber was es da an Bund-Länder-Aktivitäten gibt, ist durchaus richtig. Die Hochschulen zu sensibilisieren, dass wir hier in einer schwierigen geopolitischen Lage sind, ist durchaus richtig.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Schauen wir uns einmal an, was Sie im eigenen Bereich machen wollen. Das steht in den Punkten 5 und 6, wo Sie dann tatsächlich auch eigene Initiativen machen wollen. An einer Stelle ist eine zentrale Stelle zur Beratung und Koordinierung vorgesehen. Man könnte auch „Beauftragter“ dazu sagen. Dazu, so würde ich einmal sagen, haben wir Redebedarf, weil wir mit Beauftragten der Landesregierung in der jüngsten Vergangenheit nicht immer gute Erfahrungen gemacht haben. Aber lassen Sie uns gerne darüber reden. Vielleicht steckt ja etwas Gutes dahinter.

Dann steckt noch das Thema Zivilklausel darin, wozu sich der Kollege Dr. Büger gerade eben schon eingelassen hat. Da ist der Ansatz der Koalition wesentlich besser als der Ansatz der FDP. Denn die Koalition respektiert an dieser Stelle die Freiheit der Universitäten und Hochschulen, selbst zu entscheiden, wie sie ihre Wissenschaftsfreiheit ausüben wollen. Da ins Gespräch zu kommen, ist, glaube ich, der viel bessere Ansatz und erfolgversprechender. Was die FDP vorschlägt, ist viel konfrontativer. Das haben wir auch in Bayern gesehen; dort hat eine gesetzliche Regelung dazu geführt, dass sich die Fronten verhärten. Daher finde ich an dieser Stelle den Vorschlag der Koalition wesentlich besser.

Aber eines sei an dieser Stelle auch noch gesagt: Wenn man so anfängt, wir hätten eine ganz schwierige Lage und müssten die Hochschulen darauf einchwören, und dann in Punkt 3 sagt: „Dazu gehört natürlich auch, dass wir den Hochschulen ausreichend Mittel zur Verfügung stellen“, dabei aber nicht erwähnt, dass man gerade einmal knapp 475 Millionen Euro aus den Hochschulrücklagen entzogen hat und im Nachtragshaushalt 2024 knapp 25 Millionen Euro, also knapp eine halbe Milliarde Euro den Hochschulen weggenommen hat, dann passt das nicht so ganz zusammen. Da hoffe ich, dass Sie in Zukunft auch angesichts der geopolitischen Lage den Hochschulen wieder das Geld zur Verfügung stellen, das sie auch brauchen. Das wäre auf jeden Fall sinnvoll.

Wir freuen uns auf die weitere Beratung des Antrags im Ausschuss.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Die nächste Wortmeldung kommt vom Abgeordneten Kaffenberger von der SPD-Fraktion.

Bijan Kaffenberger (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Anwesende! Es wurde heute schon oft gesagt: Nach der Zeitenwende durch den völkerrechtswidrigen Angriffskrieg Russlands auf die Ukraine leben wir in einem Interregnum. Wir leben in einer Zwischenzeit, in der das Alte nicht mehr funktioniert und das Neue noch nicht ganz geboren ist.

Auch die wirtschaftlichen und territorialen Expansionspläne Chinas stellen uns und die Hochschulen vor sicherheitspolitische Herausforderungen. Denn Wissenschaft und Forschung sind dabei längst nicht mehr nur Fragen von akademischer Freiheit, sondern eben auch bei vielen Gelegenheiten Fragen von nationaler Sicherheit.

Vor wenigen Wochen war ich zusammen mit unserem SPD-Arbeitskreis Wissenschaft zu Besuch an der Philipps-Universität in Marburg. Wir haben uns dort mit dem Präsi-

denten Prof. Nauss besonders auch über den Schwerpunkt der China-Forschung unterhalten. Die Philipps-Universität baut aus einem BMBF-geförderten Projekt im Verbund mit mittelhessischen Partnern ihre China-Kompetenz in dem Schwerpunkt aus. Da geht es darum, Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler bei Kooperationsprojekten mit chinesischen Partnern entsprechend vorzubereiten und diese klug zu begleiten. Das halten wir für einen sehr guten Ansatz.

Denn gerade bei der Forschung in Schlüsseltechnologien wie künstlicher Intelligenz, Cybersicherheit, Resilienz, aber auch konkreten Technologien wie Radartechnologie entstehen natürlich Sicherheitsrisiken, und diese dürfen wir nicht ignorieren.

Wir begrüßen daher, dass die Universität auch hier Kompetenzen aufbaut, diese Forschungsprojekte begleitet und sie anderen Universitäten auch als zentrale Beratungsstelle für China-bezogene Belange zur Verfügung stellen kann. Für uns ist nämlich klar: Wissenschaftsfreiheit bedeutet nicht Naivität.

(Beifall SPD und CDU)

Unsere Aufgabe ist es, Rahmenbedingungen zu schaffen, die diese Freiheit sichern, und gleichzeitig unsere sicherheitspolitischen Interessen zu wahren. Dazu benötigen wir klare Leitlinien – ich glaube, das ist zwingend notwendig – für den Umgang mit sensibler Forschung, aber auch für den Zugang zu universitären Ressourcen. Ethische Kriterien in der institutionellen Kooperation sind unabdingbar.

Daher ist auch die schon angesprochene enge Zusammenarbeit zwischen dem hessischen Wissenschaftsministerium, den Sicherheitsbehörden und den Hochschulen zu dieser Erarbeitung der Leitlinien begrüßenswert. Wir wollen nämlich den Technologietransfer aus den hessischen Hochschulen verantwortungsvoll gestalten und vor allem Missbrauch an dieser Stelle verhindern.

Das BMBF hat dazu auch schon im Austausch mit den Ländern und Wissenschaftsorganisationen ein Positionspapier verfasst. Das finden wir gut. In diesem Memorandum werden nicht nur wichtige Maßnahmen festgelegt, sondern es wird auch dazu beigetragen, eine nationale Unterstützungsstruktur aufzubauen. Auch das ist zwingend notwendig.

(Beifall SPD und CDU)

Wenn heute führende Politiker aus den USA hochsicherheitsrelevante Informationen über Militäroperationen in Signal-Chats mit zufällig hinzugefügten Journalisten teilen, muss uns auch das Sorgen. Aber zum Umgang mit der Wissenschaft in den USA habe ich mich gestern im Rahmen der Debatte schon ausführlich geäußert.

Alles in allem ist klar: Eine zentrale Beratungsstelle für hessische Hochschulen ist in diesen Zeiten ein wichtiger Baustein, um die Wissenschaft bei den schwierigen Entscheidungen, die zweifelsohne anstehen, im Bereich der internationalen Kooperationen bestmöglich zu unterstützen.

Zusammengefasst kann man also sagen: Unser Entschließungsantrag steht für eine verantwortungsbewusste Wissenschaftspolitik, die Freiheit und Sicherheit klug miteinander verbindet. In dieser Zwischenzeit, in diesem Interregnum, in dem die alten Strukturen nicht mehr verlässlich sind und neue erst entstehen, müssen wir vorausschauend handeln. Nur so können wir gewährleisten, dass in Hessen

exzellente Forschung sicher gedeihen und ihre Innovationskraft entfalten kann. – Vielen Dank.

(Beifall SPD und CDU)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Für die Landesregierung erteile ich Staatsminister Gremmels das Wort. Bitte schön.

Timon Gremmels, Minister für Wissenschaft und Forschung, Kunst und Kultur:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin den Koalitionsfraktionen sehr dankbar, dass sie das Thema Forschungssicherheit aufgegriffen haben. Neben den Aspekten Russland und China gestatten Sie mir, noch eine Anmerkung anzubringen, von der ich bis vor einiger Zeit nicht gedacht hätte, sie hier machen zu müssen: Dass sich die USA aus dem Bündnis der Länder, die für Offenheit, Wissenschaftsfreiheit und Forschungsfreiheit stehen, unter Trump zurückziehen, ist erschreckend.

Wenn wir jetzt meinen, das sei eine Gelegenheit, um den einen oder anderen US-Forscher preisgünstig nach Hessen zu locken, dann greift das viel zu kurz.

Unsere Forschungslandschaft, unsere Universitäten und Forschungseinrichtungen sind aufs Engste mit den USA vernetzt. Allein unsere hessischen Einrichtungen, unsere hessischen Hochschulen haben 135 Kooperationen mit den USA. Wir fördern in den letzten 20 Jahren über 1.000 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler und Studierende, die aus den USA aus unseren Partnerländern Massachusetts und Wisconsin hierherkommen. All das läuft nun Gefahr, Schaden zu nehmen.

Ein anderer Aspekt: In den USA stehen große Server mit Wissenschaftsdatenbanken, die nicht mehr gespeist werden und auf die wir angewiesen sind. Wenn keine Daten mehr zum Klimawandel, zu Krebsraten, zu anderen wichtigen Themen eingegeben werden, dann ist das ein Angriff auf die globale Wissenschaftsfreiheit, was da gerade in den USA geschieht, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU)

Deswegen müssen wir vielleicht auch den einen oder den anderen Wissenschaftler nach Hessen locken; das tun wir auch. Wir haben in den letzten Jahren vier Wissenschaftler aus den USA zurückgeholt. Wir werden das sicherlich auch in den nächsten Jahren in Zusammenarbeit mit dem Bund verstärken. Wir müssen aber auch die Wissenschaftsfreiheit sichern und die Kooperationen unter erschwerten Bedingungen mit den USA aufrechterhalten. Wir müssen in Deutschland oder auch europaweit solche Server oder solche Wissenschaftsdatenbanken aufbauen, um diese Daten zu sichern. Diese Daten ermöglichen erst die Wissenschaftsfreiheit, meine sehr verehrten Damen und Herren.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU)

Ich möchte aber auch noch einmal deutlich machen: Herr Dr. Büger, Sie haben einen Großteil Ihrer Redezeit darauf verwandt, wie das mit der Zivilklausel an unseren Hochschulen ist. Ich dachte immer, dass eine Partei, die in ihrer Geschichte das Thema Freiheit und auch die Freiheitsrechte besonders betont, auch die Wissenschaftsfreiheit hoch-

hält – die wir an anderer Stelle auch gemeinsam gegen die Angriffe von rechts außen verteidigen.

(Zuruf Dr. Matthias Büger (Freie Demokraten))

Dass Sie nun die Hochschulen verpflichten wollen, sich militärisch zu engagieren, halte ich für falsch. Wir haben in der Koalition eine kluge Formulierung gefunden, dass wir die Hochschulen dabei begleiten, ihre Zivilklausel zu überdenken. Das ist notwendig. Dazu braucht man nicht den russischen Angriffskrieg zu erwähnen, dessen Beginn nun auch schon drei Jahre her ist. Viel entscheidender fand ich den Auftritt von JD Vance auf der Münchner Sicherheitskonferenz. Das hat noch einmal deutlich gemacht, wo wir stehen. In der letzten Woche haben wir im Deutschen Bundestag und im Bundesrat gesagt: Wir geben Geld aus, und wir erhöhen die Möglichkeiten, unsere Bundeswehr militärisch auszurüsten und aufzurüsten.

Da muss für uns doch klar sein, wenn wir Milliarden von Euro investieren, möchten wir, dass möglichst viel davon im Wirtschaftskreislauf in Deutschland und in Europa bleibt. Da möchte ich auch, dass an unseren Hochschulen Fachpersonal ausgebildet wird, das auch in diesem Bereich arbeitet. Ich möchte auch Wissenschaftskooperationen, und ich möchte Förderung in diesem Bereich haben.

(Beifall SPD)

Das geht aber nur mit und nicht gegen die Hochschulen. Deswegen werden wir mit unseren Hochschulen in intensive Gespräche gehen. Wir werden auch mit den Hochschulen darüber diskutieren, wie wir Zivilklauseln so verändern können, damit auch wir an der Militärforschung partizipieren. Auch das hat etwas mit Unabhängigkeit zu tun. Da hat sich in den letzten Jahren einiges geändert.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie können sich sicher sein, dass die Koalitionsfraktionen mit der Frage der Zivilklausel sehr verantwortungsbewusst umgehen und dass wir das im engen Einvernehmen mit unseren Hochschulen machen. – Alles Gute, Glück auf.

(Beifall SPD und CDU)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Für eine zweite Runde hat sich der Abgeordnete Roos von der AfD zu Wort gemeldet.

Jochen K. Roos (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrter Herr Staatsminister! Ich gehe jetzt noch mal rein, weil Sie mir einen Zwischenruf von der Ministerbank gegeben hatten, den ich auch erwidert habe, aber er war nicht für alle hörbar.

Sie erwähnten Cyberangriffe und Cyberspionage aus Russland. Darauf habe ich gesagt: Das haben wir nie negiert. – Natürlich gibt es Cyberangriffe aus Russland. Selbstverständlich gibt es Cyberangriffe aus China. Alle Global Player machen das, wenn sie sehen, dass ein Land oder ein Bündnis schwach ist. Es ist natürlich so. Deswegen müssen wir als Bündnis oder als Land viel stärker werden.

(Beifall AfD)

Weil jetzt hier gerade wieder die USA ins Feld geführt wurden mit Donald Trump, mit der neuen Administration,

(Zurufe)

möchte ich einmal daran erinnern: Was war denn vor über zehn Jahren, 2013? Da hatten wir den NSA-Abhörskandal in Deutschland.

(Zuruf AfD: Obama!)

Das waren damals die Amerikaner unter Obama,

(Beifall AfD)

die über 500 Millionen Daten im Monat von deutschen Bürgern abgehört haben, die das Handy der Altkanzlerin abgehört haben. Anschließend hatten sie die Dreistigkeit, auch noch so zu tun: Ja, was sollen wir denn machen? Das war doch unsere Agenda. – Das ist eben nicht so. Wir hätten in diesen über zehn Jahren viel stärker werden müssen. Wir hätten unsere Infrastruktur verbessern müssen.

(Zuruf J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU))

Wir hätten unsere Cybersicherheit verbessern müssen. Da muss man doch einfach fragen: Was haben Sie gemacht in diesen über zehn Jahren? Die SPD war seit über zehn Jahren immer an der Regierung beteiligt. Sie haben eines gemacht, Herr Minister: Sie haben geschlafen.

(Beifall AfD – Zuruf J. Michael Müller (Lahn-Dill) (CDU))

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Nächster Redner ist Herr Kollege Dr. Bürger von den Freien Demokraten.

Dr. Matthias Bürger (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Herr Staatsminister, einen Punkt möchte ich hier, weil er, auch um diese Uhrzeit, wesentlich ist, noch einmal geraderücken. Sie haben mir gerade vorgehalten, wie ich als Liberaler dazu käme, die Hochschulen verpflichten zu wollen, militärische Forschung zu betreiben. Das haben Sie gerade gesagt.

Das ist mitnichten so. Was ich gesagt habe, ist: Zivilklauseln machen etwas. Sie untersagen militärische Forschung. Wenn ich die Zivilklausel gestrichen haben möchte, dann heißt das nicht, dass ich jemanden zur militärischen Forschung verpflichten möchte. Das heißt aber, dass ich das Verbot der militärischen Forschung heraushaben will. Das ist ganz wesentlich für uns.

(Beifall Freie Demokraten)

Wenn Sie dann sagen: „Bitte nicht gegen die Hochschulen“, dann kann ich nur erwidern: Wir springen zu kurz, wenn wir bei der Verteidigung unserer Freiheit, dazu gehört auch die Wissenschaftsfreiheit, einfach sagen: Na ja, da sind eben linke Gruppierungen in den Hochschulgremien, die wollen es nicht, dann lassen wir es eben sein. – Das ist zu wenig. Wir haben in der Anhörung klar gelernt, dass Zivilklauseln entweder nicht wirken oder verfassungswidrig sind.

Deswegen bitte ich Sie auch: Machen Sie Ihren Job, und sorgen Sie dafür, dass es solche verfassungswidrigen Klauseln nicht gibt. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Kaffenberger von der SPD.

Bijan Kaffenberger (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich mache es schnell. Es ist spät. Wir können einfach nur die Unwahrheit an dieser Stelle nicht stehen lassen. Es ist angesprochen worden, es sei zum Thema Cybersicherheit nichts passiert.

(Zuruf AfD)

Wir haben das nationale Cybersicherheitszentrum ATHE-NE, das internationale Strahlkraft hat, in Darmstadt, in Hessen.

(Vereinzelter Beifall SPD und CDU)

Wir haben auch andere tolle Zentren im Saarland, in Bielefeld, die sich mit diesen Themen beschäftigen, und die sind gut.

In einer Plenarwoche, in der wir hier in der Regierungserklärung der Digitalministerin gehört haben, dass die Innenministerin der Bundesrepublik Deutschland zusammen mit Timon Gremmels und Kristina Sinemus ein Zentrum für Resilienz in digitalen Katastrophen auf den Weg bringt, kann man sich nicht hierhin stellen und sagen: Wir tun nichts. – Im Gegenteil, wir sind international an der Spitze der Forschung bei diesen Themen der Cybersicherheit und der Resilienz. Daran werden Ihre Redebeiträge nichts ändern. – Einen schönen Abend noch.

(Beifall SPD und CDU)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Nun liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir sind am Ende der Debatte und kommen zur Abstimmung des Entschließungsantrags, Drucks. 21/1744.

Wer diesem Antrag zustimmen kann, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind CDU und SPD. Wer stimmt dagegen? – Das sind die AfD und der fraktionslose Abgeordnete Mürger. Wer enthält sich? – Das sind die Freien Demokraten und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Damit ist der Entschließungsantrag angenommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 20:**

Antrag

Fraktion der AfD

Ausbildungen attraktiver aufstellen: Praktikumsprämien für Sozial- und Pflegeberufe sowie für technische und handwerkliche Berufe nach dem Beispiel von Sachsen-Anhalt einführen!

– **Drucks. 21/1748** –

Die vereinbarte Redezeit beträgt fünf Minuten. Erster Redner ist der Abgeordnete Schleich von der AfD.

Pascal Schleich (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Viele Jugendliche wissen während ihrer Schulzeit nicht, welcher Berufs- oder Bildungsweg für sie infrage kommt. Sie stehen vor dem Problem, in jungen Jahren eine Ent-

scheidung zu treffen, welche ihren weiteren Lebensweg essenziell beeinflusst.

Diese Entscheidung ist angesichts der vielen Möglichkeiten in der heutigen Zeit nicht leicht zu treffen. Die Heranwachsenden fragen sich: Was genau gefällt mir eigentlich? Welche Fähigkeiten besitze ich? Am wichtigsten ist die Frage: Auf welcher beruflichen Grundlage möchte ich mein Leben aufbauen?

Für viele Schüler steht am Ende dieser wichtigen Frage eine Berufsausbildung. Auch hier sind die Möglichkeiten besonders in Zeiten des Fachkräftemangels nahezu endlos. Was im Volksmund schon seit Langem gesagt wird, passt an dieser Stelle tatsächlich auch wortwörtlich; denn für viele gilt: Probieren geht über Studieren.

(Beifall AfD)

Genau das möchten wir unseren Schülern durch die Einführung von Praktikumsprämien sorgenfrei ermöglichen. Schulpraktika sind nämlich – da werden wir uns ja alle einig sein – eine sehr gute Möglichkeit, um jungen Menschen einen Einblick in die Vielfalt der Berufswelt zu geben. Schau ich mir lieber den Beruf des Schlossers an, den des Zimmermanns, des Krankenpflegers, des Bürokaufmanns oder vielleicht etwas ganz anderes? Diese Möglichkeit gibt es während der regulären Schulpraktika, aber auch in der Ferienzeit.

Das Land Sachsen-Anhalt hat bereits im Jahr 2020 Praktikumsprämien eingeführt und die Prämie hat Wirkung gezeigt, meine sehr geehrten Damen und Herren. So hat ein Drittel der Schüler, die sie erfolgreich beantragt und auch erhalten haben, danach auch tatsächlich eine Ausbildung angetreten. Weil sie die Anforderungen an den Beruf ihrer Wahl schon während des Praktikums kennenlernen konnten, ist auch die Abbruchquote selbstredend geringer.

Andere Bundesländer folgen bereits dem Beispiel Sachsen-Anhalts. So wurden im vergangenen Jahr 105.000 Euro für die Förderung von freiwilligen außerschulischen Praktika in Thüringen zur Verfügung gestellt. In Schleswig-Holstein wurde das Budget für die Praktikumsprämie in diesem Jahr im Vergleich zum letzten Jahr mehr als verdreifacht.

Selbstverständlich ist es Betrieben bereits möglich, über die Agentur für Arbeit einen Zuschuss zur Praktikumsvergütung für junge Menschen zu beantragen – nur leider hilft dieser Zuschuss nicht den Schülern. Die Forderung nach einer Praktikumsprämie hat auch der Bundesmittelstandtag schon im Jahr 2023 geäußert. Im letzten Jahr hat dann die Nordkonferenz des Handwerks diese Forderungen noch einmal bekräftigt.

Meine Damen und Herren, mit unserem Antrag möchten wir Schülern die Möglichkeit geben, verschiedenste Berufe kennenzulernen, und ihnen damit die Entscheidung über ihren weiteren Lebensweg erleichtern.

(Beifall AfD)

Wir haben deshalb in unseren Haushaltsänderungsanträgen – die SPD hat sich ja intensiv damit beschäftigt – 1,2 Millionen Euro zur Verfügung gestellt, von denen insgesamt 10.000 Praktikumswochen zu je 120 Euro hätten gefördert werden können.

Lassen Sie uns zusammen etwas für die Schüler in Hessen verbessern. Unsere zukünftigen Fachkräfte werden es uns danken. Ich freue mich auf die nun folgende Debatte und danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Für die Freien Demokraten erteile ich dem Abgeordneten Pürsün das Wort.

Yanki Pürsün (Freie Demokraten):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Fachkräftemangel stellt eine der größten Herausforderungen für unseren Wirtschaftsstandort dar.

(Beifall Freie Demokraten)

Die Prognose von 178.000 fehlenden Arbeitskräften bis 2028 allein in Hessen ist in der Tat alarmierend. Als Freie Demokraten sind wir überzeugt: Diesem komplexen Problem müssen wir mit durchdachten nachhaltigen Lösungen begegnen und nicht, wie es die AfD im vorliegenden Antrag vorschlägt.

(Beifall Freie Demokraten)

Dieser Antrag stammt ursprünglich von der Linkspartei und wird nun von der AfD aufgegriffen.

(Zuruf AfD: Was gut ist!)

– Da ruft jemand rein: „Was gut ist!“ – Die Gemeinsamkeiten der Linkspartei und der AfD sind interessant. Beide Parteien setzen auf staatliche Eingriffe und finanzielle Umverteilung statt auf marktwirtschaftliche Lösungen und echte Strukturreformen.

(Beifall Freie Demokraten)

Junge Menschen brauchen jedoch keine kurzfristigen finanziellen Anreize, sie brauchen eine fundierte Berufsorientierung.

(Beifall Freie Demokraten)

Unsere liberale Antwort auf den Fachkräftemangel ist daher strukturell:

Erstens eine grundlegende Aufwertung der dualen Ausbildung. Es ist ein Irrtum, zu glauben, dass nur ein Studium zu einem erfolgreichen Berufsleben führt. An unseren Schulen müssen die berufliche und die akademische Bildung als gleichwertige Alternativen dargestellt werden.

Zweitens eine gezielte Förderung der Ausbildungsstandorte mit moderner technischer Ausstattung. Auszubildende müssen sehen, dass sie am Puls der Zeit arbeiten. Zeitgemäße Ausbildungsinhalte, die digitale Kompetenzen genauso vermitteln wie traditionelles Handwerk oder Pflegewissen, sind entscheidend für die Attraktivität der Berufe.

Drittens. Eine engere Zusammenarbeit zwischen Schulen und Unternehmen ist notwendig. Junge Menschen sollten nicht erst in der 9. Klasse mit der Berufswelt in Kontakt treten. Durch regelmäßige Unternehmensbesuche, Praxistage und langfristige Kooperationen können Schüler frühzeitig realistische Einblicke in verschiedene Berufsbilder gewinnen. Zusätzlich müssen steuerliche Anreize für Ausbildungsbetriebe geschaffen und bürokratische Hürden abgebaut werden, die besonders kleine und mittlere Unternehmen oft daran hindern, Ausbildungsplätze anzubieten.

Die wahren Probleme bei der Nachwuchsgewinnung in Branchen, die besonders vom Fachkräftemangel betroffen

sind, liegen wesentlich tiefer als in einem fehlenden Taschengeld für Praktika. In der Pflege sind es die herausfordernden Arbeitsbedingungen, die Schichtdienste, die körperliche und emotionale Belastung sowie die oft unzureichende Bezahlung, die junge Menschen abschrecken. Im Handwerk ist es einerseits das Image, das einer dringenden Aufwertung bedarf, andererseits sind es aber auch reale Herausforderungen wie die im Vergleich zu akademischen Berufen oft geringere gesellschaftliche Anerkennung.

Diese strukturellen Herausforderungen werden nicht durch ein Taschengeld von 120 Euro pro Woche für Ferienpraktika gelöst. Eine liberale Bildungspolitik setzt auf Leistungsförderung, Chancengerechtigkeit und individuelle Talententwicklung.

(Beifall Freie Demokraten)

Unsere Wirtschaft braucht echte Strukturreformen. Den vorliegenden Antrag lehnen wir daher ab.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Körner von der SPD. Bitte schön, Herr Kollege, Sie haben das Wort.

Matthias Körner (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Vor etwa vier Stunden hatten wir einen Antrag von der FDP zu beraten,

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ja!)

in dem vorgeschlagen wurde, spezifisch Frauen im IT-Bereich durch Berufspraxis an einen Beruf heranzuführen.

(Yanki Pürsün (Freie Demokraten): Das ist sinnvoll!)

Die Reaktion der AfD war ein Redebeitrag, der schon fast nahelegte, dass man durch diese Maßnahme gewissermaßen die grundgesetzlich garantierte Berufsfreiheit in Deutschland aufhebt. Jetzt, vier Stunden später, diskutieren wir einen Antrag, der Jugendliche dazu motivieren soll – und auch noch gegen Geld –, einen bestimmten Beruf zu ergreifen. Plötzlich ist das eine sinnvolle und konsistente Politik.

(Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es sind ja auch keine Frauen, die da gefördert werden!)

Ich sage es einmal so: Mir muss man das durchaus erklären. Grundsätzlich ist gegen die Idee, mehr Berufspraxis in den Schulen zu etablieren, eigentlich gar nichts einzuwenden.

(Beifall SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf Pascal Schleich (AfD))

Es ergibt durchaus Sinn, dass die Berufspraxis eine größere Rolle spielt. Sie ist aber bei der Frage der Berufswahl eines – und einiges ist schon angedeutet worden –, aber eben auch nicht das einzige Problem. Wir wissen, dass fast ein Drittel aller Jugendlichen, die sich irgendwann einmal im Verlauf dieser Phase vornehmen, in eine Berufsausbildung einzusteigen, irgendwann irgendetwas anderes macht. Sie beenden diese Phase eben nicht mit dem Einstieg in eine Berufsausbildung, sondern mit etwas anderem.

Ich persönlich habe ein Ehrenamt behalten – und mache das auch immer noch gerne neben meinem Mandat –, bei dem ich mich sehr oft mit jungen Azubis beschäftigen darf, die in Wetzlar-Garbenheim ausgebildet werden.

In den Gesprächen mit diesen jungen Auszubildenden merke ich immer wieder, dass es ungeheuer wichtig ist – und das wäre auch an dieser Stelle mein Appell –: Im Zusammenhang mit der Berufsausbildung müssen wir uns alle mal dahin gehend verändern, dass wir junge Menschen nicht immer über ihre Defizite und ihre Fehler definieren, sondern über das Tolle, das, was sie können, das, was sie einbringen, das, was sie wollen, und das, was sie motiviert. Das sind ihre Stärken, und das ist ihr Beitrag in dieser Gesellschaft.

(Beifall SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich wünsche mir manchmal einen Hauch dieser Zugewandtheit und der Empathie, die beispielsweise die Sozialpartner im kürzlich vorgelegten Papier „Bündnis für Ausbildung“ gezeigt haben, in dem sehr deutlich wird, wie man sich eine moderne, den Jugendlichen zugewandte Politik im Bereich Berufsausbildung und Berufsmotivation vorstellen kann. Also, bitte, lasst uns die jungen Leute nicht immer übers Defizit definieren.

(Beifall SPD und vereinzelt BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Am Ende bleibt die Frage, wie leicht oder wie schwer der Weg in die Berufsausbildung ist, und wie leicht oder schwer er im Vergleich zur Schule ist. Ich glaube, es gibt eine Reihe von Dingen, an denen gearbeitet werden muss. Praktika sind eines davon, aber eben nicht alles. Wir werden es im Ausschuss beraten.

Aber heute ist auch der Tag der Biografien. Ich persönlich habe einmal einen Metallberuf gelernt. Davon behält man einiges, zum Beispiel ein fast religiöses Verhältnis zu materieller Genauigkeit, und – das hat jedenfalls die KI für meine Bildersammlung ausgeworfen – einen offensichtlich immer noch gültigen Brennschneideschein. Vor einigen Tagen jährte sich der Tag meines Bestehens.

(Zuruf AfD: Glückwunsch!)

– Gratulationen werden im Foyer entgegengenommen. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit. Wir werden es im Ausschuss beraten. Ich glaube aber nicht, dass wir den Antrag annehmen. – Danke.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat nun der Abgeordnete Meier das Wort. Herr Meier, bitte schön.

Sascha Meier (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ja, ich bin schon unterwegs. – Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Normalerweise spreche ich sehr gerne über Ausbildung und auch über Berufsorientierung, doch dieser Antrag der AfD ist wieder einmal viel zu schlicht und viel zu simpel gedacht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf AfD: Was?)

Die Einführung von Praktikumsprämien in Sozial-, Pflege- und Handwerksberufen für Schülerinnen und Schüler in den Ferien klingt im ersten Moment nach einer netten Idee, junge Leute mit etwas Geld dazu zu bewegen, ein Praktikum und nach Möglichkeit später eine Ausbildung in einem Mangelberuf zu ergreifen. Aber machen wir uns nichts vor: Dieser Antrag greift viel zu kurz. Eine Praktikumsprämie allein wird den Fachkräftemangel nicht lösen. Einige Unternehmen bieten so etwas bereits von sich aus an und zahlen eine Prämie aus der eigenen Tasche, oder sie bieten Ferienjobs an.

Die AfD tut so, als könne man mit einem einfachen finanziellen Anreiz die tiefgreifenden Probleme beheben. Doch das erkennt völlig die strukturellen Herausforderungen unseres Fachkräftemangels. Wir reden über Bildungssackgassen, Aufstiegshemmnisse, fehlende Weiterbildungsmöglichkeiten und schlechte Arbeitsbedingungen. Jahrelang wurde jungen Menschen eingeredet, nur eine akademische Ausbildung biete Chancen. Das ändert sich langsam, aber der Weg ist noch weit.

Wir als demokratische Fraktion in diesem Haus nehmen uns des Themas an und diskutieren über echte Antworten.

(Zuruf AfD: Wir warten!)

Wer ernsthaft glaubt, knapp 100 Euro Praktikumsprämie würden plötzlich massenhaft neue Pflegekräfte oder Handwerker hervorzaubern, macht sich etwas vor. Ich komme gleich noch zu dem Punkt.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf AfD)

– Ja, ja, nur ruhig. – Dem Mangel an Pflegekräften begegnet man nicht durch eine Praktikumsprämie allein, sondern indem die Bezahlung stimmt, das Ansehen steigt und die Rahmenbedingungen des Jobs attraktiver werden. Ähnlich ist es im Handwerk. Wenn Azubis über schlechte Bezahlung oder mangelnde Wertschätzung klagen, hilft auch keine kleine Prämie vorab. Die jungen Menschen brauchen echte Perspektiven.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Um eines unmissverständlich klarzumachen: Wir werden den Fachkräftemangel nicht ohne Migration lösen können. Da bekommen Sie von der AfD jetzt wahrscheinlich wieder Schnappatmung.

(Zuruf AfD: Eigentlich nicht!)

Wenn Sie an dieser Stelle schon nicht auf die links-grün Versifften hören möchten, dann vielleicht auf die Experten aus der Wirtschaft. Die IHK Darmstadt stellt dazu fest, dass ein beachtlicher Anteil der Azubis inzwischen Geflüchtete aus Syrien, der Türkei, Afghanistan und der Ukraine sind. Der Teamleiter für Ausbildung der IHK Darmstadt machte in der „FAZ“ am 18. März klar – dort können Sie es gerne noch einmal nachlesen –: „Ohne die Zuwanderung hätten wir massive Probleme, Ausbildungsplätze zu besetzen und damit die Fachkräfte von morgen zu gewinnen.“

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und vereinzelt SPD – Bernd Erich Vohl (AfD): Es geht aber um unregelte Zuwanderung!)

Sie wollen den Fachkräftebedarf ohne Migration lösen. Ohne Migration würden aber ganze Betriebe dichtmachen; das muss Ihnen auch klar sein. Wenn jene Menschen, bei denen Sie Tag für Tag Ihren Hass und Ihre Hetze abladen,

ihren Job für nur einen Tag niederlegen würden, dann hätten wir ein wirtschaftliches Fiasko: Krankenhäuser dicht, Kitas geschlossen, Schulen zu, Lebensmittelläden leer, Pflegeeinrichtungen ohne Personal, Verkehr lahmgelegt. Die AfD blendet völlig aus, dass Migration eine Chance zur Fachkräftesicherung darstellt.

(Zuruf AfD)

Unsere Wirtschafts- und Sozialsysteme profitieren seit Jahrzehnten von Menschen, die zum Arbeiten nach Deutschland kommen. Wie kann man also ernsthaft eine Lösung propagieren, die auf Abschottung setzt? Das ist nämlich Ihre eigentliche Antwort. Die AfD sagt klipp und klar, sie wolle den Fachkräftemangel mit nicht noch mehr Migration angehen, und verfolgt stattdessen Remigrationsfantasien.

(Zurufe AfD: Oh!)

– Das sagt Alice Weidel, das steht in Ihrem Wahlprogramm zur Bundestagswahl, aber alles gut. – Das heißt im Klartext: Statt dringend benötigte Fachkräfte ins Land zu holen, träumt man davon, sogar noch Menschen loszuwerden, die bereits hier sind und täglich dafür sorgen, dass unser Gesundheits- und Pflegesystem nicht zusammenbricht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zurufe AfD)

Meine Damen und Herren, das ist absurd und kontraproduktiv. Diese Remigrationsfantasien und die Abschreckungsrhetorik der AfD schaden der Attraktivität Deutschlands massiv.

(Volker Richter (AfD): Reden Sie doch mal zum Antrag! – Gegenruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Macht er doch!)

– Wenn Sie quietschen, dann mache ich alles richtig.

(Vereinzelter Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Welcher hoch qualifizierte Mensch aus dem Ausland will denn in ein Land kommen, in dem eine Partei ständig gegen Migrantinnen und Migranten mobilisiert und hetzt? Während andere Länder aktiv um internationale Talente werben, vermittelt die AfD die Botschaft: Geht woanders hin, wir wollen euch nicht. – So verspielt man unsere Zukunft.

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Herr Meier, Sie müssen langsam zum Schluss kommen.

Sascha Meier (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ja, sehr gerne. – Ohne kluge Köpfe und fleißige Hände aus dem Ausland werden wir den Fachkräftemangel nicht bewältigen; das sollte Ihnen klar sein. Wir werden diesen Antrag von Ihnen auf jeden Fall ablehnen. – Danke.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf AfD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Die nächste Wortmeldung kommt vom Abgeordneten Steinrath von der CDU. Bitte schön.

Frank Steinraths (CDU):

Sehr geehrte Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Der eigentliche Zweck eines Praktikums ist es, sich nach Fähigkeiten und Interessen einmal in einem Job auszuprobieren. Es geht um das Lernen und nicht um das Geldverdienen. Eine verpflichtende Vergütung könnte falsche Erwartungen wecken und dazu führen, dass Praktika eher nach finanziellen Gesichtspunkten als nach echten Interessen ausgewählt werden. Ein Schülerpraktikum wäre letztlich zu einem Ferienjob degradiert. Das lehnen wir ab, das finden wir nicht gut.

Ihren Antrag lehnen wir auch ab, aber das können wir gerne noch einmal im Kultuspolitischen Ausschuss besprechen. – Den Rest meiner Rede gebe ich zu Protokoll. Vielen Dank fürs Zuhören.

(Beifall CDU, SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – siehe Anlage 1)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Steinraths. – Nun hat die Landesregierung das Wort. Es spricht Herr Staatsminister Schwarz.

Armin Schwarz, Minister für Kultus, Bildung und Chancen:

Hochverehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Fachkräftesicherung ist ein Megathema. Fachkräftesicherung ist aus mehreren Gründen ein Megathema: zum einen aufgrund des demografischen Wandels, zum anderen – Herr Abgeordneter Meier hatte darauf hingewiesen – mit Blick auf die Fragestellung, wer sich in welche Richtung orientiert, Universität oder duale Ausbildung.

Deswegen ist die Landesregierung unterwegs und stärkt die duale Ausbildung in jeder Form und jeder Weise, in Wort und in Tat. Das zeigt auch Wirkung. Wir haben immer wieder den Hinweis gegeben, dass es eine Durchlässigkeit im System gibt. Wir haben den kostenfreien Meisterbrief. Wir haben die Berufsfachschule zum Übergang in Ausbildung. Wir haben verschiedenste Maßnahmen, um die duale Ausbildung attraktiv zu halten, und das tun wir auch.

Die Stärkung in der Fläche für die duale Ausbildung zeigt sich allein darin, dass wir die zukunftsfähige Berufsschule haben. Die zukunftsfähige Berufsschule stärken wir mit den kleinsten Fachklassen, die es bundesweit gibt. Wir garantieren, dass die 104 Berufsschulstandorte, die wir haben, auch in Zukunft da sein werden.

Ich will auf noch etwas hinweisen – wir haben heute schon darüber gesprochen –: Wir haben enorm erfolgreiche Praktikumswochen in den letzten zwei Wochen vor den Sommerferien, in denen eigentlich nicht mehr allzu großer Druck bei den Schülerinnen und Schülern besteht, weil die Zeugnisse da sind, aber auch in den Ferien selbst. Da sind die jungen Leute bereit, in die Betriebe hineinzugehen. Das muss man sich in der Tat einmal vorstellen: Das Ganze ist freiwillig, und 1.400 Betriebe sind freiwillig dabei. So kommen 6.000 Praktikumsstage zustande. Das machen wir im kommenden Sommer wieder, und das Ganze ohne Praktikumsprämie. An der Stelle sehen wir, das ist in hohem Maße attraktiv. Wir wollen Praktika, freiwillig und

verpflichtend, und das ist ein ganz wesentlicher Baustein für die duale Bildung.

(Beifall CDU und vereinzelt SPD)

Wir haben an dieser Stelle noch viel mehr zu bieten. Da schauen wir einmal in die Regionen. Jenseits der Landesstrategie OloV, Orientierung zur Optimierung der lokalen Vermittlung, haben wir das Limburger Modell – ich schaue in Richtung von Christian Wendel –, ProBe in Waldeck-Frankenberg, die Friedrich-Dessauer-Schule, die sich mit Berufsschülern den Grundschulern widmet – großartige Modelle, die alle dazu beitragen und den Geist atmen, die berufliche Bildung bzw. die duale Bildung stärken zu wollen.

Jenseits der Fragestellung will ich darauf hinweisen – auch davon war heute schon die Rede –: Die „berufswahlapp“ oder beispielsweise auch der Digitaltruck zeigen, dass man das Ganze auch modern gestalten kann und es deswegen keine Prämie braucht.

Wir werben auch ganz konkret – das ist Teil des Antrages – für Pflege- und Sozialberufe. Mit den Fachkräftecamps Zukunftsberufe in Gesundheit, Pflege und Kinder- und Jugendhilfe sind wir genau an dieser Stelle in der 8. und 9. Klasse auf Werbetour mit Workshops, um junge Menschen für diese wesentlichen Ausbildungsberufe, für diese Zukunftsberufe in Pflege und Gesundheit zu begeistern: Auf spielerische Art und Weise wird – auch das ist ein spannendes Modell – mit der Escape-Room-Tour für diese Berufe geworben. Es ist gut und richtig, dass wir diesen Weg weitergehen.

Es braucht keine Prämie, sondern es braucht freiwillige und verpflichtende Praktika. Ich werbe an jeder Stelle dafür, dass diese freiwilligen Praktika nicht nur angeboten, sondern auch wahrgenommen werden. Wer einmal wirklich den Geist der dualen Ausbildung geschnuppert hat, weiß, dass er oder sie in der dualen Ausbildung auf eine tolle Karriere super vorbereitet wird.

Deswegen: Duale Ausbildung ist attraktiv, duale Ausbildung ist sexy, und wir werben weiter dafür. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und SPD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Vielen Dank, Herr Minister. – Zu einer zweiten Runde hat sich der Abgeordnete Schleich von der AfD gemeldet.

Pascal Schleich (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich habe mir im Vorfeld auch die anderen Parteien angesehen und mal geschaut, was sie zum Thema Praktika machen.

Herr Pürsün, bei Ihnen habe ich leider nichts zur Praktikumsprämie gefunden, ich habe aber herausgefunden, dass Ihre Bundestagsfraktion noch Praktikumsplätze anbietet. Die Anzeige würde ich langsam aus den Netz nehmen.

(Heiterkeit Sandra Weegels (AfD) – Yanki Pürsün (Freie Demokraten) nickt.)

Herr Steinraths, ich bin da bei Ihnen: Wir wollen daraus auch keinen Ferienjob machen. Aber ich möchte Ihnen zur Kenntnis geben, dass Ihr Kollege Christian Frölich in

Niedersachsen eigentlich die gleichen Forderungen gestellt hat, die wir auch gestellt haben.

(Zuruf AfD: Ei, ei, ei!)

Also hat die CDU in Niedersachsen anscheinend andere Ansichten als die CDU in Hessen.

(Beifall AfD)

Herr Körner, Ihnen wollte ich zum Brennschneideschein gratulieren; den habe ich in meiner Meisterausbildung nicht gemacht.

(Matthias Körner (SPD): Aha!)

Ich freue mich aber auf die ergebnisoffene Diskussion mit Ihnen im Kultuspolitischen Ausschuss.

Ich möchte Ihnen aber auch noch sagen, dass die SPD in Mecklenburg-Vorpommern einen Vorschlag zur Einführung der Praktikumsprämie, wie wir sie fordern, eingebracht hat und diese da für ein richtig gutes Projekt hält.

(Lebhafter Beifall AfD)

Herr Kollege Meier, Sie zum Schluss: Ich muss Ihnen zunächst sagen, dass Sie ein bisschen am Thema vorbeigesprochen haben.

(Zuruf AfD: Ja, ein bisschen!)

Diese Praktikumsprämie kann natürlich nicht die Lösung aller Probleme sein, aber sie ist ein Baustein.

Sie kennen wahrscheinlich den Spruch: Mühsam ernährt sich das Eichhörnchen.

(Dr. Stefan Naas (Freie Demokraten): Ja!)

Wenn das Eichhörnchen grün ist, wird es verhungern.

(Heiterkeit und Beifall AfD)

Meine Damen und Herren, bitte schauen Sie sich auch Reden von Frau Dr. Alice Weidel an. Sie hat nämlich in einer Parteitagsrede gesagt, dass wir alle hier begrüßen, die sich bei uns in diesem Land integrieren wollen und die sich zu unserer Gesellschaft bekennen.

(Sascha Meier (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aha!)

Wir sind also für eine Zuwanderung, eine geregelte Zuwanderung.

(Sascha Meier (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist widersprüchlich!)

Was aber Leute abhält, in dieses Land zu kommen, ist unser außenpolitischer Auftritt, und das sind die Politiker, die wir momentan im Bund haben. Ich möchte als Beispiel Frau Außenministerin Baerbock nennen, die nicht nur auf dem Tennisplatz um jeden Satz kämpft. – Vielen Dank.

(Heiterkeit und Beifall AfD – Sascha Meier (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) winkt ab.)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Nun liegen keine weiteren Wortmeldungen vor, und wir sind am Ende der Debatte zu Tagesordnungspunkt 20.

Den Antrag von der AfD, Drucks. 21/1748, überweisen wir an den zuständigen Kultuspolitischen Ausschuss.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 22:**

Antrag

Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Chancengleichheit bei der Prüfungsvorbereitung: Landesregierung muss Vorjahresaufgaben der Abitur- und Abschlussprüfungen kostenfrei zur Verfügung stellen – Drucks. 21/2040 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt fünf Minuten. Erste Rednerin ist von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN Frau Abgeordnete Herz.

Julia Herz (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! In Hessen müssen Schülerinnen und Schüler dafür bezahlen, sich bestmöglich auf ihre Abschlussprüfungen vorbereiten zu können. Wir GRÜNE finden das ungerecht, und wir wollen das ändern.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zur Vorbereitung auf Abschlussprüfungen gehört es für Schülerinnen und Schüler selbstverständlich dazu, sich die Aufgaben aus den Vorjahren anzuschauen und mit ihnen zu üben. So kann man ein Gefühl für die Art der Aufgabenstellung und die zur Verfügung stehende Zeit bekommen und den eigenen Lernstand besser einschätzen. So habe ich es gemacht, so haben Sie es gemacht, so machen es jedes Jahr Tausende Schülerinnen und Schüler.

So weit, so einfach – wäre da nur nicht dieses eine Problem: Um an die Prüfungen der Vorjahre heranzukommen, sind Schülerinnen und Schüler in Hessen darauf angewiesen, sich diese teuer zu kaufen, oder darauf, dass die Lehrkräfte diese herausgeben.

Das wollen wir GRÜNE ändern. Wir wollen, dass alle Schülerinnen und Schüler in Hessen kostenfrei auf die Abschlussprüfungen der vergangenen Jahre zugreifen können.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vielen ist das Problem vielleicht gar nicht so bewusst, aber um an alle Aufgaben der letzten Jahrgänge heranzukommen, haben Schülerinnen und Schüler einzig und allein die Option, sich diese bei einem Verlag als Buch zu kaufen. Das kostet beim Abitur circa 20 Euro pro Fach. Bei drei schriftlichen Abifächern sind es dann also ungefähr 60 Euro. Günstiger kommt man daran leider auch nicht heran; denn anders als die übliche Lektüre kann man diese Bücher ja auch nicht einfach gebraucht kaufen, da schon nach einem Jahr jeweils die aktuellste Prüfung fehlt.

Das alles vor dem Hintergrund, dass die Abschlussprüfungen mit öffentlichen Geldern entwickelt werden. Eltern finanzieren die Erstellung der Abschlussprüfungen also mit ihren Steuern. Das Land gibt die Prüfungen dann beinahe umsonst an einen Verlag. Und dieselben Eltern müssen die Prüfungsbücher dann teuer beim Verlag einkaufen. Das kann man doch wirklich niemandem erklären.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Unser Vorschlag ist daher, zu beschließen, dass das Kultusministerium den Schülerinnen und Schülern die vergangenen Abschlussprüfungen kostenlos zum Download zur Verfügung stellt – nicht mehr, aber auch nicht weniger.

Andere Bundesländer tun das schon und machen damit sehr gute Erfahrungen. Der Zugang zu den Prüfungen wäre dann nicht mehr vom Geldbeutel der Eltern abhängig, sondern das wäre ein Schritt in Richtung eines sozialeren und gerechteren Bildungssystems.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Weil ich so eine Vermutung habe, was die regierungstragenden Fraktionen gleich erwidern werden, will ich auf ein Argument schon vorab eingehen. Die regierungstragenden Fraktionen werden vermutlich gleich sagen, dass es überhaupt kein Problem gibt, dass die Prüfungen den Lehrkräften zur Verfügung stehen und diese sie dann im Unterricht einsetzen können.

Das ist prinzipiell auch richtig, aber die Vorbereitung auf die Abschlussprüfungen findet nicht nur in der Schule und nicht nur mit den Lehrkräften statt. Wir erwarten von Schülerinnen und Schülern schon, dass sie sich auch darüber hinaus auf die Prüfungen vorbereiten, dass sie mehr machen, als die Aufgaben zu bearbeiten, die ihre Lehrkräfte ihnen mitgeben – einmal ganz davon abgesehen, dass jede Lehrkraft das sowieso unterschiedlich handhabt. Deshalb ist es wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler selbst auf die Prüfungen zugreifen können, was bisher nicht der Fall ist.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, lassen Sie uns das endlich angehen. Es gibt keine guten Gründe, die gegen die Freigabe der vergangenen Abschlussprüfungen sprechen, aber es gibt sehr viel, was dafür spricht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie uns die Abschlussprüfungen gerechter machen. Jeder soll sich die bestmögliche Prüfungsvorbereitung leisten können. – Herzlichen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Nächster Redner ist der Abgeordnete Ziegler von der SPD.

(Lisa Gnadt (SPD): Was? – Zuruf SPD: Das war der letzte Tagesordnungspunkt!)

– Ach, entschuldigen Sie.

(Zuruf: D i e Abgeordnete!)

– Die Abgeordnete Ziegler, und zwar nicht von der SPD, sondern von der CDU. Entschuldigen Sie, das ist sicherlich der späten Zeit geschuldet. – Frau Ziegler, Sie haben natürlich jetzt das Wort. Bitte schön.

(Zuruf SPD: Es ist spät! – Maximilian Ziegler (Vogelsberg) (SPD): Ich bin wach! – Sebastian Sack (SPD): Es ist für alle die sechste Stunde, Frau Präsidentin!)

Christin Ziegler (Schwalm-Eder) (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Abschlussprüfung ist nicht das Ende des Lernens, sondern der Beginn neuer Möglichkeiten. Dieses Zitat bringt eines auf den Punkt: Prüfungen sind entscheidende Meilensteine im Leben junger Menschen. Eine gute Vorbereitung gibt Sicherheit, nimmt Ängste und sorgt

dafür, dass Schülerinnen und Schüler ihr volles Potenzial ausschöpfen können.

Ich erinnere mich noch gut an meine eigenen Prüfungszeiten, an den Druck, an die Unsicherheiten, aber auch an das gute Gefühl, wenn man sehr gezielt lernen konnte. Meine Lehrkräfte sorgten jedenfalls immer für gezieltes Üben – ja, auch mit Prüfungsaufgaben vorangegangener Jahre. Diese waren zwar eine wertvolle Hilfe, doch sie allein haben mich nicht durch meine Prüfungen gebracht. Entscheidend war immer die richtige Einbettung durch die Lehrkräfte in den Unterricht. Es wurden nicht nur Aufgaben verteilt, sondern Zusammenhänge erklärt, Lösungen nachvollziehbar gemacht und Strategien mit Leidenschaft vermittelt.

Genau deshalb müssen wir hier heute genauer hinschauen. Dieser Antrag fordert, dass alte Prüfungsunterlagen zentral und kostenfrei zur Verfügung gestellt werden. Der Grundgedanke, nämlich Chancengleichheit für alle Schülerinnen und Schüler, ist richtig und wichtig. Da sind wir voll und ganz bei Ihnen, liebe GRÜNE. Wir wollen natürlich, dass jedes Kind die besten Voraussetzungen hat, um erfolgreich lernen zu können – unabhängig vom Elternhaus oder vom Geldbeutel.

Wir als CDU standen schon immer für Chancengerechtigkeit in der Bildung. Wir müssen aber doch fragen: a) Ist der vorgeschlagene Weg notwendig? b) Ist er rechtlich überhaupt umsetzbar? Denn unsere hessischen Schulen haben längst funktionierende Lösungen. An Gymnasien werden Prüfungsunterlagen sowie Lösungs- und Bewertungshinweise nach Durchlaufen aller schriftlichen Abiturprüfungen im Nachgang zur Verfügung gestellt und können dann natürlich für die Prüfungsvorbereitung der nächsten Jahrgänge genutzt werden.

Im Haupt- und Realschulbereich können die Schulen zusätzliche Exemplare der Prüfungsunterlagen mitbestellen, die nach dem Abschluss aller Prüfungen ebenfalls für die Prüfungsvorbereitung zukünftiger Jahrgänge genutzt werden können. Sie haben doch einige Lehrkräfte in Ihren Reihen, liebe GRÜNE. Herr May, Sie müssten das doch wissen.

Ich war als Lehrkraft bereits in alle drei Prüfungsformen involviert, deshalb war ich ein wenig über diesen Antrag verwundert. Ich sage Ihnen auch, warum: Ich habe während meiner gesamten Lehrtätigkeit weder selbst ein Problem wahrgenommen, noch habe ich es von Kolleginnen und Kollegen geschildert bekommen.

(Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wenn ich es nicht sehe, gibt es kein Problem, oder was?)

Unsere hessischen Lehrkräfte nutzen alte Prüfungen längst gezielt im Unterricht, bereiten ihre Klassen intensiv vor und geben wertvolle Hinweise zur Bearbeitung. Das zeigt uns: Vielleicht sollten wir das Vertrauen in unsere hessischen Lehrkräfte stärken und nicht durch zentrale Vorgaben untergraben.

(Beifall CDU und SPD)

Es gehört schließlich zu ihren Kernaufgaben, Schülerinnen und Schüler gleichermaßen tagtäglich auf Klassenarbeiten und auch auf Prüfungen vorzubereiten. Auch Schulbibliotheken und digitale Plattformen bieten Zugriff auf Übungsmaterialien. Die zentrale Frage lautet daher nicht, ob alte Prüfungen genutzt werden, sondern ob eine zusätzliche

zentrale Onlinebereitstellung nötig, praktikabel und rechtlich zulässig ist.

Genau hier gibt es nämlich Klärungsbedarf. Es gibt auch einen Grund, warum Prüfungsunterlagen nicht einfach so öffentlich zugänglich sind. Die öffentliche Bereitstellung würde in vielen Fällen mit Urheberrechtsverletzungen einhergehen, zum Beispiel beim Verwenden von Gedichten oder Auszügen aus Romanen. Diese Frage müssen wir ernst nehmen und ihr nachgehen. Bildungspolitik darf nicht aus Symbolpolitik bestehen. Sie muss durchdacht, rechtlich sauber und auch umsetzbar sein. Deswegen lautet mein Vorschlag: Lassen Sie uns diese Thematik seriös und lösungsorientiert im Ausschuss beraten – im Sinne unserer hessischen Schülerinnen und Schüler, zielgerichtet, praxisnah und mit Blick auf die rechtlichen Rahmenbedingungen. – Herzlichen Dank.

(Beifall CDU und SPD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Vielen Dank. – Nächster Redner ist Herr Scholz von der AfD.

Heiko Scholz (AfD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wie sagt man doch so schön: Politik ist das Bohren dicker Bretter. – Mit dem vorliegenden Antrag „Chancengleichheit bei der Prüfungsvorbereitung: Landesregierung muss Vorjahresaufgaben der Abitur- und Abschlussprüfungen kostenfrei zur Verfügung stellen“ arbeiten sich die GRÜNEN intellektuell wohl mehr an einer Spanplatte ab.

(Beifall AfD und Maximilian Mürger (fraktionslos))

Auf den ersten Blick erscheint es als ein Unding, dass das Land Hessen die Abschlussprüfungsaufgaben der zurückliegenden Jahre nicht unentgeltlich zur Verfügung stellt, wie es wohl andere Bundesländer seit Jahren machen. Ist denn aber dieser Umstand wirklich so dramatisch, wie ihn Frau Herz gerade skizziert hat? Ich frage das vor dem Hintergrund, dass gerade Sie uns, aber auch der Landesregierung bei jeder sich bietenden Gelegenheit vorwerfen, wir würden uns mit politischen Randthemen befassen,

(Turgut Yüksel (SPD): Das stimmt!)

Stichworte: Genderverbot, Blockflötenunterricht. Dabei wollen wir es belassen.

Wie sieht denn die Realität bezüglich der Vorbereitung auf die Abschlussprüfungen an hessischen Schulen aus, meine Damen und Herren?

(Zuruf BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Nicht gut!)

Ich spreche explizit nicht nur von Abiturklassen, ich beziehe die Vorbereitung für die Abschlussarbeiten und -prüfungen in den mittleren Schulabschlüssen mit ein. In der Praxis ist es doch so – ich spreche auch aus eigener Berufserfahrung –, dass jeder verantwortungsbewusste Lehrer seinen Schülern im Rahmen der Prüfungsvorbereitung im jeweiligen Fach von sich aus die Aufgaben der vergangenen Jahre zur Verfügung stellt oder/und eigene Aufgaben mit analogem Anspruch entwirft. Die Lösungswege werden dann gemeinsam im Unterricht ausgewertet und besprochen – allein schon aus Eigeninteresse. Denn wir

wissen, dass das Abschneiden seines Schülers auch immer ein Ausweis der eigenen pädagogischen Qualitäten ist.

Darüber hinaus werden die Schüler mit der ihnen bevorstehenden Prüfungssituation vertraut gemacht, welches ihnen ganz nebenbei noch ein wenig die Angst vor diesem ihnen bis dahin unbekanntem Ereignis nimmt. Bekanntlich stellt das Land Hessen die eigenen Abschlussaufgaben ohne den Lösungsweg einem Bildungsverlag für einen mittleren vierstelligen Eurobetrag zur Verfügung. Sie erhalten das nicht kostenlos. Die Leistung des Verlags besteht nun nicht darin, die bloßen Aufgabensammlungen zu veröffentlichen, sondern diese auch mit erläuterten Lösungswegen zu versehen.

Meine Damen und Herren, ganz ehrlich: Die Prüfungshefte mit den Aufgaben der vergangenen vier Jahre und den ausführlich besprochenen Lösungswegen kosten ganze 10 Euro pro Fach.

(Dr. Frank Grobe (AfD): Ui!)

Um einen Schülerbeitrag auf einem Internetportal, welches bei Jugendlichen beliebt ist, zu zitieren – das kann man mit einem Augenzwinkern hinnehmen –: Kauf dir halt das Stark-Buch, Digga. Kostet auch nicht die Welt. – Sozusagen die Stimme unserer Jugend, meine Damen und Herren.

(Beifall AfD und Maximilian Mürger (fraktionslos))

Werte GRÜNE, abschließend sei mir die Frage gestattet, warum Sie dieses scheinbar so wichtige Problem erst nach Ihrer Regierungszeit vorbringen. Der Hessische Rundfunk hatte sich den genannten Umständen bereits in einem Artikel Mitte 2023 gewidmet. Damals schien Sie das noch nicht zu tangieren. Man kann das allerdings nachvollziehen; denn unsere Schüler haben mit ganz anderen Problemen zu kämpfen.

(Beifall AfD)

Selbstverständlich lehnen wir den vorgelegten Antrag mit dem Vermerk „bedeutungslos“ ab. – Ich danke für die geschätzte Aufmerksamkeit. Danke.

(Beifall AfD und Maximilian Mürger (fraktionslos))

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Für die Freien Demokraten hat die Fraktionsvorsitzende Knell das Wort. Bitte schön.

Wiebke Knell (Freie Demokraten):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Die Fraktion der GRÜNEN adressiert mit ihrem Antrag zur kostenfreien Bereitstellung alter Prüfungsaufgaben ein Thema, das auf den ersten Blick unkompliziert erscheint. Wer könnte schon etwas dagegen haben, Schülerinnen und Schülern mehr Materialien zur Prüfungsvorbereitung zur Verfügung zu stellen? Aber wie so oft steckt der Teufel doch im Detail. Ich möchte deswegen die Gelegenheit nutzen, diesen Antrag aus liberaler Perspektive zu beleuchten.

Der Antrag der GRÜNEN erweckt den Eindruck, als sei die kostenfreie Bereitstellung alter Abituraufgaben der Schlüssel zu mehr Bildungsgerechtigkeit. Aber ist dem denn auch wirklich so? Ich habe drei Punkte mitgebracht,

die ich gern ansprechen möchte, die aus unserer Sicht kritisch zu betrachten sind:

Erstens. Der Antrag greift zu kurz. Echte Bildungsgerechtigkeit entsteht eben nicht durch die bloße Verfügbarkeit von alten Prüfungsaufgaben. Sie entsteht durch qualitativ hochwertigen Unterricht,

(Vereinzelter Beifall Freie Demokraten)

gut ausgebildete und motivierte Lehrkräfte, moderne Lehrmethoden und eine zeitgemäße digitale Infrastruktur an unseren Schulen. Das heißt natürlich nicht, dass das alles in Hessen schon gegeben ist. Aber das wäre zumindest ein Ansatz.

Zweitens. Wir müssen uns fragen, welches Signal wir mit diesem Fokus auf alte Prüfungsaufgaben an unsere Schülerinnen und Schüler senden. Fördern wir damit nicht eher ein oberflächliches Teaching to the test statt tiefgreifendes Verständnis und kritisches Denken?

(Beifall Freie Demokraten)

Bildung ist mehr als das Auswendiglernen von Antworten auf bekannte Fragen. Sie ist die Fähigkeit, auch neue Fragen zu stellen und kreative Lösungen zu finden.

(Unruhe – Glockenzeichen)

Drittens. Der Antrag lässt viele praktische Fragen offen: Wie soll mit urheberrechtlich geschützten Materialien umgegangen werden? Welche Ressourcen müssen für die Aufbereitung und digitale Bereitstellung aufgewendet werden? Und vor allem: Wie stellen wir sicher, dass die Qualität und Vergleichbarkeit zukünftiger Prüfungen nicht leiden, wenn der Pool vergangener Aufgaben öffentlich zugänglich ist?

Deswegen verfolgen wir als FDP hier einen anderen Ansatz. Wir wollen – das Thema hatten wir schon – die Schulen selbst stärken und ihnen mehr pädagogische Freiheit geben, um ihre Schülerinnen und Schüler bestmöglich auf Prüfungen vorzubereiten. Wir setzen auf digitale Lernplattformen, die individualisiertes Lernen ermöglichen, mit Übungsaufgaben, die sich dem Leistungsstand der Schüler anpassen, statt starrer Wiederholungen alter Prüfungen. Der Hauptpunkt ist: Wir wollen das Bildungssystem modernisieren, indem wir nicht nur auf die Reproduktion von Wissen setzen, sondern auf Kompetenzen, die im 21. Jahrhundert auch wirklich relevant sind: Problemlösungsfähigkeit, kritisches Denken, Kreativität und eben auch digitale Kompetenz.

Also, statt alte Prüfungsaufgaben online zu stellen, sollten wir in moderne Lernsysteme investieren, die den Schülerinnen und Schülern personalisierte Rückmeldungen zu ihrem Lernfortschritt geben und ihnen dabei helfen, ihre Stärken auszubauen und ihre Schwächen zu überwinden.

(Beifall Freie Demokraten)

Meine Damen und Herren, liebe GRÜNE, verstehen Sie mich nicht falsch: Die FDP-Fraktion unterstützt das Ziel, allen Schülerinnen und Schülern gleiche Chancen zu bieten, vor allem auch unabhängig von ihrem sozioökonomischen Hintergrund. Aber der vorliegende Antrag ist ein Tropfen auf den heißen Stein und lenkt von den wirklichen Herausforderungen im hessischen Bildungssystem ab. Wir brauchen mutigere und umfassendere Reformen, die den Schulen mehr Freiheit geben, die Lehrkräfte entlasten und die digitale Transformation im Bildungsbereich vorantrei-

ben. Wir brauchen auch ein Bildungssystem, das junge Menschen auf die Herausforderungen der Zukunft vorbereitet und nicht auf die Prüfungen der Vergangenheit. – Herzlichen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Nun hat der Abgeordnete Sack von der SPD das Wort. Bitte schön.

Sebastian Sack (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, meine Damen und Herren!

„Der Landtag stellt fest, dass das Üben mit alten Prüfungsaufgaben ein wichtiger Bestandteil der Vorbereitungen auf die Abiturprüfungen sowie Abschlussprüfungen an Haupt- und Realschulen ist.“

So der vorliegende Antrag. Stimmt. Das finden wir als Koalition, das finde ich persönlich auch: Übung macht den Meister oder die Meisterin. Darin sind wir uns einig.

Über das Wie kann man aber offensichtlich unterschiedlicher Ansicht sein. Üben allein mit einer Vielzahl an Formaten hilft nicht weiter. Wir setzen hier auf didaktisch aufbereitetes Lernen und sinnvolle Einbindung im Unterricht.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU)

Um es klar zu sagen: Die Prüfungen und Lösungen aus den Vorjahren stehen schon jetzt kostenlos zur Verfügung und sind schon jetzt integraler Bestandteil der Vorbereitungen auf das hessische Landesabitur und die Abschlussprüfungen in H und R durch unsere Lehrkräfte, und da gehören sie auch hin.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU)

Aus meiner eigenen Praxis weiß ich, und das wissen Sie doch auch: An den Schulen werden die Prüfungsunterlagen zum Abi und zu den Abschlussprüfungen nach erfolgreichem Durchlaufen aller Prüfungen im Nachgang zur Verfügung gestellt. Die Lehrkräfte können sie erhalten und sie dann sichten. Es sind auch jeweils mehrere Vorschläge zum Abitur, und manche eignen sich je nach Schwerpunktsetzung des Unterrichts besser und manche eben schlechter zur Vorbereitung. So kann die Lehrkraft natürlich kostenlos diese Vorschläge für die Vorbereitung aller Schülerinnen und Schüler nutzen.

Es macht auch Sinn, hier sinnvoll Prüfungen auszuwählen, die exemplarisch den Schülerinnen und Schülern helfen, ihnen den Bammel vor den Prüfungen zu nehmen und sich möglichst unaufgeregt und didaktisch aufbereitet gemeinsam mit ihnen auseinanderzusetzen. So ist auch die Praxis, so machen es auch unsere Lehrkräfte in Hessen. Im Unterricht setzen sich die Schülerinnen und Schüler mit den Aufgaben und den drei Anforderungsbereichen auseinander, lernen, die Operatoren anzuwenden, und können dann gemeinsam mit den Lehrkräften Lösungswege erarbeiten und reflektieren.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU)

Gemeinsame Reflexion dieser Prüfungsformate ist auch wichtig. Es nutzt doch nichts, Schülerinnen und Schülern diese Prüfungen einfach nur in Masse vorzulegen und sie

sich damit alleine mühen zu lassen. Allein die schiere Masse an Prüfungen hilft doch nicht weiter. Die sinnvolle und didaktisch aufbereitete Bearbeitung dieser Formate, die wir jetzt schon haben, ist wichtig und hilft allen. Das macht echte Chancengleichheit aus, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU)

Diese Lösungsvorschläge werden bei der Korrektur im Abi auch nicht als starres System betrachtet, das man einfach auswendig lernt, sondern sie dienen als Rahmen für die Korrektur, sie sind Lösungsvorschläge. So sind sie auch aufgebaut. Sie bieten Raum für eben jene selbstständigen Lösungswege und Schwerpunktsetzungen innerhalb jenes Rahmens. Hierbei sind auch nicht immer alle einzelnen Punkte des Erwartungshorizonts wichtig, sondern eine sinnvolle Schwerpunktsetzung.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU)

– Applaus, ja. Bildung ist immer einen Applaus wert. – Deshalb ist eine gemeinsame Bearbeitung dieser Prüfungen wichtig und dient eben genau dieser Chancengleichheit, die uns wichtig ist. Es geht beim Landesabitur und bei den Abschlussprüfungen nicht darum, starr Lösungen auswendig zu lernen, ganz viel davon zu lesen und aneinanderzureihen. Wenn Prüfungen einfach nur in großer Menge zugänglich gemacht werden, ohne sie gemeinsam zu bearbeiten, einzuordnen und zu reflektieren, besteht auch die Gefahr, dass sich Schülerinnen und Schüler im schlimmsten Fall auf das bloße Auswendiglernen verlassen, statt gemeinsam mit ihrer Lehrkraft analytische Fähigkeiten zu entwickeln.

(Beifall SPD)

Deshalb setzen wir darauf, diese alten Prüfungsformate weiterhin sinnvoll durch die Lehrkräfte auszuwählen und didaktisch aufzubereiten, und damit den Schülerinnen und Schülern den Bammel vor dem Abi zu nehmen und diese gemeinsam mit ihnen im Rahmen des Unterrichts zu bearbeiten. Damit kann jede und jeder unabhängig von Herkunft und Geldbeutel gut vorbereitet werden. Denn Chancengleichheit für allen, das ist der Sinn der Bildung und damit auch das Prinzip unseres Unterrichts in Hessen. Wir setzen auf Klasse in der Vorbereitung und nicht auf bloße Masse von Formaten.

(Beifall SPD und vereinzelt CDU)

Deshalb gehen wir mit Ihnen auch d'accord, dass die Bearbeitung der Formate einen sehr sinnvollen und wichtigen Bestandteil der Vorbereitungen auf die Prüfungen darstellt. Das Wie sehen wir allerdings anders. Natürlich – das muss zum Schluss deutlich gesagt werden – ist uns Chancengleichheit eine echte Herzensangelegenheit und ein elementarer Bestandteil unseres Bildungsbegriffs und des Unterrichts in Hessen. Deshalb steht die Bearbeitung der Prüfungsformate im Mittelpunkt des Unterrichts in Hessen, genauso wie die Chancengleichheit. – Vielen Dank.

(Beifall SPD und CDU)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Vielen Dank. – Nun erteile ich der Landesregierung das Wort. Herr Kultusminister Schwarz, bitte sehr.

Armin Schwarz, Minister für Kultus, Bildung und Chancen:

Hochverehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete! Es steht völlig außer Frage: Eine gute Prüfungsvorbereitung ist die Grundlage für einen Erfolg. Eine gute Prüfungsvorbereitung ist auch Aufgabe der Schulen. Eine gute Prüfungsvorbereitung ist das, was die Kolleginnen und Kollegen mit ihrer Erfahrung in exzellenter Art und Weise jedes Jahr aufs Neue liefern und leisten. Dafür bin ich sehr dankbar, und dafür kann man den Kolleginnen und Kollegen einmal ein Dankeschön sagen, auch am späten Abend.

(Beifall CDU und SPD – Unruhe)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Herr Schwarz, einen kleinen Moment bitte. – Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich weiß, es ist schon spät. Wenn Sie bilaterale Gespräche führen wollen, dann tun Sie das bitte draußen. Hier können Sie dem Staatsminister zuhören. – Bitte schön.

Armin Schwarz, Minister für Kultus, Bildung und Chancen:

Vielen Dank, Frau Präsidentin. – Frau Abgeordnete Herz, wer schon einmal in einer Schule gearbeitet hat, der weiß, dass es gang und gäbe ist, dass Jahr für Jahr bei den zentralen Abschlussprüfungen unabhängig vom Prüfungsabschluss alte Prüfungsformate als Vorbereitung genutzt werden. Bei der FOS kann das genauso geschehen. Mein Haus stellt allen Schulen die Aufgaben des Landesabiturs aller Fächer mit Lösungs- und Bewertungshinweisen nach Abschluss des betreffenden Prüfungsdurchgangs zur Vorbereitung für den nächsten Jahrgang zur Verfügung. Auch für die zentralen Abschlussprüfungen an Haupt- und Realschulen findet das statt. Auf die FOS habe ich vorhin schon hingewiesen.

Deswegen möchte ich einfach einmal feststellen: Die Lehrkräfte können kostenfrei auf diese Materialien zugreifen. Insofern ist sichergestellt, dass die Prüfungsaufgaben zur gezielten Vorbereitung der Schülerinnen und Schüler zur Verfügung stehen und passgenau von den Lehrkräften eingesetzt werden. Genau darauf hat der Kollege Sebastian Sack vorhin hingewiesen. Ich bin sehr dankbar dafür. Christin Ziegler hat das ebenfalls getan. Genau das stimmt auch.

(Beifall CDU und SPD)

Meine Damen und Herren Abgeordnete, auch darauf möchte ich hinweisen. Das kam bereits zur Sprache. Bei der Bereitstellung von Prüfungsaufgaben außerhalb des Unterrichts muss man auf das Urheberrecht achten. Das gehört auch zur Wahrheit dazu. In vielen Fällen sind urheberrechtlich geschützte Werke Teil der Aufgabe. Die Länder – jetzt wird es spannend –, die die Aufgaben veröffentlichen, schwärzen oder löschen viele Inhalte, damit sie nicht in rechtliche Schieflage geraten. Ich will das einmal am Beispiel einer Abiturprüfung aus Schleswig-Holstein zeigen. Das betrifft das Fach Deutsch.

(Der Redner hält ein Schriftstück hoch.)

Da geht es um Lyrik und Liebe. Es geht um ein Gedicht. So sieht das aus, wenn das bereitgestellt wird. Ich bin mir

nicht abschließend sicher, ob das eine große Hilfe ist, Frau Kollegin Herz. Wenn das der Schritt nach vorn ist, dann lassen wir es lieber bleiben. Dass ich ein positives Verhältnis zur schwarzen Farbe habe, ist bekannt. Ich glaube, das hilft den angehenden Abiturienten aber nicht wirklich weiter.

(Felix Martin (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ist das Mathe oder Bio oder ein anderes Fach?)

Die schwarzen Balken sind zwar beeindruckend, helfen aber nicht bei der Gedichtinterpretation. Deswegen haben wir einen Weg gewählt, der Schülerinnen und Schüler auch mithilfe der Originalprüfungsaufgaben gezielt auf das Abitur und die zentralen Abschlussprüfungen vorbereitet.

Ich möchte warnen vor einem reinen Auswendiglernen dessen, was in alten Prüfungen zu lesen ist. Das reicht nicht aus. Es kommt immer etwas Neues hinzu. Insofern sind wir da ordentlich aufgestellt. Die Kolleginnen und Kollegen machen da eine sehr gute Arbeit. Die Materialien, die zur Verfügung stehen, sind herausragend. Dementsprechend sehen wir hier keinen Anpassungsbedarf.

Jetzt wünsche ich allen noch einen schönen Abend – hoffentlich ohne Prüfungen. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und SPD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Vielen Dank, Herr Kultusminister.

Die antragstellende Fraktion hat darum gebeten, dass wir nach der Beratung über diesen Antrag abstimmen.

(Miriam Dahlke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): In den Ausschuss!)

– Dann überweisen wir den Antrag an den zuständigen Ausschuss.

Ich rufe auf **Tagesordnungspunkt 27:**

**Entschließungsantrag
Fraktion der CDU, Fraktion der SPD
Förderung des Weidetierschutzes in Hessen: Unterstützung für Schutzmaßnahmen gegen Wolfsangriffe und Entschädigung bei Nutztierissen
– Drucks. 21/2045 –**

gemeinsam mit **Tagesordnungspunkt 53:**

**Dringlicher Antrag
Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
Für den Schutz der Weidetierhaltung und ein zukunftsfähiges Wolfsmanagement
– Drucks. 21/2086 –**

gemeinsam mit **Tagesordnungspunkt 54:**

**Dringlicher Antrag
Fraktion der AfD
Wolfspopulation wächst unkontrolliert weiter – Es braucht endlich Taten statt leerer Worte
– Drucks. 21/2087 –**

und gemeinsam mit **Tagesordnungspunkt 55:**

**Dringlicher Antrag
Fraktion der Freien Demokraten
Wolfsmanagement in Hessen nach wie vor unzureichend – aktives Bestandsmanagement ist weiterhin notwendig
– Drucks. 21/2088 –**

Für diese gemeinsam zu beratenden Anträge haben wir eine Redezeit von fünf Minuten vereinbart. Erste Rednerin ist Frau Abgeordnete Arnoldt von der CDU.

Lena Arnoldt (CDU):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Weidetierhaltung in Hessen ist nicht nur ein landwirtschaftlicher Betriebszweig, sondern auch geliebte Kulturlandschaftspflege, Naturschutz, Biodiversität und regionale Wertschöpfung in einem. Schafe, Ziegen, Rinder und andere Weidetiere erhalten unsere Offenlandschaften, pflegen Schutzgebiete und tragen zur Vielfalt bei. Genau diese Form der Landwirtschaft gilt es zu schützen und zu stärken.

(Beifall CDU und SPD)

Doch die Rückkehr des Wolfes stellt viele unserer Weidetierhalter vor große Herausforderungen. Angst um ihre Tiere, stetiger zusätzlicher Arbeitsaufwand und hohe Kosten für Zäune und andere Schutzmaßnahmen prägen ihren Alltag. Das darf nicht zum Ende der Weidetierhaltung in Hessen führen.

Deshalb haben CDU und SPD den gemeinsamen Entschließungsantrag vorgelegt. Wir wollen unsere Weidetierhalter gezielt unterstützen, sowohl bei präventiven Schutzmaßnahmen als auch bei der Entschädigung von Schäden durch Wolfsübergriffe. Wir stehen dafür ein, dass unsere Weidetierhalter die Last der Wolfsrückkehr nicht alleine tragen müssen.

Die neue Weidetierschutzrichtlinie der Landesregierung zeigt genau den richtigen Weg: Erhöhung der Förderung für präventiven Herdenschutz, Wegfall des bürokratischen Weidetagebuchs, Vereinfachung der Nachweispflichten bei Rissereignissen, Erhöhung der Standardkostensätze bei Entschädigungen.

Das sind keine leeren Worte. Das sind konkrete Maßnahmen, die bei den Tierhaltern ankommen und ihnen helfen.

Das hat nichts damit zu tun, dass das Thema nicht wichtig ist. Ich helfe Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen, jetzt auch und gebe den Rest meiner Rede zu Protokoll und werbe um Zustimmung zu unserem Antrag.

(Beifall CDU und SPD – siehe Anlage 2)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Vielen Dank. – Nächster Redner ist Herr Schenk von der AfD.

Gerhard Schenk (Bebra) (AfD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Den unter Punkt 1 und 3 des Entschließungsantrags versprochenen Weidetierschutz können CDU und SPD nicht gewährleisten. Das ist eine Mogelpackung, ein Täuschungsmanöver, wie wir es auch aus Berlin kennen.

Die ungehinderte Ausbreitung der Wolfspopulation wird hingenommen. Ein Bestandsmanagement durch Bejagung wird unter Punkt 3 lediglich als Ziel formuliert. Ein unbestimmtes Zukunftsprojekt, blockiert von der EU, vom Bund und auch von NGOs.

Werte Damen und Herren, inzwischen wurden mit steigender Tendenz über die vergangenen zehn Jahre ca. 30.000 Nutztiere in Deutschland gerissen oder schwer geschädigt und verletzt.

Mit viel Steuergeld werden unter Punkt 4 präventive Maßnahmen wie Schutzzäune und anderes angekündigt. Das ist letztlich nutzloser Aktionismus; denn diese Maßnahmen wurden bisher alle überwunden.

(Beifall AfD)

Anders als unter Punkt 5 behauptet, zeigt die Praxis, dass man Nutztiere mit diesen Mitteln nicht dauerhaft gegen Wolfsangriffe verteidigen kann. Selbst dann, wenn ein solcher Zaun vorübergehend Schutz bieten sollte, ist damit ein ungeheurer Arbeitsaufwand und auch Zeitaufwand verbunden. Wer soll das leisten? Den Kostenaufwand wollen wir dabei außer Acht lassen.

Werte Damen und Herren, der EU-Staat Schweden zeigt, wie effektives Wolfsmanagement mit einer festen Obergrenze von wenigen Hundert Wölfen in einem begrenzten Gebiet umgesetzt werden kann. Warum das nicht auch bei uns geht, fragt man sich. Die osteuropäischen EU-Staaten behalten ihr eigenes Wolfsmanagement; die beteiligen sich gar nicht daran.

Das eigentliche Anliegen dieses Entschließungsantrags wird in den Punkten 6 und 7 deutlich: Man verspricht Bürokratieabbau und Erleichterungen beim Schadensnachweis. Der verpflichtende Wolfsnachweis durch eine genetische Untersuchung kann entfallen. Dafür müssen die Schutzmaßnahmen permanent überwacht und dokumentiert werden. Einen Schadensausgleich gibt es nur für die landwirtschaftliche Nutztierhaltung als Billigkeitsleistung. Haustierbesitzer und Pferdehalter gehen leer aus.

Weitere Schäden, zum Beispiel aus Verlamung und/oder Verkaltung, sowie die emotionale Belastung und der psychische Dauerstress in Wolfsgebieten bleiben unberücksichtigt. Den herzerreißenden Brief, in dem die psychische Belastung, das Leiden und die Verzweiflung einer Pferdebesitzerin zum Ausdruck kommen, habe ich hier schon einmal vorgetragen. Sie werden sich sicherlich noch daran erinnern.

Inzwischen ist der Aufenthalt im ländlichen Raum dort, wo Wölfe ansässig sind, zu einer Mutprobe geworden.

(Beifall AfD)

Das unbekümmerte Spielen von Kindern außerhalb des Ortes ist vorbei. Lebensqualität und Sorglosigkeit haben abgenommen. Warum geschieht das Vernünftige, das Naheliegende, nämlich die Entnahme von Wölfen, einfach nicht? Über diesen Elefanten im Raum muss gesprochen werden.

(Beifall AfD)

Es geht hier um den Einfluss von NGOs, wie dem NABU, dem BUND und auch internationalen Organisationen, und um deren faktisch zum Staat gewordenen Regeln und Strukturen. Diese behindern speziell das Wolfsmanagement und allgemein Maßnahmen im Umweltbereich. Wir

erleben seit Jahren die Unterwanderung von Staat und Verwaltung mithilfe von Steuersubventionen und Verbandsklagerecht.

Verehrte Damen und Herren, diese Near-Government-Organisationen – so will ich sie einmal bezeichnen – mischen beim pseudowissenschaftlichen Wolfsmonitoring kräftig mit, ohne auch nur den Basisstandard von wissenschaftlicher Transparenz bieten zu können. Wie viel Hund darf einem NGO-Wolf beigemischt sein? Das entscheiden letztlich die NGOs selbst. Auf diesem Wege wird die genetische Integrität des Eurasischen Wolfes dem Machtanspruch der NGOs geopfert. Der Wolf wird – obwohl dies de jure der Schutzzweck ist – genetisch ausgerottet.

Das neuerdings bei Hessen-Forst angesiedelte Beprobungsverfahren ist ein Dauerärgernis. Es ist dysfunktional. Die Spurensicherung wird von betroffenen Tierhaltern meist als mangelhaft bewertet. Das Vertrauen ist gestört. Wolfsnachweise werden kaum geliefert. Misstrauen wird dem Senckenberg Forschungsinstitut entgegengebracht. Es gilt als befangen. So ist es unmöglich, die Anzahl der Wölfe in Hessen oder in ganz Deutschland festzustellen.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Herr Schenk, Ihre Redezeit läuft ab.

Gerhard Schenk (Bebra) (AfD):

Ich komme zum Ende. – Wie will man ohne genaue Zahlen ein Bestandsmanagement durchführen oder gar eine Obergrenze durchsetzen?

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Ihre Redezeit ist abgelaufen, Herr Schenk. Bitte kommen Sie zum Schluss.

Gerhard Schenk (Bebra) (AfD):

Ich danke Ihnen für den Hinweis. – Dies ist wohl auch nicht beabsichtigt. Damit erfüllt der Entschließungsantrag auch seinen Zweck. – Vielen Dank.

(Beifall AfD)

Vizepräsidentin Dr. Daniela Sommer:

Als Nächste hat sich die Abgeordnete Knell, Fraktionsvorsitzende der Freien Demokraten, zu Wort gemeldet. Bitte schön.

Wiebke Knell (Freie Demokraten):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich danke der Koalition, dass sie uns die Gelegenheit gibt, heute über die Weidetierhaltung und den Wolf in Hessen zu sprechen. Ich mache nichts lieber als das. Wie Sie wissen, ist dieses Thema für uns Freie Demokraten seit vielen Jahren von großer Bedeutung.

Es freut mich, dass inzwischen zumindest einige unserer seit Langem immer wieder vorgetragenen Forderungen umgesetzt wurden. Der Wolf ist nun Teil des hessischen

Jagdrechts. Das ist der erste Schritt hin zu einer regulären Bejagung. Mit der geänderten Richtlinie zum Weidetierschutz werden jetzt auch die Entschädigungszahlungen vereinfacht. Der Weidetierhalter muss nicht mehr durch Gentests nachweisen, dass tatsächlich der Wolf das 50 Kilogramm schwere Kalb gerissen hat und nicht etwa der Fuchs. Das ist auch richtig so; denn viel zu oft blieben die Tierhalter auf den Kosten sitzen, da solche Nachweise nur äußerst selten zu führen waren.

Meine Damen und Herren, das ist jetzt zwar ein erster Schritt, aber diese Schritte können nicht darüber hinwegtäuschen, dass wir nach wie vor erhebliche Probleme mit dem Wolfsmanagement in Hessen haben.

(Beifall Freie Demokraten)

Mit unserem Antrag machen wir auf diese Problematik aufmerksam. Wir betreiben das Monitoring von Rissverdachtsfällen, von Losungen und von Fellproben nicht zum Spaß, sondern weil wir zu einer regulären Bejagung übergehen wollen. Dafür muss man eben auch wissen, wo es Wölfe gibt. Da der Wolf immer noch einen europäischen Schutzstatus hat, brauchen wir für ein funktionierendes Bestandsmanagement möglichst genaue Daten und Kenntnisse über die Wolfspopulation.

Aber woher sollen diese Kenntnisse kommen, wenn Beprobungen entweder gar nicht stattfinden, viel zu spät durchgeführt werden oder keine aussagekräftigen Ergebnisse liefern? Es gibt immer noch Berichte, dass Beprobungen zögerlich, verspätet oder überhaupt nicht durchgeführt werden. Das reißt nicht ab. Ich konnte jetzt sogar feststellen, dass auf der Homepage des Wolfszentrums Hinweise auf Verdachtsfälle mittlerweile gar nicht mehr veröffentlicht werden.

Meine Damen und Herren, das heißt, auch nach der organisatorischen Umgestaltung des Wolfsmonitorings gibt es keinen Fortschritt. Dieser Zustand muss dringend beendet werden. Wir hoffen auch, dass der Druck an dieser Stelle einmal Wirkung zeigt.

Die Weidetierhaltung ist für Hessen von enormer ökologischer und auch kultureller Bedeutung. Sie pflegt unsere Kulturlandschaften, sie fördert die Artenvielfalt, und sie trägt auch zum Klimaschutz bei. Aber genau diese wertvolle Tradition wird durch das unkontrollierte Wachstum der Wolfspopulation gefährdet. Ich sage Ihnen seit vielen Jahren, dass es keine nachhaltige Strategie ist, wenn man immer mehr und immer höhere Zäune baut.

Ein ganz frischer Beweis für diese These wurde kürzlich im Wildtierpark Edersee geliefert. Da ist eine Wölfin aus ihrem Gehege entkommen und musste dann aus Sicherheitsgründen erlegt werden. Dazu zitiere ich aus der „HNA“:

„2,88 Meter Höhe maß der Zaun, den die Wölfin im Park übersprang, und das nötigt selbst dem erfahrenen Wolfsexperten Respekt ab. Vielleicht habe das Tier aber auch den letzten, oberen Teil halb kletternd überwunden, denn Wölfe können klettern.“

Das müssen Sie sich einmal vor Augen führen: ein 2,88 Meter hoher Zaun. Dass Wölfe klettern können, war anderen offensichtlich schon länger bewusst. Aber in Hessen fördern wir immer noch wolfs sichere Zäune mit einer Höhe von 90 Zentimetern als Grundschutz oder auch Maschendrahtzäune mit 1,20 Meter Höhe. Über einen solchen

Zaun springt selbst der älteste blinde Border Collie problemlos.

(Heiterkeit und Beifall Freie Demokraten und AfD)

Ein Wolf, besonders wenn er Nahrungsdruck hat, macht das im Schlaf. Für den ist das überhaupt kein Hindernis. Deswegen war die Strategie, die die Landesregierung in den vergangenen Jahren gefahren ist, von Anfang an wenig durchdacht und auch nicht hilfreich.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, jetzt, während der Koalitionsverhandlungen im Bund, ist der richtige Zeitpunkt, dass Sie auf der Bundesebene Druck machen. Wir müssen schnellstmöglich alle notwendigen Rahmenbedingungen für ein aktives Bestandsmanagement schaffen. Wir Freie Demokraten werden Sie auch daran messen, ob es gelingt, die Probleme, die der Wolf verursacht, zu lösen. Stimmen Sie daher bitte unserem Antrag zu. Er ist deutlich weitreichender als der der regierungstragenden Fraktionen. – Vielen Dank.

(Beifall Freie Demokraten)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächster hat der Abgeordnete Müller von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort.

Hans-Jürgen Müller (Witzenhausen) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin! Liebe Frau Arnoldt, die großartig angekündigte „Trendwende Wolf“ hat keine Verbesserungen für die hessischen Weidetierhalter gebracht.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie haben den Wolf ins Jagdrecht übernommen – ein zu diesem Zeitpunkt vollkommen symbolischer Akt. Wir hatten nichts dagegen. Wenn Sie die Übernahme ins Jagdrecht nicht mit der Zerschlagung des Wolfszentrums verknüpft hätten, hätten wir dem zugestimmt.

Nun kommen Sie wieder mit einem symbolischen Akt und streuen den betroffenen Weidetierhaltern Sand in die Augen, indem Sie ein aktives Bestandsmanagement fordern. Liebe Kolleginnen und Kollegen, sollte es jemals in Deutschland zu einem Bestandsmanagement kommen, dann wahrscheinlich eher nicht in Hessen; denn die Hotspots der Wolfspopulation liegen in Brandenburg, in Sachsen und in Teilen von Niedersachsen, aber nicht in Hessen.

Hessen war, was das Wolfsmanagement und das Wolfsmonitoring angeht, sehr gut aufgestellt, bis das Ministerium diese bewährten Instrumente, die beim HLNUG – dem der Minister sogar noch gute Arbeit bescheinigt hat – angesiedelt waren, ausgelagert hat. Sie haben mit der Verlagerung des Wolfsmanagements eine Entprofessionalisierung ausgelöst: eine unübersichtliche Website, weniger bereitgestellte Informationen. Sogar die FDP bemängelt das in ihrem Antrag. Frau Knell, darin und auch bei dem, was Sie in Ihrer Rede gesagt haben, bin ich mit Ihnen einer Meinung: Es mangelt an Transparenz und Informationen, seitdem das Ministerium die Umstrukturierung vorgenommen hat.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und Freie Demokraten)

Mittlerweile gibt es sogar schon Beschwerden vom Bauernverband aus dem Landkreis Hersfeld-Rotenburg, dass Hinweisen nicht nachgegangen wird. Hessen-Forst scheint auch nicht zufrieden zu sein. Die Telefonhotline soll laut einer Ausschreibung wieder ausgelagert werden. Qualitätsmängel sind da vorprogrammiert; denn bei der Auswahl soll zu 60 % der Preis entscheiden und nur zu 40 % die Qualität des Angebots. Die ganze Verlagerung war eine Nullnummer und hat unnötig Ressourcen gekostet.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die AG Wolf hat geholfen, das Konfliktpotenzial zum Thema Wolf zu entschärfen. Bloß: Dafür muss sie regelmäßig tagen und ihre Beschlüsse, wie bisher, transparent öffentlich machen. Im ersten Halbjahr 2024 gab es lediglich eine Videokonferenz, im zweiten Halbjahr 2024 ist die reguläre Sitzung einfach ausgefallen. Die erste für dieses Jahr angekündigte Sitzung hat anscheinend auch nicht stattgefunden. Herr Staatssekretär Ruhl, wenn Sie, wie ursprünglich angekündigt, die bewährte AG Wolf hätten weiterführen wollen, dann hätten Sie dafür sorgen können – in meinen Augen sogar müssen –, dass niemals ein solcher Leerlauf entsteht. So etwas kann man doch deutlich besser planen, wenn man nur will.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann kündigen Sie andauernd Verbesserungen bei der Förderung von Herdenschutzmaßnahmen an. Was ist die Realität? Monatelang warten Weidetierhalter auf Bewilligungen und Auszahlungen. Selbst Anträge aus dem Jahr 2023 sind noch unerledigt, wurde mir zugetragen. Herdenschutzmaßnahmen müssten doch eigentlich innerhalb von vier Wochen bearbeitet werden, und vier Wochen später müsste es zur Auszahlung kommen. Das müsste doch gelingen.

Was ist die Folge dieser Missstände bei der Zahlstelle? Mittlerweile beantragen immer weniger Tierhalter diese Förderung, weil sie die schleppende Bearbeitung leid sind. Das führt dazu, dass am Ende weniger Herdenschutzmaßnahmen durchgeführt werden, und darunter leidet am Ende die Qualität des Herdenschutzes in Hessen.

In Niedersachsen geht man derweil andere Wege, indem man die Herdenschutzmaßnahmen pauschaliert. Das wäre zumindest etwas, worüber man einmal nachdenken und was man der AG Wolf präsentieren könnte, um darüber zu diskutieren.

Meine Damen und Herren, wir haben in unserem Antrag Änderungsvorschläge und auch ganz generell Vorschläge gemacht und benannt, was für die Weidetierhalter jetzt wichtig ist. Stimmen Sie dem zu, und folgen Sie unserem Antrag. – Vielen Dank.

(Beifall BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank. – Als Nächste hat die Abgeordnete Ziegler der CDU-Fraktion das Wort.

(Zurufe: Herr Ziegler! – Das ist der andere! – Vereinzelte Heiterkeit)

– Okay, dann ist es Herr Ziegler der SPD-Fraktion.

Maximilian Ziegler (Vogelsberg) (SPD):

Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Wir sind heute auch wirklich oft im Doppelpack aufgetreten.

Ich versuche, es ähnlich kurz zu machen wie Frau Kollegin Arnoldt. Mit diesem Antrag setzen CDU und SPD ein klares Zeichen. Wir fördern weiterhin gezielt Schutzmaßnahmen, damit Weidetierhalterinnen und Weidetierhalter nicht auf den Kosten sitzen bleiben. Wir erleichtern Entschädigungen, weil es nicht sein kann, dass nach einem Wolfsriss erst ein bürokratischer Hindernisparcours bewältigt werden muss; jetzt also ohne Weidetagebuch, ohne komplizierte Nachweise und ohne endlose Prüfverfahren. Die umständliche Praxis hat am Ende nämlich dazu geführt, dass viele Landwirte Risse gar nicht mehr gemeldet haben, weil sie kein Vertrauen mehr in das Verfahren hatten.

Das durfte so nicht weitergehen. Wir passen die Standardkostensätze an und nehmen auch die Möglichkeit auf, den Arbeitsaufwand für Suche und Bergung geltend zu machen, und – das kam eben auch schon in der Diskussion auf – wir haben einen rechtlichen Rahmen für ein aktives Wolfsmanagement in der Zukunft geschaffen, weil es langfristig nicht realistisch ist, die Wölfe sich selbst zu überlassen.

Die Forderungen der Oppositionsparteien finden sich auch weitestgehend in unserem Antrag. Deshalb werbe ich um Zustimmung zu unserem Antrag und gebe die Rede zu Protokoll. – Vielen Dank.

(Beifall SPD und CDU – siehe Anlage 3)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank, Herr Abgeordneter Ziegler. – Für die Landesregierung hat der Staatssekretär Ruhl das Wort. Bitte schön.

Michael Ruhl, Staatssekretär im Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt, Weinbau, Forsten, Jagd und Heimat:

Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich darf erst einmal den Koalitionsfraktionen dafür danken, dass sie das Thema gesetzt haben, damit wir heute Abend, zu später Stunde, noch darüber diskutieren.

Als Landesregierung nehmen wir die Sorgen der Tierhalter ernst und haben die „Trendwende Wolf“ eingeleitet. Die Kollegin Knell und auch der Kollege Ziegler haben es eben gesagt: Wir haben den Wolf ins Jagdrecht aufgenommen. Auch der Druck auf den Bund zeigt erste Erfolge; denn der in der Berner Konvention verankerte Schutzstatus ist auf EU-Ebene abgesenkt worden.

Das nur zum Kollegen Müller: Es war tatsächlich ein dickes Brett, ein harter Kampf, den wir auf Bundesebene gegen das grün geführte BMUV führen mussten. Am Ende war es nämlich das BMUV, das ständig mit Nebelkerzen kam, zum Beispiel mit einem Schnellabschussverfahren, bei dem jeder wusste, dass das rechtlich nicht haltbar ist. Es hat immer wieder andere Nebelkerzen geworfen, nur um zu verhindern, dass die Absenkung des Schutzstatus vollzogen wird. Dabei wusste jeder, dass das notwendig ist. Das haben Sie in Hessen mittlerweile auch erkannt; vielen Dank dafür. Deswegen war das tatsächlich ein di-

ckes Brett. Wir haben es jetzt immerhin geschafft, auf EU-Ebene den Schutzstatus abzusenken.

Wir bleiben weiter dran; denn, was die Kollegin Knell gesagt hat, stimmt durchaus: Das aktive Bestandsmanagement ist aktuell noch nicht möglich. Wir müssen weiterhin Druck auf den Bund ausüben; denn selbstverständlich ist es das Ziel dieser Landesregierung, dass wir das aktive Bestandsmanagement ermöglichen, auch wenn es rechtlich nicht trivial ist.

Wenn wir auf der einen Seite das aktive Bestandsmanagement betrachten, müssen wir uns auf der anderen Seite – das ist die zweite Seite der Medaille – um einen verbesserten Herdenschutz kümmern. Dieser ist nach wie vor nötig. Deshalb verstehe ich die Wortmeldung der Kollegin Knell nicht. So, wie sie es hier dargestellt hat, wäre die Konsequenz daraus, dass man auf den Herdenschutz verzichtet. Das kann es am Ende auch nicht sein, denn, auch wenn der Herdenschutz zu erhöhten Kosten und mehr Arbeitsaufwand führt – dazu komme ich gleich noch einmal –, bleibt er nötig.

Diesem zusätzlichen Aufwand wollen wir begegnen, indem wir die Weidetierhalter besser unterstützen. Deswegen haben wir am 23. Januar die überarbeitete Richtlinie Weidetierschutz in Kraft gesetzt. Diese hat die Kollegin Arnoldt inhaltlich schon ein Stück weit beschrieben. Wir setzen auf einfache, praxisgerechte Lösungen, zum Beispiel mit der Abschaffung der Dokumentationspflicht in Form eines Weidetagebuchs, mit der Erhöhung der Investitionsförderung für den Weidetierschutz auf 85 % der Nettokosten und selbstverständlich auch mit einem verbesserten Schadensausgleich.

Es ist zu Recht angesprochen worden, dass wir nicht nur über wirtschaftliche, sondern auch über emotionale Schäden sprechen. Deswegen geht es auch um eine angemessene und schnelle Entschädigung. Darum heben wir die Fördersätze für die Billigkeitsleistungen an, nicht nur für Tierverluste, sondern auch für Tierarzkosten. Wir übernehmen die Kosten für Suche und Bergung, wir übernehmen die Kosten für Sachverständige für die Wertermittlung und für indirekte Schäden, verursacht durch die Panik der Tiere.

Vor allem senken wir die Anforderungen an den Schadensnachweis, sodass künftig regelmäßig kein Gennachweis mehr erforderlich ist. Davon ist selbstverständlich zu trennen, dass wir weiterhin Genproben für das Wolfsmonitoring erheben. Aber für die Entschädigung ist das künftig regelhaft nicht mehr erforderlich.

Noch zu einer Sache, die der Kollege Müller angesprochen hat: Warum haben wir das Ganze jetzt bei Hessen-Forst angesiedelt? Das war natürlich die Konsequenz daraus, dass wir den Wolf ins Jagdrecht übernommen haben. So, wie wir die Jagdabteilung bei uns als Teil der Forstabteilung haben, haben wir jetzt das Wolfsmonitoring als Teil von Hessen-Forst. Wir haben das konsequenterweise nachvollzogen.

Abschließend kann man sagen, dass wir bei der „Trendwende Wolf“ erste Erfolge erzielt haben: Wir haben den Wolf ins Jagdrecht aufgenommen. Der nächste wichtige Schritt ist – das ist die zweite Seite der Medaille –: Wir haben eine stärkere Unterstützung bei den Schutzmaßnahmen und eine verbesserte Entschädigung bei Nutzierrissen verankert; denn wir wissen, dass die Weidetiere einen unverzichtbaren Beitrag zur Pflege unserer Kulturlandschaft und zur Biodiversität leisten. Auch wenn ich jetzt hier ver-

einzelt Kritik heraushöre, stelle ich fest, an dem Weg hat bislang niemand wirklich Kritik geäußert. Ich habe bislang große Einigkeit wahrgenommen. Deswegen: Lassen Sie uns gemeinsam Verantwortung übernehmen für den Schutz unserer Weidetiere, unserer Kulturlandschaft und für die Zukunft unserer Tierhalter. – Vielen Dank.

(Beifall CDU und SPD)

Präsidentin Astrid Wallmann:

Vielen Dank, Herr Staatssekretär.

Nach meinen Informationen werden wir jetzt über alle vier Anträge abstimmen. – Ich sehe Zustimmung. Dann verfahren wir so.

Ich lasse zunächst abstimmen über Tagesordnungspunkt 27, den Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der SPD, Drucks. 21/2045. – Herr Schon, Sie sind damit einverstanden?

(Ingo Schon (CDU): Wunderbar!)

Ich darf fragen: Wer stimmt diesem Entschließungsantrag zu? – Das sind die Fraktionen von CDU und SPD. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktionen der AfD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der fraktionslose Abgeordnete Müger. Wer enthält sich? – Die Fraktion der Freien Demokraten. Damit ist dieser Antrag angenommen.

Dann lasse ich abstimmen über Tagesordnungspunkt 53, den Dringlichen Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, Drucks. 21/2086. Ich darf fragen: Wer stimmt diesem Antrag zu? – Das ist die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktionen von CDU, SPD, AfD und Freien Demokraten und der fraktionslose Abgeordnete Müger. Gibt es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir kommen zu Tagesordnungspunkt 54, dem Dringlichen Antrag der Fraktion der AfD, Drucks. 21/2087. Wer stimmt diesem Antrag zu? – Das sind die Fraktion der AfD und der fraktionslose Abgeordnete. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Freien Demokraten. Gibt es Enthaltungen? – Das ist nicht der Fall. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Ich rufe Punkt 55 auf, den Dringlichen Antrag der Fraktion der Freien Demokraten, Drucks. 21/2088. Ich darf fragen: Wer stimmt diesem Antrag zu? – Das ist die Fraktion der Freien Demokraten. Wer stimmt dagegen? – Das sind die Fraktionen der CDU, der SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Wer enthält sich? – Das sind die Fraktion der AfD und der fraktionslose Abgeordnete Müger. Damit ist dieser Antrag abgelehnt.

Wir sind nun am Ende der 37. Plenarsitzung angekommen. Ich schließe diese Sitzung nun.

(Schluss: 20:42 Uhr)

Anlage 1 (zu Tagesordnungspunkt 20)**Nach § 109 Absatz 2 GOHLT zu Punkt 20 der Tagesordnung, Drucks. 21/1748, zu Protokoll gegebene Stellungnahme****Frank Steinraths (CDU):**

Die Sicherung von Fachkräften ist eine der drängendsten Herausforderungen unserer Zeit. Unsere Wirtschaft, unsere Gesundheitsversorgung und unser Handwerk sind auf gut ausgebildete Fachkräfte angewiesen. Deshalb ist es unsere Aufgabe als Politik, junge Menschen für eine Berufsausbildung zu begeistern und sie auf ihrem Weg bestmöglich zu unterstützen. Und deshalb ist die Fachkräftesicherung eines der zentralen Anliegen der Hessischen Landesregierung.

Wir sind jedoch überzeugt, dass der Schlüssel zur Fachkräftesicherung nicht in kurzfristigen finanziellen Anreizen liegt, sondern vor allem in einer nachhaltigen Stärkung der dualen Ausbildung und einer frühzeitigen, gezielten Berufsorientierung. Junge Menschen müssen nicht nur erfahren, welche Berufe es gibt, sondern auch die Möglichkeit haben, sich auszuprobieren, ihre Talente zu entdecken und eine fundierte Entscheidung für ihre berufliche Zukunft zu treffen.

Deshalb setzen wir auf eine Vielzahl bewährter und innovativer Maßnahmen. Bereits in den Schulen legen wir mit Programmen wie dem Dreiklang „Grundschule trifft Berufsschule und Handwerk“ einen wichtigen Grundstein. Hier bekommen Schülerinnen und Schüler frühzeitig praktische Einblicke in handwerkliche Berufe und können ihre eigenen Fähigkeiten erproben. Das weckt Interesse und Begeisterung für eine handwerkliche Ausbildung – und genau das brauchen wir:

Hinzu kommen die Kompetenzfeststellungsverfahren „KomPo7“ und „KomPoG“, die jungen Menschen helfen, ihre Stärken und Neigungen zu erkennen. Wer frühzeitig weiß, wo seine Talente liegen, kann gezielter in eine Ausbildung oder ein Studium starten. Unterstützt wird dieser Prozess durch die „berufswahlapp“, die nicht nur analoge Dokumentationen ersetzt, sondern auch eine moderne, digitale Plattform zur strukturierten Begleitung des Berufsfindungsprozesses bietet.

Ein besonderes Augenmerk legen wir auf Schülerpraktika, die eine wertvolle Brücke zwischen Schule und Beruf schlagen. Sie ermöglichen jungen Menschen, praktische Erfahrungen zu sammeln, Arbeitsabläufe kennenzulernen und herauszufinden, welche Berufe wirklich zu ihnen passen. Aber ich wiederhole: Dabei darf jedoch nicht der eigentliche Zweck dieser Praktika aus dem Blick geraten: Es geht um das Lernen, nicht ums Geldverdienen. Eine verpflichtende Vergütung könnte falsche Erwartungen wecken und dazu führen, dass Praktika eher nach finanziellen Gesichtspunkten als nach echtem Interesse ausgewählt werden. Das würde Schülerpraktika letztlich zu einem Ferienjob degradieren – und genau das wollen wir eben nicht.

Stattdessen setzen wir auf bewährte Formate wie die hessenweiten Praktikumswochen, die im Sommer 2024 bereits ein großer Erfolg waren. Rund 1.400 Unternehmen haben sich beteiligt und jungen Menschen in ganz Hessen die Möglichkeit gegeben, verschiedene Berufsfelder kennenzu-

lernen und ihre Fähigkeiten praktisch zu erproben. Das zeigt: Unternehmen sind bereit, in die Nachwuchsförderung zu investieren. In einer sozialen Marktwirtschaft sollte es ihnen auch weiterhin selbst überlassen sein, ob und in welcher Form sie Praktikantinnen und Praktikanten vergüten.

Deshalb halten wir eine staatlich verordnete Praktikumsprämie für nicht zielführend. Sie würde nicht nur das eigentliche Ziel der Berufsorientierung verwässern, sondern auch Fehlanreize setzen. Viel wichtiger ist es, bestehende Maßnahmen weiterzuentwickeln und den Weg in die Ausbildung durch gezielte Förderung zu erleichtern.

Aus diesen Gründen plädieren wir dafür, den Antrag nicht anzunehmen, sondern zur weiteren Beratung an die Ausschüsse zu überweisen. Lassen Sie uns gemeinsam an nachhaltigen Lösungen arbeiten, die jungen Menschen echte Perspektiven eröffnen und Hessen als Wirtschafts- und Ausbildungsstandort langfristig stärken.

(zurück zum Text auf [Seite 2660](#))

Anlage 2 (zu den Tagesordnungspunkten 27, 53, 54 und 55)**Nach § 109 Absatz 2 GOHLT zu den Punkten 27, 53, 54 und 55 der Tagesordnung, Drucks. 21/2045, 21/2086, 21/2087 und 21/2088, zu Protokoll gegebene Stellungnahme****Lena Arnoldt (CDU):**

Darüber hinaus bekennen wir uns klar zu einem aktiven Bestandsmanagement des Wolfs mit jagdlichen Mitteln. Die rechtlichen Voraussetzungen dafür sind in Hessen geschaffen. Unser Ziel bleibt es, den Schutzstatus des Wolfes auf europäischer Ebene abzusenken und diese Anpassung auch im Bundesrecht zu verankern. Nur so werden wir dem realen Spannungsfeld zwischen Artenschutz und den berechtigten Interessen der Weidetierhalter gerecht.

Nun sind wir heute nicht alleine mit unserem Antrag, auch die Opposition sieht anscheinend den Unterstützungsbedarf für unsere Weidetierhalter.

Der Antrag der GRÜNEN bleibt leider im Ungefähren. Er verweist zwar auf die Wichtigkeit des Dialogs und eines wissenschaftlich fundierten Wolfsmanagements, wirft aber gleichzeitig der Landesregierung vor, Fachwissen abzubauen.

Das Gegenteil ist der Fall: Wir haben die Praxisnähe gestärkt und Bürokratie abgebaut. Auch die Kritik, es würde an Auszahlungen und Bewilligungen mangeln, entbehrt der Grundlage. Die Richtlinie ist erst kürzlich novelliert worden – das wird in den nächsten Wochen und Monaten spürbar Wirkung entfalten. Die GRÜNEN möchten hier alte Strukturen fortsetzen, während wir längst pragmatische Lösungen geschaffen haben.

Der Antrag der AfD hingegen ist geprägt von Bedrohungsszenarien für Menschen und Kinder. Ja, der Wolf muss gemanagt werden – aber bitte mit Maß und Vernunft. Das gezielte Entnehmen einzelner Tiere bei nachgewiesenen Problemen ist bereits jetzt möglich. Wir brauchen keine pauschalen Forderungen nach Rudelentnahmen und martialische Vergleiche mit dem Ausland. Das mag für Schlagzeilen taugen, aber nicht für seriöse Politik.

Die Weidetierhaltung braucht unsere Unterstützung. Mit unserem Antrag setzen wir ein starkes Zeichen für die Landwirtschaft, für Biodiversität und für die Menschen, die diese Kulturlandschaft erhalten. Wir stehen an der Seite der Weidetierhalter – mit finanzieller Förderung, mit pragmatischem Bürokratieabbau und mit klarem Blick für ein verantwortungsvolles Wolfsmanagement.

(zurück zum Text auf [Seite 2666](#))

Anlage 3 (zu den Tagesordnungspunkten 27, 53, 54 und 55)

Nach § 109 Absatz 2 GOHLT zu den Punkten 27, 53, 54 und 55 der Tagesordnung, Drucks. 21/2045, 21/2086, 21/2087 und 21/2088, zu Protokoll gegebene Stellungnahme

kümmern und die von uns erwarten dürfen, dass wir sie nicht alleine lassen. Ich bitte um Ihre Zustimmung.

(zurück zum Text auf [Seite 2669](#))

Maximilian Ziegler (Vogelsberg) (SPD):

Es geht um diejenigen, die draußen stehen, morgens früh auf der Weide und auch abends spät noch bei den Tieren, die mit Leidenschaft Landwirtschaft betreiben, Landschaft pflegen und unsere Kulturlandschaft lebendig halten. Und es geht um eine wachsende Herausforderung: den Wolf. Seine Rückkehr nach Hessen sorgt für gemischte Gefühle. Manche freuen sich über ein Stück Wildnis, andere sind besorgt. Beides ist verständlich. Während Wölfe frei durch die Landschaft streifen, sind Weidetiere Nutztiere. Sie brauchen Schutz.

Weidetierhaltung ist kein bloßes Hobby. Sie ist ein harter, aber unverzichtbarer Bestandteil unserer Landwirtschaft. Sie sichert regionale Wertschöpfung, Biodiversität und gepflegte Landschaften. Doch wenn Wölfe in der Nähe von Weidetieren auftauchen, dann ist das für die Halterinnen und Halter keine Randnotiz, sondern eine existenzielle Bedrohung – nicht nur wirtschaftlich, sondern auch und vor allem emotional.

Ein Blick auf die Zahlen zeigt, dass diese Sorgen ernst zu nehmen sind. 2023 wurden in Hessen offiziell 43 Nutztiere nachweislich durch Wölfe gerissen. Im Jahr 2024 waren es laut offizieller Statistik nur noch sechs. Das wäre ein Rückgang um über 85 % – eine Entwicklung, die in der Landwirtschaft auf großes Misstrauen stößt. Denn gleichzeitig wurden insgesamt 72 Nutztierrisse gemeldet, bei denen in vielen Fällen keine eindeutige DNA-Spur eines Wolfes nachgewiesen wurde.

Die neue Richtlinie Weidetierschutz sorgt dafür, dass Weidetierhalter nicht länger für Unsicherheiten bestraft werden. Eine Auszahlung wird auch möglich sein, wenn der Grundschutz eingehalten wurde und ein Wolf als Ursache des Risses nicht ausgeschlossen werden kann. Das ist richtig. Eine Probeentnahme ist nicht einfach, und das Labor kann nur auswerten, was tatsächlich in der entnommenen Probe ist. Natürlich wird dadurch nicht jeder Wolfsriss genetisch nachgewiesen werden, aber das ist nicht das entscheidende Problem. Entscheidend ist, dass die Betroffenen nicht mehr alleine gelassen werden, wenn ihre Tiere gerissen wurden.

Wer sich jetzt an der Statistik aufhängt, verkennt das eigentliche Ziel dieser Regelung. Es geht nicht darum, Zahlen auf einem Papier zu haben, sondern darum, dass die Menschen, die jeden Tag mit diesen Herausforderungen leben, endlich eine faire Lösung bekommen. Hessen ist ein dicht besiedeltes Bundesland, und der Wolf wird sich daran anpassen. Deshalb braucht es ein Wolfsmanagement, das mitwächst, das vorbeugt, unterstützt und im Ernstfall eingreift.

Dieser Antrag nimmt die Sorgen der Menschen ernst, stärkt den Weidetierschutz und sorgt für eine faire Balance. Denn am Ende geht es wieder um diejenigen, die draußen stehen, morgens als Erste auf der Weide, abends als Letzte bei ihren Tieren, die da sind, wenn die ersten Lämmer geboren werden, die sich mit ganzer Kraft um ihre Tiere